

Kurzschriftlicher Bericht

60. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

XXVI. Gesetzgebungsperiode

Donnerstag, 18. Juni 2009

Inhalt:

Fragestunde:

L-8221/1-XXVI: Anfrage des Abg. Mag. Steinkellner an Landesrat Ackerl (Seite 7)

L-8222/2-XXVI: Anfrage der Abg. Moser an Landesrat Ackerl (Seite 8)

L-8223/2-XXVI: Anfrage des Abg. Dr. Brunmair an Landesrätin Dr. Stöger (Seite 11)

L-8225/2-XXVI: Anfrage der Abg. Schwarz an Landesrat Ackerl (Seite 20)

Verlesung und Zuweisung des Einganges (Seite 21)

Dringlichkeitsanträge:

Beilage 1902/2009: Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Ermächtigung zur Gewährung einer Garantie des Landes Oberösterreich für ein der KTM Power Sports AG einzuräumendes Darlehen.

Redner/in: Landeshauptmann Dr. Pühringer (Seite 23)
 Abg. Mag. Steinkellner (Seite 24)
 Abg. Mann (Seite 25)
 Abg. Weinberger (Seite 25)
 Abg. Hirz (Seite 25)

Beilage 1906/2009: Initiativantrag betreffend keine Schließung von Krankenanstalten oder Abteilungen, keine Auflassung von Krankenhausstandorten und keine Reduktion von Spitalsbetten.

Redner: Abg. Dr. Frais (Seite 27)
 Abg. Mag. Stelzer (Seite 28)
 Abg. Hirz (Seite 30)
 Abg. Mag. Steinkellner (Seite 31)

Beilage 1907/2009: Initiativantrag betreffend Atommüllendlager an der oberösterreichischen Grenze.

Redner/in: Abg. Schwarz (Seite 33)
 Abg. Affenzeller (Seite 34)
 Abg. Ecker (Seite 36)
 Abg. Dr. Brunmair (Seite 37)

Beilage 1908/2009: Initiativantrag betreffend Maßnahmen zur Sicherung des Kindeswohls im Bereich der Pflschaftsgerichte und der GutachterInnen.

Rednerinnen: Abg. Eisenrauch (Seite 38)
 Abg. Schreiberhuber (Seite 38)
 Abg. Wageneder (Seite 39)
 Abg. Moser (Seite 40)

Beilage 1909/2009: Initiativantrag betreffend Gerechtigkeit bei der Verteilung von Sanierungsmitteln im Zuge des Reformprozesses der Gebietskrankenkasse.

Redner/innen: Abg. Mag. Strugl (Seite 41)
Abg. Dr. Brunmair (Seite 42)
Abg. Schwarz (Seite 44)
Abg. Dr. Röper-Kelmayr (Seite 45)

Beilage 1910/2009: Initiativantrag betreffend Änderung des Ökostromgesetzes und Erreichung von Netzparität für Solarstrom.

Redner/in: Abg. Schwarz (Seite 47)
Abg. Steinkogler (Seite 48)
Abg. Makor-Winkelbauer (Seite 49)
Abg. Ing. Aspöck (Seite 50)

Beilage 1911/2009: Initiativantrag betreffend Maßnahmen gegen die Zunahme antidemokratischer und menschenverachtender Extremismen mit Schwerpunkt auf aktuellen neonazistischen Vorfällen.

Redner: Abg. Kapeller (Seite 51)
Abg. Stanek (Seite 52)
Abg. Trübswasser (Seite 53)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 54)

Beilage 1912/2009: Initiativantrag betreffend den Austritt Österreichs aus Euratom und die Gründung einer Europäischen Gemeinschaft für Alternativenergien.

Redner/innen: Abg. Dr. Frais (Seite 55)
Abg. Jachs (Seite 56)
Abg. Schwarz (Seite 57)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 58)

Beilage 1913/2009: Initiativantrag betreffend tägliche Sport- und Bewegungseinheiten an den Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen in Oberösterreich.

Redner/in: Abg. Eidenberger (Seite 59)
Abg. Hingsamer (Seite 60)
Abg. Hirz (Seite 60)
Abg. Moser (Seite 61)

Verhandlungsgegenstände:

Beilage 1884/2009: Bericht des Kulturausschusses betreffend Kulturleitbild Oberösterreich.

Berichterstatterin: Abg. Präsidentin Orthner (Seite 63)

Redner/innen: Abg. Präsidentin Orthner (Seite 63)
Abg. Trübswasser (Seite 66)
Abg. Moser (Seite 68)
Abg. Dr. Röper-Kelmayr (Seite 69)
Abg. Mann (Seite 70)
Abg. Bauer (Seite 70)

Beilage 1885/2009: Bericht des Ausschusses für Verkehrsangelegenheiten betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Parkgebührengesetz geändert wird (Oö. Parkgebührengesetz-Novelle 2009).

Berichterstatter: Abg. Prinz (Seite 72)

Redner: Abg. Prinz (Seite 72)
Abg. Mayr (Seite 73)

Beilage 1886/2009: Bericht des Ausschusses für Verkehrsangelegenheiten betreffend die Revitalisierung und Verlängerung der Pöstlingbergbahn; Zuschuss des Landes Oberösterreich.

Berichterstatter: Abg. Pilsner (Seite 73)

Redner: Abg. Pilsner (Seite 73)
Abg. Trübswasser (Seite 74)
Abg. Mag. Baier (Seite 75)
Abg. Kapeller (Seite 76)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 77)
Abg. Hirz (Seite 77)
Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Haider (Seite 78)
Abg. Hirz (Seite 80)
Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Haider (Seite 80)
Abg. Trübswasser (Seite 81)
Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Haider (Seite 81)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 82)
Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Haider (Seite 82)

Beilage 1887/2009: Bericht des Sozialausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Landesgesetz betreffend die Chancengleichheit von Menschen mit Beeinträchtigungen geändert wird (Oö. ChG-Novelle 2009).

Berichterstatter: Abg. Affenzeller (Seite 83)

Redner/innen: Abg. Moser (Seite 83)
Abg. Schwarz (Seite 85)
Abg. Kiesel (Seite 88)
Landesrat Ackerl (Seite 88)

Beilage 1888/2009: Bericht des Sozialausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Wohnbauförderungsgesetz 1993 geändert wird.

Berichterstatterin: Abg. Dr. Schmidt (Seite 90)

Redner/innen: Abg. Dr. Schmidt (Seite 90)
Abg. Wageneder (Seite 91)
Abg. Mag. Stelzer (Seite 92)
Abg. Trübswasser (Seite 93)

Beilage 1889/2009: Bericht des Sozialausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Krankenanstaltengesetz 1997 geändert wird (Oö. KAG-Novelle 2009).

Berichterstatter: Abg. Affenzeller (Seite 94)

Redner/innen: Abg. Dr. Entholzer (Seite 94)
Abg. Schwarz (Seite 94)

Abg. Dr. Röper-Kelmayr (Seite 95)
Abg. Dr. Brunmair (Seite 96)

Beilage 1890/2009: Bericht des Ausschusses für Verfassung und Verwaltung betreffend den Tätigkeitsbericht der Oö. Antidiskriminierungsstelle über den Zeitraum von April 2007 bis März 2009.

Berichterstatterin: Abg. Kiesl (Seite 97)

Redner/innen: Abg. Kiesl (Seite 97)
Abg. Dr. Schmidt (Seite 98)
Abg. Moser (Seite 98)
Abg. Trübswasser (Seite 99)
Abg. Moser (Seite 101)

Beilage 1891/2009: Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend den Jahresbericht 2008 zur Tourismus- und Freizeitwirtschaft in Oberösterreich.

Berichterstatterin: Abg. Lackner-Strauss (Seite 101)

Redner/innen: Abg. Lackner-Strauss (Seite 102)
Abg. Kapeller (Seite 103)
Abg. Schwarz (Seite 105)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 107)
Abg. Bernhofer (Seite 108)
Abg. Schenner (Seite 109)

Beilage 1892/2009: Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend den Tätigkeitsbericht 2008 und den Rechnungsabschluss 2008 des Oö. Landmaschinenfonds.

Berichterstatter: Abg. Brandmayr (Seite 110)

Redner/innen: Abg. Brandmayr (Seite 110)
Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 111)
Abg. Wageneder (Seite 111)

Beilage 1893/2009: Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Verlängerung der Oö. Forschungsinitiative für den Zeitraum 1.1.2010 bis 31.12.2013.

Berichterstatter: Abg. Frauscher (Seite 112)

Redner/in: Abg. Frauscher (Seite 113)
Abg. Mag. Jahn (Seite 114)

Beilage 1894/2009: Bericht des Gemischten Ausschusses (Sozialausschuss und Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport) zur Wahrung des Kindeswohls.

Berichterstatterin: Abg. Schreiberhuber (Seite 115)

Redner/innen: Abg. Schreiberhuber (Seite 115)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 119)
Abg. Moser (Seite 121)
Abg. Hirz (Seite 124)
Abg. Dr. Frais (Seite 127)
Abg. Dr. Aichinger (Seite 129)

Beilage 1902/2009: Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Ermächtigung zur Gewährung einer Garantie des Landes Oberösterreich für ein der KTM Power Sports AG einzuräumendes Darlehen.

Berichterstatter: Landesrat Ackerl (Seite 131)

Beilage 1906/2009: Initiativantrag betreffend keine Schließung von Krankenanstalten oder Abteilungen, keine Auflassung von Krankenhausstandorten und keine Reduktion von Spitalsbetten.

Berichterstatter: Abg. Dr. Frais (Seite 132)

Redner/in: Abg. Dr. Frais (Seite 132)

Unterbrechung der Sitzung: 19.07 Uhr

Fortsetzung der Sitzung: 20.40 Uhr

Abg. Dr. Frais (Seite 132)
Abg. Mag. Stelzer (Seite 135)
Abg. Hirz (Seite 137)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 138)
Abg. Dr. Frais (Seite 139)
Abg. Schwarz (Seite 141)
Abg. Dr. Aichinger (Seite 142)

Beilage 1907/2009: Initiativantrag betreffend Atommüllendlager an der oberösterreichischen Grenze.

Berichterstatterin: Abg. Schwarz (Seite 144)

Beilage 1908/2009: Initiativantrag betreffend Maßnahmen zur Sicherung des Kindeswohls im Bereich der Pflegschaftsgerichte und der GutachterInnen.

Berichterstatterin: Abg. Eisenrauch (Seite 144)

Beilage 1909/2009: Initiativantrag betreffend Gerechtigkeit bei der Verteilung von Sanierungsmitteln im Zuge des Reformprozesses der Gebietskrankenkasse.

Berichterstatter: Abg. Mag. Strugl (Seite 145)

Beilage 1910/2009: Initiativantrag betreffend Änderung des Ökostromgesetzes und Erreichung von Netzparität für Solarstrom.

Berichterstatterin: Abg. Schwarz (Seite 145)

Beilage 1911/2009: Initiativantrag betreffend Maßnahmen gegen die Zunahme antidemokratischer und menschenverachtender Extremismen mit Schwerpunkt auf aktuellen neonazistischen Vorfällen.

Berichterstatter: Abg. Kapeller (Seite 146)

Beilage 1912/2009: Initiativantrag betreffend den Austritt Österreichs aus Euratom und die Gründung einer Europäischen Gemeinschaft für Alternativenergien.

Berichterstatter: Abg. Dr. Frais (Seite 146)

Beilage 1913/2009: Initiativantrag betreffend tägliche Sport- und Bewegungseinheiten an den Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen in Oberösterreich.

Berichterstatter: Abg. Eidenberger (Seite 147)

Vorsitz: Erste Präsidentin Orthner
Zweite Präsidentin Weichsler-Hauer
Dritte Präsidentin Eisenriegler

Schriftführer: Erster Schriftführer Abg. Bernhofer

Anwesend:

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Dr. Pühringer, die Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Haider und Hiesl, die Landesräte Ackerl, Anschober, Dr. Kepplinger, Sigl, Dr. Stockinger und Dr. Stöger

Die Mitglieder des Landtags

Landesamtsdirektor Dr. Pesendorfer

Landtagsdirektor HR Dr. Hörmanseder

Amtsschriftführer: HR Dr. Dörfel

(Beginn der Sitzung: 10.05 Uhr)

Erste Präsidentin: Guten Morgen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 60. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags in dieser Legislaturperiode. Ich darf Sie dazu alle sehr herzlich begrüßen, die Dame und Herren aus der Oberösterreichischen Landesregierung, die Kolleginnen und Kollegen aus dem Landtag, die Bediensteten des Hauses, die jungen Leute und die Damen und Herren auf der Zuhörer- und Zuschauergalerie, herzlich willkommen auch die Vertreter der Medien! Die amtliche Niederschrift über die 59. Sitzung des Landtags liegt in der Zeit von 19. Juni bis 3. Juli in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf. Die Protokolle über die 58. und 59. Sitzung des Landtags haben wir Ihnen heute auf Ihren Plätzen aufgelegt.

Wir beginnen diese Sitzung mit einer Fragestunde, und ich rufe die erste Anfrage auf. Es ist die des Herrn Klubobmann Mag. Steinkellner an den Herrn Landesrat Ackerl, bitte.

Abg. Mag. Steinkellner: Sehr geehrter Herr Landesrat! Im März dieses Jahres hat das Land Oberösterreich eine Initiative für ein Glasfasernetz für die oberösterreichischen Gemeinden gestartet. Laut Plan sollen bis Mitte 2010 alle oberösterreichischen Gemeinden an einer Glasfaserleitung angeschlossen sein. In wie vielen oberösterreichischen Gemeinden ist dieses Vorhaben bereits realisiert?

Erste Präsidentin: Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat **Ackerl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, ein besonders schönes Rot heute.

Erste Präsidentin: Danke vielmals.

Landesrat **Ackerl:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter Steinkellner, werte Damen und Herren! Mit Stand 5. September haben wir im Rahmen der Glasfaservernetzung in Oberösterreich 39 Gemeinden, die einen Vertrag abgeschlossen haben, bei 260 Gemeinden ist eine entsprechende Absichtserklärung an die BBI abgegeben worden, Fertigstellung ist noch keine erfolgt.

Erste Präsidentin: Eine Zusatzfrage, Herr Klubobmann?

Abg. Mag. Steinkellner: Danke. Die Geschwindigkeit der Umsetzung ist also nicht in dem Ausmaß, als wir es uns erhoffen würden. Aber jetzt gibt es eine ganz interessante Empfehlung, nämlich, dass der Glasfaseranschluss für Abgangsgemeinden 16.000 Euro kostet und für Nicht-Abgangsgemeinden 12.500 Euro. Das Land Oberösterreich empfiehlt quasi den Abgangsgemeinden, den höheren Vertrag anzunehmen, weil damit eine Ratenzahlung erlaubt wird.

Erachten Sie es für kaufmännisch und wirtschaftlich richtig, dass das Land Oberösterreich den Abgangsgemeinden des Landes empfiehlt, einfach 3.500 Euro für die gleiche Leistung mehr zu bezahlen als eine Nicht-Abgangsgemeinde?

Erste Präsidentin: Herr Landesrat.

Landesrat **Ackerl:** Die Herstellungs- und Vorhaltekosten betragen 11.305 Euro inklusive Umsatzsteuer, die Vorhaltdauer beträgt zwölf Jahre, und es gibt eine Verlängerungsoption um sechs Jahre. Ich halte die Vorgangsweise, die mit der Kommunaldirektion vereinbart

wurde, für grundsätzlich richtig und auch vertretbar, weil selbstverständlich damit auch die Finanzierungskosten des Gesamtprojektes abgedeckt werden.

Erste Präsidentin: Bitte Herr Klubobmann.

Abg. **Mag. Steinkellner:** Jetzt wird einiges klar. Das heißt, die Gesamtprojektierungskosten werden durch die jeweiligen Gemeinden bezahlt, insbesondere von den Abgangsgemeinden wird mehr gezahlt. Warum werden für Private, die ebenfalls einen gleichwertigen Anschluss haben, lediglich Anschlusskosten von 2.000 bis 4.000 Euro in Rechnung gestellt, während für die öffentliche Hand, wie jetzt vom Landesrat dargelegt, 11.305 Euro und von den Abgangsgemeinden 16.000 Euro zu bezahlen sind, und dies jeweils für die gleiche Leistung?

Landesrat **Ackerl:** Es handelt sich um ein Gesamtprojekt, das im Rahmen der Verbesserung der wirtschaftlichen Situation der Gemeinden besonders in ländlichen Gebieten angestrebt wird. Wir haben ein großes Interesse daran, dass die Glasfaserversorgung lückenlos funktioniert, und wir haben auch ein Interesse daran, dass die Förderung nicht nur Privatbetriebe, sondern insgesamt gesehen sehr rasch zu Anschlüssen beiträgt, denn eines ist vollkommen klar, mit der Finanzierung, die jetzt da gemacht wird, ist das Verdienen noch nicht gegeben. Das Verdienen ergibt sich dann durch die Dienstleistung und viele Anschlüsse. (Zwischenruf Landesrat Dr. Stockinger: "Das sind ja Pauschalgebühren!") Ja, ja, das muss ich auch noch sagen. Der Kollege Stockinger macht mich noch darauf aufmerksam, selbstverständlich werden alle Gemeindeeinrichtungen dabei verkabelt, das soll man also nicht übersehen.

Erste Präsidentin: Danke. Gibt es Zusatzfragen? Bitte, Herr Abgeordneter Dr. Brunmair.

Abg. **Dr. Brunmair:** Aber eine Zusatzfrage, Herr Landesrat Ackerl. Wer wird also da dazuverdienen – im Anschluss an die Äußerung, die wir jetzt gehört haben?

Landesrat **Ackerl:** Was haben Sie gemeint?

Abg. **Dr. Brunmair:** Wer wird verdienen? Wer verdient?

Landesrat **Ackerl:** Ja, die BBI selbstverständlich braucht ja auch Einnahmen. Das ist ja üblich, dass Betriebe, die Investitionen tätigen, auch einen Gewinn haben.

Abg. **Dr. Brunmair:** Einen Gewinn?

Landesrat **Ackerl:** Ja sicher. Das ist zulässig.

Abg. **Dr. Brunmair:** Danke.

Erste Präsidentin: Danke. Weitere Zusatzwortmeldungen gibt es nicht.

Erste Präsidentin: Die nächste Anfrage ist die der Frau Abgeordneten Moser an den Herrn Landesrat Ackerl.

Abg. **Moser:** Guten Morgen, Herr Landesrat! Ich stelle folgende Anfrage: Die ORF-Sendung Bürgeranwalt hat sich am 16. Mai 2009 mit den Tagesheimplätzen für Schwerbehinderte befasst und aufgezeigt, dass im Innviertel der Bedarf nicht gedeckt ist.

Wie viele Tagesheimplätze für Schwerbehinderte fehlen in den jeweiligen Bezirken Oberösterreichs?

Landesrat **Ackerl**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Wir haben in Oberösterreich zur Zeit 1.022 Vormerkungen, davon werden von der Sozialabteilung 803 als mit dringendem Bedarf gesehen, und diese 803 teilen sich wie folgt auf: Linz 160, Steyr 22, Wels 49, Braunau 53, ich kann das aber schriftlich zur Verfügung stellen, (Abg. Moser: Danke.) Braunau 53, Eferding 13, Freistadt 32, Gmunden 37, Grieskirchen 35, Kirchdorf 24, Linz-Land 64, Perg 41, Ried im Innkreis 34, Rohrbach 31, Schärding 53, Steyr-Land 25, Urfahr-Umgebung 42, Vöcklabruck 62 und Wels-Land 26. Die Investitionen, die dafür erforderlich sind, betragen auf derzeitiger Kostenschätzung 36 Millionen Euro; die dabei entstehenden laufenden Kosten, die jährlich im Budget zu finanzieren sind, 11,4 Millionen Euro oder pro Platz 14.200 Euro im Jahr.

Erste Präsidentin: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Moser**: Eine Zusatzfrage, Herr Landesrat, Du hast ja in der Sendung gesagt, die Erhöhung im Sozialen von sieben Prozent reicht nicht aus, es wären ungefähr 15 Prozent notwendig. Wäre es auch möglich, mit Umstrukturierungen im Sozialressort mehr Mittel jetzt für diese Tagesbetreuung zur Verfügung zu stellen?

Landesrat **Ackerl**: Also egal, wie wir im Sozialressort die zur Verfügung stehenden Mittel umschichten, bleibt immer ein Bereich dann zurück, und wir versuchen ja während der Periode immer wieder Umlagerungen in den Dringlichkeiten vorzunehmen. Es ist aber vollkommen klar, dass bei dieser Zahl an Menschen, die einen Bedarf angemeldet haben, eine befriedigende Lösung mit der Größenordnung des Budgets und auch mit den Steigerungsraten nicht möglich ist, weil wir ja im Budget, wie alle anderen Budgets im Übrigen auch, die sehr viel Personal haben, mit Strukturkosten von ungefähr 3,5 Prozentpunkte auf das Budget rechnen müssen, sodass bei der Erhöhung im günstigsten Fall 3,5 Prozent übrig bleiben. Es kommt auf die Lohnerhöhungen an, es kommt auf die jeweiligen Sprünge an, die es dann in der Gehaltstabelle gibt. Ungefähr von einer sehr großen Budgetmasse, die ich jetzt nicht genau beziffern kann, gehen ja 80 bis 90 Prozent unmittelbar ins Personal, und das ist natürlich eine Verfälschung der sieben Prozent, wenn man das nicht berücksichtigt.

Erste Präsidentin: Bitte, Frau Abgeordnete.

Abg. **Moser**: Eine Zusatzfrage, es ist mir schon klar, und es war ja auch immer ein Thema bei den Vorberatungen für dieses Gesetz, nur hat auch der Volksanwalt Kostelka mit Recht darauf hingewiesen, dass wir ja beschlossen haben im § 11 das Recht auf Betreuung. Das wird natürlich jetzt von den Betroffenen eingefordert.

Welche Möglichkeiten siehst du, außer vielleicht eine Budgeterhöhung in Oberösterreich, eventuell auf Bundeslinie, um hier mehr Geld lukrieren zu können?

Landesrat **Ackerl**: Das Recht Betreuung ohne Rechtsanspruch, möchte ich ausdrücklich festhalten, steht drinnen. Aus meiner Sicht ist die derzeitige Finanzsituation des Budgets auch im Bund so, dass erfolgversprechende Verhandlungen nur sehr hartnäckig geführt werden können. Ich glaube einfach, und das habe ich ja schon einmal angeboten, dass neben dem Finanzreferenten auch die Fachreferenten ihre Beiträge leisten müssen. Gerade im Sozialbereich haben wir ja mehrere dynamische Sektoren, die äußerst kostenintensiv sind. Ich verweise darauf, dass im Bildungsbereich der Kindergarten mit dem Gratis-Kindergarten

zu erheblichen Mehrausgaben führen wird, der im Übrigen ja Folgerungen auch bei der Hortbetreuung bringen wird.

Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass bei Menschen mit Beeinträchtigungen entgegen früherer Prognosen der Kreislauf des Lebens sich bei vielen Beeinträchtigungen der Normalität der Altersentwicklung von nicht kranken oder nicht beeinträchtigten Menschen annähert, was also bedeutet, dass wir erheblich mehr Einrichtungen schaffen müssen. Ich gehe also davon aus, dass wir das ohne zusätzliche Mittel, wie sie es schon gegeben hat mit der Behinderten-Milliarde, aber die deswegen nicht ausreicht, weil sie keine nachhaltige Wirkung im laufenden Betrieb hat, es nicht schaffen werden.

Wir brauchen auf der einen Seite Investitionsmittel, die sind aber eher noch marktkonform aufzustellen im Weg über Darlehen. Ich bin überzeugt davon, wir können bei den Investitionen, was wir ja jetzt auch schon tun, viel über längerfristige Finanzierungen machen, aber für den laufenden Betrieb brauchen wir ins Budget einfach das Geld eingestellt. Da wäre eine hilfreiche Maßnahme die Erhöhung des Pflegegeldes. Das Pflegegeld ist ja zirka 30 Prozent inflationsbedingt hinter den Lohnentwicklungen, Lohn- und Gehaltsentwicklungen. Und auf der anderen Seite ist das Pflegegeld auch nicht pflegegerecht. Also zum Teil, zum Beispiel den höheren Pflegegeldstufen reicht die Höhe des Pflegegeldes garantiert nicht für die Pflege aus. Das heißt, da muss man etwas tun.

Und im Übrigen glaube ich, dass mit dem Finanzministerium eine Einigung, was die Familienbeihilfen betrifft, erzielt werden müsste, dass Menschen, die in geschützten Werkstätten tätig sind, nicht das Einkommen verlieren, wenn sie mehr bezahlt bekommen, weil wir da zum Beispiel auch zu niedrige Löhne mittlerweile haben. Also wenn wir eine Selbsterhaltungsfähigkeit bei Menschen mit Beeinträchtigungen, die in geschützten Einrichtungen arbeiten, erreichen würden, hätten wir den Vorteil, dass wir aus dem Sozialbereich weniger Geld aufwenden müssten.

Abg. **Moser**: Danke.

Erste Präsidentin: Danke. Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz**: Herr Landesrat, Sie haben ja schon angesprochen die Altersentwicklung auch bei Menschen mit Behinderung. Was wird angedacht in Bezug auf flexiblere Tagesbetreuung für ältere behinderte Menschen, die ja nicht mehr in der Tageswerkstätte sein können oder auch ein Recht auf Pension haben? Was sind da ihre Überlegungen hin, um hier das flexibel zu gestalten?

Landesrat **Ackerl**: Na ja, längerfristig kann das Ganze nur aus meiner Sicht im Zusammenhang mit der Wohnoffensive gesehen werden, sodass wir in Verbundstrukturen für diese älteren Menschen die Möglichkeit schaffen, an Tagesstrukturen sich beteiligen zu können auch halt im Ausmaß der von ihnen definierten Leistungsfähigkeit und dass wir halt sonst im Rahmen des selbst bestimmten Lebens in den Wohneinheiten, in denen sie leben, die Voraussetzung im Rahmen der Betreuung schaffen, dass die Alterssicherung in einer guten Form vor sich geht.

Also wenn man jetzt bei der Pflegevorsorge vom betreuten, betreubaren Wohnen redet, in die Richtung wird es bei Menschen mit Beeinträchtigungen gehen.

Abg. **Schwarz**: Danke.

Erste Präsidentin: Danke. Gibt es weitere Zusatzfragen? Das ist nicht der Fall. Danke, Herr Landesrat Ackerl. Die nächste Anfrage ist die des Herrn Abgeordneten Dr. Brunmair an die Frau Landesrätin Dr. Stöger. Bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. **Dr. Brunmair:** Guten Morgen, Frau Landesrätin! Wir kommen wahrscheinlich jetzt zum Hauptthema der heutigen Landtagssitzung mit meiner Anfrage, die folgendermaßen lautet: Im Rahmen der Beratungen rund um den Landesrechnungshofbericht, Umsetzung der oberösterreichischen Spitalsreform, wird laufend über die Medien kolportiert, dass 15 Spitalsabteilungen geschlossen werden.

Meine Frage lautet nun: Welche Beschlüsse, welches Protokoll, welche Verordnung oder welches Antragspapier hat die Landesregierung getroffen, die nun Grundlage für das Schließen von Abteilungen sind?

Erste Präsidentin: Bitte, Frau Landesrätin.

Landesrätin **Dr. Stöger:** Sehr geehrter Herr Landtagsabgeordneter, Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für mich als Gesundheitsreferentin ist klar, dass die bestmögliche wohnortnahe medizinische Versorgung der Bevölkerung mein oberstes Ziel ist. (Beifall) Ich gebe daher auch offen zu, dass mir optimal versorgte Patientinnen und Patienten wichtiger sind als ein eingespartes Spitalsbett. Deshalb stehe ich und auch die SPÖ Oberösterreich für die im Raum stehenden Zusperrpläne von Spitalsabteilungen und Krankenhausbetten keinesfalls zur Verfügung. (Beifall)

Es ist Zeit, meine Damen und Herren, dass auch die anderen Fraktionen Farbe bekennen. Wollen Sie mich weiterhin als Sündenbock für den Landesrechnungshof und seine Pläne haben oder stehen sie zum einstimmigen Landesregierungsbeschluss des RSG-Oberösterreich? Das Bettenzusperrwollen und der Sparwahn, der noch dazu unwirtschaftlich wäre, denn Gesundheit, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist der Menschen höchstes Gut. Und wenn wir davon reden, dass es auch volkswirtschaftliche Auswirkungen hat, dann werden Sie mir ja im positiven Sinn, wenn Menschen gesund sind, dann werden Sie mir zustimmen. Auf jeden Fall muss das in Oberösterreich endlich ein Ende haben. (Beifall)

Und ich gehe jetzt in die Chronologie: Im Jahr 2003 haben die damalige ÖVP-Gesundheitsministerin Rauch-Kallat und der ÖVP Krankenanstaltenreferent Aichinger zugesichert, dass keine Spitäler zugesperrt werden. Nach Absetzung von Herrn Kollegen Aichinger als Landesrat hat Landeshauptmann Pühringer jedoch eine Spitalsreformkommission ins Leben gerufen. Die von ihm beauftragten Experten haben daraufhin massive Schließungspläne für die Spitäler vorgelegt, die die Versorgungssicherheit der oberösterreichischen Bevölkerung keinesfalls mehr gewährleistet hätten.

Bereits im aus Sicht von Finanzexperten wahrscheinlich noch vergleichsweise harmlosen Szenario 2 der Pühringerkommission war das Streichen von 1.118 Spitalsbetten und das Zusperrn von sage und schreibe 24 Fachabteilungen vorgesehen. Dies wäre insbesondere im Bereich der Frauenheilkunde und der Kinderversorgung sowie der Unfallchirurgie eine Katastrophe gewesen. Sie wissen, dass vor allem Kinder in Krankheitsfällen eine wohnortnahe medizinische Versorgung brauchen, um rascher genesen zu können. Dieses wäre etwa, hätten sich die Pläne durchgesetzt, in Kirchdorf und Grieskirchen nicht mehr der Fall gewesen. Durch die angedrohten Einschnitte bei den Unfallchirurgien hätte es mehr als ein

Viertel weniger Betten für die unfallchirurgische Versorgung gegeben und die verbleibenden Abteilungen wären hoffnungslos überlastet worden. 12.000 Patientinnen und Patienten wären auf die Reise geschickt worden und so zu Unfallpendlern geworden. Gott sei Dank konnte durch die Entwicklung meines Gesundheitsplanes und den nachhaltigen Einsatz der SPÖ-Oberösterreich bei den durchgeführten Regionalkonferenzen dieses Schreckensszenario abgewendet werden.

Auf Grundlage der vom Landtag beschlossenen 15a-Vereinbarung über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens wurde anschließend an die Spitalsreform 2005 der regionale Strukturplan Oberösterreich erarbeitet und im Dezember 2008 einstimmig von der Landesregierung beschlossen. Grundlage für den RSG-Oberösterreich waren die Ergebnisse der oberösterreichischen Spitalsreform. Der neue Spitalsplan sieht jedoch aufgrund der Bevölkerungsentwicklung, der Belagsdauerentwicklung und des medizinischen Fortschritts eine notwendige strukturelle Umgestaltung der Bettenkapazitäten vor. Ausgehend vom Iststand Ende 2007 werden 489 Betten, vor allem aus den Bereichen Innere Medizin, Chirurgie, Kinderheilkunde, Gynäkologie und Geburtshilfe sowie Orthopädie und Unfallchirurgie in Richtung der Leistungsbereiche Akutgeriatrie und Remobilisation, Psychosomatik für Erwachsene und Kinder, Neurologie, Palliativmedizin, Strahlentherapie und Nuklearmedizin verlagert, insgesamt 378 Betten. Die restlichen 111 Betten konnten im Zuge dieses zukunftsorientierten und unbedingt erforderlichen Umbaus durch tagesklinische Angebote ersetzt werden.

Ich bekenne mich dazu, dass die Bettenreduktion damit unbestritten deutlich niedriger ist als in der oberösterreichischen Spitalsreform beschlossen. Aber der RSG stellt schließlich die notwendige Weiterentwicklung der Spitalsreform dar. Das habe nicht nur ich so gesehen, sondern auch meine Kollegen in der Landesregierung, weshalb mein Spitalsplan auch einstimmig beschlossen wurde. Der Landesrechnungshof hat erst nach Beschlussfassung des RSG seine Initiativprüfung "Umsetzung der oberösterreichischen Spitalsreform" abgeschlossen. Im Prinzip hat also der Landesrechnungshof einen Bericht über einen bereits revidierten Plan vorgelegt. Damit kann ich leben, denn dem vom Rechnungshof kritisierten zu geringen Bettenabbau und den Folgekosten des RSG wurde auch von der ÖVP und Grün in der Landesregierung zugestimmt.

Umso verwunderlicher ist es, dass im Zuge dieses Landesrechnungshofberichtes nun von ÖVP und Grün wieder Forderungen nach schärferen Einsparungen im Bereich der oberösterreichischen Krankenhäuser laut geworden sind. (Zwischenruf Abg. Mag. Baier: "Das ist unwahr!") Bereits am 6. März 2008 meinte ÖVP-Klubchef Stelzer in einer Presseaussendung, dass ich säumig wäre und er auf der Umsetzung der Spitalsreform 2005 beharrt. Landeshauptmann Pühringer forderte am 10. April 2009 in einem Zeitungsinterview, dass ich auch unangenehme Dinge angehen müsse, was ich bisher, seiner Meinung nach, nicht gemacht habe. Er sei dafür, dass man sich mit allen Empfehlungen des Landesrechnungshofes auseinandersetze. Abgeordnete Schwarz legte in ihrer Presseaussendung am 26. 5. 2009 noch nach und erklärte und das ist ein Zitat: "Es geht schlichtweg darum, alle in der Spitalsreform beschlossenen Kostendämpfungspotentiale auszuschöpfen!" Wenn die Landesrätin und die SPÖ-Oberösterreich jetzt der Meinung sind, dass deshalb Abteilungen zugesperrt werden müssen, liegt das auch in deren Verantwortung. Im Landesrechnungshofbericht wurde ja unter anderem eine Liste von Spitalsabteilungen angeführt, Bericht auf Seite 41, die von mir mit der Verordnung des neuen Spitalsplanes nicht geschlossen wurden. Zahlreiche dieser Abteilungsschließungen waren auch schon im Plan der Kommission von Landeshauptmann Dr. Pühringer enthalten und wurden einstimmig abgelehnt.

Wenn ich Ihnen nun sage, dass die kritisierte Erhöhung der Planbetten im RSG fast identisch mit der Bettenanzahl der diskutierten 15 Spitalsabteilungen ist, dann erklären Sie mir bitte, dass der Schluss, dass diese 15 Abteilungen auf einer schwarz-grünen Zusperrliste stehen, nicht zulässig ist. Noch dazu wo diese beide Fraktionen öffentlich hartnäckig fordern, dass ich die oberösterreichische Spitalsreform endlich umsetzen soll. Wenn Sie mich zur vollständigen Umsetzung der Spitalsreform auffordern, wollen Sie auch den Bettenabbau und die Kosteneinsparungen. (Zwischenruf Abg. Mag. Stelzer: "Das ist eine Fragebeantwortung und keine Vorlesung Frau Landesrätin!")

Schwarz-Grün versucht Druck zu machen, obwohl sie nicht einmal drei Monate zuvor anderslautende Maßnahmen, nämlich den RSG-Oberösterreich beschlossen haben. Sie werden mich damit nicht dazu bringen, nur eine der angeführten 15 Abteilungen zusperrern zu lassen. (Beifall) Denn ich bin der Überzeugung, dass die bestmögliche medizinische Versorgung und die Betreuung unserer Bevölkerung mehr wert ist als Kostendämpfungspotentiale oder der von Ihnen immer wieder geforderte Bettenabbau in den Krankenhäusern.

Die schwarz-grüne Vorgangsweise zeigt ganz klar, dass man sich trotz eines einstimmigen Landesregierungsbeschlusses keiner Sache mehr sicher sein kann. Denn niemand weiß was ÖVP und Grün in vier Monaten dann einfällt. Dass die ÖVP eine Kommerzialisierung des Gesundheitswesens anstrebt und ein eifriger Verfechter der freien Marktwirtschaft ist, war immer klar. (Zwischenruf Abg. Bernhofer: "Der ökosozialen Marktwirtschaft!") Überraschend ist nur, dass sich nun auch Grün dieser Ideologie anschließt. (Beifall)

Die SPÖ steht jedoch für einen gleichwertigen gerechten und sozialen Zugang zum Gesundheitssystem und will daher die oberösterreichische Spitalslandschaft vor weiteren Reduktionen schützen. Deshalb bringt die SPÖ auch vor der Wahl ein nachhaltiges Sicherungsinstrument in den oberösterreichischen Landtag ein, was ja auch heute noch ausführlich besprochen werden kann. (Beifall)

Erste Präsidentin: Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Brunmair.

Abg. Dr. Brunmair: Frau Landesrätin! Ich bin entsetzt, Sie haben hier jetzt referiert, vorgelesen, eine Historie über die Diskussion im Gesundheitswesen des letzten Jahrzehnts, teilweise war es mit Phantasie aufgeschmückt muss ich sagen, wenn ich da so mitgehört habe, teilweise auch, was den Zeitenlauf der Beschlüsse anbelangt, stimmt das nicht was Sie geschildert haben. Aber ich muss auch feststellen, die Frage, die ich an Sie gerichtet habe, welcher aktuelle Beschluss für diese Zusperrliste und so weiter der Landesregierung vorliegt, Sie haben meine Frage nicht beantwortet.

Und ich muss mit einer Frage nachhaken. Wir haben heute einen Antrag mit der Beilagennummer 1906/2009 dringlich, wo es um einen Beschluss geht im Verfassungsrang. Und wir sehen nicht ein oder ich sehe nicht ein, dass wir hier über etwas abstimmen müssen, wo wir nicht wissen, ist das reine Wahlkampfphantasie eines Anwärters auf den Landeshauptmannsessel, der offensichtlich schon aufgegeben hat Landeshauptmann zu werden, weil sonst müsste er nicht die Spitalsbetten in den Verfassungsrang setzen. Ich möchte wissen, wie sollen wir uns bei diesem Antrag 1906/2009 verhalten, wenn wir kein Papier, keine Grundlage haben wo oben steht, dass wirklich 15 Spitalsabteilungen geschlossen werden sollen. Können Sie bis zur Diskussion dieses Dringlichkeitsantrages ein Papier vorlegen, wo feststeht, dass irgendjemand in der Landesregierung, zwei Parteien, diese Abteilungen schließen wollen? Weil dann können wir wirklich vernünftig über diesen Antrag diskutieren.

Landesrätin **Dr. Stöger**: Herr Kollege! Ich habe Ihnen klar gemacht, dass mir ja das unverständlich ist, dass ein Regierungsbeschluss vorliegt und dann eine Forderung auf Einhaltung der Pläne des Landesrechnungshofes, wo die Schließungen ja, Seite 41, angeführt sind, gestellt wird. (Zwischenruf Abg. Hirz: "Das ist falsch!") Und wenn Sie sich zu Wort melden, alle beiden Fraktionen, dass ich dem entsprechen soll, dann sind diese Pläne klar festgehalten und auch gefordert.

Abg. **Dr. Brunmair**: Das ist Vergangenheit!

Landesrätin **Dr. Stöger**: Und wir haben ja dagegen argumentiert, haben Ihnen gesagt, dass das Kostendämpfungspotential weitgehend erreicht ist, nur dass die neuen Leistungsbereiche natürlich auch zusätzlich noch Geld brauchen. Und wenn man das dagegen rechnet, dann kommt man auf das nicht erreichte Kostendämpfungspotential. Das ist so einfach wie nur und ich verstehe nicht, warum das wirklich von Ihnen nicht verstanden wird Herr Kollege.

Eines ist ganz klar. Wenn ich den Plänen des Landesrechnungshofes auf volles Kostenpotential entspreche, dann werden nicht zufällig auch in diesem Bericht diese 15 Abteilungen angeführt als mögliches Kostendämpfungspotential. Es ist die Kritik drinnen und die Kritik war auch von Ihnen, dass ich diese Abteilungen nicht geschlossen habe. (Beifall)

Erste Präsidentin: Herr Dr. Brunmair.

Abg. **Dr. Brunmair**: Ja meine konkrete Frage wurde leider wieder nicht beantwortet. (Zwischenruf Abg. Mag. Stelzer: "Halten Sie sich einmal an die Geschäftsordnung Frau Landesrätin!") Ich verstehe alles, wenn ich das Papier in der Hand habe wo oben steht, dass 15 Abteilungen geschlossen werden. Dann können wir vernünftig über diesen Antrag, der heute noch zur Debatte steht, diskutieren. So werden wir es nicht sozusagen in einer vernünftigen Form abwickeln können. Ich habe aber eine weitere Zusatzfrage.

Frau Landesrätin! Sie bemühen sich seit mehreren Jahren, und wir diskutieren das im Unterausschuss, um eine Aufsperrliste, nämlich die Dezentralisierung der Herzkatheterversorgung in Problemregionen wie dem Innviertel, dem Salzkammergut und in der Pyhrn-Eisenwurzen-Region mit den entsprechenden Schwerpunktkrankenhäusern. Ich weiß, dass das immer ein Herzensanliegen von Ihnen war und von uns allen, vor allem auch von den regionalen Abgeordneten. Werden Sie noch versuchen, vielleicht eine Mehrheit zu finden in der verbleibenden Zeit dieser Legislaturperiode, diese Herzkatheterdezentralisierung in den Regionen umzusetzen? Das wären nämlich Ihre Aufgabe und auch eine Notwendigkeit die sehr dringlich ist.

Landesrätin **Dr. Stöger**: Darf ich Sie erinnern, Herr Kollege Brunmair, dass Sie in der Plattformsetzung gesessen sind, als die grüne Fraktion, die ÖVP aber auch Sie eine Ablehnung ausgesprochen haben zu meinem Antrag die Koronar, die Katheter.

Abg. **Dr. Brunmair**: Der war auch undiskutiert damals.

Landesrätin **Dr. Stöger**: Nein er war von den Trägern eingereicht, er war mit Kosten bewertet, es war der übliche Antrag, wie wir für neue Leistungen einreichen. Es wurde daraufhin eine weiterführende Arbeitsgruppe eingerichtet. (Zwischenruf Abg. Mag. Stelzer: "Sie verdrehen alle Wahrheiten!") Ich finde das sehr unhöflich, dass Sie mich nicht fertig reden lassen. (Zwischenruf Abg. Mag. Stelzer: "Es ist auch unhöflich, dass Sie keine Fragen beantworten!") Ich beantworte gerade Fragen. (Zwischenruf Abg. Mag. Stelzer: "Sie haben noch

keine Antworten gegeben!") Wenn Sie es nicht verstehen Herr Kollege, dann tut es mir wirklich leid. (Beifall)

Aber ich lese es Ihnen gerne noch einmal vor, mit all diesen Punkten die drinnen ja enthalten waren. (Zwischenruf Abg. Mag. Stelzer: " Es geht um den Inhalt!") Aber bleiben wir jetzt bei den Koronarstandorten. Selbstverständlich wurden die damals abgelehnt. Daraufhin wurde eine Arbeitsgruppe gebildet. Die hat auf Grund der Daten, die wir ja schon erhoben hatten, nichts anderes bewiesen, als dass eine Verlagerung in die Peripherie höchst notwendig ist auf Grund der Anzahl der akuten Herzinfarkte, auf Grund der Untersuchungen vor dem A-kutereignis und es wurde bis heute keine Entscheidung getroffen, ob in der Plattform dem zugestimmt wird oder nicht.

Abg. Dr. Brunmair: Ja warum?

Landesrätin Dr. Stöger: Dazu hätte die Arbeitsgruppe tagen können. Dazu hätten wir aber auch in Vorgesprächen diesen Antrag neuerlich besprechen können. Er wurde immer wieder auf Eis gelegt mit der Entscheidung, er sei noch nicht entscheidungsreif. Natürlich werde ich mich weiter einsetzen. Ich ändere meine Meinung praktisch nie was meine Spitäler betrifft und ich bin für die Versorgung der Menschen zuständig und werde die auch erbringen. (Beifall)

Erste Präsidentin: Weitere Zusatzfragen? Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. Schwarz: Sehr geehrte Frau Landesrätin! Vorweg noch eine Ergänzung zu dieser vorgelesenen Presseaussendung, wo Sie mich richtig zitiert haben, aber Sie haben dann den zweiten Teil zum Vorlesen vergessen. Und da geht es einfach darum, dass meine Vorschläge immer in Richtung Kooperation und Verbesserung der mobilen Dienste und der Kooperation der Schnittstelle zum niedergelassenen Bereich gehen. Sie kennen meine Presseaussendung und Sie kennen auch meine Aussagen dazu.

Und jetzt zu der Frage: Aus Ihren bisherigen Antworten, aus der Wahlrede, die ich gehört habe, habe ich noch nicht entnommen, dass es einen Beschluss der Landesregierung gibt. Wir haben auch beim Kontrollausschuss ganz klar vom Rechnungshof gehört, dass es keine Zusperrliste im Rechnungshofbericht gibt und auch keine Forderung dahingehend. Jetzt möchte ich Sie fragen als zuständige und verantwortliche Landesrätin, wie geht es Ihnen, wenn Sie bewusst öffentlich die Unwahrheit über Schließungen, die auch heute wieder angesprochen wurden, sagen?

Landesrätin Dr. Stöger: Frau Kollegin Schwarz! Ich verbiete mir erstens einmal die Unwahrheit, die Sie mir jetzt unterstellen, weil ich denke wir haben Zuschauer auf der Galerie und Sie könnten meiner Meinung nach den Ton ein bisschen mäßigen.

Abg. Schwarz: Nein! Sie haben auch den Ton nicht gemäßig was die Grünen anbelangt hat. (Beifall)

Landesrätin Dr. Stöger: Dann wundert es mich nicht, dass die Politikverdrossenheit weiter zunimmt.

Abg. Schwarz: Ja genau, weil bei der Umsetzung, bei der Beantwortung von Fragen sieht man das.

Landesrätin **Dr. Stöger**: Fakt ist, dass der Landesrechnungshof in seinem Bericht vom Kostendämpfungspotential der Spitalsreform 2005 ausgeht, dass dieses aber in der Zwischenzeit durch den regionalen Strukturplan Gesundheit entscheidend verringert worden ist. Grund dafür, das habe ich Ihnen genannt, sind die veränderten Rahmenbedingungen, Modernisierungen und Ausbau der Altersmedizin.

Abg. **Schwarz**: Ich habe Sie gefragt, wie es Ihnen persönlich geht, wenn Sie falsche Aussagen in der Öffentlichkeit tätigen? (Zwischenruf Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer: "Das ist doch keine Frage, wie es einem persönlich geht!") Es steht in der Verantwortung der Frau Landesrätin.

Erste Präsidentin: Am Wort ist die Frau Landesrätin Dr. Stöger.

Landesrätin **Dr. Stöger**: Die Hebung des vollen Kostendämpfungspotentiales, so wie Sie es fordern, würde demnach die Schließung von 15 Krankenhausabteilungen mit mehr als 450 Betten bedeuten. Sie müssen sich überlegen Frau Kollegin, was Sie in der Presse sagen. Vor lauter Übereifer mich schuldig werden zu lassen haben Sie sich hier in eine Sackgasse verlaufen. Stehen Sie dazu, dass Sie das gefordert haben! (Beifall)

Abg. **Schwarz**: Ich stehe zu meinen dezidierten Forderungen auf Verbesserung der Kooperation im Alten- und Sozialbereich.

Landesrätin **Dr. Stöger**: Ja glauben Sie denn, dass das nicht passiert ist?

Erste Präsidentin: Also ich bitte jetzt einmal um Ruhe. Die Frau Landesrätin hat eine Frage bekommen, die bitte ich zu beantworten. Die Frau Abgeordnete Schwarz hat eine Zusatzfrage, die, die Sie jetzt stellen, wird daher nicht mehr beantwortet. Frau Landesrätin! Die erste Zusatzfrage bitte.

Landesrätin **Dr. Stöger**: Die erste habe ich beantwortet in dem ich gesagt habe, die Frau Landtagsabgeordnete hat das volle Kostendämpfungspotential des Planes 2005 verlangt. Und das heißt ganz klar, dass der Rechnungshof nicht umsonst hier eine Zusperrliste angeboten hat. Und diese Zusperrliste wäre gleichzusetzen mit dem Kostendämpfungspotential. Und ich stehe dazu, dass jemand, der das einfordert, die volle diesbezügliche Breite, dass der auch dann dazu steht, wenn er das in der Presse sagt. (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer: "Also Rechnungshofforderung oder schwarz-grüne Forderung? Das ist ein Humbug!") Nein, aber sie wurden in der Presse erhoben Herr Landeshauptmann!

Erste Präsidentin: Die nächste Zusatzfrage stellt der Herr Klubobmann Mag. Steinkellner.

Abg. **Mag. Steinkellner**: Vorerst bedanke ich mich einmal für meine Fraktion für die großartigen medizinischen Leistungen die in Oberösterreich erbracht werden. Gleichzeitig ist es eine Verantwortlichkeit für die Zukunft und ich möchte vor allem für die Zuhörer und Zuseher kurz zwei Zahlen bekannt machen. Für die oberösterreichischen Landesspitäler gab das Land im Jahr 2007 52 Millionen und einiges aus. In der Vorschau für 2012 werden es 268 Millionen werden.

Wir haben in den Fondskrankenhäusern einen jährlichen Zuwachs der Kosten von über 100 Millionen Euro. Deshalb Frau Landesrätin habe ich Sie verstanden, als Sie als Verantwortliche für die Gesundheit im Jahr 2004 den sogenannten Stögerplan vorgelegt haben. Damals wollten Sie 500 Akutbetten in Nachsorgebetten umwandeln und 400 weitere Betten in Akut-

geriatrie, in Remobilisierung umwandeln. Sie wollten verlagern vom Spital zu Alten- und Pflegeeinrichtungen. Im Jahr 2005, am 20. Juni, haben Sie als verantwortliche Regierungsverantwortliche - und Sie sind dafür zuständig, dass Sie einen Antrag einbringen, Sie wissen, ich war selber, zwar nur kurz, in der Regierung, aber wenn das zuständige Regierungsmitglied einen Antrag nicht einbringt, dann gibt es auch keine Abstimmung über diesen Antrag - Sie haben einen Antrag eingebracht, dass eine Spitalsreform beschlossen wird, die eine Bettenanzahl mit 8.108 festgelegt hat. Trotzdem gab es danach, ein Jahr später, immerhin noch immer 8.554 Betten. Sie haben zuerst in Ihrer Antwort gesagt, Sie ändern Ihre Meinung nicht. Ich sage, ich habe hier in der Aufstellung der Chronologie, die Sie nicht dargelegt haben, zweimal bereits eine Änderung und es geht um eine Vorschau für die Zukunft. Frau Landesrätin, unabhängig des Wahlkampfes, was werden Sie tun, damit die hohe Qualität der medizinischen Vorsorge auch für die nächsten Generationen gesichert ist, wenn wir wissen, dass aufgrund der allgemeinen Wirtschaftskrise die Einnahmenseite in den nächsten Jahren wegbrechen wird?

Erste Präsidentin: Bitte Frau Landesrätin!

Landesrätin **Dr. Stöger:** Herr Kollege, die Spitäler sind die Gesundheitsdreh scheiben in unseren Regionen. Durch die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bringen Sie auch eine hohe Wertschöpfung und eine Kaufkraft in die Regionen. Darf ich auch einmal diesen Einwand machen, bevor immer nur die Kosten so negativ dargestellt werden. Wir haben eines der besten Versorgungssysteme der Welt und wir haben derzeit eine Umstrukturierung vorgenommen, um den Bedürfnissen der Bevölkerung zu entsprechen. Und es wurden ja und ich habe es vorhin vorgelesen, aber irgendwie werde ich heute nicht so richtig gehört, wir haben 489 Betten aus den Akutbereichen umgewandelt in Akutgeriatrie, Remobilisation, Psychosomatik, Neurologie, Palliativmedizin, Strahlentherapie durch den neuen Standort Vöcklabruck und Nuklearmedizin.

Also mit einem Wort, es ist ein Zukunftskonzept im RSG-Jahr geschaffen worden und die restlichen 111 Betten haben wir in tagesklinische Angebote umgesetzt. Also es findet ja ein diesbezüglicher Umbau statt, aber ich bekenne mich dazu, dass erstens einmal auf Grund der Verlässlichkeit der politischen Seite, Schritte auch eingehalten werden müssen, wenn sie verhandelt sind. Ich denke nur an die Bauoffensive, die seit Jahren stattfindet. Ich bekenne mich auch dazu, dass solange die Zahlen, die Belagszahlen, einen weiteren Bettenabbau und eine Leistungsreduktion nicht zulassen, dass die, die Spitäler auch nicht zuführen, und wir arbeiten gerade an einer Verschränkung des extramuralen und ambulanten Bereiches, also der niedergelassenen Ärzte und des ambulanten Bereiches, damit dieser Bereich optimal abgestimmt ist. Trotzdem ist es eine Tatsache, dass unsere Krankenhäuser 24 Stunden die Versorgung sicherstellen.

Alle diese Konzepte gehen in die Zukunft und ich gebe schon zu bedenken, dass das Gesundheitswesen mehr krank geredet wird, als tatsächlich krank ist, weil man kann ja auch einmal finanzielle Grundlagen verändern. Wir haben seit Jahren einen gleich bleibenden Anteil am BIP was die Spitäler und die Krankenversorgung allgemein betrifft, und daher ist es kein Grund, dass nur aufgrund einer 15a-Vereinbarung, die leider die Forderungen der Krankenhausreferenten nach mehr Finanzierung nicht erfüllt, dass deswegen unsere Spitäler als unfinanzierbar dargestellt werden. Ich verwehre mich dagegen, weil ich der Meinung bin, dass ein großer Anteil auch Arbeitsplätze ausmacht, die uns sehr wichtig sind in der heutigen Zeit, dass die eine gewisse Dynamik an Kostensteigerung haben, ist auch ganz klar, und dass, wenn eine ältere Bevölkerung mehr Leistungen vom Gesundheitswesen braucht, dann

ist es in der Verantwortung der Politik die Sicherheit der Versorgung auch den Menschen zu gewähren. Und dafür stehen auch Sie hier, Herr Kollege und daher bitte ich –

Abg. Mag. Steinkellner: Frau Landesrätin, meine Frage war, was werden Sie in der Zukunft bei diesen Finanzvorschauen tun, damit die Sicherheit und die Qualität aufrecht erhalten bleibt?

Landesrätin Dr. Stöger: Wir werden uns weiterentwickeln, Herr Kollege. Der Plan geht bis 2010 und dann wird neu verhandelt und dann werden die Strukturen verändert (Beifall) – aber lassen Sie mich ausreden – die Struktur nach Bedarf verändert, die Strukturen werden angepasst, aber solange wir Betten brauchen, ist es ganz klar, dass diese den Menschen zu Verfügung gestellt werden müssen. (Beifall)

Erste Präsidentin: Frau Abgeordnete Dr. Röper-Kelmayr!

Abg. Dr. Röper-Kelmayr: Sehr geehrte Frau Landesrätin, ich würde wieder gern zurück zur Thematik kommen, (Beifall) insofern, da glaube ich einige Vorfragensteller ununterbrochen die Quadratur des Kreises im Gesundheitswesen fordern, wobei aber Experten wissen, dass das nicht so einfach geht, aber damit müsste man sich etwas dezidierter mit der Thematik befassen. Frau Landesrätin (Zwischenruf Abt. Mag. Baier: „Es ist alles sehr kompliziert.“), heute in der Früh hat die ÖVP einen Initiativantrag eingebracht. In diesem bezieht sie sich auf die ÖBIG-Studie aus dem Jahr 2006, diese Bezugnahme auf die Studie ist eigentlich überholt, deshalb haben wir auch von der SPÖ dem nicht zugestimmt. Wie sehen Sie das Prozedere und was sehen Sie als Grundlage für weitere Planungen? (Zwischenruf Abg. Mag. Stelzer: „Also das war jetzt die Antwort, die die Frau Landesrätin bisher verweigert hat.“)

Erste Präsidentin: Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Dr. Stöger: Kann ich beginnen oder wollen Sie sich noch austoben. Gut, wir haben den regionalen Strukturplan Gesundheit mit einem Lenkungsausschuss betreut und die eigentliche regionalisierte Spitalsplanung erfolgt mit der Zuordnung der als bedarfnotwendig prognostizierten Bettenkapazitäten zu den Krankenanstalten. (Unverständliche Zwischenrufe) Nein, ich gebe gerne ausführlich Bescheid, weil manche Leute haben das Gefühl, unser Gesundheitswesen ist eine ganz einfache Sache. Nun, ich denke mir, da ist einiges an Planungen notwendig. Ziel dabei war, den durch die demografische Entwicklung erforderlichen Strukturwandel in den oberösterreichischen Krankenanstalten einzuleiten sowie gleichzeitig soweit möglich und sinnvoll einen Ausgleich bestehender regionaler fachspezifischer Ungleichgewichte herbeizuführen.

Bei der ersten Sitzung des Lenkungsausschusses im Februar 2007, wo auch Kollege Aichinger, Kollege Brunmair und Frau Kollegin Schwarz teilnahmen, wurden folgende Aufgaben vereinbart. Die Arbeiten erfolgen unter Einhaltung der Festlegungen der oberösterreichischen Spitalsreform, was Folgendes bedeutet, keine Schließung von Krankenanstaltenstandorten, keine Schließung einzelner Abteilungen, Einleitung struktureller Anpassungen an den zukünftigen Versorgungsbedarf, weiterhin Parallelstrukturen in benachbarten Krankenanstalten, bei gleicher Trägerschaft, zum Beispiel die Kinderabteilungen waren damit gemeint und über die vorliegenden Empfehlungen hinausgehende, zukünftig weitere Anpassungserfordernisse in den Krankenanstaltenstrukturen Oberösterreichs.

Wir sind aufgrund der Spitalsreform übereingekommen, dass wir bei dem RSG 2008 auf die Spitalsreform zurückgreifen werden, weil viele Investitionen gestartet waren und weil die Träger der Krankenanstalten eine gewissen Verlässigkeit auch von der politischen Seite brauchen. Und da der Bund jetzt 2009 seinen ÖSG – Österreichischen Strukturplan Gesundheit zu verhandeln beginnt und mit dem ÖBIG gemeinsam die Zahlen derzeit erarbeitet, wird es, und das steht noch in Diskussion, einen weiteren Spitalsplan geben, 2010 bis 2015, wobei sich das Bundesinstitut für Gesundheitswesen wünscht, dass dieser über 10 Jahre geht. Das wird eine Weiterentwicklung vor allem der bedarfsnotwendigen Versorgung der älteren Bevölkerung geben, es wird den weiteren modernen Erfordernissen der Medizin entsprechen, es wird den tagesklinischen Katalog soweit verstärken, soweit hier Angebote an jüngere Menschen gegeben werden können und die Operationsmethoden das zulassen oder die Betreuungen und es wird eine weitere Verschränkung mit dem Sozialbereich geben und ich gebe Ihnen zu bedenken, dass wir hier in Oberösterreich sehr weit voran sind. Ich kann Ihnen aber gerne, wenn wir noch eine Debatte haben, einmal alle diese Vorarbeiten der oberösterreichischen Arbeitsgruppe präsentieren und Sie werden sehen, dass wir gut gerüstet für die Zukunft sind und es wird natürlich auch der Bettenbedarf an die Erfordernisse angepasst werden, aber Krankenhausschließungen, meine sehr geehrten Damen und Herren, gebe ich Ihnen doch zu bedenken, wie stark im regionalen Bereich diese Arbeitsplätze wegfallen würde, diese Wertschöpfung, aber auch die Versorgung natürlich der Bevölkerung über 24 Stunden. Und ich gebe ein klares Bekenntnis zu den Krankenhäusern. (Unverständliche Zwischenrufe) Dann können Sie ja den Antrag mittragen. (Beifall)

Erste Präsidentin: Herr Klubobmann Mag. Stelzer!

Abg. Mag. Stelzer: Sehr geehrte Frau Dr. Stöger, ich habe jetzt Ihren Ausführungen im Fortgang dieser Fragestunde sehr aufmerksam zugehört und stelle fest, dass Sie es verabsäumt haben, vorzulegen, ob es eine von ÖVP oder Grünen oder ÖVP und Grünen verfasste Zusperrliste gibt oder nicht, die können Sie auch nicht vorlegen, weil es sie nicht gibt. Ich möchte auch tatsächlich berichtigen, dass die Spitalsreform 2005 Grundlage irgendwelcher Schließungsideen sein sollte. Es frappt mich auch irgendwie, dass Sie als zuständige Landesrätin hier diese Zahlen durcheinander bringen, denn die ÖBIG-Studie, die Sie in Auftrag gegeben haben, die also eine Stöger-ÖBIG-Studie ist, wurde erst 2006 erstellt und von Ihnen in Auftrag gegeben, also nach der Spitalsreform 2005, und das ist auch die einzige Zusperrliste, die in der Öffentlichkeit bekannt ist. Die ist auch mit Ihrem Konterfei versehen. Ich nehme an, das werden Sie nicht abstreiten. Das ist die einzige Zusperrliste in Oberösterreich, die Stöger-ÖBIG-Zusperrliste, die auch auf Seite 41 des Rechnungshofberichts vermerkt ist und ich frage Sie jetzt, warum verhindert Ihre Fraktion als einzige im Hause, dass heute der Landtag einen Beschluss fasst, dass sich der Landtag dagegen ausspricht, dass diese Stöger-ÖBIG-Liste Grundlage weiterer Spitalsplanungen sein soll?

Landesrätin Dr. Stöger: Das ist doch ganz einfach erklärt, weil aus diesem ursprünglichen Vorschlag des Bundesinstitutes für Gesundheitswesen eine einstimmige Meinung hier im Lande gefasst wurde, von dem Lenkungsausschuss, ich habe Ihnen die politisch Verantwortlichen schon genannt, dass wir die Ergebnisse der Spitalsreform als Grundlage nehmen für den RSG, der auch in der Landesregierung beschlossen wurde. Das Bundesinstitut für Gesundheitswesen hat einen Vorschlag erbracht, der gleich am Anfang von uns abgelehnt wurde, der dann – (Zwischenruf Abg. Mag. Stelzer: „Bravo, dann ersparen wir uns alles. Wer hat den das Fantasiegebilde erfunden. Vielleicht der Herr Haider, deswegen ist er heute nicht da.“) Nein, aber er taucht ja wieder im Rechnungshofbericht auf. Und wenn Sie fordern, dass dem Rechnungshof entsprochen wird (Zwischenruf Abg. Mag. Stelzer: „Jetzt wird es skurril,

wirklich, nein das ist unglaublich!“) – nein, es ist nicht skurril, aber ich sehe Sie wollen nicht verstehen oder können nicht verstehen.

Abg. Mag. Stelzer: Ja, dann beschließen wir es doch gemeinsam. Sie wehren sich als einzige Fraktion, dass wir das heute beschließen. (Unverständliche Zwischenrufe)

Erste Präsidentin: Am Wort ist die Frau Landesrätin!

Landesrätin Dr. Stöger: Wir haben einen gültigen regionalen Strukturplan Gesundheit, der in der Landesregierung beschlossen wurde. Wir haben im Lenkungsausschuss, der politisch besetzt wird, eindeutig beschlossen, dass wir auf die verhandelte Spitalsreform zurückgreifen und wir haben ganz klar nicht ausgemacht, dass dieser Zusperrplan wieder einmal auftaucht und von Ihnen befürwortet wird. (Zwischenruf Abg. Mag. Stelzer: „Darum veröffentlichen Sie ihn mit Ihrem Konterfei. Dem ist nichts hinzuzufügen.“) Ich veröffentliche diese Pläne, die von mir eingefordert werden, weil das Kostendämpfungspotential – (Zwischenruf Abg. Mag. Stelzer: „Bravo, jetzt haben wir es, von Ihnen sind die Pläne, gut so!“ Zwischenruf Landesrat Ackerl: „Da sind jetzt 12 Fragen gestellt worden.“)

Erste Präsidentin: Danke, nein das waren sie nicht, ich zähle schon genau mit. Danke Frau Landesrätin Dr. Stöger. (Beifall) Die nächste Anfrage ist die der Frau Abgeordneten Schwarz an den Herrn Landesrat Ackerl. Frau Schwarz, bitte!

Abg. Schwarz: Ich habe noch eine vorher auf meiner Liste gehabt. Sehr geehrter Herr Landesrat! Am 1. September 2008 trat das Oö. Chancengleichheitsgesetz in Kraft. Die wesentlichste Neuerung ist das Einführen des subsidiären Mindesteinkommens. Wie viele Personen haben bis dato einen Anspruch geltend gemacht?

Erste Präsidentin: Bitte Herr Landesrat!

Landesrat Ackerl: Mit 16.6.2009 haben 110 Personen eine Leistung geltend gemacht, 101 Anträge liegen derzeit zur Bearbeitung bei den Bezirksverwaltungsbehörden.

Abg. Schwarz: Danke! Es ist auch in dieser Richtsatzverordnung, der dazugehörigen festgelegt, dass, solange verwertbares Vermögen vorhanden ist, auch ein Beitrag zu leisten ist. Was verstehen Sie unter verwertbarem Vermögen?

Landesrat Ackerl: Die dafür erforderlichen Grenzen sind gesetzlich geregelt und das verwertbare Vermögen kann weder die Wohnung noch ein Fahrzeug, das die Menschen benutzen, umfassen und es ist im Einzelfall zu prüfen, inwieweit verwertbares Vermögen vorhanden ist, also die Frage ist individuell zu sehen, weil ja auch sehr unterschiedliche Lebenssituationen bestehen. Das ist im Übrigen auch gesetzlich so vorgesehen.

Abg. Schwarz: Da gibt es aber dann einen Spielraum, wenn es individuell zu sehen ist. Es gibt auch sehr viel Unmut, wie Sie ja selbst auch schon aus Presseaussendungen, aus Beiträgen auch gehört haben, das ist ein Zugriff auf das Vermögen, gerade bei jungen Leuten, die einfach für eine Pension ansparen, für einen Ausfall der Entgelte, wenn sie einmal krank sind, ansparen. Werden Sie dahingehend klarere Formulierungen bzw. die Verordnung wirklich ändern, damit nicht bei jungen Leuten, die auf eine Vorsorge aufbauen, zurückgegriffen werden kann?

Landesrat **Ackerl**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete, wir werden uns im Rahmen des Gesetzes halten, aber es steht dem neu gewählten Landtag im Herbst frei, eine Veränderung herbeizuführen. Selbstverständlich wäre die gänzliche Abschaffung auf Vermögenszugriffe günstiger, nur müssten wir dann eine andere Regelung für die Finanzierung der Aufgaben haben.

Erste Präsidentin: Danke, weitere Zusatzfragen gibt es nicht! Danke Herr Landesrat Ackerl. Ich erkläre die Fragestunde für geschlossen. Den Herrn Schriftführer bitte ich den Eingang bekannt zu geben.

Abg. **Bernhofer**: Der Eingang besteht heute aus 18 Beilagen. Die Beilage 1883/2009, eine Vorlage der der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem die Anbahnung und Ausübung der Prostitution in Oberösterreich geregelt wird (Oö. Prostitutionsgesetz - Oö. ProstG), diese Beilage wird dem Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1896/2009, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Eingehen einer Mehrjahresverpflichtung zur Übernahme von 50 vH der für die Abnahme von elektrischer Energie aus Photovoltaikanlagen erforderlichen Aufwendungen gemäß Ökostromgesetz 2006, § 10a Abs. 9 (PV-Kofinanzierung), diese Beilage wird dem Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1898/2009, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Einführung der halbtägig kostenlosen und verpflichtenden frühen Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen, diese Beilage wird dem Ausschuss Bildung, Jugend und Sport zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1899/2009, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend einen Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2009, diese Beilage wird dem Ausschuss für Finanzen zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1900/2009, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die mehrjährige Verpflichtung des Landes Oberösterreich zur Kostenbeteiligung an den Studiengängen in den Fachhochschulstandorten in Oberösterreich, diese Beilage wird dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport zur Vorberatung zugewiesen.

Weiters die Beilage 1901/2009, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend den "Standort- und Technologiebericht Oberösterreich 2008" (Fassung Mai 2009), diese Beilage wird dem Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1902/2009, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Ermächtigung zur Gewährung einer Garantie des Landes Oberösterreich für ein der KTM Power Sports AG einzuräumendes Darlehen, diese Beilage soll gemäß § 26 Abs. 5 der Landtagsgeschäftsordnung keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Die Beilage 1903/2009, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Sozialberufegesetz geändert wird (Oö. Sozialberufegesetz-Novelle 2009), diese Beilage wird dem Sozialausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1905/2009, die Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Abgabengesetz (Oö. AbgG) erlassen und das Oö. Fleischuntersuchungsgebührengesetz 2008, das Oö. Tourismusabgabe-Gesetz 1991, die Oö. Gemeindeordnung 1990, das Oö. Raumordnungsgesetz 1994, das Oö. Landwirtschaftskammergesetz 1967 und das Oö. Tourismus-Gesetz 1990 geändert werden, diese Beilage wird dem Ausschuss für Finanzen zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1906/2009, ein Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend keine Schließung von Krankenanstalten oder Abteilungen, keine Auflassung von Krankenhausstandorten und keine Reduktion von Spitalsbetten, diese Beilage soll keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Die Beilage 1907/2009, ein Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Atommüllendlager an der oberösterreichischen Grenze, auch diese Beilage soll keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Die Beilage 1908/2009, ein Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Maßnahmen zur Sicherung des Kindeswohls im Bereich der Pflugschaftsgerichte und der Gutachterinnen, auch diese Beilage soll keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Die Beilage 1909/2009, ein Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Gerechtigkeit bei der Verteilung von Sanierungsmitteln im Zuge des Reformprozesses der Gebietskrankenkasse, auch diese Beilage soll keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Die Beilage 1910/2009, ein Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Änderung des Ökostromgesetzes und Erreichung von Netzparität für Solarstrom, auch diese Beilage soll keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Weiters die Beilage 1911/2009, ein Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Maßnahmen gegen die Zunahme antidemokratischer und menschenverachtender Extremismen mit Schwerpunkt auf aktuellen neonazistischen Vorfällen, auch diese Beilage soll keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Die Beilage 1912/2009, ein Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend den Austritt Österreichs aus Euratom und die Gründung einer Europäischen Gemeinschaft für Alternativenergien, auch diese Beilage soll keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Die Beilage 1913/2009, ein Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend tägliche Sport- und Bewegungseinheiten an den Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen in Oberösterreich, auch diese Beilage soll keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Und zuletzt die Beilage 1914/2009, ein Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend ein Betretungsrecht für Liegenschaften und Räume bei begründeten Verdachtsfällen der Vernachlässigung, Misshandlung oder des sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen, diese Beilage wird dem Sozialausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Erste Präsidentin: Ich bedanke mich beim Herrn Schriftführer, beim Abgeordneten Bernhofer, für die Verlesung des Eingangs. Alle von ihm vorgelesenen Beilagen finden Sie auf Ihren Plätzen. Ich möchte Ihnen noch mitteilen, dass wir auch den Rechnungsabschluss des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2008 und den Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Oö. Land- und Forstwirtschaft, den sogenannten Grünen Bericht, auf Ihren Plätzen aufgelegt haben.

Ich habe den Rechnungsabschluss des Landes Oberösterreich mit der Beilagennummer 1895/2009 dem Ausschuss für Finanzen, und den Grünen Bericht mit der Beilagennummer 1897/2009 dem Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Wir beginnen mit der Behandlung der Dringlichkeiten. Und zwar mit der Beilage 1902/2009, diese Beilage soll keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden, es handelt sich hier um eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Ermächtigung zur Gewährung einer Garantie des Landes Oberösterreich für ein der KTM Power Sports AG einzuräumendes Darlehen. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich, und ich eröffne über diesen Antrag zur Dringlichkeit die Wechselrede mit dem Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer.

Landeshauptmann **Dr. Pühringer:** Sehr geehrte Damen und Herren! Es liegt dem hohen Haus ein zweiter Fall im Zuge unserer Maßnahmen zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise für die Einräumung einer Haftung vor. Es handelt sich um das Unternehmen KTM Power Sports AG, dem eine Landeshaftung für 33,6 Millionen Euro eingeräumt werden soll. Dieses Unternehmen hat in Oberösterreich über 1.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, und es ist in intensiven und langen Verhandlungen letztendlich gelungen, eine Standortgarantie und eine Garantie für das Forschungszentrum und für die Leitung des Unternehmens zu erreichen. Sie wissen, dass die Rückgänge, gerade in der Automobilindustrie, gewaltig sind. Auch die Rückgänge, die KTM zu verkraften hatte in den letzten Monaten, von 95.000 Stück auf 70.000 Stück, von der maximalen Produktionskapazität zur derzeit realistischen Produktionskapazität zwingt das Unternehmen, Maßnahmen zu setzen. Bisher konnten auch Freisetzungen im Unternehmen verhindert werden. Man garantiert, dass diese auch bis Jahresende nicht erfolgen, darüber hinausgehende Arbeitsplatzgarantien werden in dieser Branche, nicht nur von KTM, nicht abgegeben. Es ist aber, glaube ich, eine gewaltige und wichtige Sache, dass wir noch dazu für das Innviertel, für den ländlichen Raum, eine Standortgarantie mit der Gewährung dieser Landeshaftung verbinden können. Selbstverständlich ist das auch EU-konform geprüft, und es muss ein entsprechendes Haftungsentgelt an das Land Oberösterreich gezahlt werden. Die Laufzeit beträgt sechseinhalb Jahre, kann aber von der Seite KTM jederzeit verkürzt werden, wenn sie sich in der Lage fühlen, eben die Darlehen rascher zu zahlen, als derzeit es möglich ist. Darüber hinaus hat das Land Oberösterreich eine entsprechende Garantie so gut es in einem solchen Fall absicherbar ist, ausgehandelt, die Ihnen im schriftlichen ausführlichen Bericht dargelegt ist. Ich glaube, dass wir damit wieder einen ganz wesentlichen Beitrag leisten, einen Betrieb in Oberösterreich halten, einen sehr wichtigen und einen Betrieb mit sehr vielen Arbeitsplätzen an Oberösterreich binden können.

Ich stelle daher die folgenden Anträge namens der Landesregierung. Der Oberösterreichische Landtag möge beschließen:

1. wegen der besonderen Dringlichkeit gemäß § 26 Abs. 5 der Landtagsgeschäftsordnung von der Zuweisung dieser Regierungsvorlage an einen Ausschuss abzusehen.

2. Die Oö. Landesregierung gemäß Art. 55 Abs. 5 Z. 2 Oö. L-VG zu ermächtigen, seitens des Landes Oberösterreich gegenüber der Raiffeisen Zentralbank Österreich AG eine Garantieerklärung gemäß § 880a zweiter Fall ABGB mit einer Laufzeit von fünf Jahren und sechs Monaten für 80 % eines von dieser der KTM Power Sports AG zu gewährenden Darlehens im Gesamtumfang von 42 Mio. Euro, sohin für einen Betrag von 33.600.000 Euro, abzugeben.

3. Beim Abschluss der zur Übernahme dieser Garantie erforderlichen Verträge hat die Oö. Landesregierung grundsätzlich die in den vorstehenden Punkten 2. bis 5. dieser Regierungsvorlage dargestellten Rahmenbedingungen zu beachten.

Ich bitte das hohe Haus um Beschlussfassung dieser Anträge. (Beifall)

Erste Präsidentin: Ich bedanke mich beim Herrn Landeshauptmann. Er hat auch gleich Bericht erstattet, aber inhaltlich werden wir erst dann in der Tagesordnung darüber abstimmen. Jetzt beraten wir über die Zuerkennung der Dringlichkeit. Ist noch jemand zu Wort gemeldet? Bitte Herr Klubobmann Mag. Steinkellner.

Abg. Mag. Steinkellner: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Wir haben ja gerade die Diskussion über die Dringlichkeit, natürlich ist es absolut notwendig. Und es gilt vorerst einmal unseren Beamten zu danken. Denn, wenn man jetzt als Opposition hört, wie unterschiedlich im Bund oder in Oberösterreich hier bei derartigen Fällen vorgegangen wird, ist es eine Auszeichnung für unsere Administration. Jetzt ist leider gerade der Herr Landesamtsdirektor, dort steht er. Also, wirklich, da gibt es Lob, das die Opposition zur Kenntnis nimmt. Großartige Arbeit, würden die Ministerialräte in manchen Gremien in Wien etwas schneller arbeiten, würde manche Entscheidung besser und rascher herbeigeführt werden können. Es ist aber auch der Dank an das Management, das, glaube ich, rund um die Uhr verhandelt hat und nicht aufgegeben hat, es war ja auch nicht ganz einfach, weil ja doch viele Steine in den Weg gelegt wurden. Herr Landeshauptmann, eine Kritik, es gibt keinen zweiten Fall, weil wir es auch nicht reihen wollen. Fall 1 nehme ich gar nicht in den Mund, weil er ganz eine andere Struktur und internationale Aufgabe hat. (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer: "Das ist eine zweite Haftung, so will ich das verstanden wissen!") Dann nehme ich das zurück. Das ist richtig, das ist eine zweite Haftung, jede Haftung ist für sich selbst eine Besonderheit, und die erste Haftung, die das Land genommen hat, ist eben für etwas ganz etwas anderes gemacht worden.

Warum ich jetzt bei der Dringlichkeit heraus gehe ist, dass wir genau acht geben müssen, dass, wenn wir Großunternehmungen helfen, was notwendig ist und zur Arbeitsplatzsicherung dient, es ganz wichtig ist, dass wir niemals auf unsere kleinstrukturierte Wirtschaft vergessen dürfen. Das heißt, auch dort, wenn es vielleicht nur um ein paar hunderttausend Euro geht, auch dort, wo es um kleine Tourismusbetriebe, um Wirte, oder um kleinere Bereiche geht, die aufgrund der Gesamtkrise, weil vielleicht zum Beispiel im Seminartourismus jetzt ein Einbruch ist, Probleme haben, eine rasche, effiziente Hilfe notwendig ist. Man darf nicht den Kleinen - (Zwischenruf Landeshauptmann Dr. Pühringer: "Herr Klubobmann, die profitieren ja damit sehr, denn KTM hat einen riesigen vor- und nachgelagerten Bereich, und wenn die dort weggehen, ist es ein Schlag für viele KMUs im Innviertel!") - es soll für alle nur eine Erinnerung sein, keinesfalls die Kleinen zu vergessen, die genauso die Wirtschaftskrise spüren, aber letztlich das Rückgrat unseres wirtschaftlichen Erfolgs in Oberösterreich sind. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Mann.

Abg. **Mann:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Es liegt dem Landtag ein Antrag über die Ermächtigung des Landes Oberösterreich für eine der KTM Power Sports AG zu gewährende Landeshaftung vor, dem wir die Dringlichkeit zuerkennen werden. Die Firma KTM Sport Motor Cycling ist neben der AMAG der größte Arbeitgeber im Bezirk Braunau, und daher ist der Weiterbestand dieser Firma für unsere krisengeschwächte Region sehr wichtig. Die Firma KTM bildet allgemein viele junge Leute aus, bedient sich aber auch der Placement Stiftungen, um jungen Erwachsenen eine Ausbildung im zweiten Bildungsweg zu ermöglichen.

Zu betonen ist, dass alle Lehrlinge, die heuer ihre Lehre abschließen, im Konzern KTM übernommen werden. Auch viele Frauen werden bei KTM in technischen Berufen ausgebildet. Unsicherheit über den Fortbestand der Firma wirkt sich bei der Belegschaft und in weiterer Folge auch auf die Arbeitsleistung natürlich negativ aus. Mit der Unterstützung durch das Land können wir deren Zukunftsängste abfedern. Die Haftung erhält das Unternehmen KTM trotzdem natürlich nicht umsonst. 4,5 Prozent muss es EU-konform an das Land Oberösterreich abführen. Hinzu kommt, dass während der Haftungsdauer keine Dividendenzahlungen an Eigentümer oder Bonuszahlungen an Manager getätigt werden dürfen. Vielmehr müssen die Mitarbeiter gehalten werden, wie auch die Firmenleitung in Mattighofen bleiben muss, was für die Region sehr wichtig ist. Denn das Unternehmen KTM bedeutet für die Menschen im Bezirk und im ganzen Innviertel gefragte Arbeitsplätze. Da die Zeit drängt, stimmen wir also der Dringlichkeit zu. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Weinberger.

Abg. **Weinberger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer! Mit der Beilage 1902/2009, der Landeshaftung für die KTM Power Sports AG, glaube ich, wird ein ganz wichtiger Schritt für einen der größten Arbeitgeber im Bezirk Braunau, die Kollegin Mann hat das schon betont, aber auch im Innviertel gesetzt. Zig Zulieferbetriebe hängen mit der KTM Power Sports AG zusammen, somit wird in der Arbeitsplatzsicherung ein Mehrfacheffekt und ein Mehrfachnutzen durch unsere Landeshaftung erzielt. Gerade die Arbeitsmarktsituation in unserem Heimatbezirk Braunau hat sich vom Mai 2008 auf den Mai 2009 drastisch verändert. Waren zum damaligen Zeitpunkt 1.261 Frauen und Männer, vor allem auch junge Menschen ohne Arbeit, so sind es mit Mai 2009 bedauerlicherweise 2.744. Also, eine Erhöhung um rund 117 Prozent. Und daher danke ich insbesondere auch unserem Herrn Landeshauptmann der Landesregierung, dass man schnell und zügig diese Landeshaftung ins Leben gerufen hat, da der Bezirk Braunau ein sehr automotiver Bezirk ist. Ich glaube, mit dieser Maßnahme dienen wir auch den Menschen, denn die Menschen stehen im Mittelpunkt unseres Handelns und ganz besonders auch bei unserem Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer. Und wer schnell hilft, hilft doppelt, und daher ersuche ich, der Dringlichkeit zuzustimmen. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächster Redner ist Herr Klubobmann Schürz, Verzeihung, Hirz.

Abg. **Hirz:** Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir stecken ja in einer der schlimmsten Wirtschaftskrisen in der Nachkriegszeit, es ist diese Krise sicherlich noch nicht ausgestanden, und es geht jetzt darum, auch entsprechende Gegenmaßnahmen im Sinne der Menschen in Oberösterreich zu setzen. KTM hat am 2. Juni einen Antrag auf Übernahme einer Landeshaftung gestellt. KTM ist nach der Lenzing AG jetzt der zweite Leitbetrieb, der einen Haftungsantrag gestellt hat. Was KTM betrifft, ist das Problem hauptsächlich, dass die wichtigen Märkte USA und auch Europa, vor allen Dingen Spanien eingebrochen sind, und dass die Produktionskapazität um 20 Prozent zurück gefahren hat werden

müssen. Es hat auch zu einem Abbau der Arbeitskräfte geführt. 733 Personen sind jetzt schon in Kurzarbeit, das ist ungefähr die Hälfte der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von KTM. Es ist schon gesagt worden, KTM ist ein Leitbetrieb für die Region Braunau, und es wäre mit Sicherheit eine schlimme wirtschaftliche Entwicklung, wenn dieser Leitbetrieb Insolvenz anmelden müsste. Es wären nicht nur die unmittelbaren Arbeitsplätze verloren, sondern natürlich auch jene gefährdet, die im klassischen Zulieferbereich sind.

Und das Problem ist sicher, dass es in dieser Region keine Ersatzarbeitsplätze gibt, das heißt, es würde die Kaufkraft dieser Region gemindert werden, und deswegen stehen wir zur Kredithaftung des Landes Oberösterreich von über 33,6 Millionen Euro. Das Land haftet für fünfeinhalb Jahre. KTM wird 4,25 Prozent Kreditprovision an das Land zahlen. Es gibt keine Dividendenauszahlungen an die Eigentümer, solange die Haftung läuft, es gibt keine Bonuszahlungen an die Manager. Das Land Oberösterreich hat zur Sicherung die Pfandrechte auf die Aktien der Produktionsgesellschaft. KTM sichert zu, dass bis zum Ende des Jahres alle Arbeitsplätze erhalten bleiben und dass die Firmenzentrale in Braunau bleibt. Also, alles Bedingungen, die es sicherlich leicht machen, dieser Haftung zuzustimmen.

Und jetzt gibt es noch eine sehr, sehr berechtigte Frage, die natürlich auch uns Grüne beschäftigt hat, die vor allen Dingen der Standard am 16. Juni gestellt hat, ich lese sie wörtlich vor. Wie moralisch ist es, dass die öffentliche Hand einem Hersteller von Geräten, die laut sind, die Luft verschmutzen und außer Sport wenig gesellschaftlich relevanten Sinn bietet, die Existenz sichert? Und ich habe darauf zwei Antworten. Erstens, ich glaube, dass diese Landeshaftung deswegen sinnvoll ist, weil es ganz wichtig ist für die Region, weil es darum geht einen Standort zu sichern, und weil es darum geht, Arbeitsplätze zu sichern, und weil ich glaube, dass es ein wichtiges Signal an die Menschen der Region und auch für Oberösterreich ist, dass die Landespolitik rasch handeln kann und die Menschen in der Wirtschaftskrise nicht alleine lässt.

Und der zweite Bereich ist der, dass ich glaube, dass eine Krise auch immer eine Chance bietet. Chancen zu einer Neuorientierung, unter anderem zu einer Ökologisierung im Fahrzeugbereich. KTM hat die Zeichen erkannt, hat zunehmend auf Elektromobilität gesetzt, hat zwei Bereiche entwickelt, nämlich das Elektro-Bike, das Elektrofahrrad und das Elektromotorrad, und genau diese ökologische Zukunftsorientierung ist für die Grünen wohl das wichtigste Argument neben der Arbeitsplatzsicherung, dass wir dieser Haftung zustimmen können.

KTM hat zugesagt, weiter verstärkt genau in diesem technisch ökologisierten Bereich zu forschen und weiter auf die Produktion zu setzen. Das E-Bike von KTM ist ja bereits im Handel, eines dieser Elektrofahrräder, das auch die Landesförderung seit August letzten Jahres bekommt. Was das Elektromotorrad, die Sportenduro betrifft, so wurde der Prototyp bereits der Öffentlichkeit vorgestellt, und es ist geplant, dass man 2010 in die Serienproduktion geht. Das heißt, den Elektroantrieben gehört die Zukunft, vor allen Dingen was die Klimaverträglichkeit betrifft, was die Lärmvermeidung betrifft, was den Ausstieg aus Öl betrifft. Und ich glaube, dass es sinnvoll ist, weiter in diese Elektromobilität zu investieren, dass also im Ausbau dieser ökotechnologischen Bereiche die Arbeitsplätze der Zukunft liegen. Das gilt auch für KTM und deswegen unterstützen wir die Dringlichkeit und auch den Antrag auf Haftungsunterstützung durch das Land. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Ich schließe die Wechselrede und lasse über den Antrag zur Dringlichkeit abstimmen. Wenn Sie dem Antrag zur Dringlichkeit zur Beilage 1902/2009 zu-

stimmen, bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig worden ist.

Der Herr Schriftführer hat bereits angekündigt, dass die Unterzeichner der Beilage 1906/2009 ebenfalls vorschlagen, diese Beilage keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1906/2009 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend keine Schließung von Krankenanstalten oder Abteilungen, keine Auflassung von Krankenhausstandorten und keine Reduktion von Spitalsbetten. Auch hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1906/2009 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Bitte, ich erteile dem Herrn Klubobmann Dr. Fraiss das Wort.

Abg. Dr. Fraiss: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Jede Politik ist gefordert Prioritäten zu setzen, Prioritäten was sie und was die Menschen erachten, was für sie besonders wichtig ist. Und es sollte eigentlich unbestritten sein, dass Arbeit, Beschäftigung, Gesundheit, soziale Absicherungen, Pensionen seitens der Politik mit einem Höchstmaß an Sicherheit auszustatten sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gesundheit sollte eigentlich das höchste Gut sein, weil es das einzige ist was unser Leben schützt, vor allem das Leben aller. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie haben heute in der aktuellen Stunde (Zwischenruf Abg. Mag. Stelzer: "Hat es keine gegeben!") ein Bild bekommen, dass es hier nicht darum geht, zu diskutieren, sondern wie kann man die Frau Landesrätin Stöger im Grund anpatzen.

Meine Damen und Herren! (Zwischenruf Abg. Bernhofer: "Wer hat da wen angepatzt?") Kurz zur Chronologie: Der Landesrechnungshof veröffentlicht seinen Bericht am 20. März, aber bereits am 6. März, 14 Tage vorher, geben Kollege Stelzer und Kollegin Schwarz von den Grünen ihre Äußerungen in der Öffentlichkeit ab, wo sie die Einhaltung der Spitalsreform 2005 und der Kostendämpfungspotentiale fordern. Als dann der Bericht gekommen ist, sind sie draufgekommen, dass das genau 450 Krankenhausbetten sind und plötzlich hat man gesagt, es gibt eh einen RSG auch.

Meine Damen und Herren, wer sagt die Frau Landesrätin ist säumig, der fordert den Abbau von 450 Betten ein und das ist unser Zugang gewesen, meine sehr verehrten Damen und Herren (Beifall), da kann man nichts beschönigen dabei. Es gibt nur eine einzige Antwort darauf und die lautet, man zieht im Grunde die damalige Kritik zurück und zieht sich auf jenen Status der Vernunft zurück, nämlich auf den regionalen Strukturplan für Oberösterreich, der, und das sage ich noch einmal ausdrücklich dazu, im Dezember 2008 in der Landesregierung einstimmig beschlossen worden ist, doch im März fordern dann ÖVP-Vertreter und Grün-Vertreter wieder ein Zurück zur Spitalsstruktur 2005.

Meine Damen und Herren, das ist nicht redlich, sondern wir haben deshalb heute einen Weg gewählt, der dem entspricht was das höchste Gut für uns ist, nämlich Gesundheit, eine verfassungsrechtliche Absicherung. Wir wollen die Diskussion damit beendet haben, indem dieser Landtag erklärt, wir wollen im Grund jede Schließung von Standorten, jede Schließung von Krankenanstalten, jede Schließung von Abteilungen und keine Reduktion der 8.550 Betten, die wir derzeit als Planbetten im regionalen Strukturplan drinnen haben, wollen wir oder können wir nur mit zwei Drittel Mehrheit verändern. (Beifall) Diese Sicherheit, meine Damen und Herren, wollen wir den Menschen hier geben. Und ich sage eines dazu, entwickeln wir keine Fluchtpapiere, entwickeln wir keine Fluchtargumente vor dieser Entscheidung, die Menschen werden sie einfordern, sie wollen wissen was los ist.

Und da kann ich jetzt einige Beispiele nennen: Wir haben in der Pensionsreform für die öffentlich Bediensteten solche Verfassungsbedingungen eingeführt. Wir haben, meine sehr verehrten Damen und Herren, Kollege Stockinger weiß es noch, die kleinststrukturierte bäuerliche Landwirtschaft in die Verfassung gemeinsam mitaufgenommen. Wir werden, meine Damen und Herren, wahrscheinlich in der nächsten Landtagssitzung den Klimaschutz in die Verfassung aufnehmen. Ja, wen hindert es daran, den Schutz der Gesundheit mit einer Verfassungsbestimmung im Grund abzusichern, um damit letztendlich auch der Öffentlichkeit zu signalisieren, (Beifall) wir wollen ein Höchstmaß an Sicherheit dafür liefern, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich lade ÖVP, Grün und FPÖ ein, nicht wiederum in dieser Art und Weise, wie wir es bei der aktuellen Stunde zuerst bei der Befragung gesehen haben, mit 3:1 einzuschlagen. Meine Damen und Herren, wir wollen eines und das sollte mit dem heutigen Beschluss sichergestellt sein, dass alle, die sich in der Landesregierung dazu bekannt haben, letztendlich nicht mehr davon abgehen.

Und warum wir verunsichert sind, meine sehr verehrten Damen und Herren, da möchte ich Ihnen schon ein Zitat aus den Oberösterreichischen Nachrichten wörtlich vorlesen. Oberösterreichische Nachrichten: "Der Rechnungshof hat Empfehlungen abgegeben, was das Aufgeben von Abteilungen beziehungsweise die Genehmigung von Großgeräten betrifft. Wird man diese Empfehlungen noch vor der Wahl umsetzen?" Interviewpartner Landeshauptmann Pühringer: "Ich erwarte von Landesrätin Stöger Vorschläge. Sie ist verantwortlich. Sie muss auch unangenehme Dinge angehen, was sie bisher nicht gemacht hat." Die Oberösterreichischen Nachrichten: "Die VP hat mit den Grünen im Landtag und Landesregierung eine Mehrheit, sie könnten die Maßnahmen beschließen und vollendete Tatsachen schaffen." Pühringer: "Das wird in vielen Punkten auch geschehen."

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Damit das, was der Kollege Stelzer und was die Kollegin Schwarz in ihren Aussendungen gefordert haben, nicht unter diese Punkte fällt, deshalb wollen wir heute diese Verfassungsbestimmung aufnehmen als Absicherung unseres Gesundheitswesens und der Öffentlichkeit zeigen, auch wenn Krisensituationen herrschen, dann beschließt dieser Landtag hier nicht nur Förderungen für Betriebe, sondern er sichert auch ab, dass Leistungen im Krankenhauswesen, im Sozialwesen und so weiter nicht abgebaut werden. Mit dieser Sicherheit möchten wir heute diese Sitzung verlassen und ich ersuche der Dringlichkeit zuzustimmen. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächster Redner ist der Herr Klubobmann Mag. Stelzer.

Abg. **Mag. Stelzer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Zuerst um der Wahrheit die Ehre zu geben im Anschluss an den SPÖ-Klubobmann. Ihre Landesrätin Frau Dr. Stöger hat im Kontrollausschuss durch ihr Schweigen und durch ihr Ignorieren der parlamentarischen Verpflichtung den Abgeordneten Auskunft geben zu müssen, dazu beigetragen oder es herbeigeführt, dass der Kontrollausschuss nicht fertig verhandelt werden konnte und dass wir nicht zu Beschlussfassungen über den Bericht des Landesrechnungshofes kommen konnten, erstens.

Zweitens hat sich der Herr Landesrechnungshofdirektor striktest auch in der Öffentlichkeit dagegen verwahrt, dass der Landesrechnungshof irgendwelche Schließungslisten vorgelegt hätte. Und drittens gibt es im Bericht des Landesrechnungshofes eine Fülle von Kritikpunkten an der Frau Landesrätin, die da lauten: Fehlende Kommunikation und Koordination der

Zielvorgaben, Fehlen einer Projektorganisation mit geeigneten Steuerungsgremien und keine der vorgesehenen Evaluierungen hat stattgefunden. Diese Kritikpunkte sind es, die wir auch aufgegriffen haben und die auch nach wie vor bestehen. Und ich würde dich sehr ersuchen bei der Wahrheit zu bleiben. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Die Frau SPÖ-Landesrätin Stöger baut um vier Millionen Euro einen intakten Bauernhof zu einem Heim für 50 Hunde und 150 Katzen aus. Achtung sage ich dazu, das könnte bedeuten, dass wir für andere Tierheime im Land kein Geld mehr hätten. Achtung, möglicherweise will die SPÖ Tierheime schließen. Ich sage, der SPÖ-Landesrat fährt durchs Land und kündigt neue Konzepte für Seniorenheime an. Achtung sage ich dazu, das könnte bedeuten, dass wir für bestehende Seniorenheime zu wenig Geld hätten, dass die SPÖ planen könnte, bestehende Seniorenheimstandorte wie Freistadt, wie Lasberg, wie Pregarten, wie Vorchdorf, wie Gaspoltshofen, wie Grieskirchen, wie Bad Kreuzen, wie Kleinzell, wie Engerwitzdorf zu schließen. Achtung sage ich, der Herr SPÖ-Chef Haider will in Linz die Straßenbahn unter die Erde graben. Das könnte bedeuten, dass zu wenig Geld dafür da ist, dass wir die Mühlkreisbahn erhalten, dass könnte bedeuten, dass wir zu wenig Geld haben, um die Pöstlingbergbahn, vielleicht auch die Grottenbahn zu betreiben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, was wäre denn die Antwort nach dem Muster der SPÖ drauf? Die Grottenbahn, jede Katastralnummer eines Seniorenheimes, jedes Dorfwirtschaftshaus, jeden Schienenstrang, den wir haben im öffentlichen Verkehr, in die Verfassung, die Verfassung als Sammelsurium zwischen Grottenbahn und Gnadenhof. Ist es das was die SPÖ will, sehr geehrte Damen und Herren? (Beifall) Es gibt darauf nur eine Antwort, wir müssen die Verantwortung wahrnehmen. Zweitens, wir müssen bei der Wahrheit bleiben, und drittens, wir müssen die Verfassung als das akzeptieren (Unverständliche Zwischenrufe) was sie in allen (Erste Präsidentin: "Ich bitte um Ruhe!") Demokratien ist und wozu in allen Demokratien eigentlich der Konsens besteht, eine Leitlinie, ein Rahmen für das Handeln für Gesetzgebung, Regierung und Verwaltung. Und genau diese Rolle der Verfassung hat der Vorsitzende des Verfassungsunterausschusses, der SPÖ-Mann Frais, bis vor einer Woche immer eingefordert, hat uns gepredigt, keine Schnellschüsse in der Verfassung, verhandeln wir in Ruhe, die Verfassung ist etwas Heiliges, und offensichtlich in Panik hat er sowohl diese Einstellung über Nacht aufgegeben, wie er jetzt auch über Nacht in einem Schnellschuss eine Verfassungsbestimmung herbeiführen will.

Darauf sehr geehrte Damen und Herren gibt es eine klare Antwort: Wer eine gesicherte regionale ausgewogene Spitalsstruktur in Oberösterreich haben will, der muss nur zu dem stehen was Landtag und Regierung beschlossen haben. Der muss nur heute, und das hat leider die SPÖ als einzige Partei verhindert, beschließen, dass wir die Stöger-ÖBIG-Studie, fast ein Zungenbrecher, weil so viel Grauslichkeiten drinnen stehen, die Stöger-ÖBIG-Studie, dass wir die (Unverständliche Zwischenrufe) ablehnen als Landtag. Die SPÖ will das nicht, die SPÖ lässt bewusst die Stöger-Studie mit 15 Abteilungsschließungen aufrecht (Unverständlicher Zwischenruf Abg. Dr. Frais) als einzige Partei in diesem Haus. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir werden daher so wie es der Usus des Parlamentarismus im Oberösterreichischen Landtag ist, heute Anträge einbringen, die, die ihr mit Dringlichkeit verhindert habt. Liebe Damen und Herren von der SPÖ, dass wir uns als Landtag dann halt in der nächsten Sitzung distanzieren von diesen Inhalten der Stöger-ÖBIG-Studie, dass wir zweitens die Frau Landesrätin ersuchen, für jeden Spitalsstandort, den wir im Lande haben, ein Zukunftskonzept vorzulegen. Und drittens, wir werden auch eine Verfassungsbestimmung einbringen, so wie es sich gehört und wie es auch die Rechtsnormen in Österreich

vorsehen als Zielbestimmung zur Gesundheit, die bereits in der Verfassung ist. Das hast du vielleicht übersehen Dr. Frais, als Zielbestimmung, als Vorgabe für Gesetzgebung und Verwaltung und Regierung dazuzuschreiben, (Unverständlicher Zwischenruf Abg. Dr. Frais) dass wir eine regional ausgewogene Versorgung mit Spitälern im Lande wollen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wer bei den Zusperrern sein will, soll zur Stöger-SPÖ gehen, wer bei den Aufsperrern sein will, der soll dahin gehen, wo Verantwortung und Politik im Land noch ernst genommen wird. Ich nehme das zumindest für uns als Partei des Landeshauptmannes und auch für unseren Koalitionspartner in Anspruch. Wir sind die Parteien als Regierungsverantwortliche, die ermöglicht haben, dass in den letzten 20 Jahren 7.100 Leute mehr in den oberösterreichischen Spitälern arbeiten, es sind jetzt in Summe 18.300. Bei denen bedanke ich mich auch alle, dass sie für die Gesundheit der Bevölkerung tätig sind. Und wir sind auch die Parteien, die in diesen letzten Jahren 1,7 Milliarden Euro und in Planung in die nächsten Jahre hinaus in die Spitäler investieren, sie damit sichern, erhalten, die Standorte garantieren und (Unverständlicher Zwischenruf Abg. Dr. Frais) nicht eine Verunsicherung der Bevölkerung herbeiführen. Sehr geehrte Damen und Herren, die SPÖ hat verhindert, dass wir eine Schließungsliste im heutigen Landtag ablehnen können. Wir stehen zu den Standorten der oberösterreichischen Spitalslandschaft, wir sichern sie auf, wir sperren sie auf (Beifall) und daher werden wir der Dringlichkeit zustimmen. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächster Redner ist der Herr Klubobmann Hirz.

Abg. **Hirz:** Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die SPÖ hat den Wahlkampf gestartet. Das ist ihre Entscheidung, aber muss man deswegen gleich Unwahrheiten behaupten? Von Zusperrplänen bei den oberösterreichischen Spitälern sprechen, obwohl das Gegenteil wahr ist? Wahr ist, dass das Land Oberösterreich 1,8 Milliarden Euro investiert bis 2013 in die oberösterreichischen Spitäler, vor allen Dingen Neubaumaßnahmen damit setzt. Und obwohl die Frau Landesrätin Stöger heute wieder einmal keinen Beweis vorlegen hat können, beharrt die SPÖ auf einer falschen Aussage, macht eine Postwurfsendung, spricht von massiven schwarz-grünen Zusperrplänen, die es nicht gibt. Sie startet eine Kampagne, die auf Lüge und Angstmache passiert. Und mir ist es auch klar warum. (Unverständlicher Zwischenruf Abg. Dr. Frais. Beifall) Nachdem die SPÖ bei den Jungwählern so so schlecht liegt, muss man natürlich den älteren Menschen die Angst einreden, es könnte ja ihre Spitäler und ihre Gesundheitsvorsorge (Unverständlicher Zwischenruf Abg. Dr. Frais) gefährdet sein und sie hofft damit, dass sie dann wieder zur Wahlurne gehen und die SPÖ wieder wählen. Das ist unfassbar genug. Es ist aber noch unfassbarer und kaum mehr zu dopen, dass jetzt die SPÖ wirklich aus wahltaktischen Gründen einen Antrag vorlegt, wo eine Verfassungsänderung dringlich eingebracht wird, wo sogar die Landtagsdirektion feststellt, dass dieser Antrag nach der Bundesverfassung undurchführbar ist und kalkuliert damit, dass die anderen Fraktionen in diesem hohen Haus aus staatspolitischer Verantwortung diesen Antrag ablehnen, (Unverständlicher Zwischenruf Abg. Dr. Frais) damit sie dann eben wieder den Fraktionen, den anderen Fraktionen, dass sie ihnen wieder vorwerfen kann, (Unverständlicher Zwischenruf Abg. Dr. Frais) dass, lasse mich bitte ausreden, dass ihr uns vorwerfen (Unverständlicher Zwischenruf Abg. Dr. Frais) könnt und einen Beweis habt, dass wir zusperren wollen was nicht niet- und nagelfest ist. Das ist ein wirklich durchschaubares Wahlkampf-Foul. Das sage ich dir auch. (Beifall)

Und offensichtlich ist es so, dass die SPÖ wirklich eine Meisterin ist im Verhindern von erfindenen Katastrophen. Das muss man wirklich einmal sagen, denn eines ist auch klar, eine Umstrukturierung im Spitalsbereich mit einer Zwei-Drittel-Mehrheit zu binden, ist wirklich reinster, aber wirklich reinster Populismus. In welchem Krankenhaus, in welcher Abteilung

wie viele Betten sind, dass ist doch bitte kein Regelgegenstand einer Verfassung. Das kann doch nicht in die Verfassung. Was ist denn da der nächste Schritt, die Absicherung der Rettungssicherheit des Rettungssystems in Oberösterreich? (Unverständliche Zwischenrufe) Wir brauchen dann zwei Drittel wenn wir irgendeine Rot-Kreuz-Stelle abschaffen oder wenn wir die Anzahl der Rettungsautos ein bisschen verändern wollen oder wenn wir sagen, wir sichern jetzt die Nahversorgung ab und machen folgenden Beschluss, dass der Landtag drüber abstimmt, ob jetzt ein Greißler zusperren darf oder nicht. Wo sind wir denn bitte? Das ist doch nicht Verfassungsangelegenheit.

Es geht darum und das frage ich jetzt auch: Was sagt denn der Bürgermeister Dobusch eigentlich dazu, wenn der im AKH zwei Abteilungen zusammenlegen will und wir müssen in diesem hohen Haus, im Landtag, abstimmen drüber, ob er das darf? Ich bin gespannt, ob ihr dem das überhaupt gesagt habt, was das bedeutet. (Beifall)

Und da schließe ich mich wirklich meinen Vorrednern an. Es ist schon verwunderlich, dass der Vorsitzende des Verfassungsausschusses der Klubobmann Karl Fraiss, der immer sagt, bitte ja net irgendwie da so umadam tun mit der Verfassung, nichts Dringliches, muss man alles gut überlegen, heute aus wahltaktischen Gründen einen dringlichen Antrag herbringt eine Verfassung zu ändern. Und wenn es die SPÖ ernst gemeint hätte mit der bestmöglichen medizinischen Versorgungssicherheit in Oberösterreich, dann hättet ihr heute diesem Antrag zugestimmt. Da steht nämlich genau drinnen, dass man die Liste, die ÖBIG-Liste, die die Frau Stöger (Unverständliche Zwischenrufe) immer zitiert, nicht mehr (Unverständliche Zwischenrufe Abg. Dr. Fraiss:) als Grundlage (Erste Präsidentin: "Am Wort ist der Herr Klubobmann Hirz, sonst niemand!") für die Planung des Gesundheitswesens nimmt. (Erste Präsidentin: "Herr Klubobmann Hirz ist am Wort, Herr Dr. Fraiss!") Danke Frau Präsidentin, danke. Ihr hättet wirklich in diesem Bereich, wenn es euch nicht um die Wahlkampfpolitik gegangen wäre, diesen Antrag heute zulassen müssen. Nur ihr könnt ihn nicht zulassen, weil dann wäre euch nämlich ein Wahlkampfthema abhanden gekommen. Das liegt doch ganz auf der Hand, dass man das in Richtung Landtagswahlen sieht.

Uns Grünen geht es darum, dass wir eine Sicherung der medizinischen Versorgung in Oberösterreich haben, eine Gewährleistung der Standortssicherheit für die oberösterreichischen Spitäler. Wir werden daher auch entsprechende Anträge heute einbringen und dann kann die SPÖ beweisen, ob sie für ein qualitativvolles Gesundheitssystem steht oder ob es ihr nur um einen parteipolitischen Vorteil bei dieser Landtagswahl geht. Ich befürchte ja, dass das letztere der Fall sein wird. Ja, sage aber auch noch dazu, eine Verfassungsänderung in dem Sinn wird für uns nicht in Frage kommen. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächster Redner ist der Herr Klubobmann Mag. Steinkellner.

Abg. **Mag. Steinkellner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Herzlichen Glückwunsch an die Sozialdemokratie. Sie hat es als Regierungspartei geschafft, den Populismuswettbewerb in Oberösterreich bei weitem zu gewinnen. Gratulation.

Was passiert hier mit der Gesundheit. Klubobmann Fraiss kommt raus und sagt ganz klar, Gesundheit soll ein hohes, höchstes Gut sein. Gesundheit ist es für uns alle. Und weil das so ist, wären wir beide gut beraten, aber auch in der Zwischenzeit die Politikerin Stöger gut beraten, auf die Mediziner zu hören. Denn die Mediziner sagen etwas anderes, was hier die Politik offensichtlich sagt. Und das bedauere ich. Großartige Leistungen von großartigen Ärzten, Pflegerinnen werden in unseren Spitälern, gleich welcher Trägerschaft, erbracht. Aber wenn hier Bürgermeister drinnen sitzen, die wissen, dass in den letzten Jahren die Kos-

ten der Spitalsfinanzierung der Gemeinde um 35 bis 40 Prozent teilweise gewachsen sind, dann erwarte ich auch von den Verantwortungsträgern eine langfristige Sicherung, damit auch die Generation, die jetzt zuhört und zusieht, die hohe Qualität der medizinischen Leistungen noch erhält.

Wenn im Kontrollausschuss, Silvia Stöger und du warst anwesend, Dr. Brock als ärztlicher Direktor, alle Mediziner, die anwesend waren, ja sogar die Aufsichtsratsvorsitzende, Dr. Doleschal dann sagt, (Zwischenruf) ja natürlich. als Medizinerin zum Beispiel sagt sie, was das AKH und die LFKK betrifft, wäre ein Träger, eine Abteilung das Beste für die Patienten.

Das ist sehr peinlich, wenn man sich dann von jemand, der aus Wien anreist, folgendes sagen lassen muss, weil es ja nicht nur in Oberösterreich bleibt. Da sagt dann ein Universitätsprofessor: Nämlich die zwei Spitalsträger zu belassen, komplizierte Verträge zu machen, kompliziert begleiten, um eine komplizierte Struktur weiter am Leben zu erhalten. Ich sage Ihnen, es ist total klar, dass in zehn Jahren das Geschichte ist, weil niemand in der Bevölkerung hat Verständnis für so eine Struktur, die ausschließlich dazu dient, dass die politische Partei A den Einfluss auf das Spital X behält und die politische Partei B den Einfluss auf das Spital Y. Das ist Steinzeit. Sagt Universitätsprofessor Husslein in der Betrachtung der Kooperation zwischen LFFK und AKH. (Zwischenruf Abg. Dr. Frais: "Weißt du, dass das der Landeshauptmann übernommen hat!") Er sagt weiter. Karl Frais, ich zitiere weiter Husslein: "Es ist Steinzeit. Das ist nicht einmal im letzten Jahrzehnt des letzten Jahrhunderts Stand des Denkens gewesen. Das ist zwanzig, dreißig Jahre zurück". Im Jahr 2009 hat niemand in der Bevölkerung für so eine Struktur Verständnis.

Worum geht es denn? Jetzt wollt ihr die Struktur in den Verfassungsrang heben, damit jene, die aus Wien kommen und einmal anschauen, wie schaut denn unsere Struktur aus, sagen, das ist ja doch schon seit 30 Jahren nimmer üblich, was da in Linz passiert. Die Strukturen gehören natürlich überdacht. Und jetzt gibt es ein Denkverbot. Oder will die SPÖ ein Mehrheitswahlsystem einführen? Dann solltet ihr es uns sagen. Aber nirgendwo gibt es eine Verordnung, die von einer gesetzgebenden Körperschaft mit Zwei-Drittel-Mehrheit in irgendeiner Form beschlossen wird. Das gibt es nicht. Wollt ihr wirklich jede Reform beenden? Wollt ihr aufhören zu denken, wie man in der Zukunft die hohe Qualität weiter sichert. Genau euer Antrag, der in die Verfassung reinschreibt, jedes Bett wird, jedes Bett wird hineingeschrieben. (Unverständlicher Zwischenruf) Jedes Bett schreibt ihr hinein, darf nicht verändert werden. Warum schreibt ihr eigentlich nicht die Großgeräte auch hinein. Die kosten im Übrigen auch sehr viel Geld. Warum schreibt ihr nicht rein in der Verfassung, welches Großgerät wo eingesetzt werden soll. (Unverständlicher Zwischenruf)

Ganz einfach. Das kann ich schon vorlesen, weil da schreibt ein Minister: Grundsätzlich empfiehlt der Bund dem Land Oberösterreich bereits seit Jahren, anstelle der kontinuierlichen punktuellen Anpassung des Großgeräteplans eine gesamthafte Revision der in Oberösterreich vorliegenden Großgeräteplanung durchzuführen und in Oberösterreich einen Ausblick auf die nächsten - (Zwischenruf Landesrätin Dr. Stöger: "2006 haben wir einen gemacht als erstes Bundesland. Da sind Sie schlecht informiert!") Frau Landesrätin, Sie sind schlecht informiert. Der Namenskollege Stöger schreibt diesen Brief am 27. Mai 2009. (Unverständlicher Zwischenruf) Also, es gibt genau bei den Großgeräten ebenfalls das Totalversagen. Es gibt keine Struktur für die Zukunft, es gibt keine Überlegung, wie ich bei gleichbleibenden Kosten die Spitalsqualität aufrecht erhalten kann, geschweige denn, Frau Dr. Stöger, eine Überlegung, wenn die Einnahmenseite aufgrund der Wirtschaftskrise weniger wird, wie Sie in der Zukunft die Qualität der Spitäler sichern sollen.

Das wäre, wenn Medizin das höchste Gut ist, (Unverständlicher Zwischenruf) Karl Fraiss, dann wäre es in der Verantwortung einer Regierungspartei, darüber nachzudenken, wie sichere ich auch wirklich diese Qualität. Aber weder bei den Großgeräten noch bei sonstigen Maßnahmen, es ist ja alles gleich, die Gemeinden werden schon zahlen. Rede mit den Bürgermeister, die nicht mehr wissen, wie sie die Budgets ausgleichen können. Weil hier ein Denkverbot existiert, weil hier eine Überlegung verweigert wird, (Zwischenruf Landesrätin Dr. Stöger: "Das ist falsch!") wie man in der Zukunft weitergeht. (Unverständliche Zwischenrufe) Ja, jetzt haben wir Banken und Spekulanten. Ihr spekuliert mit der Qualität der Gesundheit unserer Bevölkerung und stellt euch gegen die Mediziner. Karl Fraiss, du stellst dich gegen die Mediziner, die genaue Empfehlungen geben. Du bist kein Mediziner. Horch auf die Universitätsprofessoren, weil mir gehts um die Qualität für die Patienten. (Beifall)

Erste Präsidentin: Ich schließe die Wechselrede und lasse über den Antrag abstimmen, wobei ich betonen möchte, dass ein Beschluss nur mit zwei Drittel der abgegebenen Stimmen angenommen werden kann. Ich bitte also die Mitglieder des hohen Hauses, die der Dringlichkeit zur Beilage 1906/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Dieser Antrag ist mit der erforderlichen Mehrheit angenommen worden.

Der Herr Schriftführer hat weiters angekündigt, dass die Unterzeichner der Beilage 1907/2009 vorschlagen, diese Beilage keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend ein Atommüllendlager an der oberösterreichischen Grenze. Hierzu brauche ich einen Beschluss des Oberösterreichischen Landtags und eröffne über diesen Antrag die Wechselrede. Erteile der Frau Abgeordneten Schwarz das Wort.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer von der Pädagogischen Hochschule des Bundes hier auf der Tribüne, liebe Pressevertreter! Nun zu einem ganz anderen Thema, weg von den Spitälern der Gesundheitsversorgung hin zu auch einem sehr wichtigen Thema, zum Thema Atomstrom.

Wie wir aus den Medien erfahren haben, wird geplant, über der Grenze, Fluglinie von Rohrbach weg ungefähr 70, 80 Kilometer, ein Endlager zu errichten. Plötzlich hatte ich ein Gefühl, was heißt das, wenn die Strahlungen wirklich so nahe sind. Plötzlich sind aber auch alle einstimmig, auch die Befürworter von Atomenergie aufgetreten und haben gesagt, nein, ein Endlager wollen wir nicht. Das wäre ja furchtbar. Das würde ja unseren wertvollen Nationalpark Sumava zerstören. Das habe ich genau von den Leuten gehört, die seit Jahren versuchen, genau diesen Nationalpark Sumava immer wieder zu zerstören.

Plötzlich soll das Grundlage für das sein, was alle gemeinsam Gott sei Dank, Bürgerinnen und Bürger, aber auch alle Parteien in Oberösterreich verhindern wollen. Nein, wir wollen weder Atomkraft, und wir wollen auch schon gar kein Atomendlager. Diese Frage zu klären, wissen wir von den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, ist nicht möglich. Wir haben bis heute keine sichere Endentsorgung des Atommölls.

Es kann nicht sein, dass man versucht, dort wo Menschen mitreden, Bürgerinnen und Bürger in Tschechien, aber auch in Bayern und in anderen Regionen, dort wird keines gemacht, weil man den Widerstand der Bevölkerung fürchtet.

Was macht die tschechische Regierung? Sie gibt einen Auftrag, dort zu bohren, wo Staats-eigentum ist, wo militärisches Sperrgebiet ist, wo man nicht hin darf, wo man nicht hinschau-en darf. Dort probiert man es aus. Schon in dem Wissen, dass wir auch dort geologisch ein Problem haben, aber mit dem Hintergrund, wenn dort gebohrt wird, wenn dort versucht wird, ein Mülllager zu finden, dann die UVP-Verhandlungen für den Ausbau von Temelin 3 und 4 voranzutreiben. Und das bitte ist das wirklich Gefährliche daran, so dass wir weitere Atom-meiler an unserer Grenze haben. Und dagegen verwehren wir uns, dagegen verwehren wir uns in Oberösterreich geschlossen. Auch bei einer Versammlung der Euregio der ganzen Mühlviertler Gemeinden wurde einstimmig beschlossen, hier auch eine Resolution an die südböhmische, aber auch an die Oö. Landesregierung, an die Bundesregierung zu schicken.

Wir fordern auch daher und ich bitte alle, auch dieser Dringlichkeit zuzustimmen, auch inhalt-lich zuzustimmen und auch auf der Bundesebene Druck zu machen, um eine rasche Aufklä-rung über die möglichen Atommülllagerpläne in Grenznähe und gleichzeitig politische Ge-spräche zu führen. Es geht nicht, dass wir die Energiefrage auf Kosten anderer Regionen lösen. Die Freiheit der Energiepolitik ist uns allen wichtig. Auch wir wollen unseren Strom so erzeugen, wie wir es wollen, nämlich aus erneuerbaren Energien, aber die Freiheit von Tschechien und von Südböhmen hört dort auf, wo die Freiheit und die Gefahr bei anderen anfängt und die Gefährdung anderer Menschen über den Grenzen beginnt.

Ich glaube, hier müssen wir gemeinsam wirklich alle Kräfte in die Hand nehmen, mit den NGOs auf beiden Seiten, mit den Bürgerinnen und Bürgern das zu verhindern, nicht nur das Endlager, sondern vor allem auch den Ausbau von Temelin 3 und 4, weil das gilt es eigent-lich im weitesten Sinn zu verhindern. Wir wollen keine weiteren Atomkraftwerke an unserer Grenze haben. Wir wollen einen Ausstieg aus der Atomkraft. Wir wollen einen Ausstieg und einen Einstieg hin in Richtung erneuerbare Energien, weil das ist die Zukunft, die Zukunft für unsere Menschen, die Zukunft für unsere Arbeitsplätze, wenn wir wirklich konsequent um-steigen in erneuerbare Energien. Nur so können wir unabhängig werden von Atomstrom aus dem Ausland.

Daher bitte ich alle wirklich dringlich, diesem Antrag Folge zu leisten und auch inhaltlich zu bestätigen und dann auf Bundesebene in den Parteien auch noch einmal Druck zu machen, dass hier wirklich ernsthafte Gespräche geführt werden und es nicht nur bei Lippenbekennt-nissen an der Grenze bei den Menschen bleibt, sondern dass wirklich auch hier diplomati-sche Wege eingeschlagen werden, damit dieses Endlager an unserer Grenze nicht zustande kommt. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Affenzeller.

Abg. **Affenzeller:** Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Damen und Herren auf der Zuschauergalerie! Das Thema Temelin und die Antiatomararbeit generell hat uns in den letzten Jahren sehr intensiv beschäftigt. Ich denke, dass uns jetzt die Frage des Atommüllendlagers an der oberösterreichischen Grenze sehr intensiv beschäftigen wird.

Ich möchte gleich vorweg festhalten, wir begrüßen diese Initiative. Wir werden sowohl der Dringlichkeit als auch dem Inhalt zustimmen. Ich finde es ja gut, dass wir hier wieder eine gemeinsame Ebene gefunden haben und ich finde auch begrüßenswert, dass wir wieder zurückgekehrt sind zu gemeinsamen Beschlüssen in dieser Frage. Es hat einen kurzen Aus-reißer gegeben bei der letzten Landtagssitzung, wo ein Antrag zu Euratom leider nur mit Mehrheit beschlossen worden ist. (Zwischenruf Abg. Schwarz: "Weil die SPÖ nicht zuge-stimmt hat, das kannst du nicht uns vorhalten!") Meine Damen und Herren! Sie wissen ge-

nau, weil wir den Inhalt nicht mittragen konnten. Ich hoffe aber, dass heute in der Beilage 1912/2009 wieder diese gemeinsame Ebene gefunden wird.

Meine Damen und Herren! Es steht in der Begründung auch drinnen, dass aus heutiger Sicht wahrscheinlich mit rechtlichen Schritten das nicht zu verhindern sein wird. Ich denke trotzdem, dass alle rechtlichen Schritte natürlich weiter geprüft werden sollten und auch ausgeschöpft, wenn es welche gibt. Aber noch wichtiger ist jetzt, politisch aktiv zu werden.

Ich meine, meine Damen und Herren, Dialog, Dialog und noch einmal Dialog in dieser Frage wird ganz, ganz wichtig sein. Und ich denke, dass auf mehreren Ebenen Aktivitäten gesetzt werden könnten. Wir haben hier die einmalige Chance, mit den Menschen in Südböhmen, mit den Menschen in Oberösterreich und mit den Menschen in Bayern dieses Thema gemeinsam zu bearbeiten. Wir haben bei Temelin immer die Frage gehabt der Grenzblockaden, wo Menschen in Tschechien auch uns kritisiert haben, wir machen die Grenze wieder zu. Hier haben wir die Chance wirklich gemeinsam mit den Menschen gemeinsam aufzutreten, die Dreiländerregion, die gesamte Bevölkerung.

Ich denke aber, dass es auch notwendig sein wird, über diese heutige Initiative in Richtung Bundesregierung auch auf eigener Ebene einige Initiativen zu setzen. Ich denke, dass es vernünftig wäre, wenn der zuständige Landesrat Anschöber sofort mit den Antiatomorganisationen koordinierende Gespräche führt und gemeinsam die Strategie in dieser Frage abstimmt. Wir haben ja eine Reihe von sehr gut arbeitenden Antiatomorganisationen, die auch vom Land Oberösterreich nicht unerheblich gefördert werden. Und ich denke, dass hier jetzt ein Schwerpunkt in diese Richtung gesetzt werden kann. Ich glaube, dass sollte unter der Federführung vom Umweltlandesrat geschehen. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: "Schon in Vorbereitung!")

Ich glaube auch, dass es sinnvoll wäre, in dieser Frage eine Plattform zu gründen, eine grenzüberschreitende Plattform zu gründen, wo mit allen Ländern, wo auch unter Einbindung der Euregio, die ebenfalls bereits einen Beschluss gefasst haben, wirklich eine Plattform gegründet wird, wo gemeinsam diese Schritte gesetzt werden. Also ich glaube, dass es dieses Mal wirklich wichtig ist, alle ins Boot zu holen. Wenn wir alle einbinden und professionell und sehr zielorientiert für die Zukunft vorgehen, haben wir eine große Chance.

Ich möchte auch von dieser Stelle aus, den Herrn Landeshauptmann auffordern, sofort mit dem Kreishauptmann in Südböhmen Kontakt aufzunehmen. Wir haben dort auch Solidarität. Der Kollege Zimula hat bereits bekundet, dass er das ablehnen wird mit der Region. Und ich denke, dass hier auf dieser Ebene, auf Regierungsebene neben dieser Plattform, die ich vom Herrn Umweltlandesrat einfordere, auch hier eine Gesprächsebene gefunden werden könnte.

Und natürlich, meine Damen und Herren, auf politischer Ebene in Richtung Bund, bin ich voll auf deiner Seite. Es gibt einen Umweltminister, der direkt zuständig ist, es gibt einen Außenminister, es gibt auch einen Bundeskanzler und einen Vizekanzler. Alle sollen in diese Richtung Initiativen setzen, und ich glaube auch, dass die Frage auf europäischer Ebene, also dieses Thema auch wieder die Chance vielleicht gibt, auf europäischer Ebene wieder stärker in diese Richtung zu arbeiten.

Meine Damen und Herren! In diesem Dreiländereck ist in Richtung Natur, Tourismusentwicklung, sanfter Tourismus, wenn ich das so nennen darf, Naturpark, sehr viel geschehen. Diese Region hat sich sehr, sehr positiv entwickelt und daher kann es nicht sein, dass unmittel-

bar daneben ein Atommüllendlager errichtet wird. Wir haben also daher volle Solidarität in diese Richtung und ich hoffe, dass wir gemeinsam dieses Atommülllager an der Grenze verhindern können. Danke schön. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Ecker.

Abg. **Ecker:** Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Atommüllendlager an der oberösterreichischen Grenze, das ist eine besorgniserregende Diskussion, die hier geführt, dass neben dem Atomkraftwerk Temelin in unserer Nähe ein noch zu bauendes Atommüllendlager hier auch überlegt wird. Temelin ist jetzt schon eine Bedrohung, wie wir gehört haben, ist in nächster Zeit geplant, dass es ausgebaut wird, und dazu braucht die tschechische Republik ein Endlager. Ein Endlager direkt neben der Grenze, zehn Kilometer weg von Österreich in einem Militärgebiet in der Nähe von Oberplan, in Bolestice, ist sehr besorgniserregend. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Wir müssen darauf hinweisen, dass hier ein Naturschutzgebiet besteht, das Naturschutzgebiet Sumava, wo nicht einmal möglich gewesen ist in der Vergangenheit, dass man den Borkenkäfer bekämpft, weil es so wichtig und so schützenswert sein soll. Daher ist es aus meiner Sicht total unverständlich, dass man hier in diesem Gebiet die Überlegung anstellt, ein Atommüllendlager entstehen zu lassen. Aus österreichischer Sicht ist es unbedingt notwendig, dass wir hier dagegen auftreten, weil auch der touristische Aspekt speziell im Böhmerwaldgebiet eine große Rolle spielt. Das Böhmerwaldgebiet hat sich sehr gut entwickelt, hat auch dort natürliche Vorteile. Der Ausbau im Hochfichtgebiet, am Moldaustausee, aber auch das neue Böhmerwaldkompetenzzentrum in unserer Region ist für den Fremdenverkehr eine wichtige Einrichtung. Die Menschen haben Sorgen, dass hier durch diese Überlegungen auch dementsprechend das Entwicklungsgebiet gefährdet wird.

Es gibt eine Schätzung, wonach in Tschechien ungefähr 4.000 Tonnen nukleare Brennstäbe anfallen pro Jahr und zusätzlich 3.000 Kubikmeter Atommüll. Wenn wir überlegen, was das für eine Fläche beansprucht und was hier auf Jahre, Jahrzehnte, ja Jahrhunderte gelagert werden sollte, dann ist das sicher eine wirklich ernst zu nehmende Sache. Ein Atommüllendlager, dass wir aus der Region verhindern wollen.

Wir müssen aber auch die Gemeinden auf tschechischer Seite unterstützen. Sie sind dagegen, aber auch die Bevölkerung ist dagegen. Daher haben wir auch die richtigen Ansprechpartner, die wir unterstützen können und aus unserer Sicht auch informieren. Es ist auch wichtig, dass wir hier auch auftreten, denn eines ist auch klar: Es hat schon einmal eine Bodenuntersuchung gegeben und die ist negativ ausgefallen, weil sich der Boden hier im Granitland Böhmerwald nicht dazu eignet. Daher ist es unbedingt notwendig, dass wir Gespräche führen, dass wir eine rasche Klärung erreichen und dass das Atommüllendlager verhindert wird.

Gemeinsam können wir das, wie ich hoffe, erreichen. Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer hat schon Kontakte aufgenommen, ist hier eingebunden und wird auch in diesem Zusammenhang uns unterstützen. Ich hoffe und ich glaube, dass hier die Gemeinsamkeit überwiegt und dass wir auch gemeinsam diese Überlegungen verhindern können, damit das Atommüllendlager in der Nähe der österreichischen Grenze nicht entsteht. Danke schön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Als nächster Redner zur Dringlichkeit ist Herr Kollege Dr. Brunmair zu Wort gemeldet.

Abg. **Dr. Brunmair:** Werte Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir werden natürlich diesen Antrag sowohl in der Dringlichkeit als auch inhaltlich voll und ganz und mit Überzeugung unterstützen beziehungsweise wir haben ihn ja bereits mit unterzeichnet. Ich möchte, nachdem ja schon die wesentlichen Dinge und die wesentlichen Gründe gesagt wurden, vielleicht nur noch dahingehend zusammenfassen, dass man wirklich sagen kann, es ist der Gipfel der politischen Unverfrorenheit zwischen Nachbarn, zwischen nachbarschaftlichen Ländern, wenn man auf der einen Seite miterlebt oder verfolgen kann, dass wir seit Jahrzehnten einen Kampf gegen das Atomkraftwerk Temelin, einen begründeten und notwendigen Kampf gegen dieses Atomkraftwerk führen mit minimalen Erfolgen, mit kleinen Erfolgen, aber nicht mit dem Erfolg, den wir uns eben seit Jahrzehnten wünschen. Und dass dann der Gesprächspartner, mit dem wir ein Ziel erreichen wollen, hergeht und sozusagen noch einmal unverfroren draufdoppelt und vorgibt jetzt ein Atommülllager noch näher an der Grenze zum Nachbarn zu machen, zehn Kilometer haben wir gehört, fünfzehn Kilometer oder zwanzig bis zu den nächsten bewohnten Ortschaften in Österreich, hier ein Atommülllager zu errichten. Wo sozusagen das, wovor wir berechtigt Angst haben müssen für die nachfolgenden Generationen, um das dort zu deponieren und zu lagern. Es ist unglaublich, unvorstellbar, dass man wirklich also diese Initiative setzt und uns damit jetzt konfrontiert. Es ist nicht nur unverfroren und unglaublich, dass man das noch näher hergibt so unter dem Vorwand, ja dieser Standort ist ein militärisches Sperrgebiet und daher hier oder wie auch immer die Argumentation dann wohl lautet. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es in Tschechien nur ein einziges militärisches Sperrgebiet gibt, das gerade zehn Kilometer von der österreichischen Grenze entfernt ist. Kann ich mir nicht vorstellen, wird auch nicht stimmen.

Und ich möchte auch darauf noch hinweisen, dass Atommüll einzulagern, eine Gefahrenquelle praktisch für immer ist. Wenn man weiß die Halbwertszeiten der radioaktiven Strahlung tausende Jahre, fünftausend Jahre, wenn also ein Unfall passiert, ist der Lebensraum – wo die Verstrahlung stattgefunden hat – nicht bewohnbar. Naja, dann ist ja das eigentlich eine Zerstörung eines Lebensraumes für immer und ewig, muss man sagen. Und daher, es wurde sehr viel bereits gesagt über die Geschlossenheit aus unserer Sicht. Es ist notwendig, einen politischen Sturm der Entrüstung hier wiederum zu entfachen, wo eben – was auch bereits gesagt wurde – drei Länder vielleicht wirklich Hand in Hand gehen können. Wir wissen, diese Gegend ist im Dreiländereck und dort gibt es den Dreisesselberg und vielleicht geht von dieser symbolischen Dreiländerecke wirklich ein politischer Sturm der Entrüstung gegen ein derartiges Vorhaben aus. Und dazu soll also diese gemeinsame Resolution heute dienen, der wir natürlich zustimmen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1907/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Antrages fest.

Die Unterzeichner der Beilage 1908/2009 schlagen vor, diese Beilage keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Maßnahmen zur Sicherung des Kindeswohls im Bereich der Pflugschaftsgerichte und der Gutachterinnen. Es benötigt ebenfalls einen Geschäftsbeschluss des Landtags und ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage 1908/2009 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Eisenrauch.

Abg. **Eisenrauch:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben es gehört, der Resolution an den Bund für die Maßnahmen zur Sicherung des Kindeswohls im Bereich der Pflugschaftsgerichte und der Gutachterinnen soll die Dringlichkeit zuerkannt werden. Die Befassung des Oberösterreichischen Landtags mit dem tragischen Anlassfall in Gramastetten und darüber hinaus generell die Arbeit mit der Jugendwohlfahrt hat unter anderem auch Nachfolgendes aufgezeigt: Neben der mangelnden Klarheit, welche Schritte zu welchem Zeitpunkt dem Gericht, dem Jugendamt, dem Gutachter oder der Schulbehörde möglich gewesen wären, wurden weitere Rahmenbedingungen aufgezeigt, die grundsätzlich die Verfahrensdauer beeinflussen. Dazu gehören unter anderem auch eine adäquate Personalausstattung der Pflugschaftsgerichte in qualitativer und auch in quantitativer Hinsicht, sowie die Verfügbarkeit und die zeitlichen Kapazitäten von kinder- und jugendpsychologischen beziehungsweise jugendpsychiatrischen Sachverständigen. Diese beiden Forderungen vertritt auch die oberösterreichische Kinder- und Jugendanwaltschaft. Dazu gibt es auch eine Stellungnahme zur Umsetzung aus einer UNO-Kinderrechtskonvention, und auch die Volksanwaltschaft hat sich kürzlich zu dem Thema geäußert. Und zwar, dass die Pflugschaftsverfahren in Österreich viel zu lange dauern, dass es zuwenig gerichtlich beeedete Sachverständige für die Pflugschaftsverfahren gibt und die Erstellung von Gutachten dauern oftmals viel zu lange.

Die Begründung für die Dringlichkeit ist, dass nach intensiven Beratungen heute der Bericht des gemischten Ausschusses auf der Tagesordnung steht, diese Bundesresolution soll daher gleichzeitig beschlossen werden. Und ich ersuche daher, diesem Antrag die Dringlichkeit zuzuerkennen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Schreiberhuber.

Abg. **Schreiberhuber:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Als ein Ergebnis der Beratungen im Zusammenhang mit dem Fall von Kindesverwahrlosung in Gramastetten wird die Oberösterreichische Landesregierung aufgefordert, zur Sicherung des Kindeswohls bei der Bundesregierung für die Umsetzung konkret zweier Maßnahmen einzutreten: Zum einen hat sich letztendlich auch in dem von uns diskutierten Fall bei uns ins Oberösterreich herausgestellt, dass die Abschaffung der Jugendgerichtshöfe in ihren Auswirkungen unmittelbar, mittel- und langfristig betrachtet, als negativ zu bewerten ist, wenn zwar damit möglicherweise ein gewisses monetäres Einsparungspotenzial verbunden war, was ebenso möglicherweise für die damalige Bundesregierung der ausschlaggebende Grund war, sie aufzulösen. Jugendliche Straftäter gelangen dadurch in den Strafvollzug erwachsener Straftäter, was logischerweise eine Resozialisierung erschwert.

Nur kurz dazu, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ich kann ihnen nur sagen, dass es mir leid tut, um die ohnehin von der Chancenlosigkeit in ihren Lebensverläufen geprägten Jugendlichen, denen dann auch noch uns, von der Gesellschaft, von einer Politik, die rigoros den Sparstift angesetzt hat, die Chancen eines ihrem Lebensalter entsprechenden Jugendstrafvollzugs genommen wurden. Jugendliche, für die wir jetzt aufkommen und uns kümmern sollten und später aufkommen und uns kümmern müssen, wenn es nicht gelingt, sie zur rechten Zeit hereinzuholen in die Mitte unserer Gesellschaft.

Im gegenständlichen Fall hat sich ganz klar herausgestellt, dass zur Erhebung der Qualität richterlicher Entscheidungen eine Spezialisierung von Richterinnen und Richtern bei den Pflugschaftsgerichten erster Instanz geboten ist, die über entsprechendes Spezialwissen verfügen und zum Einsatz kommen, wenn aus einem bestimmten Anlass eine Gefährdung der persönlichen Entwicklung zu befürchten ist. Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, eine

Spezialisierung, die bei Vorhandensein von Jugendgerichtshöfen mit ihren Sonderzuständigkeiten der vorher in den Gerichtssprengeln Graz und Linz bestehenden Jugendgerichtsbarkeiten gegeben war, die aufgegeben wurde, die jetzt durch Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen von uns jedenfalls wieder eingefordert wird und gefordert wird aufzubauen, um die gewünschte Verbesserung zwischen den Entscheidungsträgern wie vor allem Schule, Schulbehörde, Jugendwohlfahrt und Gericht zu erreichen. Diese Kompetenzen des Weiteren mit allenfalls beauftragten Gutachtern zu verstärken, ist ebenfalls ein Beratungsergebnis, wofür darüber hinaus eine Erhebung des Mehrbedarfs an Gutachterinnen und Fachexpertinnen im Bereich der Kinder- und Jugendpsychiatrie beziehungsweise –psychologie von uns gefordert wird.

Der Dringlichkeit dieses Antrages sowie seinem Inhalt nach, was ich bereits ankündigen darf, stimmen wir vom sozialdemokratischen Landtagsklub selbstverständlich zu. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile Frau Kollegin Maria Wageneder das Wort.

Abg. **Wageneder:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Schüler und sehr geehrte Damen und Herren auf der Galerie! Ja, der Fall Gramastetten ging im Februar 2007 durch die Medien, diese tragische Geschichte dieser verwahrlosten Kinder. Und der Landtag nahm dann gleich seine Arbeit auf. Seit nun 2,5 Jahren beschäftigen wir uns in Ausschüssen und in Unterausschüssen mit dieser Thematik. Und heute wollen wir das mit diesem Beschluss zum Abschluss bringen und die Konsequenzen dafür besiegeln.

Hinter diesem Schicksal der Gramastettner Kinder steht wirklich ein großes Leid dieser Kinder, der heute jungen Frauen. Aber wir dürfen jetzt hier nicht nur diese jungen Frauen, diesen konkreten Fall Gramastetten, anschauen, sondern auch überlegen, was können wir daraus ableiten, welche Lehren können wir daraus ziehen, denn das betrifft jährlich viele, viele Kinder und viele junge Menschen.

Im Profil war zu lesen, laut Juni-Ausgabe, dass in Österreich insgesamt 26.000 Kinder und Jugendliche auf die Hilfe der Jugendwohlfahrt angewiesen sind. Und alleine in Oberösterreich hat die Jugendwohlfahrt jährlich mit 5.000 Abklärungen, die Kindeswohlgefährdung betreffen, zu tun. Das Wohl der Kinder muss und steht auch bei der Jugendwohlfahrt im Mittelpunkt. Und bei diesem Fall Gramastetten kam es wahrlich zu vielen Fehleinschätzungen. Wir Grüne haben uns in den letzten 2,5 Jahren stark gemacht, dass hier bei diesem Fall nichts unter den Tisch gekehrt wurde und dass alle Problemlagen ehrlich und offen diskutiert wurden.

In diesem Zusammenhang besiegeln wir heute ein Bündel an Maßnahmen, an Konsequenzen. Erstens begrüßen wir die Aufstockung des Personals im Bereich der Jugendwohlfahrt. Im Jahr 2009 soll es dreizehn neue oder gibt es dreizehn neue Dienstposten. Im Jahr 2010 – 23 neue Dienstposten! Das ist ganz wichtig, denn die Anforderungen an die Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen der Jugendwohlfahrt sind enorm und sie müssen umgehen mit sehr schwierigen familiären Situationen und dort Entscheidungen treffen, die wahrlich oft nicht leicht sind. Aber eine Aufstockung des Personals alleine ist sicher zuwenig. Denn, wir haben gesehen, die Misere, das Schicksal dieser Kinder hätte auch nicht verhindert werden können, wäre ausreichend Personal in der Jugendwohlfahrt vorhanden gewesen. Darum brauchen wir auch bestmögliche Rahmenbedingungen für die Arbeit der Jugendwohlfahrt, für die Arbeit der Sozialarbeiterinnen. Wir brauchen klare Strukturen, wenn es um die Zusammenarbeit geht zwischen Gericht, Schulbehörde und Jugendwohlfahrt und wenn es um Entschei-

dungskompetenzen geht. Wir brauchen klare Standards und darum brauchen wir neben mehr Personal auch noch konkrete verbesserte Handlungsanleitungen und Hilfeleistungen, Hilfestellungen für die Sozialarbeiterinnen. Das wurde ja auch sehr intensiv im Unterausschuss diskutiert. Wir brauchen bestmögliche Unterstützung auch von Seiten der Fachaufsicht des Landes. Und da haben wir gesehen beim Fall Gramastetten, dass das hier einfach zuwenig war und nicht im richtigen Moment gekommen ist.

Ja, und heute zu dieser Resolution an den Bund ist es ganz wichtig, dass die Sozialarbeiterinnen entsprechende Arbeitsbedingungen, Anweisungen, entsprechend gute Gutachten von Sachverständigen für ihre Entscheidungen zur Verfügung stehen. Und deswegen fordern wir, dass es mehr, spezialisierte Richterinnen gibt, die darüber hinaus über die normalen Obsorgeverfahren hinaus Spezialwissen haben, um bei Kernfällen wirklich gut entscheiden zu können und gut unterstützen zu können. Wir haben einen Mehrbedarf an Gutachterinnen, an Fachexpertinnen im Bereich der Jugend- und Kinderpsychiatrie. Und deswegen in dieser Resolution der Aufruf an den Bund, hier tätig zu werden und hier mehr Fachkräfte auszubilden und zur Verfügung zu stellen. In diesem Sinne ersuche ich um Unterstützung unseres Dringlichkeitsantrages. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Ich erteile Frau Kollegin Helga Moser das Wort.

Abg. **Moser:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wir werden diesem Initiativantrag unsere Zustimmung geben. Wir haben ihn nicht mitunterzeichnet, weil für uns auch teilweise, ich sage jetzt, Formulierungen drinnen waren in der Resolution beziehungsweise uns ein wesentlicher Bereich gefehlt hat. Ich möchte es gleich erläutern: Diese Resolution – und ich spreche jetzt nur zur Resolution 1908 und nicht zu dem Bericht, den wir später haben – wir haben angesprochen die Forcierung der Spezialisierung von Richterinnen und Richtern bei den Pflegschaftsgerichten. Und Kollegin Schreiberhuber, du hast in deiner Wortmeldung angesprochen die Änderung in der Jugendgerichtsbarkeit. Ich bin zwar inhaltlich bei dir, nur jetzt haben wir eine schwarz-rote Regierung. Und wenn etwas von einer Vorgängerregierung gemacht wird, was nicht so gut ist, dann bleibt es ja unbenommen, ihr seid jetzt doch schon einige Zeit an der Regierung, da eine Änderung zu machen. Ich glaube, wir sollten uns auch überlegen, wie schaut es in Oberösterreich aus und was können wir da tun.

Wir haben mit Punkt zwei ein gewisses Problem gehabt, weil es hier nur die Formulierung ist "Erhebung des Mehrbedarfs an Gutachterinnen und Fachexpertinnen in dem Bereich, um daraus entsprechende Konsequenzen zu ziehen". Ich sage einmal, ohne bitte jemanden aus diesem Fachbereich, den ich sehr schätze, nahetreten zu wollen, es geht nicht nur um die Menge, sondern es geht auch um die Qualität. Wir müssen auch einmal den Bund auffordern, Kriterien für die Sachverständigen zu erstellen, die für Gutachten herangezogen werden. Ich meine, viele von Ihnen haben vielleicht die Diskussion, glaube ich, vor einem Jahr im Fernsehen gesehen, wo sehr wohl angesprochen worden ist, es gibt Listen von Gutachtern, die Behörden greifen darauf zurück, aber es gibt in dem Sinn keine Richtlinien, was die Qualität betrifft, ich glaube, es geht nicht nur um die Menge, sondern es geht darum die Qualität zu machen.

Außerdem ist natürlich auch eines, das geht heute in der Diskussion unter, dass wir natürlich schon auch in gewisser Weise delegieren an den Bund. Bitte, wir haben die Jugendwohlfahrt, wir haben in Oberösterreich eine Menge von Gutachtern. Wenn ich mir die letzten Berichte anschau über einen bestimmten Gutachter, wo auch die Gerichte jetzt eingeschaltet sind, dann muss ich sagen, warum muss ich mehr fordern, schauen wir uns an, wie die Situ-

ation in Oberösterreich ist. Wir müssen in Oberösterreich nicht die Österreichprobleme lösen, ich glaube, was notwendig ist, wäre auch in dem Zusammenhang eine bessere Koordination mit den Sozialversicherungsträgern, mit den Kassen, damit eben auch der Zugang zu Gutachten wesentlich erleichtert wird.

Eine Bemerkung noch von einem Gramastettner, bitte. Die Medien haben immer von den Gramastettner Kindern gesprochen, das ist aber Pöstlingberg, Postleitzahl 4040 Linz, also. Die Stadt Linz kann sich da nicht ganz aus der Ziehung nehmen, was auch ihre Kompetenz betrifft. Ich glaube, wir werden dann ja im Weiteren, beim Bericht werde ich darauf eingehen, wir haben Weichen gesetzt, ich akzeptiere auch den Antrag, dass er jetzt dringlich eingeht, weil wir heute die ganzen Beratungen zu einem Abschluss bringen.

Kollegin Wageneder, nur eines vielleicht zur Erklärung, dass es nicht so im Raum steht, ich glaube, auch die Freiheitlichen, ich würde auch hier behaupten, weil ich glaube, man muss auch offen und ehrlich sein, auch die anderen Parteien haben sich sehr bemüht, nichts unter den Tisch zu kehren, dass alles an die Oberfläche kommt, von den Sozialdemokraten, ÖVP, also es war nicht der Verdienst der Grünen, dass wir dieses Thema so intensiv beraten haben.

Was mich verunsichert, ich sage es hier ganz bewusst, ist, dass ich mit dem derzeitigen System, wie wir es haben in der Jugendwohlfahrt, Angst habe, auch mit Initiativen, die wir gesetzt haben, dass wir nicht bald wieder mit einem ähnlich gelagerten Fall konfrontiert sind. Ich glaube, es wird noch eine große Herausforderung sein, alle legislativen Maßnahmen zu hinterfragen und zu verbessern, denn sonst haben wir uns zwar bemüht, aber wir erleben dann, dass in irgendeiner Form wieder so ein Vorfall zu Lasten und zum Leid der Kinder passiert. Ich glaube, das wollen alle gemeinsam den Kindern und Jugendlichen ersparen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Ich schließe die Wechselrede und ich lasse abstimmen. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1908/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die Einstimmigkeit dieses Antrages fest.

Die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner der Beilage 1909/2009 schlagen vor, diese Beilage ebenfalls keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich dabei um einen Initiativantrag betreffend Gerechtigkeit bei der Verteilung von Sanierungsmitteln im Zuge des Reformprozesses der Gebietskrankenkasse. Der Oberösterreichische Landtag hat diesbezüglich einen Geschäftsbeschluss zu fassen, ich eröffne darüber, dass der Beilage 1909/2009 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Mag. Strugl.

Abg. Mag. Strugl: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bei diesem Antrag geht es schlicht und einfach um Gerechtigkeit für Oberösterreich im Hinblick auf die Gebietskrankenkassen und die im Budgetbegleitgesetz zu beschließenden Maßnahmen, deswegen haben wir diesen Antrag eingebracht. Wir wollen haben, dass es eine gerechtere Aufteilung, einen gerechteren Verteilungsmodus gibt für die Gelder aus dem Bundesbudget und aus dem Ausgleichsfonds. Wir wollen vor allem haben, dass die Zahlungen, die insbesondere die Oberösterreichische Gebietskrankenkasse hier in den Ausgleichsfonds zu leisten hat, dass diese in einem ersten Schritt reduziert werden und in einem zweiten Schritt überhaupt in Zukunft wegfallen, weil wir glauben, dass das der falsche Weg ist. Darüber hinaus fordern wir, dass jene Krankenkassen, die hier auch Probleme haben, denen

jetzt geholfen wird mit diesen Geldern, dass die auch bereit sind, entsprechende Maßnahmen in ihrem eigenen Bereich zu setzen. Es ist ja die Diskussion bekannt, wir diskutieren auch schon längere Zeit über diese Themen und was jetzt interessant ist, dass bei diesem Sanierungsschritt, von dem wir schon wissen, dass er notwendig ist, weil man ja jene Kassen, die hier Probleme haben, nicht sozusagen in die Zahlungsunfähigkeit wird schlittern lassen können, aber dass das verbunden wird mit steuernden Maßnahmen, das sehen wir eigentlich in diesem Ausmaß nicht gegeben, wie wir das wollen. Wir fordern hier auch von der Bundesregierung, hier insbesondere vom Gesundheitsminister, dass er auch uns ein Zeichen gibt und Signale setzt, dass jene Kassen wie die Oberösterreichische, die er ja ganz gut kennt, dass die dann am Ende nicht die Dummen sind, weil sie geschaut haben, dass sie rechtzeitig die entsprechenden Maßnahmen eingeleitet haben, aber dann sozusagen die Sanierung der anderen wiederum auf deren Kosten erfolgt, es hat da schon eigentlich vielversprechende Ansätze gegeben.

Es hat beispielsweise der Minister Stöger in dem Papier, das bei der Regierungsklausur in Sillian im Februar ursprünglich vorgelegt wurde, auch im Zusammenhang mit dem neuen Strukturfonds gemeint, im Zusammenhang mit der Errichtung dieses Kassenstrukturfonds könnte auch die Auflösung des Ausgleichsfonds geprüft werden, allein jetzt in dem beschlossenen Gesetz ist das leider Gottes nicht mehr drinnen. Wir glauben, dass das auf die Dauer einfach nicht tragbar ist, dass beispielsweise im Jahr 2009 die Wiener Gebietskrankenkasse im Saldo fast 57 Millionen Euro aus der Differenz Einzahlungen in den Ausgleichsfonds und das, was sozusagen herauskommt, bekommt, während die Oberösterreichische Gebietskrankenkasse einen negativen Saldo von fast 28 Millionen Euro hat, weil uns dieses Geld ganz einfach fehlt. Da rede ich jetzt noch gar nicht von der 45 Millionen Finanzspritze, die gesondert noch an diese Kassen ergehen, da kriegen natürlich die, die kein negatives Reinvermögen haben, sowieso nichts, die schauen durch die Finger, aber dass dann auch noch der Katastrophenfonds in der Weise aufgelöst wird, dass von den 42 Millionen 33 die Wiener Gebietskrankenkasse bekommt, der Rest wird sozusagen ein bisschen mit der Gießkanne aufgeteilt, das kann es nicht sein, deswegen auch dieser Antrag.

Ich kann auch sagen, es wird eine Verfassungsklage nicht nur von Vorarlberg, sondern auch von Oberösterreich geben, ich hoffe, dass in der Landesregierung das auch möglichst einstimmig beschlossen wird. Ich kann auch dem Herrn Minister nicht ersparen die Kritik, dass er hier seit er Minister ist eine doch etwas andere Sicht der Dinge an den Tag legt, als er das noch als Obmann der Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse getan hat. Wo er noch im Jahr 2007 erklärt hat, "die Zahlungen an den Ausgleichsfonds belasten die Oberösterreichische Gebietskrankenkasse als positiv wirtschaftende Krankenkasse schon bisher schwer", und weiter "viel Geld dort dann im Ausgleichsfonds auf mehr oder weniger undurchsichtigen Wegen an strukturell schwache Kassen zufließen, ohne deren Probleme auch nachhaltig zu lösen, weshalb Stöger diese Form der Dauerfernsanierung ablehnt". Jetzt macht er genau das, diesen Vorwurf kann man ihm nicht ersparen. Er hat uns ausgerichtet über die Medien, das ist ein sehr komplexes und vielschichtiges Problem, das stimmt auch, das haben wir auch gemerkt, ganz ehrlich gesagt, an dem wie er agiert, er hat uns auch gesagt, der Herr Landeshauptmann versteht das halt nicht so ganz. Eines verstehen wir schon, wir wollen nicht ewig die Wiener Schulden zahlen, deswegen dieser Antrag, meine Damen und Herren. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Nächster Redner zur Dringlichkeit ist der Kollege Dr. Brunmair.

Abg. Dr. Brunmair: Werte Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir werden natürlich diesen Antrag mitbeschließen, zustimmen, wir haben ihn ja auch bei der Unterschrift mitgetra-

gen. Ich kann an den Vorredner anschließen, es ist schon höchst interessant, wie sich der Herr Bundesminister Stöger derzeit verhält, es ist sehr interessant, wie schnell es manchmal geht, auf einer ganz anderen Seite zu stehen, die Dinge aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten oder zu betrachten müssen, das ist hier die große Frage. Was da passiert, wenn jemand gewisse Überzeugungen und Einstellungen hat und dann nur der Standortwechsel, auf einmal schaut die Welt ganz anders aus? Aus oberösterreichischer Sicht ist dieses Verhalten des Herrn Bundesminister zu kritisieren, sehr stark zu kritisieren, ich erinnere nur daran, dass es ja einen Rechnungshofbericht, einen Bundesrechnungshofbericht aus dem Jahr 2006 gibt, der sozusagen der Zündfunke für diese Gesundheitsreformdiskussion vor zwei bzw. einem Jahr war, die ja dann kläglich gescheitert ist. Wo einfach ganz klar hervorgeht, dass es im Gesundheitssystem in Österreich eine massive verwerfliche Ungerechtigkeit gibt, dass es in allen Bundesländern unterschiedliche Tarife, was Ärztetarife und Honorare angeht, gibt, dass es unterschiedliche Angebote gibt, dass auch die Kosten, die natürlich in der Verwaltung sehr sparsam sein sollten, dass hier ganz unterschiedliche Maßstäbe angelegt werden. Die Kennzahlen sind und bleiben die gleichen, der Rechnungshof hat festgestellt, dass im Bereich der Wiener Gebietskrankenkasse pro Jahr um 100 Euro pro Versicherten mehr eingenommen werden und pro Jahr pro Versicherten um 170 Euro mehr ausgegeben werden. Wenn man die Mehreinnahmen und die Mehrausgaben zusammenzählt und das mit der Anzahl der Wiener Versicherten bei der Gebietskrankenkasse multipliziert, dann ist das ein Potential von über 300 Millionen Euro, zirka 315 Millionen Euro, die die Wiener Gebietskrankenkasse zur Verfügung hätte. Das braucht sie nicht hergeben das Geld, sondern zur Verfügung hätte, um ihre Finanzen zu sanieren, in einem Jahr 315 Millionen Euro, wenn sie so behandeln würden, wenn die gleichen Kriterien bei den Arzthonoraren, bei der Verwaltung und beim Angebot an die Patienten gelten würden wie in Oberösterreich. Man müsste meinen, das ist doch eine Selbstverständlichkeit, das wäre sogar etwas, was wir in den Verfassungsrang heben könnten, dass sozusagen eine Gerechtigkeit, auch bei der Struktur des Gesundheitswesens vorhanden ist.

Ich rechne auch noch weiter vor, diese zirka 30 Millionen, die wir in den Ausgleichsfonds zahlen, von dem dann das doppelte fast die Wiener Gebietskrankenkasse, die nicht so sorgsam mit dem Geld umgeht, bekommt, mit diesen 30 Millionen wären in Oberösterreich zirka 150 Facharztstellen zu finanzieren, wenn man das, was ungefähr im Schnitt ein Facharzt von der Gebietskrankenkasse Brutto im Jahr lukriert oder einnimmt bei einer durchschnittlichen Leistung, 150 Fachärzte für Oberösterreich wären das.

Das heißt, es ist wirklich höchst an der Zeit, nicht jetzt wieder eine Gesundheitsreform mit Löcherflicken, mit herumdoktern in Kleinigkeiten zu machen, sondern endlich eine Vereinheitlichung der Sozialversicherung, der Sozialversicherungssysteme herbeizuführen, dass man wirklich sagen kann, gleiche Bedingungen in Wien, in Niederösterreich, in Oberösterreich oder in Vorarlberg oder in den anderen Bundesländern. Wenn dann Strukturschwächen vorhanden sind aufgrund der Bevölkerung und Altersstruktur und was auch immer, dann lässt sich, wenn diese Hausaufgabe vollzogen ist, dann lässt sich vielleicht darüber verhandeln, wie man das ausgleichen kann. Es kann nicht sein, dass auf der einen Seite sparsam, verantwortungsvoll, nicht sparsam auf dem Rücken der Patienten, sondern verantwortungsvoll und richtig und mit hoher Qualität mit den Geldern im Gesundheitswesen umgegangen wird, und auf der anderen Seite nimmt man das in Wien ein bisschen lockerer, das Geld fehlt und andere zahlen dafür. Also hier muss Druck gemacht werden, das ist auch der Sinn dieses Antrages, den wir aus Überzeugung und schon immer bei allen Vordiskussionen in den vergangenen Jahren unterstützt haben und auch diesmal unterstützen werden. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile Frau Kollegin Ulrike Schwarz das Wort.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne! Vorweg wir stehen klar zu einer solidarischen Finanzierung des Gesundheitssystems und auch zu einem fairen Ausgleich bei unterschiedlicher Einnahmen- oder Struktursituation zwischen den Kassen. Ganz wichtig ist, was schon angesprochen wurde, es braucht eine gerechte und vor allem transparente Verteilung, dass klar ist, unter welchen Kriterien wird zusätzlich auch Geld investiert. Es braucht langfristig eine Reduktion der Zahlung der einzelnen Kassen in diesen Ausgleichsfonds. Es kann nicht sein, dass Kassen mit diesem Geld hier jonglieren. Wenn man sich anschaut, warum ist es denn zu dieser Schlechterstellung gekommen? Es sind sicher viele Ursachen. Aber ein paar Ursachen möchte ich schon auch noch erwähnen, die nämlich nichts mit den Leistungen aus den Versicherungseinnahmen zu tun haben, sondern ganz klar auch mit Gesetzen, die von Bundesebene vorgegeben wurden, wo sich die Einnahmensituation der Kassen drastisch verändert und verschlechtert hat, für alle Kassen dazugesagt, für die Wiener Kasse in vielen Bereichen einfach etwas mehr.

Das Erste war 1997 unter einer rot-schwarzen Regierung mit einem Wegfall des Vorsteuerabzuges der Kassen. Die Ausgleichszahlungen, die verhandelt wurden, decken einfach nicht das ab, was jetzt notwendig ist, das ist der erste Part. Da hat es die Wiener Gebietskrankenkasse alleine schon mit 19 Millionen betroffen, die hier weniger an Einnahmen sind, die Gebietskrankenkasse Oberösterreich bekommt da 8,2 Millionen weniger Einnahmen, das sieht man auch im Rechnungshofbericht des Bundes ganz eindeutig.

Der zweite Einschnitt war, dass die Beiträge für die arbeitslosen Menschen verändert wurden, damit Mindereinnahmen auch geschaffen wurden, auch hier wird die Wiener Gebietskrankenkasse natürlich wesentlich mehr belastet wie die Oberösterreichische Gebietskrankenkasse, weil die immer höhere Arbeitslosenzahlen haben.

Der dritte Punkt ist, dass die Kosten für Schwangerschaft und Muttergeld nur zu 70 Prozent aus dem Familienlastenausgleichsfonds geleistet werden und 30 Prozent bleiben den Kassen. Die Gruppe der Vertragsbediensteten wurde auch, es war im Jahr 2003, aus der Gebietskrankenkasse herausgelöst. Also eine Gruppe, die viel einbezahlt und etwas Weniger gebraucht hat, wurde aus der Gebietskrankenkasse herausgelöst. Das sind einfach Mindereinnahmen, die alle Bundesländer betreffen, aber sehr unterschiedlich, wie schon angesprochen in manchen Bereichen einfach die Wiener Gebietskrankenkasse stärker. Daher ist es wichtig, hier einen Ausgleich zu schaffen, aber natürlich auch viel, viel wichtiger wieder die Mittel vom Bund an die Kassen zuzuführen, es kann nicht sein, dass man nur Leistungen bestellt und diese nicht bezahlt. Ich glaube, das muss auch einmal gesagt werden, dass es nicht immer nur um vergleichbare Kosten geht, es muss auch so sein, dass jede Bundesregierung verantwortlich dafür ist, das Geld zur Verfügung zu stellen, was sie an Leistungen anschafft. Es braucht nicht nur eine Einmalzahlung, die ist jetzt notwendig, die ist wichtig, um eben hier auch ein Gleichgewicht zu halten, aber diese Einmalzahlung muss klar gekoppelt werden an Auflagen und vor allem an eine nachhaltige Absicherung. Wenn wir das System nicht ändern, Kollege Brunmair hat es schon angesprochen, im Gesundheitssystem braucht es eine veränderte Finanzierung, ist klar. Aber wenn wir das System nicht von Haus aus anfangen zu verändern, und immer nur Symptombekämpfung machen und immer wieder ein paar tausend Millionen Euro wo hinschieben, ein paar Millionen Euro sind es in dem Fall, das kann es nicht sein, da wird nachhaltig die Finanzierung des Gesundheitssystems nicht abgesichert.

Es braucht die Harmonisierung des Leistungsangebotes. Das wurde schon angesprochen. Es ist nicht einzusehen, dass Menschen in Wien andere Leistungen bekommen als Menschen in Oberösterreich. Da braucht es eine Harmonisierung, da braucht es einen Gleichklang auch der Kosten die daraus entstehen. Das muss aber nicht heißen, dass alles am niedrigsten Niveau angesiedelt wird oder am höchsten Niveau angesiedelt wird, was die Kosten betrifft, sondern klar zu sagen, welche Leistungen wollen wir, wo können sie erbracht werden und wie sind die Strukturen vorhanden. Wir sehen in den Zentralräumen, auch in Oberösterreich aber speziell eben in Wien, andere Strukturen, die die Gesundheitsversorgung der Menschen sicherstellen und hier auch andere Leistungen der Kassen sind.

Ich kann mich noch erinnern an die Zeiten, wo ich immer auch bei den Kassenverhandlungen dabei war, weil ich es für die Abrechnungssysteme gebraucht habe. Die Systeme sind sehr undurchschaubar, wie die einzelnen Krankenkassen die Ärzte und die Ärztinnen entlohnen. Ich glaube genau hier braucht es eine Harmonisierung und auch der Niederlassungsbestimmungen. Der Bestimmung, eine Sicherheit, die ich als Arzt oder Ärztin habe, wenn ich wo eine Praxis habe, dann kann ich von dem Grundsockel, den ich bekomme, auch wirklich meine Praxis gut führen, kann davon meine Angestellten gut bezahlen und kann dann auch wieder das machen, was für die Menschen wichtig ist.

Da braucht es einfach eine klare Absicherung auch der Ärzte und Ärztinnen, dass sich die auch mit Sicherheit niederlassen, weil sonst kommen wir zu einem System, dass immer mehr Leistungen, und das sehe ich auch in vielen Bundesländern so, dass viele Leistungen, die im niedergelassenen Bereich günstiger erbracht werden können - auch mit der gleichen Qualität, ich möchte den Fachärzten und Fachärztinnen aber auch den Allgemeinmedizinerinnen und Allgemeinmedizinern klar unterstreichen, dass die Qualität auch im niedergelassenen Bereich sehr sehr hoch ist und hier auch sehr verantwortungsvoll gehandelt wird - dass diese Leistungen sehr oft in die Krankenhäuser abgeschoben werden, damit die Kassen entlastet und die Länder und Gemeinden belastet werden. Das kann es nicht sein. Wir brauchen ein klares solidarisches Finanzierungssystem des Gesundheitssystems. Wir brauchen einen Ausgleich, aber wir brauchen auch zusätzlich Versicherungsmittel und Steuermitel, um dieses Gesundheitssystem in Österreich, speziell auch in Oberösterreich, nachhaltig abzusichern.

Daher werden wir der Dringlichkeit zustimmen, hier eine gerechtere Verteilung herbeizuführen, mit dem Zusatz, dass es auch gekoppelt werden muss an Veränderungen in der Struktur, in der Verwaltung, aber auch im Leistungsangebot, damit es hier eine Vergleichbarkeit gibt. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Letzte Rednerin zur Dringlichkeit ist Frau Dr. Röper-Kelmayr.

Abg. Dr. Röper-Kelmayr: Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Eine Politik, die wertebezogen sein will, stellt den Patienten über die Ökonomie. Es gilt das Leistungsangebot für die Patienten zu erhalten. Das genau war der Impuls, den die Oberösterreichische Gebietskrankenkasse für Oberösterreich führte und einen Konsensweg einschlug und Verhandlungen gemeinsam mit der Ärztekammer über eine zukünftige Angebotsplanung begann und auch gleichzeitig die Tarife festsetzte. Es waren intensive Verhandlungen, und es waren aber Verhandlungen, die gemeinsam beschlossen wurden. Es ist jeder herausgegangen vom Verhandlungstisch, aufgestanden, auch die Spitalsträger, und sie waren zufrieden. Das ist ein Ansatz, der für Oberösterreich eigentlich sehr charakteristisch ist. Ein so genannter Bottom-Up-Ansatz.

In dem Antrag, dem wir sowohl die Dringlichkeit von der SPÖ geben aber auch dem wir auch inhaltlich zustimmen sind nur leider Passagen drinnen, die wir eigentlich in dieser Form nicht so drinnen stehen haben wollten, die nämlich die Eigenständigkeit der Oberösterreichischen Gebietskrankenkassa insofern, ich möchte eigentlich nicht sagen beeinträchtigt, sondern eigentlich sehr stark in Frage stellt, weil wenn ich von einer Vereinheitlichung der Sozialversicherung hinsichtlich der Verwaltungskosten oder auch hinsichtlich des Leistungsangebotes und der Tarife spreche und österreichweit wünsche, dann ist die nächste Frage, wer bestimmt denn das. Und das könnte natürlich dann so weit gehen und könnte so weit gediehen werden, dass die Entscheidungen dann nicht mehr in Oberösterreich in einem guten Konsenssystem getragen werden, eben von der Oberösterreichischen Gebietskrankenkassa mit den Vertretern der Spitäler und vor allem mit der Oberösterreichischen Ärztekammer, sondern vielleicht sind es dann Gesundheitsökonominnen aus Wien, die dann einheitliche Tarife für Oberösterreich festsetzen, die dann halt für ganz Österreich gelten. Und das gilt dann auch für Oberösterreich. Das wäre dann im Prinzip ein so genannter Top-Down-Ansatz, was für Oberösterreich eigentlich nicht typisch ist.

Zu den Vorwürfen der Wiener Gebietskrankenkassa: die Wiener Gebietskrankenkassa, darf man auch nicht vergessen, hat auch die Kosten für das Hanuschspital, ein Schwerpunktkrankenhaus, zu tragen. Das sind, wie wir alle wissen, sehr hohe Kosten. Und ich wusste nicht, dass wir in Oberösterreich uns eigentlich wohl fühlen, wenn wir darauf bestehen, dass andere Kassen in arge finanzielle Bedrängnis kommen sollen. Weil ich denke, dass genau die Maßnahmen, (Zwischenruf Abg. Präsidentin Orthner: „Das sind jetzt schon kühne Behauptungen!“) die Minister Stöger begonnen hat mit der Einrichtung des Strukturfonds, (Zwischenruf Abg. Präsidentin Orthner: „Die haben sie ja selber gemacht!“) dass Oberösterreich 17,2 Millionen Euro bekommt durch die Abgeltung der Mehrwertsteuer, und genau das ist der richtige Weg. Der Katastrophenfonds wird aufgelöst. Das stimmt. Da haben 33 Millionen Euro die Wiener bekommen. Aber es gibt jetzt einen neuen Fonds, der eben 17,2 Millionen, von 100 Millionen Euro für neun Bundesländer ist das ja ein sehr großer Anteil, (Zwischenruf Abg. Mag. Strugl: „Den Ausgleichsfonds gibt es ja noch!“) er wird aufgelöst, es wird einen Liquiditätsfonds geben mit 45 Millionen Euro. (Zwischenruf Abg. Dr. Brunmair: „Der Ausgleichsfonds wurde geschaffen vor fünf oder sechs Jahren, um jenen Gebietskrankenkassen die Möglichkeit zu geben, sich zu sanieren!“ Zweite Präsidentin: „Es ist die Frau Kollegin Röper-Kelmayr am Wort! Bitte weiter zu sprechen!“ Zwischenruf Abg. Dr. Brunmair: „Das war eine vorübergehende Großzügigkeit!“) Ich habe nur mehr 1,46 Sprechzeit und ich würde dich ersuchen, dass du eine tatsächliche Berichtigung machst.

Das, was ich betonen wollte, ist im Wesentlichen, dass wir für eine gute Positionierung der Oberösterreichischen Gebietskrankenkassa auch weiterhin sind. Wir sind für eine Eigenständigkeit, weil wir glauben, dass nur durch die Eigenständigkeit der Oberösterreichischen Gebietskrankenkassa hier weiterhin ein gutes Leistungsangebot ist. Und selbst die Oberösterreichische Gebietskrankenkassa selbst möchte nicht, dass es eine Vereinheitlichung gibt. Und das hat sie in einer Presseaussendung sehr deutlich gemacht, weil sie in eine arge finanzielle Bedrängnis kommen würde und weil wir mit Sicherheit mit einer Leistungseinbuße in Oberösterreich nämlich rechnen müssen. (Zwischenruf Abg. Mag. Strugl: „Kommt darauf an, wo man hineinnivelliert!“)

Und eines muss man auch sagen, Herr Kollege Strugl, weil du vorher gesagt hast, der Landeshauptmann überlegt eine Verfassungsklage oder wird das auch durchführen: die aktuelle Ausgabe der Österreichischen Ärztekammerzeitung, die aktuelle Ausgabe Juni 2009, da steht drinnen, weiter Streit um Kassenpaket. Das Sanierungspaket für die Krankenkassen sorgt auf politischer Ebene nach wie vor für hitzige Diskussionen. Der Vorarlberger Landes-

hauptmann Herbert Sausgruber kündigt eine Verfassungsklage gegen die Regelung an. Demnach sollen die Mittel überproportional der Wiener Gebietskrankenkasse zu Gute kommen. Dann werden die Zahlen genannt, die wir auch genannt haben. Auch der oberösterreichische Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer will klagen. Beide Länder und auch Salzburg, wo gleichfalls Proteste laut wurden, würden bei dieser Lösung benachteiligt. Aus diesem Grund stimmten auch ÖVP-Abgeordnete aus den westlichen Bundesländern im Parlament gegen das Budgetbegleitgesetz. Die Koalitionsmehrheit war dadurch aber nicht gefährdet. In Oberösterreich und Vorarlberg sind heuer Landtagswahlen.

Ich glaube, selbst wenn das die Österreichische Ärztekammerzeitung schreibt, eigentlich braucht man da nicht zwischen den Zeilen lesen, da ist es ziemlich klar, was die Intuition ist, dass man so etwas macht, ich will jetzt nicht sagen, wem man die Österreichische Ärztekammer zuordnen kann, aber von der Farbe ist das relativ klar, wenn selbst hier eigentlich zwischen den Zeilen sehr klar die Motivation steht. Wir stimmen von der SPÖ dem Antrag zu. Wir stimmen der Dringlichkeit zu, weil wir eine gute Positionierung der Oberösterreichischen Gebietskrankenkassa wollen. Aber wir wollen nicht die Eigenständigkeit gefährdet haben und wir wollen das eben nicht durch Vereinheitlichungsmodelle, weil da sind sicher nicht wir die, die dann am Tisch der Verhandlungen sitzen, sondern weil dann gibt's andere, die mit uns verhandeln. (Zwischenruf Abg. Mag. Strugl: „Ist ja in Ordnung! Aber der Ausgleichsfonds ist trotzdem ungerecht!“) Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Die Wechselrede ist geschlossen und ich lasse abstimmen. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1909/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die Einstimmigkeit dieses Antrages fest.

Für die Beilage 1910/2009 wurde von ihren Unterzeichnerinnen und Unterzeichnern vorgeschlagen, sie keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich dabei um einen Initiativantrag betreffend Änderung des Ökostromgesetzes und Erreichung von Netzparität für Solarstrom. Es ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich und ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1910/2009 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Als erste zu Wort gemeldet ist Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zum nächsten Antrag: Ich weiß, ich habe nicht mitgezählt, wie oft wir hier schon heraußen oder wie oft ich hier heraußen gestanden war, und ein Plädoyer für eine Umstellung auf erneuerbare Energien, auf ein neues Ökoenergiegesetz, auf ein Einspeistarifgesetz nach deutschem Vorbild gehalten habe. Unzählige Länder haben das schon europaweit übernommen, nur Österreich schafft es nicht, sich einem guten Vorbild anzuschließen, wo wir sehen, dass es in Deutschland eigentlich klappt. So bald man über die Grenze kommt, ist die Photovoltaik wirklich überall sichtbar. Die Menschen sehen, ja wir können einen Beitrag leisten zum Klimaschutz und zur Unabhängigkeit von Öl, Gas und Atomstrom. Bei uns ist das nicht möglich. Andere Länder, sogar Tschechien, deren Energiepolitik ich normalerweise überhaupt nicht teile, hat sich genau diesem erneuerbaren Energiegesetz angeschlossen und hat das als Vorbild genommen.

Warum kommen wir heute wieder mit einem dringlichen Antrag dies zu bereinigen, obwohl wir schon ein paar Mal auf der Bundesebene abgeblitzt sind, obwohl gerade ein Entwurf der Bundesregierung bei der EU liegt und entschieden werden soll, ob dies passt oder nicht? Die ersten Einwände waren klar. Mit diesem Gesetz können wir die in der EU eingegangenen Verpflichtungen in Bezug auf Anteil der erneuerbaren Energie sicher nicht erfüllen. Das sagt auch die EU. Aber wir tun nichts und warten ab, was die EU uns zurück schickt. Und auch

wenn sie es zurück schickt, ist es nicht sicher, ob damit dann wirklich die Photovoltaik in Österreich gut weiter arbeiten kann und dieses Ausbaupotenzial, das wir haben, Energie aus der Sonne, die uns nachweislich jetzt und auch später nichts kostet, wo es keine Preisänderungen gibt, nicht machen können.

Was braucht es dazu? Es braucht am Anfang natürlich Unterstützung aus der öffentlichen Hand für eine gute Versorgung mit Photovoltaikstrom zum Einstieg auch eine Förderung. Aber die muss so gestaltet sein, dass irgendwann diese Netzparität erreicht wird, dass es irgendwann gleich viel kostet, was der Ökostrom, die Photovoltaik kostet und was dem Endverbraucher auch verrechnet wird. Genau diese Parität muss das Ziel sein es herzustellen, und die kann man, und das ist auch klar, mit dem deutschen Energieeinspeisetarif, nach diesem Vorbild, auch erfüllen und erreichen.

Länder wie Spanien haben das schon erreicht. Länder wie Spanien, Italien sind uns in diesem Bereich vorangegangen, entscheidend vorangegangen. Und die Gefahr, die die Photovoltaikbetreiber auch in Österreich sehen, ist, dass der Vorsprung, den wir mit unseren Firmen haben, dass jede vierte Anlage oder jede sechste Anlage Europas, schon von oberösterreichischen Erzeugern auch gemacht wird, dass wir diese Vorreiterrolle verlieren, dass wir hier einen Nachteil bekommen zu anderen Ländern. Ich glaube, wir sollten das im Sinne des Umweltschutzes, des Klimaschutzes, aber auch der Firmen, die in Oberösterreich hier wirklich Vorreiter sind, endlich umsetzen, dass wir ein erneuerbares Energiegesetz bekommen nach dem deutschen Vorbild. Das muss der Weg sein. Alles andere ist nicht möglich. Nach Gesprächen mit Bundesminister Berlakovich, auch mit Bundesminister Mitterlehner werden die Fronten schon etwas weicher und es stimmt hoffnungsfroh, und ich glaube Landesrat Rudi Anschöber kann das auch bestätigen, (Landesrat Anschöber nickt) dass zumindest eine Gesprächsbereitschaft hier ist und dass die verstehen, dass wir so nicht weitermachen können wie bisher, zu glauben, es wird schon irgendwie gehen, das Ökostromgesetz bringt schon irgend etwas. Nein, wir brauchen ein konkretes, ein neues.

Und bei den Punkten, die wir angesprochen haben, geht es ganz klar um die Einspeisetarife der Photovoltaik, um diese zwanzig Jahre, es geht um die Staffelung der Finanzierung nach dem Vorbild des deutschen Gesetzes zur Förderung erneuerbarer Energien auch für längere Dauer. Hier auch degressiv, damit sie sicher auch zum Schluss weniger werden, und da ist ein Vorteil und wichtiger Bereich die Streichung der verpflichtenden Kofinanzierung der Länder, weil dann die Mittel, die jetzt gebunden sind - und Oberösterreich ist das Bundesland, was glaube ich die siebte Tranche jetzt eingereicht hat, das Bundesland mit den meisten Kofinanzierungsprojekten. Wir sind auch wieder österreichweit Vorreiter was Photovoltaik anbelangt. Aber hier brauchen wir diese Mittel für viele andere wichtige Investitionen und Förderungen, damit die Menschen auch umstellen können. Ich glaube hier braucht es wieder ein gemeinsames Auftreten, und da bitte ich alle Fraktionen dies zu unterstützen, auf Bundesebene, damit wir nicht immer leere Kilometer machen und hier ein gemeinsames gutes Ökostromgesetz in Zukunft haben, damit wir diese erneuerbaren Energien auch wirklich absichern und langfristig absichern. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Steinkogler.

Abg. **Steinkogler:** Frau Präsidentin, hoher Landtag, geschätzte Damen und Herren! Es wurde schon gesagt, die Ökostromgesetznovelle ist ein Dauerbrenner hier in unserem Haus. Und ich behaupte, dass die Politik Rahmenbedingungen für einen fairen Wettbewerb setzen muss. Deshalb müssen die erneuerbaren Energieträger dementsprechend gefördert werden, weil sie einfach den höheren gesellschaftlichen Wert haben. Es kann nicht sein, dass immer

über Klimaschutz und Energiewende gesprochen wird, aber dann die konkreten Maßnahmen fehlen oder nicht folgen. Gerade, es wurde von der Vorrednerin schon gesagt, Photovoltaik hat sich in der alternativen Energieszene eine große Zukunft geschaffen. Deshalb müssen entsprechende Fördermöglichkeiten Platz greifen.

Wir wissen aber auch aus der Praxis, dass von der Bevölkerung eine große Bereitschaft da ist, ob in Laakirchen, in Ebensee, ob in Altmünster, dass Photovoltaikanlagen entsprechend angeschafft und installiert werden, nur müssen die Rahmenbedingungen dazu auch dementsprechend im Einklang sein. Und deshalb ist es wichtig heute diese Resolution zu beschließen, wo es in erster Linie um die Ausdehnung der erhöhten Einspeistarife generell auf 20 Jahre geht, wo die Ausdehnung der Staffelung der Finanzierung von Photovoltaikanlagen nach dem Vorbild des deutschen Gesetzes zur Förderung erneuerbarer Energieträger möglich ist und dass die Streichung der verpflichtenden Kofinanzierung der Länder bei der Photovoltaikförderung erfolgt.

Ich glaube, es ist im Sinne der Arbeitsplatzsicherung. Es ist auch schon gesagt worden, dass wir die beste Photovoltaikindustrie Europas in Oberösterreich haben, dass es deshalb aus wirtschaftspolitischen, arbeitsplatzpolitischen aber auch aus umweltpolitischen Gründen höchst an der Zeit ist, diese Ökostromgesetznovelle zu ändern. Und deshalb diese Resolution. Ich hoffe, dass dieser alle zustimmen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Makor-Winkelbauer.

Abg. **Makor-Winkelbauer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Das Ökostromgesetz 2006 beschäftigt uns in der Tat nicht zum ersten Mal in diesem Haus. In den allermeisten Fällen, ich glaube ich kann mich nur an eine Ausnahme erinnern, haben wir in diesem Zusammenhang immer weitgehend einstimmige Beschlussfassungen zusammen gebracht. Ich gehe davon aus, dass es auch in diesem Fall so der Fall sein wird. Es ist nämlich in der Tat so, und die Kritik wiederholt sich in all diesen Punkten, wo wir es auf der Tagesordnung hatten, immer wieder, dass es vorsichtig ausgedrückt einen deutlichen und raschen Verbesserungsbedarf beim Ökostromgesetz auf Bundesebene gibt. Und dass, und das zieht sich ebenso wie ein roter Faden durch oder in dem Fall sogar ein rot-grüner Faden, dass als Vorbild die Bundesrepublik Deutschland mit dem dortigen Gesetz ist und wir uns dem anschließen wollen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn wir unsere eigene Klimastrategie und die des Bundes ernst nehmen wollen, wird es keine Alternative geben als die, dass wir mehr Anstrengungen, und das heißt auch mehr finanzielle Mittel in die Hand nehmen. Und wenn sehr oft in Sonntagsreden und nicht nur an Sonntagen davon die Rede ist, dass wir gerade in einer Zeit, wo von Wirtschaftskrise die Rede ist, von neuen zukunftsorientierten Märkten und neuen Technologien sprechen, dass genau die Photovoltaik und die Alternativenenergien hier richtige Ansatzpunkte wären, einen Impuls in eine Zukunftsrichtung geben würden, der zusätzliche Arbeitsplätze auch für Oberösterreich und für Österreich bringen würde.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Einen Schönheitsfehler haben wir trotzdem als Landtag, nämlich den, dass in einem Bereich, wo wir selbst zuständig gewesen wären, alternative Energien, Solarenergie besser und schärfer zu fördern, nämlich bei einer schärferen Bestimmung des Wohnbauförderungsgesetzes, was die Wärme betrifft, hier in diesem Haus keine Mehrheit gefunden haben. Das ist in der Tat ein Schönheitsfehler, weil auch dort es sinnvoll und möglich gewesen wäre, eine bessere Lösung zu finden. Das ist damals an der Mehrheit Schwarz-Blau gescheitert. Abschließend, selbstverständlich werden wir auch die-

sem Antrag zustimmen. Abschließend, weil es gut dazupasst und weil es im Grunde eine freudige Nachricht ist, ziemlich zeitgleich mit dem Beginn der heutigen Sitzung hat die Statistik Austria eine Erhebung bekannt gegeben, dass erstmals seit vielen, vielen, vielen Jahren der Brennholzeinsatz bei den Heizenergieträgern im vergangenen Winter, also 2007/2008, also im vorvergangenen Winter jenen des Heizöls übertroffen hat. Würde man bei dieser Statistik, wo Holz getrennt von Pellets und Hackschnitzel gerechnet wird, auch die noch dazunehmen, so wäre der Vorsprung des Holzes, und Holz ist CO₂-neutral und alternativ und nachwachsend, ein noch ein wesentlich größerer.

Abschließend meine Sorge oder meine Bedenken, den dritten Punkt betreffend, was die Streichung der verpflichtenden Kofinanzierung der Länder betrifft. Natürlich freut es mich auch als Abgeordneter dieses Hauses, wenn wir nicht verpflichtend irgendwas kofinanzieren müssen. Nur die Frage ist natürlich, dass es nicht automatisch, nur weil es keine Kofinanzierung gibt, dann dazu führt, dass das Geld im selben Bereich wieder ausgegeben wird. Das heißt, die Streichung der Verpflichtung macht nur dann einen Sinn, wenn man das Geld dann für ähnliche oder selbe Ziele einsetzen würde und nicht für andere dann zur Verfügung stellt. In diesem Sinne, das meinen wir aber so, weil sonst würden wir das nicht so hineinschreiben, in diesem Sinne werden wir der Dringlichkeit und anschließend auch dem Inhalt dieses Antrags zustimmen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Nächster Redner zur Dringlichkeit ist Herr Kollege Herbert Aspöck.

Abg. **Ing. Aspöck:** Geschätzte Frau Präsidentin, hoher Landtag! Zum Dringlichkeitsantrag mit der Beilage 1910/2009 möchte ich vorweg sagen, wir werden diesem Antrag in der Dringlichkeit und im Inhalt nicht zustimmen aus einem wichtigen Grund nämlich. Das hat der Kollege Makor-Winkelbauer schon angesprochen, nämlich die Kofinanzierung. Auf der einen Seite reden wir im vorangegangenen Antrag über fehlende Mittel bei Sozialversicherungsreformen, also dass wir Sozialversicherungsträger zusammenlegen, dass wir einsparen usw. und so fort, und auf der anderen Seite erweckt aber dieser Antrag den Eindruck, als hätten wir genug Geld, genug Geld, um die Ökoumstellung der Energie mit Fotovoltaik zu unterstützen und auf diese Kofinanzierung, die ja auch einen Sinn macht, zu verzichten.

Wir stoßen uns wirklich nur explizit an diesem dritten Punkt mit der Kofinanzierung, weil der erste Punkt macht einen Sinn, Ausdehnung der Einspeisetarife, natürlich, ganz klar, können wir unterschreiben. Der zweite Punkt, Ausdehnung und Staffelung der Finanzierung, Anpassung in Richtung deutsches Modell, auch ganz klar, findet unsere Unterstützung. Aber diese ganze Geschichte mit Streichung der verpflichtenden Kofinanzierung passt ja wirklich nicht, weil auf der einen Seite eben haben wir aber - bitte? (Zwischenruf Abg. Schwarz: "In Deutschland finanzieren das aber auch die Länder dazu!") Ja, aber wir haben eine Kopplung der Finanzierung von Bund, Land und auch zum großen Teil auch oft Gemeinden. Aber es kann nicht sein, dass wir da auf das verzichten. Es ist eben der Eindruck für mich entstanden, entweder haben wir so viel Geld in Oberösterreich, wo wir einfach nicht wissen im Landtag, wo dieses Geld herumschlummert, oder zweitens, man will hier den grünen auch zum Teil sehr unglücklich wirkenden Landesrat Rudi Anschober gesund pöppeln für den Wahlkampf, damit der Koalitionspartner nicht zustande kommt.

Wir vom freiheitlichen Landtagsklub sagen ganz klar, Förderung der Fotovoltaik, keine Frage, aber kein Wahlkampfgetöse, danke.

Zweite Präsidentin: Ich schließe die Wechselrede. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor, ich lasse abstimmen. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1910/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen.

Es wurde von Seiten des Herrn Schriftführers angekündigt, dass die Unterzeichner der Beilage 1911/2009 vorschlagen, die Beilage keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich dabei um einen Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Maßnahmen gegen die Zunahme antidemokratischer und menschenverachtender Extremismen mit Schwerpunkt auf aktuellen neonazistischen Vorfällen.

Es ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich und ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1911/2009 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Kapeller.

Abg. **Kapeller:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit dem vorliegenden Initiativantrag wird der Oberösterreichische Landtag heute ein sehr klares Signal gegen die Zunahme extremer, antidemokratischer und menschenverachtender Strömungen setzen. Ich bin daher sehr froh, dass unsere ursprüngliche Initiative betreffend der Setzung von Maßnahmen gegen den stärker werdenden Rechtsextremismus nach längerer Diskussion und der Suche nach einer gemeinsamen Formulierung schließlich doch erfolgreich war und der heute vorliegende Antrag von allen vier Landtagsfraktionen auch getragen wird.

Dies ist nicht nur eine sehr wichtige Maßnahme des Landtags, sondern gerade in der heutigen Zeit ein sehr notwendiger Schritt. Die Ereignisse der letzten Wochen sprechen für sich. Sie gehen auf das Konto jener, welche die Neonaziszene für "cool" und "in" finden. Unsere Aufgabe ist es aber dafür zu sorgen mit allen demokratischen Möglichkeiten, die zu nützen, dass dies eben "nicht cool" und "nicht in" ist. Da gibt es Störungen bei Veranstaltungen, lautstarkes Auftreten in Wirtshäusern, die Verbreitung rechtsextremer Musik und T-Shirts sowie das Verteilen von Aufklebern mit rechtsradikalen Codes.

Dr. Robert Eiter vom unabhängigen Netzwerk gegen Rassismus und Rechtsextremismus warnte kürzlich bei einer Informationsveranstaltung in einer betroffenen Gemeinde davor, dass die Jugendlichen vor allem durch die einschlägige radikale Musik in diese Neonaziszene hineinschlittern können und dass es gerade die jungen Milchgesichter sind, die beweisen wollen, dass sie die Härtesten und Radikalsten sind. Da sind wir alle gefordert etwas zu tun, wir, die Politiker, die Medien, die Lehrer, die gesamte demokratische Gesellschaft.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, im Verfassungsschutzbericht des Bundesministeriums wird auch sehr klar darauf hingewiesen, dass in den Liedertexten fremdenfeindliche, rassistische, antisemitische und sexistische Positionen vertreten werden, sowie Hetze und Gewalt in den Vordergrund gerückt werden. Die jungen Menschen sind gefährdet, über einschlägige Musik unbewusst bedenkliche Ansichten aufzunehmen und bestimmte Ideologien zu verinnerlichen – soweit eine der Feststellungen des sehr interessanten Verfassungsschutzberichtes des Bundesministers.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, gerade diese gefährdeten jungen Menschen müssen wir aber in die demokratische Gesellschaft zurückholen. Daher finde ich den Punkt 5. unseres Antrages auch so wichtig, wo wir festhalten, dass an allen österreichischen Schulen im Rahmen der politischen Bildung in Zusammenarbeit mit den Eltern sowie den Jugend-, Sport- und Freizeitvereinen konsequent Bewusstseinsbildung und gezielte Aufklärungsarbeit geleistet wird. Dazu müssen sinnvolle Angebote an die Jugendlichen durch aktive Jugendarbeit von Vereinen und Gemeinde kommen. Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen Vereinen sowie bei den freiwilligen Hilfsorganisationen herzlichst bedanken, die heute schon diese sehr wichtige Aufgabe sehr, sehr ernst nehmen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in vielen Gesprächen über dieses sehr ernste Thema bemerke ich sehr oft, dass es Menschen gibt, denen dieses Thema unangenehm ist, sie wollen sich einfach damit nicht beschäftigen. Darüber hinaus darf nicht verschwiegen werden, dass das Eindringen rechtsextremen Gedankengutes in Teile der Fußballszene nicht nur ein internationales Phänomen ist, sondern auch in Österreich bereits Einzug gehalten hat. Wir dürfen daher den Kopf nicht in den Sand stecken und so tun, als würde uns ohnehin dies alles nichts angehen und es seien ohnehin nur Lausbubenstreiche. Es ist auch falsch zu glauben, dass es nicht auch morgen uns passieren kann in unserer nächsten Umgebung, dass uns bekannte oder nahe stehende Jugendliche plötzlich Taten setzen, wo wir mit Erstaunen dann fragen, wie konnte dies nur geschehen.

Mit dem vorliegenden Initiativantrag beschäftigen wir uns daher mit einem massiven Problem der Gegenwart, und wir fordern in fünf Punkten dringende Maßnahmen von der Bundesregierung. Es geht aber nicht darum, dass wir erkannte Probleme mit einem Antrag an die Bundesregierung weitergeben, sondern es geht auch darum, wie wir selbst mit diesem Thema umgehen, es geht darum, ob wir bereit sind, Verantwortung zu übernehmen und demokratische Vorbilder sind und ob wir bereit sind, einen gesamtgesellschaftlichen Grundkonsens zu erreichen, der jede Art von Aktivitäten und Aussagen antidemokratischer, menschenverachtender, neonazistischer Extremisten ächtet.

Für mich ist es daher eine Frage der Moral, dass alle demokratischen politischen Kräfte klar gegen das Aufflackern politischen Radikalismus auftreten und Verhetzungen, von welcher Seite sie auch immer kommen mögen, ob vom Inland oder Ausland, entgegenzutreten und klare Positionen zu beziehen. Demokratie bedeutet Freiheit, Vielfalt und Toleranz. Demokratie bedeutet aber auch, keine Toleranz gegenüber antidemokratischer und menschenverachtender Extremismen. Diesen müssen wir nämlich den Nährboden entziehen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Stanek.

Abg. **Stanek:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Im letzten Absatz dieses Initiativantrages heißt es, Demokratie bedeutet Freiheit, Vielfalt und Toleranz. Diese Grundwerte gelten so lange, so lange sie auch von der Gesellschaft gelebt und gegen antidemokratische, autoritäre und menschenverachtende Extremismen verteidigt werden. Ja, meine sehr geehrten Damen und Herren, Werte gelten so lange, so lange sie von Menschen gelebt werden. Werte werden dann in einer Gesellschaft meines Erachtens gelebt, wenn sie von den einzelnen Menschen gelebt werden, wenn sie in der kleinsten Einheit unserer Gesellschaft, in der Familie gelebt werden. Werte werden dann in einer Gesellschaft gelebt werden, wenn sie auch vorgelebt werden von Menschen, die auf Grund ihrer beruflichen Funktion oder auf Grund ihrer Funktion in der Öffentlichkeit eine wesentliche Vorbildfunktion haben; also zum Beispiel von Politikerinnen, von Politikern, von Pädagoginnen, von Pädagogen, aber auch von Journalistinnen, von Journalisten.

Ich möchte daher im Rahmen dieser Diskussion drei Fragen formulieren, die mir persönlich sehr wichtig sind. Die erste Frage lautet: Wie gut funktioniert denn tatsächlich die Wertevermittlung in unseren Familien, im Elternhaus, in der Schule, in den Kirchen, in den verschiedenen Institutionen? Oder überdeckt die Spiel- und Spaßgesellschaft mittlerweile bereits vieles? Die zweite Frage, die ich stellen möchte, lautet: Wie hoch ist denn tatsächlich die Vorbildwirkung der Medien, der Journalistinnen, der Journalisten? Oder ist die publikumswirksame Schlagzeile und die Erhöhung der Verkaufszahlen denn doch sehr oft wichtiger? Und die dritte Frage, die ich formulieren möchte, lautet: "Wie schaut denn die Vorbildwirkung von uns Politikerinnen und Politikern aus? Wir reden zwar ab und an von Werten, aber leben wir sie auch tatsächlich? Oder ist die Schlagzeile, das populistische Plakat, der knackige Sager nicht doch auch wieder viel wichtiger?"

Ich denke daher, und ich unterstreiche alles, was du gesagt hast, dass dieser Antrag sehr richtig ist. Ich bin auch überzeugt davon, dass dieser Antrag sehr wichtig ist, und ich bin auch überzeugt davon, dass dieser Antrag sehr dringlich ist. Ich glaube aber auch, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass es gut ist, wenn wir alle über die drei von mir aufgeworfenen Fragen auch nachdenken. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Gunther Trübswasser.

Abg. Trübswasser: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Meine beiden Vorredner haben es bereits betont, es ist ein sehr wichtiges Thema, und es ist leider Gottes in der letzten Zeit sehr aktuell geworden. Mir scheint, dass in der Distanz zu den Ereignissen vor 1945 auch das Bedrohungsszenario etwas zu verblassen scheint, weil man sich eigentlich nicht mehr vorstellen kann, wie es zu dieser Menschheitskatastrophe gekommen ist. Ich habe von dieser Stelle aus schon oft gesagt einen Satz, der nicht von mir stammt, sondern von Historikern, die die Situation in der Mitte des vorigen Jahrhunderts genau betrachtet haben. Es waren nicht Außerirdische, die bei uns eingefallen sind und das nationalsozialistische Regime hier etabliert haben, es waren wir selbst. Es hat lange bevor man Menschen getötet, ermordet, deportiert hat, außer Landes verwiesen hat, hat es Diffamierungen gegen diese Menschen gegeben, hat es Feindbilder gegeben, wurden Menschen diskriminiert, wurden sie entrechtet, und alles das ist vorher passiert zu einem Zeitpunkt, als sich dieses Land oder Deutschland und Österreich noch Demokratien genannt haben.

Wir haben es in der letzten Zeit, Sie wissen das alle aus den Medien, nicht nur Mauthausen, in Ebensee Vorfälle gegeben, es hat Bedrohungen im Internet gegeben. Ich habe den Eindruck, dass wir uns heute bemühen müssen, neben den Fragen, die aufgeworfen wurden, auch darüber nachzudenken, wie wir dieser Flut an rechtsextremem, rassistischem, diffamierendem Gedankengut und Aktivitäten, auch vor allem im Internet, Herr werden. Es ist, so sagen die Experten vom Verfassungsschutz, eigentlich nicht mehr verfolgbar, was sich im Internet alles abspielt. Ich rate Ihnen, einmal nur hineinzusehen in eine Homepage, wo Sie die Adresse gerne von mir nachher haben können, ich will sie nicht in der Öffentlichkeit verbreiten, um ihr nicht noch mehr Zulauf zu geben, wo Sie Sachen nachlesen können, die einem wirklich die Schamesröte auf die Wangen treibt.

Ich habe im Verfassungsschutzbericht, und der ist immerhin schon eineinhalb Jahre alt, also er beurteilt das Jahr 2007, und damals hat es bei der Zahl der Anzeigen gegenüber 2006 nach dem Verbotsgesetz nach § 283 Strafgesetzbuch, Verhetzung nach dem Abzeichengesetz und nach dem Diskriminierungsverbot in den Verwaltungsgesetzen 752 Anzeigen gege-

ben, im Jahr 2006 waren es 419; das ist eine Zunahme von 80 Prozent. Wenn da nicht alle Alarmglocken läuten, dann weiß ich nicht, was noch alles passieren muss.

Noch etwas, ich bin sehr froh, dass ein Passus aufgenommen wurde auf unsere Anregung hin, und da bedanke ich mich auch für die Zusammenarbeit, dass wir eine Studie in Auftrag geben werden, die das Thema Jugendkriminalität mit Schwerpunkt Neonazismus erforschen lässt. Eine ähnliche Studie aus der Bundesrepublik heißt, Ergänzungstext zum Forschungsbericht Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt, nämlich die Mitgliedschaft von rechten Gruppen und Kameradschaften, die genau beleuchtet, wie sich die Jugend in Deutschland verhält und welche Vorlieben sie hat, zeigt ein eindeutiges Nord-Süd-Gefälle oder eine Nord-Süd-Steigerung und West-Ost. Das heißt, im Osten und im Süden Deutschlands sind die meisten Mitgliedschaften bei rechtsextremen Gruppen oder Kameradschaften. Und, nur um ein Zahlenverhältnis zu sagen, es sind im Norden 2,9 Prozent der männlichen Jugendlichen Mitglieder solcher Gruppen, im Süden und vor allem im Osten sind es 6,4 Prozent, also mehr als das Doppelte.

Wie aktuell die Situation ist, zeigt ein Vorfall, der mir heute via E-Mail bekannt gegeben wurde. Am helllichten Tag sammelt die NVP in Enns, die nationale Volkspartei, Unterschriften für die Kandidatur zu den Gemeinderatswahlen in Enns und zu den Landtagswahlen am 27. September. Und die NVP hat ein Statut, das nahezu wortgleich mit dem SS-Lehrplan übereinstimmt. Und ich fordere von hier aus nicht nur die Bildung unserer Jugend, nicht nur die Sensibilisierung gegenüber rechten Gedankengut, sondern ich fordere von hier auch das umgehende Verbot dieser neonazistischen Partei. Ich danke Ihnen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Steinkellner.

Abg. **Mag. Steinkellner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich glaube es gibt hier im oberösterreichischen Landtag keine Zweifel, dass es einen Konsens gibt, dass wir eine demokratische Grundhaltung haben, dass wir antitotalitär auftreten und einen neuen Totalitarismus jeder Richtung bekämpfen.

Wir haben also einen antitotalitären Grundkonsens. Nur die Begriffswelt macht es manchmal schwierig, und deswegen ist es auch so wichtig und ich bedanke mich bei den Fraktionen, dass hier dieser Konsens möglich war, dass klar neonazistische, das heißt Wiederbetätigung, das bedeutet Weiterverbreitung des nationalsozialistischen Gedankengutes abgelehnt wird, na selbstverständlich. Das ist eine demokratische Aufgabe, die haben wir ernst zu nehmen.

Aber ich bitte alle Kolleginnen und Kollegen bei der Trennung was rechts, rechtsextrem, rechtsradikal, links, linksextrem, linksradikal oder dergleichen ist, etwas vorsichtig zu sein. Ich kann mich erinnern, da bekam ich plötzlich Zuschriften einer radikalen Partei in Europa, die eine Fraktion gebildet hat im europäischen Parlament. Ich habe nicht gewusst was das ist. Es war eine linksradikale Gruppierung, die sich als radikale linke Gruppierung demokratisch im europäischen Parlament als Fraktion zusammengeschlossen hat.

Es gab eine Diskussion im Landessicherheitsrat. Da hat dann der oberösterreichische Landessicherheitsdirektor Lißl von rechten Gruppierungen gesprochen, dann hat der niederbayrische Polizeipräsident gesagt, halt, das mag ich aber nicht, ich bin auch ein Rechter. Also links und rechts, in diesen Begriffswelten sollten wir vorsichtig sein.

Eine ganz klare Trennlinie gegen neonazistische Auswirkungen und Auswüchse, aber nicht eine Verurteilung von Gedankengut das innerhalb unserer demokratischen Verfassung auch eine Pluralität darstellt. Am Anfang wurde die Toleranz eingemahnt und ich bin mit vielem nicht einverstanden, was politische Mitstreiter in diesem Hause manchmal von sich geben. Aber ich würde darum kämpfen, dass er es sagen darf. Und das verbindet uns. Und links und rechts ist manchmal in den Begriffswelten, wenn man sich das anschaut, dann haben wir den Neoliberalismus und die Diskussionen, die wir dort bereits hatten. Was ist neoliberal? Was hätte eigentlich der Neoliberalismus bewirken wollen in der Grundphilosophie? Oder was wird jetzt unter neoliberal bezeichnet, irgendeine Teilprivatisierung, die früher von anderen als Verstaatlichung von Privatkapital betrachtet wurde?

Das ist ein fließender Wechsel. Deswegen ist es auch wichtig eine ganz klare Trennung von jenen Bereichen zu ziehen die mit Demokratie nichts mehr zu tun haben, aber nicht jene, die demokratisch anders denken, eine andere Gesinnung haben, auch eine heimatverbundene Gesinnung haben, genauso wie eine internationalere umgekehrte Gesinnung haben, gegenseitig irgendwo zuzuordnen, wo sie nicht hingehören.

Wir miteinander formulieren die Verfassung und die Gerichte überprüfen das, was wir auch nicht wollen. Und die Gerichte definieren, wer entsprechend verurteilt wird und wie zu verurteilen ist. Wir machen die Gesetze dafür, dass wir klare Trennlinien und Trennstriche machen. Aber versuchen wir nicht die Toleranz so zu verstehen, dass der, der sich im Rahmen unseres demokratischen Konsenses befindet, durch Begriffswelten ausgegrenzt wird. Eine politische Ausgrenzung von demokratischen Gruppen jeglicher Art von der einen zu der anderen sollten wir geschlossen ablehnen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede und ich lasse abstimmen. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen des Landtags die der Dringlichkeit zur Beilage 1911/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Antrages fest.

Wir kommen zur Beilage 1912/2009, wo ebenfalls von den Unterzeichnerinnen und Unterzeichnern vorgeschlagen wurde, diese Beilage keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich dabei um den Initiativantrag betreffend den Austritt Österreichs aus Euratom und Gründung einer europäischen Gemeinschaft für Alternativenergien. Es ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich. Und ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1912/2009 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Dr. Fraiss.

Abg. Dr. Fraiss: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte damit beginnen, dass es mich freut, dass dieser Antrag von allen vier Fraktionen mitunterzeichnet wurde. Es freut mich deshalb, weil damit auch zum Ausdruck gebracht wird, dass der in der Maisitzung beschlossene Antrag ganz offensichtlich auch von manchen hierherinnen nicht als sehr glücklich angesehen wird.

Denn meine Damen und Herren, eines ist ein Faktum. Hier herinnen von der österreichischen Bundesregierung zu verlangen, dass Euratom aufgelöst wird, das ist eigentlich ein Augenzumachen. Wer weiß wie dieses Europa derzeit bei der Renaissance der Atomenergie, gleichzeitig bei Bewusstseinshaltungen einer Frau Merkel, eines Herrn Sarkozy, eines Berlusconi und so weiter, ganz klare Positionen in diese Richtung hat und auch mit anderen Machtpositionen ausgestattet ist als Österreich, so wird dieser Gemeinschaftsvertrag Euratom nicht aufzulösen sein.

Aber was wir können, wären die Bemühungen aus Euratom auszusteigen. Es ist ein bestehender Vertrag. Im Sinne einer vertraglichen Lösung von Österreich und mit gleichgesinnten Partnern, die nicht auf dem Atommarkt zuhause sind, gilt es tatsächlich mit denen zu versuchen einen neuen Gemeinschaftsvertrag zu entwickeln für alternative Energien. Das ist auch das Gemeinsame des Antrages beim letzten Mal gewesen.

Und zweitens ist der Weg für uns wichtig. Wir können bitte nicht hergehen und sagen, wir zahlen einfach keine Mitgliedsbeiträge mehr. Also niemand der hier herinnen sitzt würde dem zustimmen, dass wir sagen, wir verzichten jetzt auf Zahlungen, weil wir eigentlich das Geld für wichtigere, uns auch sinnvoller erscheinende Maßnahmen einsetzen wollen. Wir wollen gemeinsam mit der Bundesregierung uns dahinterklemmen und bemühen, dass wir den Ausstieg schaffen. Damit wird Geld frei, das wir bisher für Euratom bezahlt haben. Und das kann dann für alternative Energien und vor allem für deren Forschung verwendet werden.

Ich habe gerade gestern bei der ANEF-Diskussion ja auch bereits gesagt, meine Damen und Herren, Alternative zur Atomenergie wird dann wirkungsvoll sein, wenn wir eine nachhaltige, effiziente Energie und auch von der Leistbarkeit her akzeptable Preise erreichen und damit tatsächlich auch die Bevölkerung nicht mit einer neuen Belastung überkommen. Ich glaube nicht, dass es sinnvoll ist die Atomenergie mit einer auch schon vor Jahrzehnten geforderten - und da war ich auch schon dabei - neuen Steuer und Abgabe belasten zu wollen. Die Endlagerungsfrage wird mit einer Steuer nicht gelöst.

Es gibt nur eine Lösung, ein Verzicht auf Atomenergie. Nur das ist nachhaltig. Und wenn man auf Atomenergie verzichtet, was wir wollen, dann brauchen wir auch die entsprechenden Alternativen dafür. Und dafür uns einzusetzen, gemeinsam auf allen Ebenen zu wirken, halte ich für das, was den oberösterreichischen Konsens ausgemacht hat. Es freut mich, dass mit dieser gemeinsamen Unterschrift der Schritt in den Konsens wieder gefunden wurde. Wir werden selbstverständlich diesem Antrag die Dringlichkeit geben und ihn selbstverständlich auch unterstützen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Nächste Rednerin zur Dringlichkeit ist Frau Kollegin Maria Jachs.

Abg. **Jachs:** Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte gleich vorneweg festhalten, dass auch meine Fraktion dieser Resolution zustimmen wird. Wenn auch Kollege Hans Affenzeller vorhin den Wunsch geäußert hat, dass heute wieder zu einer gemeinsamen Linie zurückgefunden werden soll, dann möchte ich ihm schon sagen, dass er dies seiner Fraktion ans Herz legen soll und es seinen Kolleginnen und Kollegen beibringen soll, denn es ist immer wieder die SPÖ-Fraktion, die diesen Weg und die diese gemeinsame Linie und diesen bewährten oberösterreichischen gemeinsamen Weg verlässt. (Beifall)

Uns geht es um die Sache, uns geht es um das Thema, und da möchten und wollen wir jede Chance nützen hier gemeinsam vorzugehen. Und ich glaube nicht, dass wir danach handeln oder danach entscheiden sollen, wer gerade vorne an der Spitze der Bundesregierung steht. Und ich möchte nochmals festhalten, dass die letzte Resolution im vorherigen Landtag nicht unglücklich war, sondern dass wir weiterhin unsere Ziele verfolgen werden. Nämlich auch, dass nicht nur der Ausstieg aus Euratom wichtig ist, sondern auch die Auflösung von Euratom wichtig ist und dass gemeinsame europäische Sicherheitsstandards unbedingt wichtig sind. Das ist weiterhin unser Ziel, das wir verfolgen werden und dass wir jene Gelder,

die wir nach Brüssel senden, eher verwenden in den Aufbau und die Weiterentwicklung von Ökoenergie. Und darum auch heute das gemeinsame Vorgehen, das wir unterstützen. Und damit möchte ich sagen, es soll damit ein guter Weg weitergehen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Ja Herr Kollege Affenzeller! Wenn man im Mühlviertel zuhause ist, dann werden wir uns noch öfter begegnen, ob es recht ist oder nicht. Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es gab und gibt wieder, Gott sei Dank, eine sehr klare einheitliche Linie in der Antiatompolitik. Eine einheitliche Linie der Politik in Oberösterreich mit den NGOs und über die Grenzen hinweg. Die, die beim letzten Mal ausgeschert sind, das ist schon erwähnt worden, war die SPÖ. Klubobmann Frais hat es gerade begründet. Ich möchte dieser Begründung nachher auch noch einiges entgegensetzen.

Wir haben auch das Dreiländereck, was heute schon ein paar Mal in den Mund genommen wurde, als dieses Zentrum, wo uns gemeinsam - die drei Länder - der Kampf gegen Atomkraftwerke an der Grenze verbindet, Südböhmen, Oberösterreich und Bayern, wo wir gemeinsam mit den NGOs diese Plattform ja schon lange, lange haben. Und vor kurzem sind wir auch wieder gemeinsam, die Grünen aller drei Länder, Südböhmen, Bayern und Oberösterreich am Dreisesselberg gewesen und haben hier unseren lauten Protest geäußert: drei Länder eine Stimme, ein Nein zu einem Endlager, nein zu AKWs, zu Atomstrom, nein zu Zahlungen an die Atomlobby von allen NGOs begrüßt. Da sind wir uns einig, auch im Ausstieg bzw. in der Auflösung des Euratomvertrages sind sich die NGOs auf allen Seiten, in Oberösterreich, Bayern und Südböhmen, die auf der Plattform verbunden sind, einig.

Gerade hier glaube ich sind wir auch mit den NGOs auf einer Linie. Und die Bestrebungen der einzelnen Gruppierungen kennen wir aus den Medien, kennen wir auch aus vielen Gemeinden, wo die Gemeinden das einstimmig beschlossen haben. Auch wir haben 2007 mit der Antragsnummer 1326 das erste Mal einen Austritt aus Euratom verlangt. Gestützt auf Gutachten, dass es möglich ist, dass wir diesen Vertrag nicht mehr brauchen, dass der sich überholt hat. Gestützt auch darauf, dass ein Austritt aus Euratom nicht gleich kommt mit einem Austritt aus der EU. Das war uns immer ganz wichtig, weil wir glauben, dass eine Energiepolitik auch europaweit gut geregelt und mit guten Regelungen passieren muss.

Genau hier haben wir diese Einigkeit. Und das Unterschreiben des heutigen Antrages heißt nicht, dass ich nur einen Millimeter den letzten Antrag 1876/2009 in Frage stelle, überhaupt nicht. Weil die Antwort auf unsere erste Resolution damals noch von Bundeskanzler Gusenbauer und von der Bundesregierung war nicht sehr aufbauend und das Bestreben hier wirklich Schritte zu setzen war nicht wirklich erkennbar. Daher haben wir gesagt, es braucht einen weiteren Schritt.

Und wenn wir den Glauben verloren haben, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass wir als Österreich, genau dieses Land das keine eigene Atomkraft hat, hier Initialzündung sein können um eine wirklich europaweit breit getragenen Auflösung des Euratomvertrages voranzutreiben und umzuwandeln in einen Vertrag der erneuerbaren Energie, in eine europäische erneuerbare Energievereinigung, dann haben wir auch den Glauben an die Politik verloren. Gerade Österreich, wir alle, können gemeinsam mit diesem Auftreten, dass wir wirklich eine aktive Antiatompolitik machen, auf allen Ebenen sagen, ja wir haben das Bestreben diesen Euratomvertrag aufzulösen. Wir brauchen ihn nicht mehr, weil die Sicherheitsmaßnahmen können auch anders gesetzt werden. Die Gelder werden

auch für den Neubau verwendet und nicht wirklich transparent nur in die Sicherheitsleistungen.

Und hier muss Österreich einen ersten und wichtigen Schritt setzen, und ich bereue nicht eine Minute, nicht eine Sekunde, dass wir diesen Antrag gestellt haben. Auch wenn die SPÖ nicht mitgegangen ist, was ich sehr bedauert habe. Weil genau das das Zeichen wäre, hier wollen wir mehr setzen und sagen, nein wir zahlen da keine Gelder mehr hinein. Wir nehmen die gleichen Zahlungen und zahlen das in einen erneuerbaren Energiebereich hinein, auch auf EU-Ebene. Das heißt nicht, dass wir keine Gelder in die EU schicken, aber nicht zur Finanzierung der Atomlobby, nicht zur Finanzierung von gefährlichen Machenschaften, von Intrigen die einfach passieren. Wenn wir jetzt schauen, dass Atomlager womöglich mit unseren Mitteln, das Endlager finanziert wird. Ja bitte, wo kommen wir denn da hin? Wir protestieren und zahlen womöglich dort noch Geld hin.

Nein, wir wollen einen Stopp weiterhin vorantreiben. Wir haben diesen Antrag unterschrieben, weil wir es wirklich wieder als Wahlkampfgegag gehalten haben, dass wir sagen können, die Grünen sind plötzlich gegen den Ausstieg aus Euratom. Das wollten wir nicht machen. Wir sind für den Ausstieg, aber auch in weiterer Folge für die Auflösung und hier wirklich für einen Stopp der Zahlungen an diese Atomlobby, die wir nicht unterstützen wollen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Steinkellner.

Abg. Mag. Steinkellner: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Herzlichen Dank an die Regierungsparteien im Bund, ÖVP und SPÖ, dass sie diesen Antrag heute mittragen werden. Das ist ja Neuland, denn bis jetzt haben sowohl SPÖ als auch ÖVP im Bund alle Initiativen der Opposition, es gab verschiedene, und alle Oppositionsparteien im Bund haben mehrfach den Ausstieg gefordert, nicht mitgetragen. Es scheint hier ein Stimmungswandel um sich zu greifen. Ich bedanke mich auch bei all jenen Bürgermeister*innen, die bereits dieser Kampagne beigetreten sind, dass endlich "Österreich raus aus Euratom" unterstützt wird. Bürgermeister von der SPÖ, sehe ich gerade erst jüngst beigetreten, Engertsberger aus Neuhofen an der Krems, Bürgermeister von der ÖVP, sehe ich Gramastetten, die jüngst beigetreten sind.

Das heißt, hier kommt eine Bewegung zustande, die wirklich ein Raus aus Euratom bewegt und ich hoffe, dass dieser sogenannte Druck von unten politisch dazu führt, dass auch die Nationalräte der Parteien von SPÖ und ÖVP diesem Ausstieg zustimmen. Kollegin Schwarz hat ja das Gutachten, ich nehme an, du beziehst dich auf das Salzburger Universitätsgutachten, bereits angesprochen. Ein entsprechender Austritt ist möglich und in der Realität auch wirklich notwendig, denn immerhin hat sich Österreich eben für einen anderen Energieweg entschieden. Und Euratom dient halt nicht der Forschung und Sicherheit, Euratom dient der Förderung der Atomkraft. Denn anstatt die Sicherheit bereits bestehender Atomkraftwerke zu erhöhen, investiert man in die ökonomische Vormachtstellung der Atomenergie. Der Bau von Atomkraftwerken wird somit auch mit österreichischen Steuergeldern finanziert, und das, obwohl das Problem der Beseitigung des Atommülls bis heute weiterhin ungelöst ist.

Diese jährlichen hohen Beiträge, die fließen, sollten daher zweckgebunden für den Ausbau erneuerbarer Energie in Österreich Verwendung finden. Ein Vorschlag dafür wäre eine Agentur für erneuerbare Energie. Ich ersuche alle Abgeordneten des Hauses diesen gemeinsamen Konsens mitzutragen und auch für die Umsetzung der Beschlüsse im Nationalrat zu sorgen. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe diese Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1912/2009 „Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend den Austritt Österreichs aus Euratom und die Gründung einer Europäischen Gemeinschaft für Alternativenergien“ zustimmen ein Zeichen mit der Hand zu geben (Alle Abgeordneten heben die Hand.) und stelle die einstimmige Annahme dieses Antrages fest.

Von Seiten des Herrn Schriftführers wurde angekündigt, dass die Unterzeichner der Beilage 1913/2009 vorschlagen, diese Beilage keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich dabei um einen „Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend tägliche Sport- und Bewegungseinheiten an den Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen in Oberösterreich“. Es erfordert ebenfalls einen Geschäftsbeschluss des Landtags und ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1913/2009 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Als erstes zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Eidenberger.

Abg. Eidenberger: Sehr geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir können es drehen und wenden wie wir wollen, unsere Gesellschaft und vor allem die Lebensumwelt unserer Kinder und Jugendlichen hat sich in den letzten Jahrzehnten ganz gravierend verändert. Man könnte sagen, dass unsere Kinder und Jugendlichen durch vielerlei Umstände in den letzten Jahren ruhig gestellt wurden. Der akute Bewegungsmangel unter dem sie leiden, stellt in den entwickelten Industrieländern längst einen beängstigenden Risikofaktor für zahlreiche chronische Erkrankungen dar.

In deftiger Offenheit zeigt uns eine internationale Vergleichsstudie nach der anderen, dass bei unseren Schülern in Bezug auf ihre körperliche Ertüchtigung eben wegen dieses Bewegungsmangels einiges im Argen liegt. Das äußert sich bei unseren Kindern und Jugendlichen in hohem Maße in Muskelverkürzungen, juvenilem Diabetes, Übergewicht, Gefäßproblemen und Schäden am Bewegungsapparat. Jedes dritte Kind im Vorschulalter weist heute bereits eine Schwäche im Bereich der Wirbelsäule oder der Füße auf. Fast 70 Prozent der 12- bis 14-jährigen zeigen Haltungsschwächen, ca. 50 Prozent sind übergewichtig, 24 Prozent leiden sogar bereits an Fettsucht. Und schon bei den Dreizehnjährigen diagnostizieren Mediziner heute Bandscheibenvorfälle. Als vorrangige Ursache für diese Fehlentwicklung werden vorwiegend sitzende Beschäftigung, Bewegungsmangel in der Schule und Freizeit, aber auch falsche Ernährung gesehen. Dieses ungesunde Dauersitzen in der Schule setzt sich anschließend bei passivem Freizeitverhalten bei Computer und Fernsehen weiter, Schülerfreifahrt und motorisierte Mobilität der Eltern tragen dann den Rest noch bei.

Nicht umsonst empfiehlt die Weltgesundheitsorganisation WHO längst, täglich mindestens eine halbe Stunde körperliche Aktivität auszuüben. Nicht zuletzt deshalb, weil durch chronischen Bewegungsmangel manifeste Gesundheitsschäden entstehen, die oft nur mehr unter Einsatz von enormen finanziellen Mitteln wieder einigermaßen repariert werden können. Tatsächlich bewegen sich nämlich heute unsere Kinder bis zu 50 Prozent weniger als noch vor wenigen Jahren. Und gerade aus der Motivation heraus, dass die Bundesregierung in ihrem Regierungsprogramm unter anderem vorsieht, tägliche Bewegungseinheiten in Kindergärten und Schulen zu ermöglichen und ein Mindestangebot an Sport und Bewegungsstunden in allen Schulformen zu schaffen, fordern wir die Oö. Landesregierung auf, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass die jahrzehntelange diskutierte tägliche Sport- und Bewegungseinheit endlich fixer Bestandteil des Schulalltags, vor allem in den neuen ganztägigen Schulformen und an Kinderbetreuungseinrichtungen wird. Mit einher muss natürlich

auch eine adäquate Aus- und Fortbildung der Pädagoginnen und Pädagogen gehen. Ich ersuche höflichst um Zustimmung. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Nächster Redner ist Herr Kollege Johann Hingsamer.

Abg. **Hingsamer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Kollege Eidenberger hat nun auf vieles hingewiesen, was im Unterausschuss in fünf Sitzungen diskutiert wurde. Die Folgen von Bewegungsmangel und auch was das für das Gesundheitssystem in der Folge bedeutet und damit man aber Bewegungsmangel nicht auch der Politik vielleicht vorwirft, werde ich mich heute bemühen, möglichst kurz zu sein, um mich auch wieder bewegen zu können und nicht nur zu stehen und zu sitzen. Aber liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben im Unterausschuss wirklich in den Beratungen manches objektiv vernünftig durchdiskutieren können, wurden vom Landesschulrat gut begleitet, gut betreut und mussten feststellen, dass im Bundesland Oberösterreich manches durchaus auch in den Schulen in Bewegung ist. Allein in der Aktion „Schule bewegt“, unter diesem Titel ist in den letzten Jahren sehr, sehr viel geschehen, aber wir mussten auch zur Kenntnis nehmen, dass das, was passiert ist und geschehen ist, auch von Schule zu Schule sehr unterschiedlich wahrgenommen wurde und mit unterschiedlichen Qualitäten wahrgenommen wurde.

Wenn jetzt die Landesregierung ersucht wird mit dem Bund in Verhandlung zu treten, den Bund aufzufordern, die Bundesregierung aufzufordern, dass letztendlich das, was im Koalitionsübereinkommen zum Teil auch vermerkt wird, in die Tat umgesetzt wird, dann unterstützen wir das. Wir unterstützen natürlich auch die Bemühungen, die es in Oberösterreich gibt, auch umzusetzen, ein Fachlehrersystem verstärkt umzusetzen, die räumlichen Voraussetzungen zu schaffen. Da sind wir in einem großen Konjunkturprogramm auch im Schulbauprogramm dabei, aber auch Rücksicht zu nehmen, dass in den ganztägigen Schulformen in der Summe auch Bewegung nicht nur in den Unterrichtseinheiten am Vormittag, sondern auch in der Betreuung am Nachmittag seinen Niederschlag findet. Diesen hohen Stellenwert schätzen wir und anerkennen wir. Wir wünschen uns auch speziell, und das wurde ansatzweise schon erwähnt, dass auch in den pädagogischen Akademien dieses Unterrichten von Leibeserziehung, von Bewegung, von Sport letztendlich auch wieder etwas mehr an Stellenwert bekommt, weil letztendlich das auch die Menschen sind, die in Zukunft die Kinder unterrichten, betreuen und auch auf diesem Gebiet speziell hinweisen. So ersuche ich dieser Beilage die Zustimmung zu erteilen. Wir unterstützen diese Beilage. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als nächsten Redner erteile ich Herrn Klubobmann Hirz das Wort.

Abg. **Hirz:** Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Kinder und Jugendliche leiden immer häufiger an Bewegungsarmut und damit verbunden sind natürlich gesundheitliche Folgen, wie Übergewicht, Motorikschwächen, Haltungsschäden, Kollege Eidenberger hat es schon gesagt, Diabetes, Muskelverkürzungen, man könnte noch einiges diesbezüglich aufzählen. Das heißt, die Bewegungserziehung von heute muss sich den Herausforderungen stellen, dass die Lebenswelten der Kinder bewegungsärmer geworden sind und dass die Kinder vor allen Dingen auch das Freizeitverhalten geändert haben. Das heißt wie sieht die Realität aus. Die Realität sieht so aus, dass die Kinder wahrscheinlich am Morgen mit dem Bus oder dem Auto in die Schule gebracht werden. Dann gibt es einen meist sitzenden Schulalltag. Nach der Schule wird mit dem Bus oder Auto wieder nach Hause gefahren. Dann muss man sich zur Hausübung setzen und diese erledigen. Dann ist man endlich fertig und freut sich, dass man fertig ist und darf man zur Belohnung fernsehen oder vielleicht Computer spielen und dann ist man schon ziemlich am Abend und die Bewegung bleibt auf der Strecke.

Klar ist, dass der Vereinssport ein wichtiger Eckpfeiler ist, aber wir dürfen nicht davon ausgehen, dass alle Kinder in irgendeiner Form in Vereinen organisiert sind. Das heißt, der Schulalltag muss sicherlich auf diese neuen Bedingungen reagieren. Das heißt, es ist richtig, wenn wir hier in dieser Resolution einfordern, dass es eine tägliche Unterrichtsstunde Sport oder Bewegung geben soll, sowohl in den Schulen als auch in den Kinderbetreuungseinrichtungen. Ich glaube sogar, dass wir so etwas brauchen, wie eine Motivationsoffensive für die bewegungsarmen Kinder und Jugendlichen und das Ziel muss eben sein, dass Freude an der Bewegung geweckt wird. Ich glaube das ist der Schlüssel. Dann, wenn ich Freude daran habe, werden die Menschen das auch selber machen und müssen nicht gezwungen werden, dieses zu tun, und dazu braucht es natürlich entsprechende Angebote und auch Ressourcen. Logisch ist, dass wir darauf eingehen müssen, was den Sportstättenbau betrifft und den Schulbau betrifft, dass wir auf die neuesten Erkenntnisse zurückgreifen. Logisch ist für mich auch, dass man versucht, die Sportvereine entsprechend einzubinden.

Ich halte es aber für besonders wichtig, dass wir vor allen Dingen, was die Fort- und Weiterbildung der Lehrer betrifft, besondere Aufmerksamkeit in Richtung Didaktik für genau jene Kinder zu setzen, die sich nicht bewegen wollen und motorische Schwächen haben. Ich glaube, dass ist eine der größten Herausforderungen, die zu motivieren, die es eigentlich nicht wollen, weil die, die schon laufen, die kann ich relativ gut fördern und kann sagen, nächstes Match. Genau darauf sollten wir unser Augenmerk hinlenken und da wiederum vor allen Dingen im Volksschulbereich, weil eigentlich in diesem Alter festgelegt wird, ob Freude an der Bewegung da ist oder nicht. Deswegen glaube ich auch, dass es klug ist, im Bereich Volksschule und Sportunterricht auch auf das sogenannte gemäßigte Klassenlehrer- und Fachlehrersystem einzugehen. Das heißt, es ist wichtig und es war gut, dass wir uns mit diesem Thema beschäftigt haben. Ich bin auch froh, dass wir hier eine Vierparteieneinigung gefunden haben, dass eine tägliche Bewegungseinheit ein fixer Bestandteil an den Schulen und in den Kinderbetreuungseinrichtungen sein soll, und das ist auch der Grund warum wir die Dringlichkeit unterstützen und uns auch inhaltlich für diesen Antrag aussprechen. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Helga Moser.

Abg. **Moser:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Auch wir haben diesen Antrag mitunterzeichnet und uns fällt natürlich vor allem – Kollege Fraiss ist im Moment nicht da – wir haben ja im Unterausschuss eine Diskussion geführt, wer früher den Antrag gestellt hat und in welche Richtung. Ich bin sehr froh, dass wir uns jetzt hier geeinigt haben und vor allem, was mich am meisten freut, ist natürlich, dass der Initiativantrag übertitelt ist "tägliche Sport- und Bewegungseinheit". Das war unser Antrag, die Formulierung, nur jetzt ein bisschen lustig gemeint.

Es ist ganz klar und ich möchte es gar nicht mehr wiederholen, was von meinen Vorrednern gesagt worden ist. Einige kritische Bemerkungen generell zur körperlichen Befindlichkeit oder zur Bewegungsvielfalt oder zu Bewegungsmöglichkeiten, die unseren Kindern geboten werden, möchte ich aber schon machen. Die Schule kann und soll nicht alles abnehmen. Wir waren uns alle einig, dass wir einen Beitrag leisten müssen. Ich glaube aber, dieser Antrag würde auch beinhalten die Forderung an uns auch selber in den Gemeinden, und jeder dort, der auch mit Wohnbau zu tun hat, mit Planung zu tun hat, zu schauen, dass die Kinder wieder eine Umwelt erleben, die ihnen einfach die natürlichen Bewegungsformen, die jedes Kind hat, vom Krabbeln, über Drübersteigen, über Durchkriechen, über irgendwo hängen, hangeln, die, sage ich, meine Generation noch gehabt hat, dass wir ihnen das auch bieten. Es

wäre komplett falsch, wenn wir nur jetzt denken würden, Sportstätten super ausbauen, ja, aber es hat jetzt auch zwei Tage eine Enquete gegeben in Linz, was naturnahe Spielflächen und Spielgeräte betrifft. Ich glaube, das soll natürlich auch mitüberlegt werden.

Es ist natürlich auch eines heute hier aufzuzeigen, dass es sehr wohl die Frau Bundesminister Gehrler war, die eine Reduzierung bei den Turneinheiten vorgenommen hat, also Leibeserziehung hat es damals geheißt, und dass auch leider jetzt unter der Frau Bundesminister Schmidt es zu keiner Aufstockung gekommen ist. Der Lehrplan ist etwas, was veränderbar ist, und ich denke, es wäre auch das Bundesministerium hier wirklich gefordert in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsministerium Konzepte zu entwickeln, so dass das auch realisierbar wird. Ich glaube auch, dass es wichtig wäre in dem Zusammenhang, und dem einen oder anderen kommt es vielleicht jetzt an den Haaren herbeigezogen vor, dass generell in der Lehrerfortbildung, Ausbildung und Weiterbildung, da Pflichtseminare angeboten werden müssen, weil es kann nicht so sein, wir haben zwar unterschiedliche Dienstrechte, die eine Lehrer-, Professorengruppe hat eine verpflichtende Fortbildung, die anderen haben eine freiwillige Fortbildung, wer macht eine Fortbildung, wenn ihm etwas nicht liegt. Also ich glaube, man muss es sich wirklich auch von der Seite her anschauen.

Ich glaube auch, dass es unheimlich wichtig ist, immer wieder darauf hinzuweisen, dass ja die geistige Entwicklung der Kinder, der Jugendlichen ganz stark mit der motorischen Entwicklung Hand in Hand geht und daher auch eigentlich da die Verpflichtung da ist. Wir müssen uns auch natürlich anschauen und da bin ich jetzt wieder bei Oberösterreich, wenn wir Schulen sanieren, wenn wir Schulen neu bauen, dass wir eben auch der Bewegungsmöglichkeit, nicht nur dem „Turnsaal“, also der Sportstätte ein Augenmerk geben, sondern man kann sehr wohl auch von der Architektur sehr viel machen, wo im Tagesablauf immer wieder verschiedene – über Stiegen steigen und was immer – Bewegungsmöglichkeiten drinnen sind. Weil ich glaube, was uns alle, die wir aus dem Bildungsbereich kommen, am meisten stört, ist, dass wir wissen, dass sich die Kinder eigentlich gern bewegen und jeder wenn er an ein Baby denkt, sieht wie das mit Händen und Beinen strampelt und wie es froh ist, wenn es sich einmal in Bewegung setzen kann. Kinder sind bewegungsfreudig und dann kommen sie in ein System, das ihnen eigentlich, und ich sage es jetzt ganz hart, die Freude an der Bewegung nimmt durch starre Unterrichtszeiten, durch Sitzen in der Klasse. Ich glaube, es ist auch einmal möglich, wenn ich mich mit etwas auseinandersetze, dass ich mich vielleicht auch einmal auf einem Polster am Boden setze, speziell was die Volksschule betrifft.

In den Kindergärten ist die Bewegungsmöglichkeit noch einigermaßen gut vorhanden, weil wir ja dort nicht die Sitzregel haben, wie in der Schule und Kinder holen es sich, die sitzen am Boden, die spielen am Boden.

Wir werden natürlich dem Antrag zustimmen, wie ich schon eingangs gesagt habe und ich wünsche mir nur, dass wir in Wien wieder einmal mit einem Initiativantrag auf Wohlwollen stoßen und wir nicht wieder eine Antwort bekommen: Es hat uns sehr gefreut, aber wir werden nichts ändern. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich schließe die Wechselrede und ich lasse abstimmen. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen des Landtags die der Dringlichkeit zur Beilage 1913/2009 „Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend tägliche Sport- und Bewegungseinheiten an den Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen in Oberösterreich“ zustimmen ein Zeichen mit der Hand zu geben (Alle Abgeordneten heben die Hand.) und stelle die einstimmige Annahme dieses Antrages fest.

Ich darf Ihnen mitteilen, dass seit der letzten Sitzung wieder schriftliche Anfragen eingelangt sind. Diese Kopien dieser schriftlichen Anfragen und die zwischenzeitlich auch eingelangten Beantwortungen liegen auf Ihren Plätzen auf bzw. sie wurden Ihnen auch auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt.

Wir kommen nun zur Tagesordnung und somit zur Beilage 1884/2009. Es ist dies der „Bericht des Kulturausschusses betreffend Kulturleitbild Oberösterreich“. Ich bitte Frau Präsidentin Angela Orthner um die Berichterstattung.

Abg. Präsidentin **Orthner**: Danke! Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich berichte aus dem Kulturausschuss, dass der öffentliche Diskussionsprozess zum Kulturleitbild Oberösterreich mit Mitte Juni 2008 zu einem Abschluss gekommen ist und dass sich an diesem Leitbildprozess insgesamt mehr als 2.500 Personen via Internet, Veranstaltungen, Fragebögen etc. beteiligt haben, dass Fragebogen ausgefüllt abgegeben wurden, dass der Diskussionsprozess im Februar des Jahres 2007 begann auf der Grundlage eines von der Direktion Kultur ausgearbeiteten Diskussionsentwurfs. Dieser wurde der Öffentlichkeit vorgestellt, der Diskussionsprozess verfolgte vor allem das Ziel, einen Handlungsrahmen für die Kulturpolitik für die nächsten zehn bis fünfzehn Jahre gemeinsam mit der interessierten Bevölkerung zu erarbeiten, in der neben allgemeinen Richtlinien und Zielsetzungen auch konkrete Perspektiven und Maßnahmen angesprochen wurden. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.) Dieser Diskussionsprozess wurde niedergeschrieben. Ich habe schon erwähnt, mehr als 2.500 Personen haben sich daran beteiligt und die Kulturabteilung hat die Stellungnahmen dazu in eine überarbeitete Fassung eingearbeitet. Diese Fassung wurde dann dem Landeskulturbeirat zur Verfügung gestellt. Die sechs Fachbeiräte des Kulturbeirates haben von April bis Juni des heurigen Jahres darüber diskutiert, ergänzt und letztendlich zugestimmt. Am 12. Juni hat der Landeskulturbeirat die Ergebnisse des Leitbildprozesses als Empfehlung an die oberösterreichische Landespolitik beschlossen. Wir haben im Kulturausschuss in einer Unterausschusssitzung diese Materie behandelt und der Kulturausschuss beantragt daher, dass der oberösterreichische Landtag beschließen möge:

1. Das vorliegende Kulturleitbild Oberösterreich, Stand 12. Juni 2008, (Standortbestimmungen, Ziele, Visionen) wird zur Kenntnis genommen.
2. Die Oö. Landesregierung wird ersucht, erstmals am 31. Oktober 2010 und in weiterer Folge alle zwei Jahre über Perspektiven, Maßnahmen und Projektvorschläge im Zusammenhang mit der Umsetzung des Kulturleitbilds Oberösterreich dem Oö. Landtag zu berichten.

Dritte Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede und erteile der Frau Präsidentin Orthner das Wort.

Abg. Präsidentin **Orthner**: Danke vielmals Frau Präsidentin, noch einmal liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe den Antrag aus dem Kulturausschuss und aus dem Unterausschuss gebracht, dessen Vorsitzende ich in beiden Fällen gewesen bin, und habe eine sehr lebendige Diskussion in Erinnerung, und die kann ich deshalb in guter Erinnerung haben, weil Oberösterreich so eine lebendige Kulturlandschaft hat. Wir haben eine lebendige Kulturlandschaft, die sich in vielem manifestiert, in der Zeitkultur, in der Volkskultur, in der Regionalkultur, in der, wenn Sie es so wollen, Hochkultur, auch in der Kultur der Zuwanderer, in der Kultur unseres Brauchtums, in der regionalen Verschränkung und Ausformung der traditionellen Kultur und der Moderne. Und all das, wenn man das zusammen nimmt, das ergibt das Bild einer vitalen Kunst und Kultur in Oberösterreich, getragen von den Menschen unseres Landes, die unheimlich engagiert sich vielfach ehrenamtlich, auf jeden Fall aber höchst professionell der Kunst und der Kultur in unserem Land verschrieben haben. In großer Vielfalt, mit

großem Engagement, einfach mit Menschen, die wissen, dass Kunst ein Lebensmittel ist. Ein Lebensmittel, das sie brauchen, das nicht nur ihren Alltag bereichert, sondern das auch Grundlage ist für viele andere Dinge. Auch für, wenn Sie es so wollen, ein größeres ethisches Verhalten. Wenn Sie es so wollen, für einen besseren Zugang zu Gemeinschaft und Gemeinsamkeit. Und wir sagen nicht umsonst, dass die Kunst und die Kultur in unserem Land auch deshalb so einen großen Stellenwert haben, weil sie schlichtweg auch das Anwendungsgebiet von Solidarität ist. Kultur schafft Gemeinschaft, die Kultur bringt die Menschen zusammen, die Kultur und die Kunst ist nicht immer etwas, was ruhig über die Bühne geht, nein, es ist schon so, das ist auch richtig so, dass Kunst auch provoziert, herausfordert, die Menschen anregt, Neues zu denken, aber letztendlich immer etwas Besonderes auch in den Menschen anspricht.

Und all diese Erfahrungen, die so viele Menschen in unserem Land haben, die sind auch in dieses Kulturleitbild eingeflossen. Ich finde es ganz großartig, dass so viele Menschen sich am Diskussionsprozess beteiligt haben. Ich habe es im Bericht erwähnt, mehr als zweieinhalbtausend Menschen sind gekommen zu den Veranstaltungen, ich war selber bei vielen dabei, und habe gesehen mit welchem Ernst auch die Menschen sich hier beteiligt haben. 750 Fragebögen wurden ausgearbeitet, beantwortet, wieder eingeschickt. Wir haben eine sehr lebendige Internetplattform gehabt, wo man auch ein Frage-Antwort-Spiel miterleben konnte. Nicht zuletzt auch durch eine sehr, sehr intensive Behandlung im Landeskulturbeirat ist es schon gelungen, auch wieder darauf aufmerksam zu machen, dass man Grundsatzlinien nicht nur in den anderen Bereichen, in der Wirtschaftspolitik oder in der Bildungspolitik oder wo immer braucht, sondern dass ausgehend von der Kunst und der Kultur vieles zu einem guten Miteinander kommt, wenn man in diese Bereiche auch entsprechend investiert. Und was hier in diesem Diskussionsprozess in den Regionen, in den Gemeinden - es haben auch einzelne Gemeinden diese Diskussionsveranstaltungen abgehalten - was in den vielen Vereinen geschehen ist, das wirkt auch nachhaltig. Das ist ja nicht etwas, wo man sich eine Stunde zusammensetzt und vielleicht sich mühsam ein paar Bemerkungen auch dazu herausquält, sondern das hat auch den Sinn und Zweck bei einem fertigen Kulturleitbild sich quasi auch als Mitgestalterin und als Mitgestalter zu fühlen. Also, ein Teil zu sein dieser vitalen Kulturszene, wie wir sie in Oberösterreich haben.

Ich möchte mich herzlich bedanken bei der ganzen Landeskulturdirektion, aber insbesondere beim Dr. Julius Stieber, er hat alle diese Diskussionsveranstaltungen begleitet, war da ein sehr, sehr guter Zuhörer. Ich glaube, aber auch darum geht es in der Kultur, dass, sagen wir in der Kultur des Zusammenlebens auch, das aufeinander Zugehen und das gute Zuhören. Er war ein guter Zuhörer und er war ein guter Aufnehmer all der Vorschläge, die gekommen sind, die schriftlich gekommen sind, die mündlich gekommen sind, und Sie haben das ja wahrscheinlich auch gelesen, es ist ja eine umfangreiche Pressekonferenzunterlage erschienen, wie viel von dem, was in den einzelnen Fachbeiräten, in den einzelnen kulturellen Vereinen an Vorschlägen gekommen ist, selbstverständlich auch im Kulturleitbild seinen Niederschlag gefunden hat.

Insgesamt natürlich haben wir alle miteinander uns vorher auch gefragt, ja braucht es denn so etwas wie ein Kulturleitbild? Ein bisschen hängt diesem Namen ja etwas an, wo man meint, wenn man einmal ein Leitbild oder einen Leitfaden hat, dann kann man so quasi nicht mehr links und nicht mehr rechts hinaus auf die grüne Wiese oder auf den nicht so gepflegten Weg, oder man hat quasi so eine Bahn vorgezeichnet. Nein, das war dieser Kulturleitbildprozess ganz sicher nicht, wir brauchen so ein Leitbild, ich bin froh, dass es in diesem Teil jetzt auch beschlossen werden kann, weil ein Land wie Oberösterreich auch einen kulturpolitischen Handlungsrahmen braucht. Einen kulturpolitischen Handlungsrahmen, der ge-

tragen sein soll, und wie es aussieht, ist er das ja auch, von sehr, sehr vielen Menschen, von vielen Gruppierungen. Einen Handlungsrahmen für die nächsten zehn bis fünfzehn Jahre, damit man auch nachhaltig mittelfristig, langfristig auch überlegen kann und Perspektiven eröffnen kann. Das Kulturleitbild ist weit mehr als eine Ideensammlung. Also, es ist nicht quasi eine Auflistung der Dinge, die einem gefallen würden, dass sie auch geschehen, sie ist weit mehr als eine Ideensammlung, ich möchte wirklich sagen, es ist eigentlich die Basis, ein gutes Fundament auch für ein sicheres Haus, mit vielen geöffneten Fenstern, wo die Vielfalt dann eben auch letztendlich zum Tragen kommt. Und wir können aus einem guten Fundus schöpfen und ich möchte im Besonderen auch noch zwei Bereiche erwähnen, auf die es auch mir im Kulturleitbild besonders ankommt und angekommen ist.

Das ist die absolute Zustimmung dazu zur freien Entfaltung von Kunst und Kultur als eine ganz wichtige Grundlage einer demokratischen, einer freien Gesellschaft. Ich möchte besonders betonen die umfassende Förderung des künstlerischen und kulturellen Potentials in den Menschen in unserem Land. Da geht es bei dem Wort Förderung nicht nur um eine monetäre Förderung, also nicht ums Geld in erster Linie, sondern eine Förderung in dem Sinn, dass wir wirklich ausschöpfen auch aus den Kindern, den jungen Leuten, den Alten, den behinderten Menschen, auch den Zuwanderern, den vielen, die in unserem Land leben, dass das, was sie als ihre Kultur auch empfinden tatsächlich auch ausschöpfen können. Ich glaube, dass wir dazu auch auf einem nicht nur sehr guten Weg sind, sondern dass wir in Oberösterreich darauf auch stolz sein können, dass wir eine gute kulturelle Infrastruktur haben. Aber diese gute Infrastruktur noch zu stärken und auszubauen, auch im internationalen Bereich auszubauen, das glaube ich, ist auch ein ganz, ganz wichtiger Schwerpunkt bei den Perspektiven und Zielen dieses Kulturleitbilds. Wir sehen das jetzt bei Linz 09 als europäische Kulturhauptstadt in den Verbindungen mit Vilnius, der zweiten europäischen Kulturhauptstadt, wie gut es auch ist, wenn es hier Austausch gibt in der Literatur, in der bildenden Kunst, der Musik und so weiter, wie notwendig dieses Wechselspiel auch ist von verschiedenen Ansichten und verschiedenen Zugängen her. Ich denke mir, das zu stärken ist ganz sicherlich gut.

Wir sind in Oberösterreich in einer momentan schwierigeren Zeit. Aber wir sind eine prosperierende Region, wir haben Menschen, die auch Mut und Zuversicht haben, etwas anzupacken und zu tun, und auch daran glauben, dass, wenn man selber tätig ist, dass etwas auch gut wachsen kann. Und das kann man mit der Kunst, das kann man mit der Kultur. Dieses Kulturleitbild soll auch die Menschen dazu auffordern, sich in Vereinen und Organisationen aktiv zu beteiligen. Sie sollen nicht nur Zuhörerinnen und Zuschauer sein, an den großen Dingen, die jetzt geschehen: Spatenstich Musiktheater, Südflügel Schloss, Neubau Anton Bruckner Universität, Landesbibliothek. Wir wollen einladen, sich auch selber in unseren kulturellen Einrichtungen und Organisationen zu engagieren, um damit auch ihr Leben zu bereichern, aber mit dieser Bereicherung für das eigene Leben eigentlich auch sehr viel tun für das ganze Land. In diesem Sinn sage ich noch einmal allen ein herzliches Dankeschön, die sich beteiligt haben an diesem Prozess, die dazu beigetragen haben, dass dieses Leitbild zustande gekommen ist, und zu diesem guten vorläufigen Ende geführt werden kann. Ich möchte mich als Unterausschussvorsitzende und auch als Kulturausschussvorsitzende bedanken für die Mitarbeit, auch für die zusätzliche Forderung, die letztendlich auch beschlossen wurde, dass wir ab dem Jahr 2010 in Zweijahresabständen mit der Regierung dieses Kulturleitbild auch immer überprüfen auf Verwirklichung und Sicherheit in den Maßnahmen. In diesem Sinn glaube ich, dass uns ein gutes Leitbild gelungen ist, ich freue mich darauf, wenn man hier im Laufe der Jahre auch sieht, wie wir uns in dieser Zeit entwickelt haben. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Kollege Trübswasser.

Abg. Trübswasser: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Bei den Schüler- und Schülerinnendiskussionen werden die Kolleginnen und Kollegen, wir Abgeordnete immer wieder auch gefragt, wo sind Sie denn während der Plenardebatte, die Sitze sind leer, was machen Sie denn die ganze Zeit, und wir müssen dann immer wieder betonen, ja, das, was heute im Landtag passiert, das sichtbare Zeichen der Landtagsarbeit ist nur ein kleiner Teil von dem, was wir im Laufe des Jahres oder im Lauf einer Legislaturperiode zu tun haben. Und vielleicht ist das Kulturleitbild auch so ein Beispiel dafür, was nicht in der Öffentlichkeit, sondern in vielen Diskussionen außerhalb des Sitzungssaals hier im Landhaus passiert, wo Abgeordnete zuhören, sich Meinungen einholen, eingeladen werden zu Diskussionen, bei Meinungsbildungsprozessen dabei sind, und das ist, glaube ich, genau so wichtig, wie das, was wir hier in aller Öffentlichkeit dann im Landtag diskutieren. Das Kulturleitbild ist so ein Beispiel, und das Kulturleitbild für Oberösterreich war wirklich in den letzten zwei Jahren nicht nur für die Kulturdirektion, vor allem für die Kulturdirektion in der Person von Dr. Julius Stieber, der schon genannt wurde, ein zentrales Thema, sondern es hat auch alle die, die für Kulturpolitik im Landtag zuständig sind, beschäftigt.

An dieser Stelle möchte ich mich zuallererst auch bei Julius Stieber bedanken, der in einer wirklich sehr vermittelnden Art den Prozess, den Leitbildprozess moderiert hat. Das ist nicht ganz einfach, weil so viele Stimmen, so viele Meinungen zusammen zu führen, dass am Ende etwas herauskommt, das sozusagen kein Allerweltsprodukt ist, sondern eine klare politische Haltung, eine Meinung hat, ist nicht ganz einfach. Solche Prozesse, wo viele mitreden, und wo ein Thema ist, das sehr viele Menschen in diesem Land betrifft, ist sehr schwer zu moderieren und sehr schwer auch auf den Punkt zu bringen in Form eines Leitbilds, das man dann auch drucken kann und heute beschließen kann.

Viele werden sich vielleicht fragen, hat denn der Oö. Landtag nichts anderes zu tun, als sich mit Kulturleitbildern herumzuschlagen, wo doch die Wirtschafts- und Finanzkrise da ist, wo es Angst um Arbeitsplätze gibt? Ganz sicher, meine Damen und Herren, wir haben nicht nur das Leitbild vor Augen, und wir haben uns nicht nur mit dem Leitbild beschäftigt, aber Kultur ist so etwas, was dem Land einen gewissen Stempel, ein Label gibt, und gäbe es nicht die vielfältigen Aktivitäten in den Regionen, in den größeren Städten, dann wäre dieses Land sicherlich um vieles ärmer. Wir alle kennen die großen Einrichtungen wie Landestheater, Lentos, Musikschulwerk et cetera, aber Oberösterreich ist so ein buntes und vielfältiges Land, was die Kultur betrifft und die Kunst betrifft, dass es wirklich höchst an der Zeit war, dass sich das Land Oberösterreich, die Kulturschaffenden insgesamt und auch die Politik Gedanken machen muss, wo stehen wir. wo befindet sich Oberösterreich, wo wird sich Oberösterreich weiter entwickeln. Denn die Herausforderungen sind sehr groß. Wir haben keinen eisernen Vorhang mehr, wir haben auch keine Grenzen im Innviertel oder vielleicht nach Osten nach Ungarn, sondern wir sind durch die Öffnung und durch die Erweiterung Europas, der europäischen Union in den Mittelpunkt Europas gelangt, und ich glaube, das ist Grund genug, sich auch über den Begriff Kultur und über die Entwicklung der Kultur Gedanken zu machen.

Lassen Sie mich einen Aspekt, weil ich gesprochen habe von der Wirtschaftskrise, einen Aspekt einbringen, der mir auch wichtig ist, dass er in diesem Leitbild behandelt wurde, das ist der Aspekt Tourismus und Kulturschaffen. Wir wissen heute ganz genau, in den Zeitungen war es zu lesen, dass zum Beispiel Linz Kulturhauptstadt Europas in diesem Jahr durchaus auch einen touristischen Nebenaspekt hat. Wir wissen, dass heute Festwochen in Gmunden, oder die JuKi, die in Wels stattfindet, oder ein Theaterfestival wie Schäckpir, dass

übernächste Woche starten wird in Linz, auch Besucherinnen und Besucher aus anderen Bundesländern oder sogar aus anderen Ländern hier nach Linz, nach Oberösterreich bringt. Und die Bedeutung, dass ein lebendiges, vitales Kultur- und Kunstleben auch schmackhaft macht Besucherinnen und Besucher nach Oberösterreich, nach Linz zu kommen, ist ja grundsätzlich nichts Schlechtes, sondern ist etwas von dem zum Beispiel Salzburg seit Jahren lebt, denn Salzburg wäre nichts ohne den Salzburger Festspielen und wäre nichts ohne der traditionellen Kultur in der Bauweise oder überhaupt in dem Flair der Stadt.

Ich möchte am Ende dieser, wie soll ich sagen, dieser Würdigung der Arbeit des Kulturleitbildes zwei Aspekte herausgreifen, die mir ganz wichtig sind. Es stehen nicht nur Allgemeinplätze drinnen und man darf sich nicht täuschen lassen, wenn heute alle Parteien zustimmen, dass das ein Aller-Welt-Programm ist, wo quasi jeder unbedenklich die Hand heben kann und sagen, da kann nichts passieren, da steht eh nichts drinnen, ganz im Gegenteil, es steht sehr Konkretes drinnen. Es steht zum Beispiel ganz konkret drinnen, dass die Teilhabe am Kulturschaffen und an Kulturveranstaltungen jedem und jeder möglich sein sollte, dass es hier Chancengleichheit gibt, nicht nur was Minderheiten, ethnische Minderheiten bedeutet, sondern auch Menschen, die zum Beispiel mobilitätseingeschränkt sind und heute noch bei vielen Kulturstädten ausgeschlossen sind, die sie nicht erreichen können. Ich nenne ein Beispiel, ein schönes Beispiel, wo viele Schulklassen schon waren und auch viele Schulklassen laufend hinkommen, das ist das Kubin-Haus in Wernstein. Es ist nicht erreichbar und die Ausstellungen im ersten Stock nicht und auch nicht das Zimmer, die Wohnung von Kubin, und auch nicht die Ausstellung im Parterre. Es wird sich ändern, ein Anspruch ist, Kulturstätten barrierefrei zu machen, ganz konkret. Und Kulturreferent Landeshauptmann Dr. Pühringer hat bereits ein Programm angekündigt, wo eine Förderung, eine zusätzliche Förderung, kommen wird, also es ist in Umsetzung.

Und ein zweites Beispiel auch die Integration von Bevölkerungsgruppen, die vielleicht am Kulturleben noch ferner stehen wie zum Beispiel Migratinnen und Migranten, denen der Zugang zu unserer Kultur, zu unserem Kulturverständnis nicht so selbstverständlich ist, das Auftreten neuer Musikinstrumente. Wir haben durch die Zuwanderer auch Instrumente nach Oberösterreich bekommen, die genau so wie der Dudelsack, genau so wie die Gitarre vor vielen hundert Jahren auch neu, wie sie neu waren in Oberösterreich, doch zu einem Bestandteil unserer Musik geworden sind. Und ich denke, alle diese Wandlungen, und Kultur ist ja nichts starres was man niederschreiben kann und was man dekretieren kann für ewige Zeiten, sondern wenn Kultur lebt, dann verändert sie sich und dass sie sich verändern muss, das liegt auf der Hand, weil immer wieder neue Menschen diese Kultur in dem Land tragen.

Ich freue mich auch wie Präsidentin Orthner, dass wir einen Zusatz beschließen konnten, der die Kommunikation zwischen Landtag, der dieses Leitbild auf den Weg schickt, und der Regierung, die es umzusetzen hat, aufrecht bleibt, dass diese zweijährige Berichterstattung an den Landtag über die Umsetzung des Kulturleitbildes erfolgen wird. Das bewirkt nämlich eines, dieses Papier soll nicht in den Regalen der Kultursprecher verschwinden oder der Kulturverantwortlichen, nein, es soll lebendig bleiben und es soll ja auch, so ist es der Wille dieses Kulturleitbildes, ein neues Kulturförderungsgesetz geben, das auf der Höhe der Zeit ist. Das jetzige ist schon einige Jahre alt, war gut, aber alles überlebt sich einmal.

Und letztendlich mein Aufruf an alle, die an Kultur interessiert sind und vor allem an alle, die in den Vereinen Kulturarbeit leisten, mischen Sie sich weiterhin in die Kulturdebatte ein, denn die Weiterentwicklung der Kultur kann nicht von einem Landtag beschlossen werden, das kann auch keine Landesregierung machen, Kultur ist ein Organismus an dem alle teilhaben, und wenn sich Kultur weiter entwickelt, dann entwickelt sie sich durch die vielen Mitglieder,

die diese Kultur tragen, weiter. Und die Einmischung ist kein unangenehmes Beiwerk, sondern die Einmischung in Kulturpolitik ist für mich das Interesse am Prozess, an den Entscheidungen des Landes. Nicht alles was in der Landesregierung beschlossen wird, wird allen gefallen, aber alle können dazu Stellung beziehen und können einfordern, das was ihnen wichtig ist. In diesem Sinne würde ich sagen, mit dem Kulturleitbild, der Prozess ist abgeschlossen, aber die Diskussion beginnt jetzt und die Arbeit an der Umsetzung und Weiterentwicklung unserer lebendigen Kulturlandschaft Oberösterreich kann ab jetzt beginnen. Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Moser.

Abg. Moser: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Zuhörerinnen, werte Zuhörer, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Es ist ja von meinen Vorrednerinnen und Vorrednern teilweise schon angesprochen worden, dass wir uns auch im Unterausschuss oder im Kulturausschuss darüber verständigt haben, dass dieses Kulturleitbild von allen vier Parteien getragen wird. Es wird deshalb auch von uns mitgetragen, weil wir, und da möchte ich dem Land Oberösterreich dazu gratulieren, bei diesem Leitbild eines erlebt haben: Dass wirklich auf breitester Basis, mit viel Zeit zur Verfügung, mit fachlicher Begleitung, diskutiert werden konnte. Es waren nicht nur die Kulturpolitiker gefragt oder die Vertreter der unterschiedlichsten Kunstsparten, sondern über die Diskussionsmöglichkeit auch im Internet bei regionalen Veranstaltungen ist es eigentlich zu dem geworden was eigentlich sehr schön definiert ist am Anfang. Kultur im weitesten Sinn ist die Gestaltung des Lebens und der Lebensform in Vergangenheit und Gegenwart. Und ich glaube, von diesem Begriff her fühlen sich auch sehr viele Menschen angesprochen. Wir haben immer Diskussionen im Kulturbereich gehabt. Ist es jetzt notwendig für eine Sparte dermaßen viel Geld auszugeben, für teilweise überhöhte Gagen bei manchen Künstlern zu zahlen, für Bildankäufe, wo der Marktwert oftmals, ich wage es zu behaupten, sehr überzogen ist, Gelder dafür in die Hand zu nehmen? Das Kulturleitbild von Oberösterreich geht den anderen Weg. Es bezieht eben alle Bereiche ein und ist vor allem, und das war uns ganz wichtig, und ich habe es ja im Unterausschuss gesagt, eine Basis, die nicht verpflichtend ist wie ein Curriculum, wo ich Schritt für Schritt aufbaue und sage, im nächsten Jahr mache ich das und der Verein bekommt das oder ich setze jetzt einen Schwerpunkt in der bildnerischen Kunst und dann wieder in der Literatur, sondern indem wir auch heute ja ganz bewusst den ersten Teil beschließen. Mit Standort, mit Ziel und mit Visionen eröffnen wir die Möglichkeit, dass man dann aufgrund Teil 2, wo ja eigentlich auch Perspektiven, Maßnahmen und Projektvorschläge angedacht sind, dann weiter denken kann beziehungsweise dann einzelne Projekte eben entwickeln kann.

Eines ist mir aufgefallen, Kollege Trübswasser, in deiner Wortmeldung. Du hast gemeint, es müssen alle Menschen, also alle Bürgerinnen und Bürger Oberösterreichs an der Kultur teilnehmen können. Du hast das Kubin-Haus angesprochen, ich möchte dich aber erinnern, dass wir eine Gruppe von Behinderten haben, wo wir die Aufgaben nach wie vor nicht erfüllt haben, und das sind die Sinnesbehinderten. Ich traue es mir jetzt auch deshalb hier zu sagen, weil in der letzten Legislaturperiode habe ich bereits Vorstöße gemacht, du wirst dich erinnern, dass es sehr wohl auch möglich ist wie in der Steiermark, dass ich Kulturdenkmäler und solche oder auch einmal spezielle Ausstellungen, Einzelteile von Ausstellungen so behindertengerecht aufarbeite, dass eben auch Sehbehinderte und Blinde partizipieren können, und die vergessen wir in der Diskussion immer. Du weißt, ich glaube, wir können so offen miteinander kommunizieren, dass du nicht das Gefühl hast, dass ich da jetzt eine Gruppe gegen die andere "ins Feld führe", aber das ist auch eine Gruppe von Menschen, die nicht partizipieren kann.

Und eine weitere Gruppe und ich glaube, das wird die Aufgabe sein auch, Frau Präsidentin, Sie sind zwar auch dann nicht mehr in Amt und Würden, aber ich glaube, Sie bleiben der Kunst und Kultur wahrscheinlich irgendwie verbunden, die Partizipation wirklich auch aller Bevölkerungsschichten. Ich meine jetzt so ganz bewusst auch die Artothek, die im Ursulinenhof eingerichtet wird. Ich habe seinerzeit im Gemeinderat schon einen Antrag eingebracht, weil es mir wichtig war, dass auch Menschen, die nicht über die große Börse verfügen, sehr wohl auch sich einmal ein Bild mitheimnehmen können und nicht nur immer, "ohne ihn zu schmälern", sie halt irgendwo einen Druck aufhängen. Ja, ich bin damals gescheitert. Ich glaube, auch das ist eine Notwendigkeit, dass man den Zugang macht beziehungsweise müsste man auch überlegen, ob man nicht einen Schwerpunkt setzt und ein bisschen einen Vergleich zum Aktivpass der Stadt Linz. Dass ich sage, man richtet einen Kulturpass ein, wo sehr wohl auch die Möglichkeit ist, für Menschen, die wirklich oft jeden Euro zweimal umdrehen, dass sie sehr wohl auch Ausstellungen besuchen können oder eben auch Einrichtungen beziehungsweise Angebote, die sie sonst finanziell zu sehr belasten. Ich glaube, es war auch eine gute Entscheidung, dass im Unterausschuss der Vorschlag gekommen ist. Ich glaube, der ist eh von den Grünen gekommen, ich weiß es gar nicht mehr genau, eben alle zwei Jahre einen Bericht abzugeben, weil sonst hat man entweder das Gefühl irgendwann einmal das Kulturleitbild unten liegen und jeder macht wieder was er möchte "ohne der Kulturabteilung da in irgendeiner Form nahetreten zu wollen", aber so nach dem Motto, wer am lautesten klimpert, bekommt dann oft auch das meiste Geld, weil wirklich ja dann die Möglichkeit immer wieder besteht zu hinterfragen, decke ich wirklich, und das ist ja sehr gut auch aufgeschlüsselt, wirklich alle Sparten der Kultur, der Kunst ab oder investiere ich auch vielleicht zu viel in die Hochkultur, die dann im Grunde genommen nur für einen Teil der Bevölkerung ist.

Wichtig ist auch in diesem Kulturleitbild einfach die Alltagskultur, möchte ich es jetzt sagen, die einfach da ist, die in jeder Familie auch da ist. Die Menschen verstehen es oft nicht, dass sie auch eine Familienkultur haben, sie sagen, bei uns wird das so gemacht, bei uns war das schon immer so, aber auch das ist eine Form der Kultur, die eigentlich zu wenig beachtet wird. Und hier wird sie in dem Kulturleitbild eben angesprochen. Ich glaube auch, dass es gut ist, dass im Teil 3 die Rechtsgrundlagen, auch was jetzt Kulturförderung und die Sachen betrifft, vorhanden sind, weil dadurch ist es eigentlich mehr wirklich ein Arbeitsbuch, eine Arbeitsunterstützung geworden. Weil es ist auch möglich für irgendwelche kleineren Vereine, die etwas auf die Beine stellen, durch das Kulturleitbild, eben auch durch die Rechtsgrundlagen, die aufgezählt sind, einmal zu schauen zu Förderungen zu kommen oder etwas zu machen.

Ich wünsche wirklich Oberösterreich, dass der gute Prozess, der durch die breite Diskussion, durch das Entstehen dieses Kulturleitbildes, eingeleitet worden ist, auch weiter besteht, wenn es um die Umsetzung geht. Alles Gute. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Dankeschön. Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Röper-Kelmayr.

Abg. Dr. Röper-Kelmayr: Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich kann das auch nur bestätigen, dass wir eine sehr intensive Diskussion in einer Unterausschusssitzung geführt haben. Und dieses Kulturleitbild ist eine sehr gute Errungenschaft, vor allem wenn die Fertigstellung ermöglicht ist im Jahr der Europäischen Kulturhauptstadt 2009. Und es waren sehr viele eingebunden, es war ein breiter Diskussionsprozess und es ist somit ein guter Impuls auch eben im Jahr der Europäischen Kulturhauptstadt.

Ein Leitbild ist ein Signal oder als Signal nach innen zu sehen für die Kulturszene, für alle die im Kulturbereich arbeiten, für die Mitarbeiter der Kulturdirektion, aber auch nach außen im Sinne einer Präsentation für eben die Kulturszene im Einzelnen, aber auch für das Land als Kulturland. Es ist aber auch eine Weichenstellung für langfristige Ziele und Projekte im Kulturbereich. Und ich denke, man möchte positive Erfahrungen, die mit Leitbildern in der Wirtschaft gemacht worden sind, mit eben einem Leitbild im Kulturbereich nun auch auf den Kulturbereich übertragen. Dadurch verstärkt man zum einen das Bewusstsein für Kunst und Kultur in allen Ebenen und es kommt auch zu einer verstärkten Konzentration auf die eigenen Stärken, zum anderen bietet aber es auch die Möglichkeiten durch die Reflexion für Verbesserungen.

Leitbilder sind ja deshalb fast ausschließlich positiv besetzt, da sie eine interne und externe Orientierungshilfe erfüllen und somit auch eine strategische Ausrichtung ermöglichen. Im Bereich von Kunst und Kultur ist es aber sehr schwierig, dann, wenn es jetzt um die Umsetzung oder wenn es jetzt um Projekte geht, das sehr vorausschauend zu planen, da ja Kunst und Kultur von Innovation, von Ideen geprägt ist und dann man eigentlich mit dem Budget oft dann sehr schnell nachadjustieren muss. Und deshalb halte ich es für eine sehr gute Intention, dass wir uns da im Unterausschuss auch geeinigt haben, dass wir eben jetzt den Teil 1 zur Kenntnis nehmen beziehungsweise beschließen und dass über Teil 2, also über die Forderungen, über die Umsetzungen, über perspektive Maßnahmen und Projektvorschläge berichtet wird und dass das dem hohen Landtag wieder zur Kenntnis gebracht wird. Und ich glaube, da sind wir sicher am richtigen Weg. Und ich möchte mich noch einmal bei allen ganz herzlich bedanken für die gute und breite Diskussion auch im Unterausschuss. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Dankeschön. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Mann.

Abg. **Mann:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es liegt uns jetzt ein Kulturleitbild vor, in dem viele Organisationen und Vereine ihre Ideen und Vorstellungen eingebracht haben. Im Teil 1 werden die Zielsetzungen, Grundsätze und Leitlinien, die Vielfalt und Offenheit festgelegt. Es beinhaltet das kulturelle Erbe und die Tradition der Kulturpolitik, das als Schwerpunkt gesehen wird sowie auch die zeitgenössische Kunst und Kultur. Es wurde die Gender-Mainstreaming-Forderung auch in der Kunst- und Kulturwelt eingearbeitet, damit auch für Frauen die Gleichstellung endlich gelebte Praxis wird.

Auch der Bildungsauftrag spielt eine große Rolle, der besonders in Schulen und Vereinen seine Aufgabe hat und somit im ganzen Land seinen Niederschlag findet. Wenn man das Kulturleitbild aufmerksam liest, kann man sagen, das es eine gute Basis für die Kulturarbeit im Land darstellt. Der Teil 2 ist eine gute Ideenvorlage, die sich wahrscheinlich immer an den finanziellen Gegebenheiten richten wird und auch immer wieder verändert oder ergänzt werden muss. Das Kulturleitbild kann man sagen, ist ein gelungenes Werk, dem wir zustimmen werden. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Dankeschön. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Bauer.

Abg. **Bauer:** Sehr geschätzte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich kann mich nur vollinhaltlich allen meinen Vorrednerinnen und Vorrednern anschließen. Und als Mitglied des Unterausschusses möchte ich das alles nur bestätigen was hier gesagt wurde.

Wir befinden uns mitten im Kulturhauptstadtjahr Linz09 mit allen seinen vielfältigen Veranstaltungen, mit seinen zahlreichen Projekten und mit seinen, wie ich meine, insgesamt wirklich tollem Angebot für Jung und für Alt, für die Kinder und Jugendlichen, für Frauen und Männer, auch für die ältere Generation, für Menschen mit Beeinträchtigungen und für jene mit Migrationshintergrund und nicht zu vergessen natürlich für alle Besucherinnen und Besucher aus dem Ausland, die es sich natürlich nicht entgehen lassen, Linz09 mit all seinen Ausstellungen und kulturellen Highlights zu besuchen. Und dazu passt natürlich sehr gut, auch jetzt im Hinblick auf die zukünftige Weiterentwicklung der Kultur in Oberösterreich, dass wir dieses Kulturleitbild für Oberösterreich erstellt haben. In der Form wie wir es nun vorliegen haben und wie es entstanden ist, das wurde ja schon angesprochen, ist es wirklich sehr zu begrüßen. Es haben sich zahlreiche Bürgerinnen und Bürger daran beteiligt und haben mit ihren durchaus kritischen Meinungsbeiträgen eine, wie ich meine, sehr gute Grundlage für unseren heutigen Beschluss geliefert. Und es wurde auch in den entsprechenden Fachbeiräten und im Kulturausschuss darüber beraten und beschlossen, dass sich das Land Oberösterreich entsprechende kulturpolitische Ziele und Visionen setzt und im Zweijahresrhythmus die Oberösterreichische Landesregierung, dem Oberösterreichischen Landtag darüber auch berichtet.

Ja, wie gesagt, die Erstellung eines Kulturleitbildes ist sehr zu begrüßen. Die Intention dahinter, denke ich mir, muss sein, zum einen, Kultur allen Menschen zugänglich zu machen, aber auch Anstoß, auch Leitfaden zu sein für das vielfältige Spektrum, das uns das Thema Kultur bietet. Es soll eine freie und offene kulturelle Weiterentwicklung unseres Landes und unserer Bevölkerung ermöglicht werden und es ist natürlich auch als Handlungsrahmen gedacht für die Kulturpolitik in Oberösterreich und aller, die sich daran beteiligen.

Und wie wichtig Kultur in unserem täglichen Leben ist, das zeigt sich auch daran, dass viele unserer Aktivitäten, die uns unser Leben angenehm gestalten, sei das jetzt der Bildungsbereich oder auch der Freizeitbereich oder überhaupt der gesamte künstlerische Bereich mit allen seinen Variationen, dass das alles ganz wesentlich zu mehr Lebensqualität für die Menschen in diesem Land beiträgt und somit zu einem besseren Miteinander in unserer Gesellschaft.

Ja, apropos besseres Miteinander in unserer Gesellschaft. Als Frauenpolitikerin ist es mir natürlich gerade auch im kulturellen Bereich ein besonderes Anliegen, dass die Gleichstellung der Geschlechter hier Berücksichtigung findet und in weiterer Folge natürlich auch umgesetzt wird. Und ganz besonders wichtig ist es mir, darauf hinzuweisen, dass gerade benachteiligte Gruppen in die kulturelle Förderung mit einbezogen werden, wie zum Beispiel Menschen mit Beeinträchtigungen, Migrantinnen und Migranten, soziale Randgruppen, um nur einige zu nennen, oder wie es die Helga Moser auch schon eingefordert hat, eben auch solche, wo eine Sinnesbeeinträchtigung vorliegt. Aber es ist ja so, dass ein Kulturleitbild nicht etwas Statisches sein soll, sondern was sich ständig weiter entwickelt. Und ich denke mir, dass das wirklich auch für die Zukunft, dass man das für die Zukunft nicht aus den Augen verlieren soll, dass sich nämlich dann wirklich auch alle in unserer Gesellschaft am kulturellen Leben beteiligen können.

Der diesbezügliche Hinweis im Kulturleitbild, dass nämlich alle Formen des Rassismus oder Menschen verachtender, sowie religiös diffamierender Handlungen von den Kulturförderungen ausgeschlossen sind, ist in diesem Zusammenhang sehr zu begrüßen.

Zum Schluss möchte ich noch die Gelegenheit nutzen, mich als Abgeordnete des Oberösterreichischen Landtags bei allen, die zum Erstellen dieses Leitbildes beigetragen haben, zu

bedanken, vor allem auch natürlich bei der Kulturdirektion und vor allem bei den vielen Personen, bei den Künstlerinnen und Künstlern, bei den Kulturschaffenden, bei den Expertinnen und Experten, die sich hier alle eingebracht haben und uns wirklich somit eine gute Grundlage für eine zukünftige Kulturarbeit in Oberösterreich vorgelegt haben. Danke schön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke schön. Ich sehe niemanden mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1884/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1885/2009. Das ist der Bericht des Ausschusses für Verkehrsangelegenheiten betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Parkgebührengesetz geändert wird. Ich bitte Herrn Abgeordneten Rudolf Prinz über die Beilage 1885/2009 zu berichten.

Abg. **Prinz:** Geschätzte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und werte Kollegen! Beilage 1885/2009. Bericht des Ausschusses für Verkehrsangelegenheiten betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Parkgebührengesetz geändert wird. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1885/2009.)

Der Ausschuss für Verkehrsangelegenheiten beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Parkgebührengesetz geändert wird (Oö. Parkgebührengesetz-Novelle 2009), beschließen.

Dritte Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede und erteile Herrn Abgeordneten Prinz das Wort.

Abg. **Prinz:** Ja werte Kolleginnen, werte Kollegen! Unser Oö. Parkgebührengesetz gibt den Gemeinden die Möglichkeit, für das Parken im Gemeindegebiet eine Parkgebührenverordnung zu erlassen.

2007 hat der unabhängige Verwaltungssenat Oberösterreichs eine Straferkenntnis aufgehoben, in welchem ein Beschuldigter bestraft wurde. Begründet wurde dies damit, dass weder der Inhalt noch der Gegenstand des Auskunftsbegehens bzw. der Auskunftsverpflichtung im Parkgebührengesetz genügend determiniert sei. Weiters hat der UVS mitgeteilt, dass immer wieder eine Rechtsunsicherheit darin bestehe, wer das Auskunftsbegehen überhaupt stellen dürfe bzw. dafür zuständig sei. Mit diesem neuen Landesgesetz sollen diese Rechtsunsicherheiten beseitigt werden.

Und gleichzeitig gibt es für die Gemeinden die Möglichkeit, weitere Ausnahmen von der Abgabepflicht der Parkgebühren festzulegen. Den Gemeinden werden durch dieses geänderte Parkgebührengesetz keine Mehrkosten entstehen. Mit dieser Oö. Parkgebührengesetz-Novelle 2009 wird klargestellt, dass sowohl die Gemeinden als auch die zuständige Bezirksverwaltungsbehörde in Zukunft befugt ist, derartige Auskunftsbegehen zu verlangen. Ich ersuche daher um Zustimmung zur vorliegenden Oö. Parkgebührengesetz-Novelle 2009. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Mayr.

Abg. **Mayr:** Sehr geehrte Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Über die inhaltlichen Punkte der Oö. Parkgebührengesetz-Novelle hat bereits der Kollege Prinz das Ganze erläutert. Diese beiden Punkte Auskunftspflicht und auch die Fahrzeuggruppen, die die Gemeinden eventuell herausnehmen können aus dieser Parkgebühr.

Wir sind auch der Meinung, dass dieses Gesetz jetzt das dementsprechend so definiert, dass wir auch in der obersten Instanz bzw. im Verwaltungssenat auch das Ganze hält. In diesem Sinne geben wir auch als ÖVP die Zustimmung. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke. Ich sehe niemanden mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die Wechselrede. Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1885/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1886/2009. Das ist der Bericht des Ausschusses für Verkehrsangelegenheiten betreffend die Revitalisierung und Verlängerung der Pöstlingbergbahn; Zuschuss das Landes Oberösterreich. Ich bitte Herrn Abgeordneten Pilsner über die Beilage 1886/2009 zu berichten.

Abg. **Pilsner:** Meine sehr geschätzte Präsidentin, meine sehr geschätzten Damen und Herren! Beilage 1886/2009. Das ist der Bericht des Ausschusses für Verkehrsangelegenheiten betreffend die Revitalisierung und Verlängerung der Pöstlingbergbahn; Zuschuss das Landes Oberösterreich. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1886/2009)

Der Ausschuss für Verkehrsangelegenheiten beantragt, der hohe Landtag möge gemäß § 26 Abs. 8 Haushaltsordnung des Landes Oberösterreich die Bereitstellung eines Betrages von maximal zehn Millionen Euro in den Jahren 2009 - 2012 für die Bezuschussung der Kosten der Revitalisierung und Verlängerung der Pöstlingbergbahn genehmigen.

Dritte Präsidentin: Ich teile mit, dass zu diesem Verhandlungsgegenstand ein Zusatzantrag eingelangt ist, den wir als Beilage 1915/2009 auf Ihren Plätzen aufgelegt haben. Gemäß den Bestimmungen der Landtagsgeschäftsordnung wird dieser Zusatzantrag in die Wechselrede einbezogen. Ich eröffne die Wechselrede und erteile Herrn Abgeordneten Pilsner das Wort.

Abg. **Pilsner:** Ja meine sehr geschätzten Damen und Herrn, sehr geschätzte Frau Präsidentin! Wie bereits im Bericht kurz erwähnt, die Linz-Linien erneuern in den Jahren 2008 bis 2009, die Pöstlingbergbahn. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Ist ja schon fertig! Brauchst nicht mehr reden!") Konkret wird die gesamte Strecke, die ist schon fertig, ein paar Dinge sind noch zu machen, du warst ja hoffentlich bei der Eröffnung dabei, konkret wird die gesamte Strecke mit einer Spurbreite von 900 Millimetern neu errichtet, sodass die Bergbahn durch die Spurgleichheit mit der Straßenbahn nach Fertigstellung der Bauarbeiten bis zum Hauptplatz, die ja bereits im Laufen ist, geführt werden. Am Hauptplatz wurde für die neue Pöstlingbergbahn eine neue Endhaltestelle errichtet. Der bisherige Bergbahnhof Urfahr wird mit dem Museum genutzt. Für den Betrieb in die Innenstadt werden drei moderne Niederflurbetriebswagen in zwei Richtungsfahrbahnen beschafft. (Unverständlicher Zwischenruf) Außerdem werden drei der alten Bergbahnen für die Erfordernisse eines barrierefreien Betriebes modernisiert. Also das sind Maßnahmen, die jetzt bei dieser neuen Modernisierung gesetzt werden. Ich ersuche um Zustimmung. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Trübswasser.

Abg. Trübswasser: Geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Pöstlingbergbahn, ein lieb gewordenes, fast schon Fossil in Linz, was die Identität von Linz und dem Pöstlingberg, dem Hausberg betrifft, aber auch für Menschen, die nach Linz auf Besuch kommen. Keine Frage, dass es wichtig ist, dieses Verkehrsmittel, das ein Teil des Schienennetzes, des innerstädtischen Schienennetzes von Linz ist, weiter zu entwickeln, ja auf neuzeitlichen Stand zu bringen. Und ich kann allen Nostalgikerinnen und Nostalgikern sagen, die nachtrauern den alten Garnituren, die unbequem, nicht barrierefrei, schwierig mit Kinderwagen zu benützen waren, usw., dass doch ein zeitgemäßes Verkehrsmittel gekommen ist, das zwar weiterhin sich über den Berg hinaufplagen muss, weil es doch eine sehr steile Strecke ist, aber dennoch für mehr Qualität sorgt.

Und ich darf ein wenig ausholen, auch was unseren Zusatzantrag betrifft. Die Pöstlingbergbahn ist seit ihrer Konzessionsgebung im vorvorigen Jahrhundert immer ein öffentliches Verkehrsmittel gewesen und schon bei der Konzessionserteilung vor der Inbetriebnahme 1898 hat der Gemeinderat die Tarife festgesetzt. Das ist nämlich insofern wichtig, als das eine Privatbahn war und der Gemeinderat hat für den Abgang, der durch den normalen Betrieb entstanden ist, gesorgt, hat diesen Ausgleich gezahlt.

Etwas Ähnliches ist jetzt auch wieder passiert. Das heißt, der Betreiber, die Linz AG hat befunden, dass dieses Fahrzeug, dass diese Strecke im öffentlichen Interesse steht, dass öffentliche Mittel investiert werden und hat beim Land Oberösterreich angesucht um einen Zuschuss von immerhin zehn Millionen Euro, um diese Bahn zu fördern. Und jetzt kämpfen wir darum, und deswegen unser Zusatzantrag, dass dieser ursprünglichen Bestimmung der Pöstlingbergbahn durch Barrierefreimachung, durch die modernen Fahrzeuge, durch die Verlängerung der Strecke auf den Hauptplatz dieses öffentliche Verkehrsmittel auch als solches in den Tarifbestimmungen behandelt wird als was es ist, nämlich gleich gestellt mit den Straßenbahnen, den Bussen im Rahmen des Oö. Verkehrsverbundes.

Und es ist überhaupt nicht einzusehen, dass das Land Oberösterreich aus Mitteln des öffentlichen Verkehrs eine Bahn fördert, die dann aus der Tarifgestaltung aussichert. Und ich mache Sie darauf aufmerksam, wenn wir, und leider wurde eben im Ausschuss, im Verkehrsausschuss unserem Antrag nicht entsprochen, wenn wir ohne Zusatzantrag diese zehn Millionen heute genehmigen, dann machen wir eigentlich zum ersten Mal eine Investition aus öffentlichen Verkehrsmitteln für eine touristische Attraktion. Und als solche wird sie leider von der Stadt Linz eingestuft.

Die Geschichte der Pöstlingbergbahn war gekennzeichnet von vielen Auf und Abs, was die Benutzerzahlen, die Fahrgästekzahlen betrifft. Es hat große Einbrüche gegeben als es eine Wirtschaftskrise gab, aber es hat massive Zuwächse gegeben, mit der Ausweitung des Wohnbaus in Richtung Pöstlingberg, mit der Besiedelung, wenn man so will des Pöstlingbergs und jetzt hält sich die Fahrgästekzahl wirklich in einem sehr hohen Bereich stabil auf. Die Pöstlingbergbahn ist ein öffentliches Verkehrsmittel und soll es bleiben und muss in den Oö. Verkehrsverbund.

Lassen Sie mich ein Beispiel bringen. Die Schweizer Bundesbahnen haben ebenfalls Bergstrecken. Und es gibt sogar eine Bergstrecke in Appenzell, von Altstätten nach Appenzell, wo ein Teil dieser Strecke mit Zahnradbahn überwunden wird. Das heißt, die Bahn hat ein Zahnrad, mit dem sie den Berg hinauffährt und fährt dann als normale Adhäsionsbahn wei-

ter. Und auch diese Strecke ist ganz normal im Verbund, in der Verbundkarte der Schweizer Bundesbahnen und man kann selbstverständlich auch mit einem Tagesticket vom Verkehrsverbund dort fahren.

Ich ersuche Sie dringend, auch im Sinne aller Benützer von Karten im Rahmen des Verkehrsverbunds, im Sinne aller, die mit Familie diese Bahn benützen und das sind sehr viele, nicht vom Verkehrsverbund auszuschließen und unserem Antrag beizutreten. Die Pöstlingbergbahn ist kein Museumsbetrieb, die Pöstlingsbergbahn ist keine touristische Attraktion, die Pöstlingbergbahn ist ein öffentliches Verkehrsmittel, das wir gerne finanziell unterstützen, dass wir diese zehn Millionen auch vom Land bereit gestellt werden, aber wir wehren uns dagegen, eine Sondertarifregelung für die Pöstlingbergbahn einzuführen, die noch angesichts des Entstehens der Bruckner Universität an der Strecke, wo wir dringend eine Anbindung an das ÖV-Netz brauchen, in diese Bahn als Sonderbahn betrachten.

Ich denke, dann wären diese zehn Millionen Euro nämlich wirklich nicht bestimmungsgerecht verwendet, weil sie kommen aus dem öffentlichen Verkehr und sie sollen auch für den öffentlichen Verkehr verwendet werden. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke schön. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Baier.

Abg. Mag. Baier: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Dass die Linzer Pöstlingbergbahn ein touristisches Wahrzeichen ist, ist glaube ich unbestritten und muss nicht extra untermauert werden, aber ich könnte dazusagen, dass die Bahn in etwa zu 80 Prozent touristisch genutzt wird. Dass es ein Wahrzeichen für die Landeshauptstadt ist, ist bekannt. Und als es darum ging, die Bahn zu erneuern, barrierefrei zu gestalten, auf eine andere Spurweite umzustellen und auch zu verlängern auf den Hauptplatz, da hat es sehr wohl auch Bestrebungen gegeben, hier kein eigenes Wagendesign anzuschaffen, den Bergbahnhof auch zu schleifen und einfach die Straßenbahnlinie 1 oder 3, je nach dem, auf den Pöstlingberg hinauf fahren zu lassen.

Und weil ich Gemeinderat auch in Linz bin, in der Landeshauptstadt Linz, möchte ich das betonen, unser Bestreben war es, von meiner Fraktion dort, dass wir sowohl die Tradition als auch die notwendige Modernisierung verbinden, vereinen und dass beides kein Widerspruch sein muss. Dass man also auf der einen Seite eine Bahn modernisieren kann, dass man die Ausstattung verbessern kann, dass man sie auch verlängern kann, aber dass das nicht zwingend heißen muss, dass man alles, was einmal gewesen ist und was das Wahrzeichen Pöstlingbergbahn auch ausmacht, ausradieren muss.

Letztlich ist es gelungen und hat auch die Mehrheitsfraktion in der Landeshauptstadt das so gesehen und wir haben es geschafft, dass die neue Bahn in einem Retrodesign vom Hauptplatz jetzt wegfährt auf den Pöstlingberg, dass die alten Wagengarnituren für Sonderfahrten erhalten geblieben sind, die zweifelsohne eine Attraktion sind, und dass auch der Bergbahnhof in Urfahr erhalten bleibt, der künftig als Museum dienen wird. Und das alles in der Summe, glaube ich, macht es aus, dass wir heute das mit Freude auch beschließen können. Diese zehn Millionen Euro, die ja letztendlich eine doch kräftige Finanzspritze auch sind, für die insgesamt 35 Millionen Euro Kosten.

Und ein Wort noch oder ein paar Bemerkungen zur Tarifgestaltung. Kollege Trübswasser, natürlich ist die Bahn auch ein Verkehrsmittel, aber überwiegend und das habe ich schon gesagt, ist sie touristisch genutzt. Und wir stimmen völlig überein, dass es für die Bewohner

am Pöstlingberg und wenn es die Bruckneruniversität, und es wird sie bald geben, auch in der Mitte oder am Anstieg des Pöstlingbergs geben wird, dass es auch für die Studierenden dort dann eigene Tarife gibt. Es gibt ja jetzt schon eine Anwohnerkarte für die Anrainer oder für die Bewohnerinnen und Bewohner des Pöstlingbergs. Und auch der Verkehrsreferent hat in der Ausschusssrunde zugesagt, an einem Konzept mitarbeiten zu wollen, dass dann auch eine Lösung für die Studierenden an der Anton Bruckner-Universität hier herbeiführt und noch andere Zielgruppen, Linzerinnen und Linzer, die hier eine Notwendigkeit haben, auch mit einschließt.

Das alles stellt sicher, dass erstens all jene, die die Pöstlingbergbahn wirklich als Verkehrsmittel benutzen, auch ermäßigt fahren können und stellt aber auch sicher, dass all jene, die es nicht als Verkehrsmittel, weil sie dort wohnen benutzen, sondern weil sie als Touristen da herkommen und die Grottenbahn, von der wir ja heute schon gehört haben, besuchen wollen oder die schöne Pöstlingbergkirche oder einfach nur den Blick genießen wollen, dass die auch einen anderen Tarif zahlen. Denn, es gibt ja wirklich auf der ganzen Welt keine touristische Einrichtung, die es zum Nulltarif oder zum ermäßigten Tarif gibt. Da sollten wir schon auch wirtschaftlich denken. (Unverständlicher Zwischenruf) Das sind wir den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern auch schuldig, dass wir hier verantwortungsbewusst mit ihrem Geld umgehen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Kapeller.

Abg. **Kapeller:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Abgeordnete Pilsner hat ja namens unserer Fraktion bereits auf die Wichtigkeit dieser Revitalisierung und Verlängerung der Pöstlingbergbahn hingewiesen. Es ist ein sehr positives Vorhaben, Kollege Trübswasser, und es ist keine Sonderbahn, die hier im Wesentlichen in den Vordergrund gerückt wird. Wir hatten eine sehr intensive Diskussion auch im Verkehrsausschuss darüber gehabt. Und ich ersuche dich schon, auch diese Dinge so seriös zu sehen, wie sie sind.

Wir haben nämlich im Verkehrsausschuss klar darüber beraten und gesagt, dass wir uns natürlich vorstellen können, dass über den Inhalt des Zusatzantrages gesprochen wird. Und wir haben das auch zu Protokoll gegeben. Und das sage ich auch für die ÖVP und für die FPÖ, weil die haben sich diesem angeschlossen und das steht auch so im Protokoll vom 20. Mai drinnen. Wir haben dann dort lange drüber diskutiert. Und es hat der zuständige Referent, Landeshauptmann-Stellvertreter Erich Haider dann zugesagt, wir müssen uns die Kosten anschauen, was die Einzelfahrkarten und die Tageskarten auf den Pöstlingberg kosten. Mein Vorredner hat ja bereits auf die Regelung für Linz hingewiesen und wenn sie dann in den ÖV integriert wird. Gleichzeitig wurde angekündigt, dass auch weitere Gespräche mit dem Landesrat Viktor Sigl zu führen sind, weil es geht natürlich auch um die Frage, beteiligt sich das Tourismusressort in diesen Bereichen? Und dann wurde vereinbart, dass der Landeshauptmann-Stellvertreter Erich Haider, der es übernommen hat, diese Gespräche zu führen und auch einen dementsprechenden Bericht im Verkehrsausschuss geben wird. Ich gehe davon aus, dass dieser Bericht auch kommen wird. Dann werden wir weiterberaten und dann werden wir schauen, welche sinnvollen Schritte wir in die richtige Richtung setzen können. Und es hat damals eine Zusatzfrage gegeben, die der Klubobmann der ÖVP der Kollege Stelzer gestellt hat, nämlich auf die Frage, wie dringend ist es denn, dass wir das zu beschließen haben? Und dann hat sich herausgestellt, dass es doch sehr dringend ist, dass wir diesen Schritt setzen, und das war dann der Grund, warum wir gesagt haben, wir bringen diesen Antrag, so wie er nun vorliegt, in den Landtag ein und wir werden dann bei der nächs-

ten Verkehrsausschusssitzung über die offenen angesprochenen Fragen und auch über den Inhalt des Zusatzantrages diskutieren. Und lieber Kollege Trübswasser, das war das, was wir vereinbart haben. So steht es auch im Protokoll des Verkehrsausschusses vom 20. Mai. Wir werden daher heute dem Bericht des Verkehrsausschusses, so wie er vorliegt, zur Kenntnis nehmen. Wir werden aber dem Zusatzantrag unsere Zustimmung nicht geben. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Steinkellner.

Abg. Mag. Steinkellner: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Warum machen wir schon wieder eine Sonderregelung? Kollege Kapeller, jetzt haben wir Sonderregelungen für Bergbewohner am Pöstlingberg, ist mir gesagt worden. Ganz interessant, wie das dort definiert wird und wer jetzt dann dort entsprechend Bergbewohner ist. Sonderregelung für Senioren, die wir alle wollen. Sonderregelung für Studenten, die kommt erst. Wie wird es mit den Mitarbeitern der Universität oder für andere, für die Beschäftigten – nur für die Universität? Oder vielleicht auch fürs Lebensmittelgeschäft? Das wir dort brauchen werden? Hören wir doch auf mit den Sonderregelungen! Beziehen wir doch bitte schön dieses Teilstück einfach in das öffentliche Netz ein und hören wir auf lauter Sonderregelungen zu machen! Oder ist es dann gerechtfertigt, dass – weiß ich nicht – die Direktorin der Universität begünstigt fahren darf? Und der, der Einkaufen fahren muss, weil er vielleicht unterhalb wohnt, entsprechend mehr zahlen muss? Das ist kleingeistig und einfach abzulehnen, ich bitte, Erich Haider, gib deiner Fraktion einen Ruck. Hören wir auf mit dieser Kleingeistigkeit, unterstützen wir den grünen Antrag und beziehen wir die Strecke sofort in den Verkehrsverbund ein. Ich glaube nicht, dass wir hier Sonderlösungen für Studenten, Senioren, Fahrradbenutzer oder sonstige Bewohner von Linz brauchen. Wir zahlen alle mit. Ich rege mich jetzt als Abgeordneter nicht auf, weil es ja ein gutes Projekt ist, dass wir jetzt erst über die Finanzierung reden, obwohl sie bereits in Betrieb ist. Der Kollege Pilsner hat es uns ja toll geschildert, was alles passiert und wie das genau aussieht. Du kannst es auch praktisch anschauen, brauchst nicht weit von hier hinüber gehen und du siehst, es funktioniert. Es ist optisch ganz gut gelungen. Dass wir es jetzt erst beschließen, ist ein kleiner Wermutstropfen. Was ist denn, wenn wir es jetzt nicht beschließen würden? Also, normalerweise wäre vorher Beschlussfassung, vor der Ausgabe, etwas was in Wirtschaftsbetrieben jedenfalls normal ist. Dass aber jetzt noch kleingeistig ein Sondertarif für die Bergbahn weiter aufrechterhalten bleibt, obwohl wir eh soviel Millionen aus oberösterreichischen Steuergeldern entsprechend dazuzahlen, halte ich für falsch. Deswegen werden wir jedenfalls den grünen Antrag mit unterstützen. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Hirz.

Abg. Hirz: Sehr verehrte Frau Präsidentin, (Unverständliche Zwischenrufe) meine Damen und Herren! Prinzipiell, und das hat ja Kollege Trübswasser schon gesagt, sind wir natürlich dafür und haben wir ja auch unterstützt, dass es die entsprechende Renovierung der Pöstlingbergbahn geben soll. Bei einem Gesamtvolumen von 35 Millionen, wo das Land Oberösterreich sich mit ungefähr einem Drittel beteiligt, mit zehn Millionen Euro. Und wir Grüne haben immer gesagt, wir geben die Zustimmung. Wir möchten aber haben, dass diese Pöstlingbergbahn in den oberösterreichischen Verkehrsverbund integriert wird. Und das, glaube ich, ist ja auch ein gutes Recht des Landes Oberösterreich, dieses zu tun, wenn wir uns mit einem Drittel bei dieser Bahn beteiligen. Und damit es jetzt zu der Seriosität kommt, die eingefordert worden ist vom Kollegen Kapeller.

Folgende Situation: Wir kaufen eine Jahreskarte der LinzAG, Beispiel Klubdirektor Stefan Herdega. Er kauft eine Jahreskarte der LinzAG und darf mit der Pöstlingbergbahn fahren. Ich kaufe eine – und habe das auch wirklich – eine Jahreskarte des oberösterreichischen Verkehrsverbundes, kaufe genauso mit die Kernzone Linz, und zwar auf allen Linien. Zahle genauso meinen Beitrag, meinen Jahresbeitrag für die Jahreskarte. Das heißt, die Linz LinienAG bekommt vom oberösterreichischen Verkehrsverbund diese Karte entsprechend refundiert. Nur ich darf mit dieser Bahn nicht fahren. Er darf am Hauptplatz einsteigen und beim Grünen Büro aussteigen. Ich muss warten auf die Dreier. Das hat keine Logik. Wo das seriös ist, weiß ich nicht. Genauso sage ich jetzt dazu. Wenn beide die Zonen dabei haben, auch beim ÖVV-Ticket Tagesticket, ist es so, dass ich ja die Linz-Zone mitkaufe und der ÖVV das Geld auch der LinzAG entsprechend übermittelt. Also müsst ihr mir jetzt erklären, was da das große Defizit ist oder wo da das Problem ist? Es entstehen nämlich diesbezüglich keine zusätzlichen Kosten, weil ob ich in der Bahn drinnen sitze oder nicht, wird nicht das große Defizit mit sich bringen. (Zwischenruf Abg. Moser: "Naja, bei deiner Größe!") Bitte? Das macht ja nichts, im Endeffekt geht es trotzdem darum, dass ich diese öffentliche Linie, wo das Land Oberösterreich sich mit zehn Millionen beteiligt hat, nicht benutzen kann. Und wenn ich jetzt das auf die Familien umlege. Wenn ich sage, okay, es gibt jetzt eine Familie, die kauft ein ÖVV-Ticket und kauft genauso die Linz-Zone dazu und muss dann am Hauptplatz noch einmal zahlen. Dann ist das eine familienfeindliche Maßnahme der Stadt Linz und der Linz LinienAG. Und ich sehe nicht ein, dass man als verantwortlicher Verkehrsreferent da nicht eine entsprechende Verhandlung macht mit Linz und sagt, wir haben auch ein Interesse als Land Oberösterreich. Es geht ja nicht nur darum, ob die Anrainer, die in Linz wohnen einen Vorteil haben, sondern es geht ja auch darum, ob die Oberösterreicher und Oberösterreicherinnen einen Vorteil haben. Und die Touristen, die dort stehen, die kaufen sich sowieso kein OÖVV-Ticket, sondern die werden sich das Tagesticket der Pöstlingbergbahn kaufen.

Und was mich wirklich stört, ist das, dass es eine konkrete Zusage auch vom Landeshauptmann-Stellvertreter Haider gegeben hat. Und zwar ist das zu lesen in der Niederschrift der Landesregierung vom 1. Dezember 2008. Da steht ganz klar, Landesrat Anschober fragt nach, ob, nachdem das Land mitfinanziert, in Zukunft damit auch sichergestellt sei, dass die Pöstlingbergbahn im Rahmen des Linz-Tickets beziehungsweise des Verkehrsverbundes fahre. Wörtlich: Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Diplomingenieur Haider bestätigt dies und ergänzt, dass man jetzt neue Modelle gefunden habe. Es gehöre die Kernzone dazu und es gäbe einheitliche Tarife. Das werde im Jahr 2009 schon der Fall sein. Das heißt, (Zwischenruf Landesrat Anschober: "Kann ja kein Problem mehr sein!") - bitte? - das kann kein Problem mehr sein, da gibt es eine Zusage, dass das hineinkommt und jetzt glaube ich auch, dass – und da gehe ich auch davon aus, wenn es versprochen worden ist, gehe ich auch davon aus – dass die Fraktion der SPÖ heute unseren Abänderungsantrag auch entsprechend zustimmen wird. Und dann haben wir die Mehrheit in diesem Haus. Und dann ist es so, dass wir wirklich mit gutem Gewissen zehn Millionen von Seiten des Landes Oberösterreichs zahlen können. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke. Zu Wort gemeldet ist der Herr Landesrat Haider.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dipl.-Ing. Haider:** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin froh, dass außer Streit gestellt wurde, dass die Pöstlingbergbahn, die Verlängerung auf den Linzer Hauptplatz und damit die Einbindung in das gesamte Schienennetz der Linz-Linien außer Streit gestellt wurde, als gutes und sinnvolles Projekt erachtet wird. Wir können mit der Pöstlingbergbahn jetzt nicht nur bis zum Hauptplatz, sondern wir können theoretisch zum Hauptbahnhof bis in die Solarcity-Pichling, nach Dornach-

Auhof, nach Auwiesen oder wo auch immer das Schienennetz der LinzAG hinführt, nach Leonding bald fahren. Und dass dieses Projekt sehr gut ist, zeigt, dass es die Menschen enorm annehmen. Die Fahrgastzahlen übersteigen alle Erwartungen. Es zeigt also, dass die richtige Entscheidung getroffen wurde. Das Ansuchen wurde auch schon sehr früh in die Regierung und in die Behandlung mit eingebracht. Es wurde viel diskutiert und zurückgestellt und wieder angeregt und so weiter. Deswegen sind wir heute im Landtag, der Antrag selber hat schon das nötige Alter, um hier nicht als verspätet oder so betrachtet zu werden.

Zur Tarifdiskussion darf ich Folgendes sagen: Erstens gibt es ein eigenes Linz09-Ticket, in dem die Pöstlingbergbahn enthalten ist. Das habe ich auch ausdrücklich gesagt. Zum Zweiten ist es so, dass bei den Linz-Karten die Pöstlingbergbewohner jetzt gratis die Pöstlingbergbahn benutzen können. Zum Dritten habe ich angeboten oder zum Dritten: Sie wissen, dass es für Studierende von Universitäten in Oberösterreich ein eigenes Semesterticket gibt. Egal, ob der an der Johannes Kepleruniversität, an der Kunstuniversität oder an der theologischen Universität oder an der Anton Bruckner Privatuniversität studiert. Mit dem Semesterticket können die Studenten sowieso den öffentlichen Verkehr, wie es der Titel schon sagt, ein Semester lang sehr vergünstigt nutzen. Und daher wird die Anton Bruckneruniversität nicht herausfallen, sondern, wenn sie neu gebaut und in Betrieb geht 2013 natürlich mit drinnen sein.

Zum letzten Punkt – warum Oö. Verkehrsverbund-Integration? Ich habe ja angeboten, dass wir die Monats- und Jahreskarten übernehmen, in den Verkehrsverbund hinein nehmen. Die LinzAG macht das sofort und sagt, ihr müsst nur die Einnahmenentfälle zahlen. Das ist ja irgendwie logisch. Das machen alle anderen Verkehrsunternehmen auch. Wenn wir einen Tarif oder eine Leistung bestellen, dann müssen wir dafür bezahlen. Es gibt keine Ermäßigung im Verkehrsverbund (Zwischenruf Abg. Hirz: "Wenn ich alle Linien zahle – mehr zahle ich nicht!") auf allen Vereinbarungen im oberösterreichischen Verkehrsverbund, alle Ermäßigungen ersetzt das Land Oberösterreich. (Zwischenruf Abg. Hirz: "Ich zahle ja auch nicht extra, wenn ich in den Hafen hinunter fahre!") Ja, du darfst mich eh ausreden lassen, Gottfried, ich habe dir ja ganz ruhig zugehört, nicht. Und daher bitte ich dich, mir das noch einmal erklären zu lassen. Die Vergünstigungen, die wir durch den Verkehrsverbund verursachen, die Einnahmenentfälle müssen wir seitens des Landes Oberösterreich, des Verkehrsverbundes den Unternehmen ersetzen. Daher habe ich auch angeboten, übernehmen wir oder bauen wir die Monats- und Jahreskarten, mit denen du fährst, in das Tarifsystem mit ein. Kostenpunkt 130.000 Euro jährlich. Euch war das zuwenig, ihr habt gesagt, wir wollen auch die Tageskarten, die Einzelkarten und die Touristen mit drinnen haben. Und dass die Touristen sehr zahlreich sind bei der Pöstlingbergbahn ist unbestritten. (Zwischenruf Abg. Schwarz: "Das ist ein Blödsinn!") Und dass wir die Touristen – das ist ein Blödsinn Frau Abgeordnete Schwarz? (Zwischenruf Abg. Schwarz: "Touristen kaufen keine Einzelkarten!") Kaufen die Wochenkarten, Monatskarten und Jahreskarten, wenn sie auf den Pöstlingberg fahren? Ist eine neue Theorie, nicht. Also, ich bin eher der Meinung, wenn die Touristen kommen, dass sie Einzelfahrscheine kaufen, nicht? Ihr habt wollen, dass die Einzelfahrscheine, die Touristenkarten, alles mit drinnen sind. (Zwischenruf Abg. Hirz: "Im Verkehrsverbund!") Ja, im Verkehrsverbund! Wenn ich den Einzelfahrschein hinein nehme, kann jeder, der einen Einzelfahrschein kauft, und das sind die Touristen, weil die kaufen alle Einzelfahrscheine und nichts anderes, natürlich mit drinnen. (Unverständliche Zwischenrufe) Ich kann ja nicht auf den Automaten draufschreiben: Siehe Tourist oder ist es kein Tourist, ja. Und dann spuckt er entweder oder billigere Karten aus. Entweder sind die Einzelfahrscheine drinnen, dann sind die Touristen mit dabei – und dann kostet das nicht 130.000 Euro im Jahr, sondern 400.000, 500.000 oder noch mehr Euro und dafür habe ich gesagt, werde ich die Berechnungen, (Zwischenruf Abg. Trübswasser: "Das hat sich nie wer ausgerechnet!") – Doch! Dafür werde ich

die Berechnungen im Detail im nächsten Verkehrsausschuss auch liefern und wir werden dann mit dem Kollegen Sigl reden, ob er für den touristischen Bereich die Kosten übernehmen wird oder nicht. Das ist der Stand der Diskussion. Und daher kann man sich von all diesen Emotionen verabschieden. Ich werde im Verkehrsausschuss die Kosten vorlegen, was das Hineinnehmen der Einzelfahrscheine, der Einzeltarife in den Verkehrsverbund auf der Pöstlingbergbahn bedeutet. Dann haben wir gesagt, führen wir die Gespräche mit dem Kollegen Sigl, ob der Tourismus hier Finanzen beisteuern kann. Und dann entscheiden wir, wie wir das machen.

Das ändert aber nichts dran, dass der heutige Antrag ja nicht die Betriebsförderung der Pöstlingbergbahn ist, sondern die Errichtungsförderung. Und daher bitte ich Sie auch, dem Antrag, ja die Errichtung, die Einbindung der Pöstlingbergbahn in das Schienennetz der LinzAG, die Verlängerung auf den Linzer Hauptplatz mit zu beschließen und ihre Wünsche und Anliegen, was die Tarife betreffen, wird es einen entsprechenden Bericht im Verkehrsausschuss auch geben und dann können wir die Tarifsituation auch entsprechend weiter behandeln. Auf jeden Fall bin ich froh, dass wir diese neue schöne Pöstlingbergbahn haben und dass sie von den Menschen auch gut angenommen wird. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Hirz.

Abg. **Hirz:** Ich möchte nur noch einmal klarstellen. Wenn man in Linz eine Karte kauft und in Linz ein anderes Ziel anfährt, ist das eine OÖVV-Karte oder nicht? (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Haider: "Nein!") Eben nicht! Das heißt, es ist klar, wenn ich innerhalb von Linz als Stadt Linz agiere, ist die Pöstlingbergbahn dabei. Wenn ich aber von außerhalb Linz zufahre und kaufe die Kernzone mit, das heißt, ich kaufe die ganzen Linien in Linz, dann ist es plötzlich eine andere Situation. Da geht es dann plötzlich darum, dass man sagt, OÖVV – es sind zwar alle Linien in Linz, aber die Pöstlingbergbahn ist nicht dabei. Das ist eine logischerweise klare Ungleichbehandlung! Weil ich ja, und das weiß ich ja, wenn ich Kernzone kaufe, bitte, dann kaufe einmal die Kernzone Linz. Und in dem Moment wo ich beim OÖVV die Kernzone dazukaufe, muss es eine Gleichbehandlung zwischen den Karten, die die Linz-LinienAG vergibt und dem des OÖVV geben. Das ist meiner Meinung logisch, daher gibt es ja keine Mehrkosten, weil ich ja das gesamte Netz der Linz-Linien-AG mitbezahlt habe. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Noch einmal der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Haider.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dipl.-Ing. Haider:** (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Was kostet eine Tageskarte in Linz mit oder ohne?") Ich weiß, dass du den öffentlichen Verkehr immer besonders lustig findest, Kollege Steinkellner. Das ändert aber nichts daran, Gottfried Hirz, wenn ich außerhalb von Linz einen Fahrschein nach Linz kaufe, entweder den Haustarif des jeweiligen Verkehrsunternehmens nehmen kann oder den Verkehrsverbundtarif nehmen kann, wenn jetzt die Pöstlingbergbahn drinnen ist im Verkehrsverbundtarif, dann ist automatisch die Pöstlingbergbahn mit dabei, wenn jetzt ein Tourist kommt, der nicht in Linz sich das Ticket kauft, sondern aus Wels, Traun oder Steyr oder wenn er von irgendwo kommt, er kauft sich den Fahrschein und die Pöstlingbergbahn ist mit den Einzeltarifen im Verbund drinnen, fährt er automatisch gratis auf die Pöstlingbergbahn hinauf, das ist so. (Unverständliche Zwischenrufe) Da habe ich natürlich einen Einnahmenentfall, weil bisher, das möchte ich nur erklären, wenn ich ausreden darf, ich weiß nicht, warum heute die Kollegen so emotional sind, ich habe es im Verkehrsausschuss so genau erklärt, dass ich eigentlich geglaubt hätte, es herrscht Klarheit. Wenn ich jetzt natürlich den Fahrschein kaufe und für die Pöstlingbergbahn nichts mehr zahlen brauche, haben die einen Einnahmenentfall.

Wenn bisher 40.000 Touristen einen Fahrschein zahlen haben müssen, in Zukunft zahlen die Touristen, die außerhalb von Linz kommen, sagen wir 30.000, keinen mehr, dann habe ich einen Einnahmenentfall von 30.000 Einzelfahrten, den kann ich mit drei, vier oder fünf Euro rechnen, dann habe ich 100.000 Euro weg, das ist relativ unkompliziert. Deswegen habe ich gesagt, man muss sich das überlegen, ob man die Einzelfahrscheine wirklich hinein nehmen will, was ich für klug halte, ist die Monatskarte und die Zeitkarte, das wäre selbstverständlich, dass man das tun kann, weil das sind die Kunden, die den öffentlichen Verkehr regelmäßig benutzen, oft benutzen, für die kostet das 130.000 Euro. Da habe ich gesagt, ich bin bereit, dass wir das übernehmen, nur wenn ich den ganzen touristischen Bereich dazunehmen soll, dann wird das sehr teuer, dann muss der Kollege Sigl sagen, ob es geht oder ob es nicht geht. Das ist so, das kann ich nicht ändern, es fällt, wenn man jetzt die Touristen in den Verbund hinein nehmen will, ein Einnahmenentfall bei der Linz AG an. Den lassen wir gerade berechnen, die Information kommt, dann können wir entscheiden, ob wir den übernehmen wollen oder nicht übernehmen wollen. Das ist die Sachlage, noch einmal, die Pöstlingbergbahn ist eine gute Bahn, die 10 Millionen Euro sind gut investiertes Geld in den öffentlichen Verkehr. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Trübswasser.

Abg. **Trübswasser:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ganz kurz nur, weil die Pöstlingbergbahn auch attraktiv ist für Menschen, die vielleicht nicht so mobil sind, ist es mir ein Anliegen, hier noch einmal etwas klarzustellen. Alle die Zahlen, die du jetzt genannt hast, was die zusätzlichen Kosten betrifft, das sind alles, ich würde einmal sagen, das sind derzeit Vermutungen aber keine Zahlen. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Haider: "Die hat der Verkehrsverbund berechnet!") Es gibt keine Zahlen, die zum Beispiel die Entwicklung bei einem einheitlichen Tarifsystem Mehreinnahmen bringen, das ist nicht gemacht worden. Ich sage eines, deswegen habe ich mich zu Wort gemeldet. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Haider: "Doch, das weise ich zurück, der Verkehrsverbund hat das berechnet!") Wenn jemand versuchen will, möglichst viele Fahrgäste vom öffentlichen Verkehr zu vertreiben, dann mache er einen komplizierten Fahrplan, wo man ständig nachschauen muss, mache er ein Tarifsysteem, wo sich keiner auskennt. Das ist genau das, was mit der Pöstlingbergbahn derzeit passiert, das ist unprofessionell, das muss ich sagen, das tut mir leid, wenn wir über unseren Antrag nicht in aller Ruhe vernünftig und im Sinne eines modernen öffentlichen Verkehrs sprechen können. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Haider.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dipl.-Ing. Haider:** Zur tatsächlichen Berichtigung an den Kollegen Trübswasser, wir machen selbstverständlich Fahrpläne, die getaktet sind, die sind daher sehr professionell und nicht unprofessionell, das Fahrplantarifsysteem der Pöstlingbergbahn ist sehr wohl durchschaubar, es gibt eine einzige Frage: Sollen wir für den Touristen den verbilligten Tarif anbieten oder nicht? Diese Frage werden einer Diskussion unterziehen, wenn der Verkehrsverbund, noch einmal, sage ich, diese Daten berechnet hat. Wir haben die ersten Berechnungen durchführen lassen unter der Annahme Monats- und Jahreskarten, das war nämlich der ursprüngliche Wunsch: 130.000 Euro. Jetzt kommt die Neuberechnung mit den touristischen Fahrgästen, dann können wir entscheiden.

Ich bin stolz darauf, du selber warst mit dabei im Verkehrsverbund Oberösterreich und jetzt im verkehrspolitischen Ausschuss im Verkehrsverbund Oberösterreich diese Woche, dass wir in Oberösterreich steigende Fahrgastzahlen haben im öffentlichen Verkehr, dass wir stei-

gende Fahrgasteinnahmen haben im öffentlichen Verkehr, dass wir eines der modernsten Verkehrssysteme überhaupt haben. Daher bitte ich hier nicht einfach hinzuschludern, das ist alles unprofessionell, und man vertreibt Fahrgäste, bei uns in Oberösterreich wird sehr professionell gearbeitet, wir gewinnen Fahrgäste. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Steinkellner.

Abg. Mag. Steinkellner: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! So lustig ist es im Verkehr gar nicht, manch Mal ist mir wirklich zum Heulen, denn 3,40 kostet es, wenn ich eine Maxi-Karte kaufe, 5,60 Euro kostet es, wenn ich mit einem Einzelfahrschein hinauf und herunterfahre. Wenn ich das familienpolitisch betrachte, wenn das ein Leondinger, ein Linzer oder Trauner mit der Tageskarte macht, er hat also nicht diese Karte, dann sehe ich es nicht ein, wenn wir alle miteinander als Oberöreicher genau diese Steuerleistung hier investieren, dass der Ausbau jetzt ermöglicht wurde und das sogar im Nachhinein. Jetzt frage ich mich, warum 3,40 Euro gegen 5,60 Euro zu rechtfertigen sind bei einer Einzelkarte? Ich sehe das auch nicht ein, dass es hier um einen Streit zwischen Linz und dem Land Oberösterreich geht, da gehört ein ordentliches Konzept vorgelegt, wie die Kosten aufgeteilt werden. Selbstverständlich gehört die Einzelkarte für den Oberöreicher, für den Linzer und für alle, woher sie auch kommen und auf den Pöstlingberg hinauffahren, gleich behandelt. Da kann ich nicht unterschiedliche Strukturen machen, da gehört das entsprechend, nachdem es alle mitfinanzieren, auch alle in Oberösterreich gleich begünstigt.

Jetzt nicht böse sein, jetzt touristisch auch noch betrachtet, wenn man es touristisch schon will, dass man vielleicht ein Schlechtwetterprogramm gestaltet, er ist in Wels oder sonst wo in der Umgebung daheim, er hat ein Package-Angebot, wenn schon die Pöstlingbergbahn vom Bahnhof hinauffahren könnte, dann wäre es schon gescheit, wenn er mit einem Ticket dann dort hinauffährt, das kann auch der kleine Gasthof in Gramastetten mit seinen Radtouristen in irgendeiner Form als Package verkaufen, er braucht sich nicht zwei oder drei Tickets kaufen. Da wird es doch finanziell in einem Land mit 4,5 Milliarden Budget, mit einer Stadt, die soviel Budget hat, eine Lösung geben, die nicht nur den jeweiligen Touristen, sondern auch dem oberösterreichischen Steuerzahler zu Gute kommt. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Haider möchte noch einmal.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dipl.-Ing. Haider:** Lieber Klubobmann Steinkellner, es gibt überhaupt keinen Streit, wenn dieser Landtag sagt, ich stelle vier- oder fünfhunderttausend Euro für die Ermäßigung auf den Pöstlingberg für die Touristen zur Verfügung, kann man das jederzeit sofort machen. (Zwischenruf Abg. Moser: "Hast du einen Antrag in der Landesregierung eingebracht?") Es wird im Verkehrsausschuss die entsprechenden Zahlen geben, wenn Sie das für sinnvoll halten, dann machen wir das gerne. Wir haben dann noch eine Dachstein-Seilbahn, wir haben andere Seilbahnen, andere touristische Einrichtungen, wo man dann logischer Weise sagen würde, wir haben jetzt einen Wettbewerbsnachteil beim Pöstlingberg, weil den fördert das Land Oberösterreich, wir müssen die vollen Tarife rechnen. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Ich sage nur Feuerkogel!") All das ist zu bedenken, ich bin ein Freund der Familien, ich bin ein Freund des öffentlichen Verkehrs, wenn der Oberösterreichische Landtag sagt, ich stelle das Geld zur Verfügung, selbstverständlich nehme ich es, gebe es den Linz-Linien und lasse alle hinauffahren, Günther, das ist nicht das Problem. Ich wollte nur verantwortungsvoll mit diesem Geld umgehen, weil du sagst, der Steuerzahler zahlt jetzt die 10 Millionen Euro, das ist richtig, der Steuerzahler zahlt dann aber auch die Ermäßigungen für die Touristen, wenn wir das wollen, dann können wir das

jederzeit gerne machen und raschest umsetzen, die Unterlagen dafür wird es im Verkehrsausschuss geben. Du als Vorsitzender des Kontrollausschusses wirst dann mit strengem Gewissen entscheiden, ob du das dann befürworten oder so regeln kannst, wie gesagt, ich nehme diese Möglichkeit gerne in Anspruch, wenn der Landtag sagt, das zahlen wir, das soll passieren. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich sehe jetzt keine weitere Wortmeldung mehr, ich schließe die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Bei der Abstimmung werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Hauptantrag, das ist die Beilage 1886/2009 und sodann über den Zusatzantrag mit der Beilagen-Nr. 1915/2009 Beschluss fassen werden. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1886/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Zusatzantrag mit der Beilagen-Nr. 1915/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1887/2009. Das ist der Bericht des Sozialausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Landesgesetz betreffend die Chancengleichheit von Menschen mit Beeinträchtigungen geändert wird. Ich bitte Herrn Abgeordneten Johann Affenzeller über die Beilage 1887/2009 zu berichten.

Abg. Affenzeller: Bericht des Sozialausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Landesgesetz betreffend die Chancengleichheit von Menschen mit Beeinträchtigungen geändert wird (Oö. ChG-Novelle 2009). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1887/2009.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge das Landesgesetz, mit dem Landesgesetz betreffend die Chancengleichheit von Menschen mit Beeinträchtigungen geändert wird (Oö. ChG-Novelle 2009), beschließen.

Dritte Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede und erteile der Frau Abgeordneten Helga Moser das Wort.

Abg. Moser: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen auf der Tribüne, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben im Sozialausschuss eine Vorlage behandelt, die eben vom Kollegen Affenzeller jetzt referiert worden ist. Es geht um eine Änderung im Gesetz Chancengleichheit von Menschen mit Beeinträchtigung. Ich habe es schon im Ausschuss gesagt, dass grundsätzlich die Inhalte, die in dieser Vorlage, die von Landesrat Ackerl gekommen ist, wir uns damit einverstanden erklären können, aber dass mir diese Novelle zu schnell kommt bzw. die Novelle Dinge, Probleme, die da sind, mit dem Chancengleichheitsgesetz leider nicht berücksichtigt werden. Ich möchte auch begründen, was ich im Konkreten damit meine. Ich habe auch die Liste, an wen es geschickt worden ist, es ist ein Schreiben gekommen von der Tagesstruktur Schärding, von Pro mente, es ist ein Schreiben gekommen von einem Herrn Fritsch Markus, warum ich die beiden, es ist auch immer die Adressatenliste von den Kolleginnen und Kollegen der anderen Fraktionen dabei. Kollegin Schwarz, du warst bei einer Diskussionsveranstaltung beim Verein "Selbstbestimmt Leben", auch dort sind Dinge angesprochen worden, die man einfach hinterfragen muss, ob sie in dem Sinn, wie wir es gemeint haben, dass es gut und richtig ist, sich auch wirklich in der Realität bewähren. Wir haben leider im Unterausschuss keine Möglichkeit gehabt, über Ver-

änderungen zu diskutieren, ich habe dort eingebracht, jetzt machen wir eine Novelle, dann fangen wir gleich mit der nächsten Novelle an, weil wir wissen, dass einfach manche Dinge sich jetzt in der Form nicht bewähren. Das heißt für mich nur, dass wir jetzt eine Teilreparatur machen, lassen wir andere Sachen auf der Strecke. Ich möchte kurz begründen, was sehr viel Unruhe bereitet, ist, dass bei der Feststellung des Eigenanteils das Vermögen als Bemessungsgrundlage auch herangezogen wird, nicht das Einkommen, sondern beim Vermögen.

Da muss man schauen, was versteht man jetzt unter Vermögen, das ist ja sehr genau differenziert. Als vermöglich gelten alle beweglichen und unbeweglichen Sachen und sonstige Werte, soweit sie verwertbar sind. Was meine ich zum Beispiel? Das Haus, das ein Behinderter von den Eltern geerbt hat, wo er jetzt lebt, wo die noch sind, wo er der Eigner ist. Ich habe mir in dem Zusammenhang nämlich herausgesucht, wie wir zum Beispiel auf Bundesebene damit umgehen, bei der 24-Stunden-Pflege war der Bund so großzügig, ich meine das jetzt nicht flapsig, dass er überhaupt Wegfall der Vermögensgrenze hat. Jetzt soll ich bitte einem Behinderten erklären, dass beim Zuschuss für die 24-Stunden-Pflege keine Vorlage des Vermögens verlangt wird, wir haben es in der Verordnung im Paragraph 3 drinnen, darüber hinaus sind Geld und Geldeswerte bis insgesamt 12.000 Euro und kleine Sachwerte nicht zu berücksichtigen, also alles über 12.000 Euro. In der Sozialhilfeverordnung 1998 haben wir das auch drinnen, dass eben die 12.000 Euro die Grenze sind und kleine Werte sind nicht zu berücksichtigen. Was den Menschen mit Behinderung ebenso Probleme bereitet, ist, wenn sie ihr Vermögen nicht deklarieren, dass da eben ein Haus ist oder ein Grund oder irgendetwas, dass sie dann den Höchstbeitrag zahlen müssen. Der Höchstbeitrag ist, ich glaube den Menschen, die sich beklagen, dass sie mit Recht das formulieren, ist zum Beispiel eine Differenz bei dem einen Betroffenen von 2.782 Euro, die er mehr zu zahlen hat. Er hat einen Bedarf von 100 Stunden, wenn kein Vermögen da ist, dann liegt der Stundensatz, der subventionierte bei 32,74 Euro, das heißt, im Vergleich subventioniert mit 4,91 Euro.

Das sind Dinge, die ein Problem bereiten, auch die Tagesstruktur in Schärding hat darauf hingewiesen oder hat darauf hingewiesen, dass im Wohnbereich 148 Fragen im Zuge der Antragstellung gestellt werden müssen. Ich meine, das sind Dinge, wenn wir uns die punktuell angeschaut hätten, dann hätten wir sehr wohl im Ausschuss, dann hätten wir es im Juli gehabt im Landtag, wenn man wirklich ernsthaft daran arbeitet an so konkreten Dingen, dann muss ich sagen, hätten wir es hingebraucht. Es hätte eine Verzögerung um ein Monat gegeben, aber wir würden Gruppen von Menschen nicht einfach vor den Kopf stoßen, in dem wir sagen, wir machen jetzt nur das, was da vom Landesrat gekommen ist, aber das, was von euch kommt, dazu nimmt sich der Landtag keine Zeit, und das beachtet er nicht. Das ist in meinen Augen ein unheimlich schlechtes Signal, das wir da ausgesendet haben, das war eben auch meine Kritik, ich habe deshalb auch im Ausschuss eben dem Ausschussbericht nicht zustimmt, ich stimme, ich beuge mich der Mehrheit, wir stimmen natürlich jetzt dieser Änderung zu, aber es bleibt ein schlechter Nachgeschmack, weil es manche Dinge gibt, die legislativ leichter zu handeln sind. Wo man draufkommt, Moment einmal, für die einzelnen Betroffenen, dort sind zum Beispiel auch die Menschen mit psychischer Beeinträchtigung angesprochen, wo es darum geht, wer ist für sie zuständig, wer ist die örtliche Zuständigkeit, weil sie sehr oft, wenn sie ohne Wohnsitz sind oder den Wohnsitz ändern müssen, dass man hier eine Vereinfachung macht, aber wenn es darum geht, dass sie einen Antrag ausfüllen müssen und ihre ganze finanzielle Situation deklarieren müssen, dann habe ich Vorlagen, die einfach teilweise nicht zu bewältigen sind. Ich sage auch hier ganz klar und deutlich, und ich habe es ja bei der Diskussionsveranstaltung mit „selbstbestimmt leben“ gesagt, ich bin der Meinung, weil da war ja überhaupt so ein bisschen die Tendenz, naja warum fragt man uns überhaupt wie hoch unser Einkommen ist, ich sage es einmal jetzt so,

und ich habe gesagt: Jeder, und ich glaube das ist auch ein Bereich der Menschenwürde, jeder möchte einen Beitrag leisten. Viele Menschen möchten nicht Almosenempfänger sein und alles kostenlos haben. Aber es muss halt dem entsprechen, was für sie wirklich leistbar ist. Und diese Balance, glaube ich, müssen wir machen. Einerseits neigen wir dazu zu sagen, wir haben so viel Geld, jetzt haben wir drei Jahre Kindergarten gratis, also beitragsfrei, jetzt sage ich selber schon den schlampigen Begriff von gratis, beitragsfrei, da haben wir jede Menge Geld, und für andere Sachen habe ich dann kein Geld. Ich glaube, wir müssen die Summen, die wir investieren, etwas mit Augenmaß machen.

Also, unsere Zustimmung zu dieser Vorlage der Änderung des Chancengleichheitsgesetzes von Menschen mit Beeinträchtigungen, aber die Kritik, dass wir leider das, was jetzt nicht, und ich weiß, dass es auch in der Sozialabteilung bekannt ist, weil die Leute haben ja auch dort ihre Anliegen deponiert, dass wir es nicht der Mühe wert gefunden haben, noch eine Ausschusssitzung, einmal zwei Stunden für die Leute zu „opfern“ und zu sagen, schauen wir uns das an. Und wenn es der Bund schon machen kann, dass die Vermögensgrenze fällt bei der 24-Stunden-Pflege, ich weiß nicht, wie ihr das anderen Menschen erklären wollt, dass da sehr wohl das Vermögen herangezogen werden kann.

Das ist die einzige Sicherheit, die so Menschen oft haben, weil sie oft weiß Gott wie lang in den Familien aufwachsen, auch wenn sie behindert sind, wo sie erwachsen sind, wo sie versuchen selbstständig zu sein. Und dann haben die Eltern aus Sorge um ihr Kind da vielleicht eben ein „Vermögen“ erworben. Und das sind nicht die Bankdirektoren, die davon betroffen sind. Ich glaube, das ist jetzt hier herinnen allen klar. Und dann sage ich, aber du musst dein Vermögen deklarieren. Und das ist keine faire Verhaltensweise, liebe Kolleginnen und Kollegen. Überlegen sie sich, überlegt euch, ob man da nicht möglichst schnell eine Änderung macht. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächste zur Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen! Es ist schon vieles angesprochen worden von meiner Vorrednerin Kollegin Moser. Wir haben das auch in der Diskussion gehört, alle Abgeordneten von drei Parteien und die Fachzuständige von der Sozialabteilung, Frau Mag. Hackl, haben diese emotionale Diskussion miterlebt. Diese emotionale Diskussion deshalb, weil es hier wirklich um Existenzängste für Menschen mit Behinderung geht. Vor allem die Menschen, die mit persönlicher Assistenz ihr Leben sehr gut alleine meistern und viel Unterstützung bekommen. Aber diese Unterstützung, die Mitzahlung bei der persönlichen Assistenz ist für viele dann nicht mehr leistbar.

Markus Fritsch war heute in der Früh auch im Landtagssaal, lebt alleine, (Zwischenruf Abg. Moser: „Ich kenne ihn nicht! Ich weiß nicht, wer das ist!“) der ist hier gesessen, er war einer der Proponenten, der da sehr viel gesprochen hat, der geht arbeiten, hat eine eigene Wohnung und kommt in die Arbeit nur, wenn er eine persönliche Assistenz hat, die ihm in der Früh hilft, weil er nicht alleine aufstehen kann, weil er sich nicht alleine anziehen kann. Wenn jetzt diese Zahlungen so exorbitant hoch werden, dass er nicht wie bisher fünf Euro bezahlt, sondern wie er es in dem Schreiben auch angeführt hat, dass ja die Kolleginnen und Kollegen aus dem Unterausschuss bekommen haben, sondern dass er wesentlich mehr zahlen muss, dass ist es für ihn nicht mehr leistbar. Das heißt, die Frage ist, kann er noch arbeiten gehen, schafft er es noch in diesem geregelten Alltag auch seinen Teil beizutragen, oder kann er es nicht mehr? Ist er nach wie vor auf die finanzielle Unterstützung der Eltern angewiesen, oder kann er sich selbst eine gewisse Sicherheit aufbauen? Und wie baut er sich

Sicherheit auf? Er baut sich Sicherheit dahingehend auf, indem er Vermögen anspart. Vermögen anspart, um eine Pension zu haben, bessere Pension, als wie er sich es jetzt mit seiner Arbeit leisten kann. Er spart sich an, um eben auch im Krankheitsfall, wenn er längere Zeit ausfällt und somit das Zusatzeinkommen, das er sich verdient, nicht bekommt, auch sich diese Behandlungen leisten kann.

Es sind viele Kleinigkeiten die aufgefallen sind, die er uns in diesem Schreiben auch mitgeteilt hat, die sehr schnell und sehr leicht veränderbar waren. Ich habe das auch im Ausschuss, und ich kann der Kollegin nur beipflichten, mir wäre es auch viel viel lieber gewesen, hier einen wichtigen Schritt zu setzen und im Unterausschuss einige kleine Veränderungen gleich noch mitzudiskutieren, die ja nur auf Gesetzesesebene notwendig sind, und dann eben wirklich eben eine große Novelle anzuschließen. Ich glaube, es ist sehr wichtig, es ist relativ kurz, da ist ein Jahr schon für Betroffene zu lange, nach der Evaluierung zu schauen, welche Umsetzungsprobleme gibt es bei so einem großen Gesetz. Ich habe das auch bei der Diskussion gesagt. Bei so einem großen Gesetz, das so eine Vielfalt an betroffenen Menschen mit einschließt, wo die unterschiedlichen Bedürfnisse sehr breit gestreut sind, kann man in der Umsetzung auch Probleme vorher nicht alle erahnen. Ich glaube, das ist sehr wichtig, hier schnell zu schauen, was kann ich reparieren, was kann ich in der Umsetzung verändern?

Vielleicht genügt es auch im Ordnungswege den zuständigen Koordinatorinnen und Koordinatoren noch eine Liste an die Hand zu geben, um das leichter bewältigen zu können. Ich weiß auch, dass die Koordinatorinnen und Koordinatoren sehr oft mit der Frau Mag. Hackl und Herrn Landesrat Ackerl zusammen sind, und sagen, wir haben da noch Unklarheiten. Einmal wird das so ausgelegt, und einmal so. Und hier, glaube ich, braucht es noch viel Hineinwachsen und wirklich die Bereitschaft, und ich glaube, da sollten wir schon noch signalisieren, die Bereitschaft genau über diese Dinge nachzudenken, wo man jetzt merkt, da gibt es ein Problem.

Die großen Probleme gibt es sicher beim Vermögenszugriff. Das ist mir ganz klar. Das ist mir erst selbst gerade aufgefallen. Ich gebe zu, ich habe beim Gesetz mitgestimmt, und es war mir nicht so bewusst, wie wir mitgestimmt haben, dass man auf Vermögen zugreift. Wie ich für meine Tochter, die in einer Tagesstruktur arbeitet, beschäftigungsorientiertes Arbeiten, die keine eigene Pensionsversicherung aufbauen kann, die keine eigene Krankenversicherung hat, sondern mit mir mitversichert ist, und ich schauen muss, wie sie dann wirklich in der Pension dann auch abgesichert ist. Wir sparen jetzt an, mit dem Geld was sie jetzt auch noch als Familienbeihilfe bekommt, um eben eine Pension zu haben. Nur wenn ich aufhören muss, wenn es 10.500 Euro sind, dann ist es glaube ich nicht getan, dass sie dann von diesem Geld irgendwann auch ihre Pension bestreiten kann. Ich glaube, auch hier müssen wir einfach das anders bewerten wie vielleicht in anderen Sozialbereichen, dass man nicht auf das Vermögen zugreifen kann.

Dass es hier einfach Ungerechtigkeiten gibt, weil wir hier Vermögen aus unserer Sicht, aus grüner Sicht, nicht besteuern, ist eine andere Geschichte. Aber ich glaube, das hängt sehr eng zusammen damit. Es muss einfach die Sicherheit für die betroffenen Menschen geben, dass sie hier Vermögen aufbauen können, um eben langfristig abgesichert zu sein. Das ist der eine Punkt.

Aber auch ein wesentlicher anderer Punkt kommt mir in den Gesprächen mit vielen Betroffenen aber auch mit den Einrichtungen immer wieder unter, jetzt gerade im Bereich mit psychisch Kranken, die sich nicht als behindert sehen, sondern wirklich in Phasen ja ganz unter-

schiedliche Zugänge haben und unterschiedliche Bedürfnisse haben. Und hier mit der Antragstellung mit der Zukunftskonferenz, und auch mit der Assistenzkonferenz, und ich kann mich noch an einige Unterausschüsse auch erinnern, wo ich das auch angesprochen habe, wirklich anfreunden können, weil einfach diese Compliance, dieses Mitgehen in einen Bereich, zu erkennen, das ist für mich jetzt wichtig, um aus der Krankheit herauszukommen, um wieder in einen Alltag, in meinen regulären Arbeitsalltag zu kommen, brauche ich Unterstützung. Und für diese Unterstützung müssen sie auch noch zahlen.

Sie bekommen eine Leistung, die sie eigentlich nicht wirklich als wichtigen therapeutischen Schritt sehen. Das ist vielleicht bei psychisch Kranken anders als bei behinderten Menschen, die aus einer körperlichen Behinderung heraus oder aus einer geistigen Mehrfachbehinderung heraus diese Angebote bekommen. Die sehen das wirklich so, ich gehe jetzt arbeiten, bekomme ein paar Euro in der Stunde, wenn es im ersten Jahr oder im zweiten Jahr ist, muss aber einen Selbstbehalt zahlen. Das ist für die Leute nicht verständlich und sie sehen auch nicht ein, dass sie einen Antrag stellen müssen, dass sie einen Fragebogen ausfüllen müssen, der sehr wenige Dinge beinhaltet, die sie wirklich betreffen. Weil der hat keine körperlichen Gebrechen und die haben trotzdem den Großteil des Fragebogens, die auch immer individuell sich verändern von Woche zu Woche, oft von Tag zu Tag.

Ich war in Freistadt in der Einrichtung der pro mente, die gesagt hat, es ist ganz schwierig auch mit den Ressourcen umzugehen, weil die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht immer so fit sind und diese Leistung, für die sie eigentlich eingestuft sind, auch erbringen können. Und ich glaube genau hier müssen wir noch mehr schauen. Und vielleicht war das ein Fehler, den wir begangen haben, statt Fehler vielleicht ein Versäumnis, das wir begangen haben, nicht wirklich auch die Einrichtungsleiterinnen noch viel mehr zu fragen und zu schauen, wie könnt ihr euch vorstellen, dass ihr das umsetzen könnt. Es waren die Vertreter, die Geschäftsführer da, es waren die Betriebsräte da, aber es waren nicht die da, die eigentlich die Befragung, die Betreuung machen, nämlich im Alltag.

Und ich glaube man kommt erst im Alltag drauf, daher ist es ganz dringend notwendig, und daher bitte ich noch einmal, dass, was ich auch Landesrat Ackerl bei meiner Anfragebeantwortung bezüglich verwertbaren Vermögen und subsidiären Mindesteinkommen auch schon gefragt habe und auch angedeutet habe, dass es natürlich dem Land in der nächsten Periode frei steht etwas zu ändern. Ich glaube ja, vielleicht ist es möglich, einige Dinge auf Verordnungswege der Regierung auch noch zu bereinigen, vielleicht auch in einem nochmaligen Gespräch noch einmal zu verdeutlichen, wie das umgesetzt wird, damit das allen klar ist. Vielleicht braucht es hier noch mehr an Kommunikation mit den Betroffenen, die jetzt sehr aufgebracht sind. Ich weiß, es ist nicht immer ganz einfach. Wir sind sehr mit Emotionen konfrontiert worden in vielen Diskussionen. Ich glaube, das sind wir diesen Menschen schon schuldig, wenn wir das Chancengleichheitsgesetz genannt haben, dann müssen wir Chancengleichheit in der Umsetzung ermöglichen. Und hier haben wir einige Versäumnisse noch drinnen. Ich glaube, da sind wir wirklich gut beraten, das so schnell wie möglich auch zu verändern.

Nichts desto trotz stimme ich natürlich auch, wie schon im Ausschuss angekündigt, dieser ersten Novelle zu, weil ich glaube, es ist ein wichtiger Schritt, hier gerade auch bei psychisch Kranken sehr schnell und von der Einrichtung aus zu handeln. Ich wollte es nur weitreichender haben, wurde dann von Mag. Hackl informiert, dass das ja alles möglich ist, was ich mir vorstelle, nur im Gesetz habe ich es nicht gelesen. Und in vielen Gesprächen mit den KoordinatorInnen wurde es auch nicht so erklärt. Vielleicht braucht es hier noch mehr Hineinwachsen in dieses neue Gesetz. Ich bitte um wirklich rasche Umsetzung dieser ge-

wünschten Forderungen, die sehr berechtigt sind von den Betroffenen, dass sie das Gefühl haben, ja, wenn es im Herbst eine neue Regierung gibt, einen neuen Landtag gibt, dann wird dieses Thema prioritär behandelt, weil ich glaube, dieses Vertrauen brauchen sie auch in die Politik, damit sie auch wirklich ihre Existenz abgesichert sehen. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Kiesl.

Abg. **Kiesl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, verehrte Zuhörer auf der Tribüne! Mit 1.9.2008 ist das Chancengleichheitsgesetz in Kraft getreten, und jetzt haben wir die erste Novelle vor uns liegen, die eine gewisse Klarstellung bringt und wo natürlich auch verwaltungsökonomische Erleichterungen vorgenommen werden. Wir werden dieser Novelle auch die Zustimmung geben, obwohl wir wissen, dass diese Thematik noch einer größeren Besprechung bedarf. In dieser Novelle ist auch zu begrüßen, dass der Verwaltungsaufwand erleichtert wurde. Bei einer so umfassenden gesetzlichen Neuregelung wie bei diesem Gesetz, ist es wichtig, dass laufend geprüft wird, ob es in der Praxis Anpassungen gibt. (Zwischenruf Abg. Moser: „Dann gleich in einem Aufwaschen!“) Wir haben ja die Schreiben bekommen, die in diesem Zusammenhang zu uns gelangen. Nach einer gewissen Zeit muss es natürlich eine große Gesamtevaluierung geben. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als nächster Redner Herr Landesrat Ackerl bitte.

Landesrat **Ackerl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist selbstverständlich, dass es bei einer so umfassenden Veränderung gesetzlicher Materien auch Fragen gibt, die zwar in der theoretischen Erörterung als gelöst erscheinen aber dann in der Praxis halt nicht so als gelingend dargestellt werden können und damit auch nicht als befriedigend bezeichnet werden können, wie man sich das ursprünglich vorgestellt hat. Es wird wohl kein negativer Zugang seitens der beschließenden Landtagsfraktionen bestanden haben, sondern im Gegenteil, alle wollten das Beste, und auch die Fachabteilung, die Sozialabteilung, wollte eigentlich die Dinge wirklich besser machen. Es gibt aber im Land einfach verschiedene gesetzliche Materien, und zum Beispiel eine sehr wesentliche ist das Oberösterreichische Sozialhilfegesetz. Und wenn im Chancengleichheitsgesetz unterschiedliche Bestimmungen zum Sozialhilfegesetz hinsichtlich der Vermögensanrechnung stehen würden, dann würde das ja bedeuten, dass eine massive Ungleichheit entsteht mit den entsprechenden Folgen.

Wir haben dabei jetzt aber eine Anpassung durchgeführt, die man wahrscheinlich, und ich werde übernächste Woche dazu eine Besprechung haben, durch Übergangsbestimmungen hätte mildern können oder mildern müssen, und das werden wir uns jetzt einfach einmal anschauen. Denn die Neueinsteiger in gesetzliche Anwendungen haben einen anderen Zugang zur Problematik wie jene, die bereits im System gewesen sind. Nur verstehen sie mich nicht falsch, aber ich kenne das mittlerweile. Und nicht nur ich, sondern alle Regierungsmitglieder. Wir bekommen ja die Briefe in verschiedensten Sachmaterien, in jedem Aufgabengebiet, gerichtet an alle immer wieder. Und das ist ein ganz normales Ausdruckszeichen von Bürgerinnen und Bürgern, die in einem für sie persönlich sehr wichtigen Anliegen das Gefühl haben, dass sie nicht das erreichen, was sie sich vorstellen. Nur wir können halt nicht die Einzelsituation sehen, sondern wir müssen das ganzheitlich sehen. Nur wenn sich aus der Wahrnehmung und Prüfung der Einzelsituation ergibt, dass das für eine sehr große Gruppe eine Frage ist, die einer Neuregelung bedarf, dann macht es auch Sinn, das Ganze auch wirklich anzugehen.

Der Hinweis von mir heute Vormittag in der Fragestunde, dass das im neuen Landtag geregelt werden soll, hat schlicht und einfach mit dem Beratungsbedarf zu tun. Und es ist auch notwendig, dass wir auch nicht jetzt jedes Mal, wenn ein Problem von einer Gruppe besonders intensiv gebracht wird nicht gleich eine Novellierung durchführen, sondern wenn, dann muss es auch die Zeit geben, neben der gründlichen Beratung auch das Gesetz wirklich ernsthaft durcherproben zu können.

Wir haben schon auch personelle Problemlagen, die ich auch als ganz normal ansehe. Wir haben in vielen Bezirksverwaltungsbehörden mit guten Mitarbeitern, mit Mitarbeitern, die in der Materie selbst sich rasch eingearbeitet haben und die Aufgabe erledigen wollten, zu tun, wir haben aber auch mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu tun gehabt, für die sich nach einiger Zeit herausgestellt hat, dass die Aufgabe, die sie glauben übernehmen zu können nicht die richtige war. Und auch daraus ergibt sich so manche Unzukömmlichkeit. Eine Verwaltungsveränderung, eine Verwaltungsreform geht nie geräuschfrei oder komplikationslos vor sich. Das wäre an sich schon ein Wunder. Und daher müssen wir halt mit sehr viel Aufmerksamkeit diese Entwicklung registrieren und bemühen, das, was zu verbessern ist, besser zu machen. Dort, wo politische Grundsatzentscheidungen getroffen werden müssen, wird aber die Politik an diesen nicht vorbeikommen. Und die Vermögensfrage und die Heranziehung von Vermögen ist halt eine Frage, die entscheidend ist. Ich kann nicht einem Menschen mit Beeinträchtigung, der Leistungen nach dem ChG bekommt, ein sich entwickelndes Vermögen oder ein vererbtes Vermögen unangetastet lassen und bei Sozialhilfebeziehern ist das nicht der Fall. (Zwischenruf Abg. Moser: „Bei der 24-Stunden-Pflege hat das der Bund gemacht!“) Da wird das herangezogen, und zwar zur Gänze. Und die Diskussion muss geführt werden.

Es kann nicht zweierlei Zugänge geben. Ich mache nur darauf aufmerksam, dass das zu einem riesen Problem werden würde, wenn die Frau Kollegin Schwarz, das was Sie sagen, sagen ja nicht nur Sie, sondern da ist das Ganze ja wohl vorbereitet durch Veranstaltungen auch mit sehr viel Erregung in die Diskussion gebracht worden. Aber erklären Sie mir, warum die einen das Vermögen abgebaut bekommen, und die anderen nicht. Ich bin ja dafür, und ich wiederhole mich, wenn es nach mir geht, gibt es eine allgemeine Vermögensteuer, die je nach Vermögens- und Einkommenssituation auch progressiv angelegt werden kann, was also bedeutet, kleines Vermögen – kleine Steuer, großes Vermögen – größere Steuern. Nur es gibt dafür weder in der Republik Österreich noch auf dem Staatsgebiet des Landes Oberösterreich eine Einigung darüber. Und so lange wir halt akzeptieren, dass die, die viel haben, und bei denen der Vermögensabbau durch eine Steuer sich auch nicht als beträchtlich herausstellen würde, bestimmen können, wie die leben, die nicht so viel haben, und darum geht es, und die staatliche Mitfinanzierung bestimmen oder überhaupt die staatliche Hauptfinanzierung bestimmen, werden wir diese Probleme haben. Davon können wir uns nicht lösen.

Vor Wahlen kann man die Auseinandersetzung nicht wirklich führen. Ich bin lange genug politisch tätig, dass ich weiß, selbst wenn das eine Sachfrage ist, sie nicht als Sachfrage abgehandelt wird. Und daher habe ich auch nicht vertröstet, sondern den Vorschlag gemacht, dass dem Landtag nach der Wahl zu überlassen. Viele von ihnen werden ja mit höchster Wahrscheinlichkeit in diesem Hause wieder vertreten sein und daher nicht vergessen haben, was vorher für sie ein Anliegen war. Also ich setze voraus, dass das dann einer ernsthaften Bearbeitung zugeführt wird. Mir persönlich ist es jedenfalls schon wichtig, dass wir Härten und Schärfen entfernen; sie sind auch nicht wirklich gewollt gewesen mit Ausnahme eben der Vermögensgeschichte, wo ich halt den Zugang habe, wenn es pragmatisch geht und von der Finanzierung her möglich ist, dass wir mit einer Übergangsbestimmung, die nachträglich zum Gesetz kommt, also die Härte herausnehmen.

Ich bin aber einer jeden anderen Regelung genauso offen gegenüberstehend, wenn sie mit dem Budget, das für die Menschen zur Verfügung steht, vereinbar ist. Weil eines ist vollkommen klar, wenn wir so viele haben, die nicht im System drinnen sind, weil das Budget nicht ausreicht sie aufzunehmen, dann können wir nicht für die, die im System sind, beträchtliche Verbesserungen schaffen und den anderen immer Absagen erteilen. Das ist auch ein Problem. Das heißt, wir haben sehr unterschiedliche Zugänge in der Diskussion, aber grundsätzlich bin ich überzeugt davon, dass spätestens zu Beginn des Jahres 2010 die Novellierung heranstehen wird. Was wir über eine Verordnung lösen können, wird mit Sicherheit früher erledigt werden können, weil die parlamentarischen Usancen, also die Beratungen in Unterausschüssen dabei ja nicht vorhanden sind. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Dankeschön. Ich sehe keine weitere Wortmeldung. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1887/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1888/2009, das ist der Bericht des Sozialausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Wohnbauförderungsgesetz 1993 geändert wird. Ich bitte Frau Abgeordnete Dr. Kordula Schmidt, über die Beilage 1888/2009 zu berichten.

Abg. Dr. Schmidt: Bei dieser Beilage 1888/2009, Bericht des Sozialausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Wohnbauförderungsgesetz 1993 geändert wird. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1888/2009.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Wohnbauförderungsgesetz 1993 geändert wird, beschließen. (Die Erste Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Erste Präsidentin: Ich danke der Frau Berichterstatterin und darf Ihnen noch mitteilen, dass zu diesem Verhandlungsgegenstand ein Zusatzantrag eingelangt ist, den wir als Beilage 1916/2009 auf Ihren Plätzen aufgelegt haben. Gemäß den Bestimmungen unserer Landtagsgeschäftsordnung wird dieser Zusatzantrag in die Wechselrede miteinbezogen. Ich eröffne damit die Wechselrede, erteile der Frau Abgeordneten Dr. Schmidt das Wort, bitte.

Abg. Dr. Schmidt: Danke Frau Präsidentin. Zunächst einmal zum Hauptantrag oder zum Bericht 1888/2009. Eine Änderung des Wohnbauförderungsgesetzes ist insofern notwendig geworden, weil sich der Markt laufend ändert. Durch das Gesetz sollen nun günstigere Finanzierungsmöglichkeiten gewährleistet sein. Im Wohnbauförderungsgesetz 1993 ist es so, dass für die Bankdarlehen zur Ausfinanzierung geförderter Neubauprojekte sowie für geförderte Bankfinanzierungen für Sanierungen Zinsobergrenzen festgelegt sind und zwar auf Basis der so genannten Sekundärmarktrendite. Diese Sekundärmarktrendite ist ein österreichisches Spezifikum, dadurch ist aber auch kein Markt diesbezüglich verfügbar. Das hat wiederum zur Folge, dass die Einhaltung dieser Zinsobergrenzen sehr hohe Zinsaufschläge mit sich gebracht hat. Außerdem gab es immer wieder Probleme mit Zinsaufschlägen für sehr lange Bindungsfristen. In Zukunft soll es möglich sein, eine Obergrenze für Bankfinanzierungen im Rahmen der Wohnbauförderung auch auf Euribor-Basis zu definieren, und es sollen hohe Zinsaufschläge für die Bindungsfristen vermieden werden; Kündigungsmodalitäten sollen vereinbart werden können.

Im Ausschuss ist, glaube ich, klar daraus hervorgegangen, dass es unser aller Bestreben ist, qualitätsvolle und leistbare Wohnungen in Oberösterreich zu haben. Mit dieser Änderung wird das gewährleistet sein.

Damit bin ich nun beim Zusatzantrag. Diesen Antrag haben wir ja schon im Unterausschuss auch gehabt. Wir haben ihn dort auch diskutiert. Es hat sich seither nichts geändert. Es sind immer wieder Gespräche mit den Wohnbauträgern geführt worden, die haben zugesichert, dass sie sich bemühen, auch Nicht-Österreichern Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Es wurde daher kein diesbezüglicher Bedarf gesehen, danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke sehr. Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Wageneder.

Abg. Wageneder: Sehr geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir Grüne stimmen grundsätzlich der Novelle dieses Wohnbauförderungsgesetzes zu, bringen aber dazu noch einen Zusatzantrag ein, über den, wie bereits erwähnt, schon im Unterausschuss diskutiert wurde. Ich möchte hier noch einmal begründen, warum uns diese Abänderungen, Abänderung im Sinne einer besseren Integration von Menschen verschiedener Kulturen in Oberösterreich so wichtig ist.

Und zwar bei unserem Zusatzantrag geht es um Konventionsflüchtlinge. Konventionsflüchtlinge sind Menschen, die zum dauernden Aufenthalt in Österreich bereits berechtigt sind, die nach der Genfer Konvention entweder in ihrem Herkunftsland verfolgt sind oder bedroht oder dort Kriegszustand ist und deswegen in Österreich diesen Aufenthalt bewilligt erhalten haben. Sie dürfen auch hier arbeiten und zahlen somit auch Steuern. Sie fallen auch aus der Grundversorgung heraus; also längstens vier Monate können sie hier noch drinnen bleiben. Das Ziel ist es, dass diese Menschen sobald als möglich eine eigene Wohnung finden und sich auch leisten können. Sie haben auch Anspruch auf Familienbeihilfe, wenn sie Kinder haben und arbeiten gehen, aber sie sind nicht gleich gestellt zum Beispiel beim Erhalt der Wohnbeihilfe, die ja durch das Wohnbauförderungsgesetz mitgeregelt wird.

Was noch dazukommt? Oberösterreich ist fast das einzige Bundesland, wo die Konventionsflüchtlinge nicht gleichgestellt sind. In Oberösterreich besteht eine fünfjährige Wartepflicht, auch wenn sie schon früher arbeiten gehen, auch wenn sie schon früher diesen Aufenthaltsstatus erhalten haben und Steuern zahlen.

Ja, ich möchte noch in dem Zusammenhang mit der Integration etwas sehr Positives einbringen, was ich in den letzten Wochen erlebt habe, weil ich mir denke, diese Ungleichbehandlung widerstrebt diesen vielen positiven Events und Einrichtungen, die wir zur Integration in Oberösterreich geschaffen haben und zum Beispiel auch unser Integrationsleitbild. In Ried war vor zwei Wochen das Fest der Kulturen. Das fand bereits zum dritten Mal statt. Der AK-Saal war vollgefüllt bis auf den letzten Platz. Es gab afrikanische Musikgruppen, türkische Kindertänze, bosnische Volksmusik, aber auch Innvierter Musi und Volkstänze. Jetzt wird Ihnen vielleicht das Wasser im Mund zusammenlaufen, es gab thailändische Nudeln, Baklava, viele bosnische Leckerbissen, Eier, Cevapcici und karibisches Bier zum Beispiel, also Speisen aus sehr vielen Traditionen und Kulturen.

Ich denke, das war ein gelungenes Event, eine gelungene Maßnahme, die auch das Land Oberösterreich fördert im Sinne der Integration. Für mich steht darum gerade diese Regelung in diesem Wohnbauförderungsgesetz geradewegs entgegen, denn geordnete Wohnverhältnisse sind besonders wichtig auch für die Integration. Gerade wir in Oberösterreich sind ja so stolz auf unser Mischfördersystem, wo wir einerseits Objektförderung haben, wo

die Menschen zur Errichtung eines Einfamilienhauses oder eines mehrgeschossigen Wohnbaus, die Wohnbauträger Geld erhalten und andererseits wir die Subjektförderung in Form der Wohnbeihilfe haben, die auch dazu beiträgt, dass es zu einer guten Durchmischung verschiedener gesellschaftlicher Schichten beim Wohnen kommt, nämlich dass sich auch Menschen mit weniger Einkommen eine Wohnung leisten können, die sich Menschen zum Beispiel mit einem durchschnittlichen Einkommen auch leisten. Das trägt meiner Ansicht nach erheblich dazu bei, dass es zu einer besseren Durchmischung kommt von so genannten Einheimischen und Zugewanderten.

Ich weiß, es gelingt uns auch nicht immer, aber hier wäre zumindest dieses Fördersystem der Wohnbeihilfe gut dafür geeignet, die Integration ausländischer BürgerInnen zu verbessern. Deswegen ist es für mich umso unverständlicher, dass SP und VP diese Ungleichbehandlung nicht ändern wollen, und ich finde das auch ungerecht. Es wurden im Unterausschuss auch diesbezüglich Zahlen vorgelegt. Es würde maximal 1.200 bis 1.650, das ist schätzungsweise, Antragsteller und Antragsstellerinnen das betreffen. Das wären in etwa 2,4 bis 3 Millionen Euro. Ich denke, anlässlich der Bedeutung dieses Themas wäre es wirklich wert, diesen Betrag aufzubringen. Es scheint mir jedenfalls gerechtfertigt.

Warum es aus meiner Sicht noch ungerecht ist? Deswegen, weil ja so genannte AusländerInnen, jetzt meine ich auch die Konventionsflüchtlinge, wenn sie arbeiten gehen, genauso viel Steuer zahlen wie alle anderen und die Bemessungsgrundlage des Einkommens ist ja bekanntlich das Einkommen und nicht die Staatszugehörigkeit und weil auch die EU sagt, es soll weitgehende rechtliche Gleichstellung geben aller im jeweiligen Geltungsbereich, Geltungsbereich der Sozialgesetze lebenden Menschen unabhängig von ihrer Staatszugehörigkeit. Also es gibt wirklich mehrere wichtige Gründe, hier eine Gleichstellung zu schaffen.

In diesem Sinne ersuche ich bei unserem Zusatzantrag, wo es um die Gleichstellung der Konventionsflüchtlinge in Oberösterreich geht, bei der Wohnbeihilfe oder bei anderen Wohnbaufördermitteln die Zustimmung zu geben. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist Herr Klubobmann Mag. Stelzer.

Abg. Mag. Stelzer: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Zunächst zum Zusatzantrag, den auch die Frau Kollegin Wageneder jetzt referiert hat. Sie hat aus meiner Sicht zu Recht, und das muss man eben in dieser Thematik berücksichtigen, auf die Zweigliedrigkeit unseres Fördersystems im Wohnbau hingewiesen. Dadurch, dass wir durch Objektförderungen ja den Bau günstiger Wohnungen ermöglichen, haben ja all diese Personengruppen de facto Zugang zum geförderten Wohnbereich, weil mir kein Fall bekannt ist, wo eine Wohnbaugenossenschaft, ein Wohnbauträger jemandem die Tür gewiesen hätte, weil er oder sie oder eine Familie aus der Gruppe kommt, die aus eurem Antrag zitiert worden ist. Daher haben wir in einem Teil der Wohnbauförderung hier schon eine Berücksichtigung, und ich muss auch sagen, hier ist auch den allermeisten Wohnbauträgern danke zu sagen, weil sie auch mit dieser Aufgabe sehr verantwortungsvoll umgehen. Daher sehen wir also für diesen Zusatzantrag, wie wir das auch schon mehrfach im Unterausschuss und Ausschuss gesagt haben, keine Notwendigkeit.

Das Zweite ist, ich möchte anlässlich dieses Antrages schon auch einmal darauf hinweisen, dass wir im Frühjahr dieses Jahres gemeinsam ein Wohnbausonderprogramm auf die Reise gebracht haben, aus der Verantwortung heraus, dass wir in die Wirtschaft zusätzlichen Schub bringen wollten und natürlich auch um die Wohnbauleistung entsprechend hoch zu halten. Es zeigt sich jetzt erfreulicherweise, dass diese Maßnahmen greifen, so gut greifen,

dass viele Wohnbauträger berichten, dass es fast schon unmöglich ist, Angebote aus dem Bausektor zu bekommen, weil im Wohnbau eben die Firmen so gut beschäftigt werden, weil durch unser Programm so viel gebaut wird und auch die Sanierungsgeschichte, die Sonderförderung durch Auszahlung von Barzuschüssen etc. so gut greift, dass wir uns, glaube ich, gemeinsam auch darüber freuen sollten, weil es nicht nur Arbeitsplätze sichert, sondern auch zusätzliche Wohnbauleistung bringt.

Und das Dritte, da möchte ich die staunende Öffentlichkeit schon darauf hinweisen, insbesondere im Lichte der Debatte, die wir heute morgen geführt haben: Mit diesem Gesetzesbeschluss werden wir eine Maßnahme aus einem Gesetz herausnehmen und in eine Verordnung geben, also aus der Kompetenz des Landtags zur Regierung sozusagen überweisen; eine Maßnahme die dazu gedacht ist, dass man Mieterinnen und Mieter schützt, indem man Konditionen, Darlehen, die aufgenommen werden für den Wohnbau, eben beschreibt mit einer Obergrenze. Und wir trauen es mit diesem Beschluss der Regierung zu, dass sie damit so verantwortungsvoll umgeht, dass sie im jeweiligen Anlassfall die Verordnung so setzt, dass die Mieterinnen und Mieter auch ausreichend geschützt sind. Also, erstaunlicherweise eine Schutzbestimmung für die Bevölkerung, die wir nicht in die Verfassung schieben, sondern die wir aus einem Gesetz herausnehmen und der Regierung überantworten – ein bemerkenswerter Schritt, noch dazu einstimmig - vielleicht erinnern wir uns später noch daran. (Beifall)

Erste Präsidentin: Bitte, Herr Abgeordneter Trübswasser.

Abg. Trübswasser: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! An den Kollegen Stelzer gerichtet, ich muss schon ein bisschen etwas zurechtrücken. So, wie du das dargestellt hast, stimmt es nicht ganz, denn sonst hätten nicht die anderen Bundesländer diese Regelung. Es steht ja eindeutig in der Flüchtlingskonvention, zu der sich auch Österreich bekannt hat, dass wir den Menschen, die es ohnehin sehr, sehr selten und sehr schwer haben, eine Flüchtlingsanerkennung zu bekommen, auch dann jene Hilfe zuteil werden lassen, die sie für einen Neustart brauchen. Das ist sozusagen der Kerngedanke.

Ich verweise darauf, dass es sehr wohl Wartefristen gibt. Wenn unterjährig Wohnungen vergeben werden, dann ist das seitens der Wohnbaugenossenschaften ein Entgegenkommen. Im Grunde genommen dürften geförderte Wohnungen auch erst nach fünf Jahren zugeteilt werden.

Was mich an der ganzen Sache stört, ist auch die Unehrllichkeit dieser Diskussion. Wenn die FPÖ dagegen ist, so darf ich in Erinnerung bringen, dass Ihr Landeshauptmann, Ihr damaliger Landeshauptmann in Kärnten diese Regelung eingeführt hat, kein Mensch regt sich auf. Ich glaube nicht, dass sich Kärnten hier in einer Sondersituation befindet. Warum Sie hier ein anderes Spiel machen, das weiß ich nicht. Dann kann es nur vielleicht andere Gründe haben, wieder Signale nach außen zu setzen, ja nicht etwas Natürliches oder Selbstverständliches einer Gruppe zu geben, die man als Feindgruppe ausgemacht hat. Bei der ÖVP verstehe ich es nicht, weil ich glaube, es ist ein grundsätzlich christliches Anliegen, jemandem, dem ich einen Aufenthalt gewähre, auch ein Dach über dem Kopf zuzugestehen. Und bei der SPÖ sehe ich die Ausrede, dass es ohnehin die Sozialhilfe gäbe, die dann einspringt; ich würde Sie fragen, ob die Sozialhilfe als Start für eine neue Existenz gedacht ist oder vielleicht nur eine besondere Lebenssituation überbrückt.

Alles diese drei Argumente, die gebracht wurden, sind für mich nicht schlagend. Ich denke, wenn wir so weit von einer anscheinend öffentlich Meinung in die Knie gehen, dass wir nicht

einmal die Genfer Flüchtlingskonvention hier in diesem Landtag vollziehen, dann ist es wirklich traurig um den Mut dieses Landtags bestellt, Dankeschön. (Beifall)

Erste Präsidentin: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, komme zur Abstimmung. Ich lasse zuerst über den Hauptantrag abstimmen. Der Hauptantrag hat die Beilagennummer 1888/2009 und dann über den Zusatzantrag. Ich bitte also jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1888/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die Einstimmigkeit fest. Ich lasse abstimmen über den Zusatzantrag und bitte Sie, wenn Sie dem Zusatzantrag mit der Beilagennummer 1916/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Der Antrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden.

Wir kommen zur Beilage 1889/2009, das ist der Bericht des Sozialausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Krankenanstaltengesetz 1997 geändert wird (Oö. KAG-Novelle 2009). Der Herr Abgeordnete Affenzeller wird darüber berichten.

Abg. **Affenzeller:** Beilage 1889/2009, das ist der Bericht des Sozialausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Krankenanstaltengesetz 1997 geändert wird (Oö. KAG-Novelle 2009).

Der Sozialausschuss beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Krankenanstaltengesetz 1997 geändert wird (Oö. KAG-Novelle 2009) beschließen.

Erste Präsidentin: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne darüber die Wechselrede und erteile dem Herrn Angeordneten Dr. Entholzer das Wort.

Abg. **Dr. Entholzer:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das oberösterreichische Krankenanstaltengesetz benötigt eine Novellierung auf Grund der Grundsatzbestimmung vom Bund, und zwar das Krankenanstalten- und Kuranstaltengesetz wurde geändert und wir müssen es nun anpassen. Es hat einige Änderungen vorgesehen, zum Beispiel die Möglichkeit der interdisziplinären Bettenbelegung aber auch, dass in der Arzneimittelkommission zum Beispiel ein Vertreter nun der Sozialversicherung dabei sein wird. Und was für mich wichtig ist, eine Änderung und Anpassung der Berechnung der Volkszahl wird bei den Gemeindebeiträgen an das Finanzausgleichsgesetz 2008 angepasst werden. Das glaube ich ist nur gerecht, da bei den Einnahmen ja auch schon eine zweijährige Anpassung erfolgt. Ich bitte um Zustimmung. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch ganz kurz noch zu dieser vorliegenden Novelle. Ja es ist ganz entscheidend auch, dass diese interdisziplinäre Bettenbelegung jetzt auch im KAG abgebildet ist. Es ist auch ein Teil der ja in der Spitalsreform diskutiert wurde, wie geht es, dass wir die Betten, die wir haben auf den Stationen so belegen, dass sie auch wirklich gut ausgelastet sind und wir nicht zusätzliche Betten auf bestimmten Stationen brauchen.

Wo sind aber die Grenzen? Und es zeigt sich halt sehr oft, dass zwar gut gemeint aber wie kann man es umsetzen, wo sind auch die Grenzen der Umsetzung? Es ist dann schwierig und das sehe ich immer auch bei Krankenhausbesuchen, wenn auf einer Abteilung sehr vie-

le unterschiedliche Abteilungen zusammenkommen, unterschiedliche Disziplinen zusammenkommen, weil einfach dann für die Pflegekräfte, für die Stationskräfte und -schwwestern es sehr schwierig ist immer diese unterschiedlichen Visiten und auch die Modalitäten der einzelnen Fachbereiche gut zu unterstützen und gut abzuwickeln. Hier ist die Herausforderung auch sehr wohl für die Pflegekräfte zu sehen, die auch ständig auf dieser Station sind und hier ein breites Spektrum auch wirklich immer gut und qualitativ hochwertig betreuen.

Und ich glaube hier braucht es auch das Verständnis von Seiten der Ärzteschaft und von Seiten der Krankenhausführung, dass diese interdisziplinäre Belegung auch ihre Grenzen hat, dass man nicht alles durcheinandermischen kann, weil halt gerade dort ein Bett frei ist. Hier gibt es sehr gute Erfahrungen in vielen Bereichen und hier glaube ich müssen wir auch das unterstützen, damit die Pflegekräfte hier wirklich gut arbeiten können. Das ist der eine Bereich.

Die Verankerung der Sozialversicherung in der Arzneimittelkommission ist ja auf Widerstand gestoßen, auf Unverständnis. Ich glaube vieles kann ich aus meiner Zeit als Arzthelferin immer noch bestätigen, dass die Medikamente, die im Krankenhaus verabreicht wurden und werden, für die Patientinnen in erster Linie einmal das Wichtigste sind. Wenn man dann eine Veränderung macht, ob man ein Generika stattdessen verschreibt, dann sind die Patientinnen und Patienten sehr oft verunsichert. Sie sind nicht sicher ob das wirklich das Richtige ist, weil es im Krankenhaus etwas anderes war und auch etwas anders im Arztbrief steht. Also hier glaube ich ist es ganz wichtig, dass wir hier einen Austausch haben, damit eben dieses Verständnis, dass wir auch auf Spitalsebene mit der Generikaverordnung mehr Fuß fassen, glaube ich ist das sehr wichtig, dass dieser Austausch gut funktioniert.

Das Gleiche ist auch bei der Anpassung bei der Berechnung der Volkszahl bei den Gemeindebeiträgen. Diese Diskussion haben wir in all diesen Bereichen wo es Gemeindebeiträge gibt. Ich glaube das ist sehr wichtig, dass es hier einen Ausgleich gibt. Die Gemeinden, die einen Bevölkerungszuwachs haben, eben auch dann mehr zahlen müssen. Die schlucken da meistens ein bisschen mehr. Die Gemeinden, die halt eine Abwanderung haben und von einer Abwanderung betroffen sind, für die ist es schon eine Erleichterung, gerade in Zeiten wo die Einnahmen von Bundesseite oder von Steuermitteln immer weniger werden. Also hier glaube ich gibt es eine sehr wichtige Verschiebung. Und ich glaube, das kann man nur unterstreichen und daher auch die Zustimmung inhaltlich zu dieser Novelle. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Dr. Röper-Kelmayr:

Abg. Dr. Röper-Kelmayr: Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Anlass und Inhalt des Gesetzes, Entwurfes der oberösterreichischen KAG-Novelle 2009. Es ist eine Anpassung des oberösterreichischen Krankenanstaltengesetzes 1997. Weitere Änderungen betreffen die Schiedskommission und die Berechnung der Volkszahl bei den Gemeindebeiträgen nach dem FAG 2008.

Als wesentliche Punkte dieses Gesetzesentwurfes sind anzuführen: Die interdisziplinäre Bettenbelegung, die Arzneimittelkommission, die Änderung der Bestimmung über die Schiedskommission und die Anpassung der Berechnung der Volkszahl bei den Gemeindebeiträgen an das FAG 2008.

Zur interdisziplinären Bettenbelegung ist zu sagen: Es bietet natürlich den Krankenhausträgern nun eine Möglichkeit mehr Flexibilität und auch mehr Autonomie einzuräumen und dadurch auch im Krankenhaus für mehr Flexibilität und Autonomie zu sorgen. Im RSG-

Oberösterreich ist für jedes Krankenhaus lediglich das Fächerspektrum sowie die Gesamtbettenhöchstzahl pro Krankenhaus festgelegt, was die fächerübergreifende Bettenbelegung zur besseren Kapazitätsnutzung wesentlich erleichtern und Gangbetten in Zukunft verhindern und vermeiden wird.

Wesentlich ist hier natürlich, dass organisatorisch darauf Rücksicht genommen wird, dass diese fächerübergreifende Bettenbelegung so gestaltet ist, dass die Zuordnung des Patienten jeweils zu seiner Fachabteilung möglich ist.

Was die Arzneimittelkommission betrifft: Den Arzneimittelkommissionen soll künftig auch ein Vertreter oder eine Vertreterin der Sozialversicherung angehören, die von der Sozialversicherung namhaft zu machen und vom Rechtsträger zu bestellen sind. Der Arzneimittelkommission gehören bisher jedenfalls folgende in der Krankenanstalt tätige Personen an: Erstens eine Ärztin oder ein Arzt mit fachlicher Eignung und der Berechtigung zur selbstständigen Berufsausübung als Vorsitzende oder als Vorsitzender, zweitens eine Vertreterin oder ein Vertreter des Verwaltungsdienstes und drittens entweder ein Krankenhaushygieniker oder eine Hygienebeauftragte oder eine Person, die über eine Antibiotikabeauftragung des Hauses verfügt und viertens eine Anstaltsapothekerin bzw. könnte das auch jemand sein, der den Konsiliardienst in der Apotheke macht.

Die Änderung der Bestimmung in der Schiedskommission: Mit dieser Änderung in der Zusammensetzung der Schiedskommission erfolgt eine Anpassung an Artikel 47 der Vereinbarung gemäß Artikel 15a BVG über die Organisation und Finanzierung im Gesundheitswesen. Auf Grund der geänderten Besetzung und der Reduzierung der Anzahl der Mitglieder soll die Entscheidung nicht mehr in den Senaten, sondern in Anwesenheit sämtlicher Mitglieder bzw. Ersatzmitglieder erfolgen.

Die Anpassung bei der Berechnung der Volkszahl bei den Gemeindebeiträgen an das FAG 2008: Als Berechnungsgrundlage für die Volkszahl ist die von der Bundesanstalt Statistik Österreich festgestellte Bevölkerungsanzahl heranzuziehen. Das rückwirkende Inkrafttreten ist erforderlich, um die Belastungen der Gemeinden an die neue Berechnung der Ertragsanteile anzupassen. Die Gemeinden wurden schon zu Beginn des Jahres 2009 mit der Neuberechnung konfrontiert. Es bestehen also keine unvorhergesehenen Eingriffe in die Rechtsführung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das sind die wesentlichen Punkte dieser Novelle und ich ersuche hier um Zustimmung. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Dr. Brunmair.

Abg. **Dr. Brunmair:** Werte Präsidentin, meine Damen und Herren! Noch ein paar Bemerkungen zu diesem Bericht: Vor allem der Punkt, dass also in der Arzneimittelkommission ein Vertreter der Sozialversicherung aufzunehmen ist, der insbesondere die Verordnung der Arzneimittel nach Entlassung mithilft zu verbessern. Ich glaube, dass das ganz etwas Wichtiges ist. Das kenne ich aus der täglichen Praxis, dass halt in den Spitälern Großartiges geleistet wird, dass dort wirklich Spezialisten sind. Aber manchmal geht bei diesen Spezialisten doch der Perfektionstrieb ein bisserl durch und es kommt halt dann dazu, dass die Patienten noch nicht ganz gesund oder noch nicht ganz wiederhergestellt entlassen werden, mit einer riesigen Liste an Medikamenten, was sich dann in der Praxis oft als undurchführbar herausstellt.

Und ich glaube das ist eines der ganz großen Schnittstellenproblematiken, die wir noch zu bewältigen haben im Gesundheitswesen, dass die Perfektion und sozusagen das Gesamterfassen der Krankheiten und das Vorschlagen einer gesamten Therapie, um alles wieder gutzumachen, dass das auch so abgestimmt sein muss, dass das in der Praxis durchführbar ist. Ich erlebe immer wieder Patienten, die mit 20 verschiedenen Medikamenten entlassen werden. Und wenn man dann manche zweimal, dreimal nehmen muss, dann kommen sie auf 30, 35 Tabletten oder Einnahmepunkte oder Einheiten, wenn man das so ausdrücken darf und da ist Kooperationsbedarf ganz groß gegeben.

Ein Punkt auch noch die interdisziplinäre Bettenbelegung, die Normierung der Zulässigkeit: Da muss ich auch sagen, ich bin halt schon lange in der Medizin, das ist ja nicht eine neue Erfindung. Früher war das Standard, dass die Betten interdisziplinär waren, dass Chirurgie und Interne halt in Männer und Frauen aufgeteilt waren und das waren zwei Stationen. Das habe ich selber am Anfang meiner Ausbildung noch erlebt. Und dass man halt dort und da wieder draufkommt, dass eine Einheit für sich nicht mehr Sinn hat geführt zu werden und dass man sozusagen wieder interdisziplinär stationär auf der Station versorgt. Dass das richtig ist, was wiederum, um die heutige Diskussion noch einmal rückblickend ein bisschen zu beleuchten, auch wieder ein Grund ist, dass also das Gesundheitswesen etwas ist, das sich sozusagen alle zwei, drei Jahre überwälzt oder sich wieder neu darstellt, so dass es wenig Sinn macht, sozusagen in den Verfassungsrang einen Status Quo zu verfestigen, den man dann einfach nicht mehr ändern kann.

Ich glaube, dass da hier auch ein Punkt versteckt ist, dass das was am Vormittag diskutiert wurde, richtig gesehen werden muss, wenn ich das noch sagen darf. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Weitere Wortmeldungen gibt es nicht. Ich schließe die Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1889/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir behandeln die Beilage 1890/2009. Das ist der Bericht des Ausschusses für Verfassung und Verwaltung betreffend den Tätigkeitsbericht der Oberösterreichischen Antidiskriminierungsstelle über den Zeitraum von April 2007 bis März 2009. Ich bitte die Frau Abgeordnete Kiesel darüber zu berichten.

Abg. **Kiesel:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Bericht des Ausschusses für Verfassung und Verwaltung betreffend den Tätigkeitsbericht der Oö. Antidiskriminierungsstelle über den Zeitraum von April 2007 bis März 2009. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1890/2009.)

Der Ausschuss für Verfassung und Verwaltung beantragt, der hohe Landtag möge beschließen: Der Bericht der Oö. Antidiskriminierungsstelle betreffend den Tätigkeitszeitraum April 2007 bis März 2009 wird in der aus der Beilage ersichtlichen Fassung zur Kenntnis genommen.

Erste Präsidentin: Danke. Ich eröffne darüber die Wechselrede und erteile der Frau Abgeordneten Kiesel das Wort.

Abg. **Kiesel:** Mindestens alle drei Jahre muss dem Landtag der Tätigkeitsbericht der Antidiskriminierungsstelle vorgelegt werden und ich darf ihn kurz zusammenfassen. Im Vergleich zum letzten Tätigkeitsbericht ist ein Anstieg der Beratungsfälle um insgesamt 20 Prozent

verzeichnet worden, wobei der Anfall im Kompetenzbereich des Landes um 9 Prozent zurückgegangen ist. Die Mehranfragen beziehen sich auf bundesweite Angelegenheiten. Die häufigsten Diskriminierungen werden bei Behinderungen vorgebracht, wie zum Beispiel am Arbeitsplatz, wo die Antidiskriminierungsstelle nach sinnvollen und nachhaltigen Interventionsmöglichkeiten gesucht hat. Bei Interventionen durch die Antidiskriminierungsstelle befürchten viele Betroffene, dass sie dadurch negative Konsequenzen haben und daher oft einen Rückzieher machen.

Weitere Diskriminierungen gibt es vor allem bei der Herkunft von Menschen. So gibt es immer wieder Verweigerungen eines Eintritts von Jugendlichen in Discotheken und Beschwerden über rassistische Vorfälle in der Nachbarschaft, wobei es bei diesen Fällen kaum rechtliche Instrumente gegen derartige Belästigungen gibt. Es wird auch festgehalten, dass bei vielen Fällen von Diskriminierungen das Gesetz nicht greife. Immerhin in über 50 Prozent der herangetragenen Fälle kommt das Gesetz nicht zur Anwendung. Die unterschiedlichen Kulturen, Bedürfnisse und Wertvorstellungen werden auch in Zukunft eine große Herausforderung darstellen.

In diesem Zusammenhang bedanke ich mich sehr herzlich bei der Leiterin der Antidiskriminierungsstelle Frau Mag. Katja Breitwieser und ersuche um Ihre Zustimmung. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Weitere Wortmeldungen? Bitte Frau Dr. Schmidt!

Abg. **Dr. Schmidt:** Ja danke. Ich möchte nur dazu anmerken, dass gerade bei diesem Bericht die Erklärungen und die Erläuterungen auch sehr hilfreich sind, denn wenn man sich nur die nackten Zahlen anschaut, die sagen nicht so viel aus. Insbesondere wenn man dann so wie jetzt hört, dass in der Hälfte der Fälle die Antidiskriminierungsstelle nicht zuständig gewesen ist. Trotzdem glaube ich, dass es wichtig ist, dass wir diese Stelle haben. Erstens als Anlaufstelle, die kann dann weitervermitteln, an die richtige Stelle letztendlich hin weitervermitteln. Zusätzlich glaube ich, dass es aus Beratungsgründen bzw. auch aus präventiver Sicht wichtig ist, diese Antidiskriminierungsstelle zu haben. Weil einerseits wenn ich Informationen erhalte über Gesetze und gerichtliche Entscheidungen, dann können dadurch schon auch Diskriminierungen verhindert werden. Manchmal passieren Diskriminierungen aus Gedankenlosigkeit, aus Gewohnheit oder auch aus Überlieferungen und wenn mein Blickwinkel im Vorfeld schon darauf gerichtet wird, dann werde ich auf jeden Fall Diskriminierung verhindern.

Und bei jenen, die trotz dieses Blickwinkels vielleicht nicht so ohne weiteres bereit wären, Diskriminierung zu verhindern, dann greift denke ich der Gedanke der Prävention insofern, weil wenn man weiß, okay es gibt eine Stelle, die Diskriminierung weiter verfolgt, dann ist zumindest aus diesem Grund es so, dass Diskriminierung letztendlich nicht ausgeübt wird.

Also auf jeden Fall glaube ich ist es unsere Aufgabe, diese Stelle publik zu machen, dass es sowohl einerseits im Vorfeld bekannt wird aus Gründen der Verhinderung und auch letztendlich bekannt wird, dass es eine Stelle gibt, an die man sich hinwenden kann. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Moser.

Abg. **Moser:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Zuhörer und Zuhörerinnen, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wir Freiheitlichen werden den Bericht zur Kenntnis nehmen. Ich

möchte aber schon auf einige Dinge hinweisen, die uns dazu gebracht haben, wirklich auch darüber nachzudenken, was man verändern oder verbessern könnte.

Wenn ich lese und mein Dank gilt natürlich der Frau Mag. Breitwieser, sie hat sich hier bemüht und sie hat uns das aufgearbeitet, wenn ich jetzt zum Beispiel lese bei Vernetzungsarbeit, nur um den Punkt einmal herauszugreifen und sie schreibt: Im Berichtszeitraum haben wir die Zusammenarbeit mit ähnlich gelagerten verwaltungsinternen Einrichtungen, wie zum Beispiel der Gleichbehandlungsbeauftragten, der Konfliktbeauftragten, der Koordinationsstelle für Integration sowie der Behindertenvertrauensperson verstärkt, weil einfach sehr viele Anfragen, die bei ihr gelandet sind, eigentlich nicht in den Aufgabenbereich der Antidiskriminierungsstelle fallen, dann möchte ich wieder eines in Erinnerung rufen bzw. als Denkanstoss mitgeben: Ob es nicht wirklich sinnvoller wäre, der von Klubobmann Mag. Steinkellner schon so lange geforderten Einrichtung einer Landesvolksanwaltschaft, wie es sie ja auch in anderen Bundesländern gibt, zuzustimmen? (Zwischenruf Abg. Hüttmayr: "Und ich werde Volksanwalt!") Du wirst Volksanwalt, na gut, vielleicht stimmt dann die ÖVP mit, wenn du es wirst. Uns ist es gleich wer es wird, Hauptsache es funktioniert und es ändert sich etwas.

Denn eines ist ja auch klar. Wir beschäftigen da verschiedene Bereiche. Wir beschäftigen Beamte. Aber was mir immer das große Problem in dem Bereich ist, es kommen Menschen zu einer Einrichtung und dann sage ich ihnen, eigentlich bin ich aber nicht zuständig dafür. Ich leite sie weiter. Ich glaube, Menschen, die ein Problem haben, haben das nicht so gern. Das war ja auch einer der Gründe der Diskussion mit den Sozialberatungsstellen, also zu wissen, wer hilft mir. Und ich meine, ja es steht da bitte, 20 Prozent mehr Kontakte im Berichtszeitraum von zwei Jahren oder ist er drei, zwei Jahre glaube ich. Nur, ich meine, sie hat insgesamt 129 Kontakte gehabt, ja. Da frage ich mich jetzt und wenn ich mir die anschau, die Diskriminierungsgründe, habe ich hier Diskriminierungsgründe, die sehr wohl, Behinderung 46, ja sehr wohl in einer anderen internen Stelle ja auch bearbeitet werden, das heißt, es wird schon einmal, glaube ich, wirklich notwendig sein, sich anzuschauen, welche Ressourcen kann man zusammenlegen, wo eine Diskriminierung besteht, und es sind ja auch Fälle aufgezählt worden, die eine Mehrfachdiskriminierung, also wo es nicht um eine geht, sondern vielleicht um zwei oder drei, wo ich sage, ich verknüpfe es damit.

Es wird natürlich auch notwendig sein, dass auch der Bund mit seinen Beratungsstellen das eher transparent macht, weil wenn ich mir anschau, wie viele von diesen 129 im Kompetenzbereich Bund waren, dann funktioniert einfach die Kommunikation auch der Bundesbehörden nicht so. Weil wir haben gehabt, Kompetenzbereich Bund 69 Prozent und das Land betreffend 31 Prozent. Ich sage eines: Es stellt sich eigentlich das Land ein gutes Zeugnis aus, wenn es „nur 31 Prozent“ waren von diesen 129 und alles andere war Bundesmaterie. Aber ich glaube, man müsste überlegen, ob man nicht die Tätigkeiten, wie ich eingangs schon gesagt habe, alle in so eine Art Volksanwaltschaft bündelt. Danke! (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächste Redner ist der Herr Abgeordnete Trübswasser.

Abg. Trübswasser: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, geschätzte Kollegin Frau Moser. Ich kann dir leider nicht Recht geben, was du sagst, dass dem Land ein ausgezeichnetes Zeugnis ausgestellt wird, weil nur so wenig Fälle den Weg zur Diskriminierungsbeauftragten gefunden haben. Ich glaube, dieser Bericht ist auch ein Beispiel für die Mutlosigkeit unserer Menschen, sich gegen Diskriminierungen zu wehren. Ich kann dir sagen, dass aufgrund meiner Behinderung und da ist das Land zuständig, weil die Zuständigkeit für Bauen, die Bauordnung, beim Land Oberösterreich liegt, ich könnte dir jede Woche

mindestens eine Anzeige aufgrund nicht adäquater Erfüllung der Bauordnung bringen. (Zwischenruf Abg. Moser: „Wer wollte denn den Behindertenanwalt?“)

Wir haben ein Problem, wir haben uns, Kollegin Moser, an Diskriminierungen einfach gewöhnt. (Zwischenruf Abg. Moser: „Die Menschen wissen nicht wohin!“) Wir setzen uns nicht zur Wehr. Ich habe jetzt einige Male selbst diese Stelle in Anspruch genommen, einige wenige Male eigentlich, weil mir auch die Zeit und manchmal auch der Nerv fehlt, hier wirklich massiv tätig zu werden. Es ist eine Unsitte in diesem Land und nicht nur in Oberösterreich, sondern in Mitteleuropa überhaupt, dass man Diskriminierungen als lässliche Sünden hinnimmt, (Zwischenruf Abg. Moser: „Also das kannst du mir wirklich nicht unterstellen!“) dass man Diskriminierungen, die ununterbrochen passieren, sei es aufgrund der Hautfarbe, sei es aufgrund der sexuellen Orientierung, sei es aufgrund der Behinderung, auch des Alters und so weiter, einfach als Teil unseres normalen Lebens betrachtet. Das ist der Grund, warum sehr wenige den Mut finden, auch den Weg zur Antidiskriminierungsstelle zu gehen.

Wir haben in Oberösterreich ein Gesetz geschaffen, das alle Möglichkeiten, die uns die Verfassung gibt, ausgenützt hat. Wir können natürlich nicht Diskriminierungen, die jetzt unabhängig von der Zuständigkeit des Landes Oberösterreich sind, in dieses Gesetz hineinnehmen, aber wir haben uns zum Beispiel bemüht auch Verletzungen hinsichtlich des Gleichbehandlungsauftrags in das Antidiskriminierungsgesetz hineinzunehmen, damit es Folgen hat, damit es Sanktionsmöglichkeiten gibt. Das ist ja das einmalige. Wir befinden uns mit diesem Gesetz würde ich sagen ganz am Beginn eines Bewusstseins gegen Diskriminierungen aktiv vorzugehen. Wir sind sozusagen in der Vorschule noch, wir sind nicht einmal in der Volksschule, wo wir lernen mit Diskriminierungen umzugehen und sie auch wahrzunehmen.

Ich könnte dir hundert Geschäfte in Linz zeigen, die in den letzten zwei Jahren umgebaut worden sind mit dem Sanktus der Baubehörde der Stadt Linz, wo nachher gesagt wurde, ja da hätte man dies und das machen müssen, man findet eine Ausrede, es sei ja nur eine Adaptierung und kein Umbau gewesen. Es ist schwierig und es macht Mühe, aber ich fordere wirklich alle auf, nicht locker zu lassen und auch wenn die Antidiskriminierungsstelle in dem einen oder anderen Fall nicht unmittelbar zuständig ist, die Frau Breitwieser ist wirklich hilfsbereit und sagt wo die richtige Stelle ist. Es ist eine erste Anlaufstelle mitten in der Stadt, mitten in einem großen Amtsgebäude, wo dann die Weichen gestellt werden.

Ich sage eines, wir haben einen ganz wichtigen Schritt erreicht. Jeder der eine Förderung vom Land Oberösterreich entgegennimmt und ich glaube, das sind so ungefähr um die 30.000, die jährlichen an freien Förderungen vergeben werden, unterschreibt nicht nur, dass er sich um das Gleichbehandlungsgebot von den Geschlechtern bemüht, nicht bemüht, sondern sie einhält, er unterschreibt nicht nur, dass er rechnerisch richtig abrechnet und die Ausgaben bestätigt und ihre Verwendung auch bestätigt, sondern er unterschreibt auch, dass er nicht diskriminiert. Und wir haben einige Fälle, wo wir sehr wohl nachschauen, was mit diesem Geld geschehen ist, ob es Vereine bekommen haben, die diskriminiert haben oder nicht und wir werden darauf bestehen, dass auch solche Fälle öffentlich gemacht werden, damit man sieht, was das Antidiskriminierungsgesetz kann.

Ich weiß schon, Zähne wachsen den Menschen auch nicht bei der Geburt, sondern kommen erst später, deswegen wird auch das Antidiskriminierungsgesetz später auch mehr Zähne zeigen können. Ich bin überzeugt davon, dass wir den Standard, der heute schon in Dänemark und in Großbritannien ist und in den USA sogar über alle Schwierigkeiten hinweg, aber die USA haben ein ganz klares Diskriminierungsverbot, da gibt es kein Wenn und Aber, wenn ein Schwarzer von einer Diskothek weggewiesen wird oder jemand aufgrund seiner

Hautfarbe oder seiner sonstigen Orientierung. Ich bin überzeugt davon, dass ein Zusammenleben in Europa mit so viel Kulturen, mit so viel unterschiedlichen Menschen, mit so vielen unterschiedlichen Traditionen nur möglich ist, wenn wir gegenseitigen Respekt zeigen und der fängt nämlich dort an, wo wir versucht haben, mit einem zahnlosen Instrument, das mit großem Dank von der Frau Breitwieser, aber auch von der Frau Mag. Nazzal als ihre Vertretung während der Karenzzeit mit Engagement geführt wird. Es ist kein leichtes Amt, weil man natürlich oft gegen Mauern rennt, gegen Mauern des Unverständnisses, aber ich bin überzeugt davon, dass auch dieses Menschenrecht Zähne bekommen wird und dass sich die Menschen künftig auch mehr wehren. Deswegen bin ich froh, dass es den Bericht gibt, der sehr nüchtern ist, ernüchternd vielleicht. Zugegeben vieles ist nicht geschehen, vieles wurde nicht angezeigt, vieles hat eine andere Zuständigkeit, aber dieses Kontinuum bringt uns weiter und wird uns irgendwann einmal einen Standard, einen westeuropäischen Standard bringen. Dankeschön! (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke! Bitte Frau Abgeordnete Moser!

Abg. **Moser:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, lieber Kollege Trübswasser! Ich möchte mich schon dagegen verwehren, wenn man heute hinterfragt, ob Strukturen sinnvoll sind oder ob man Ressourcen nicht bündeln kann, dass dann mehr oder weniger interpretiert wird, es ist kein Bewusstsein da für Diskriminierung in der Bevölkerung. Ich glaube, du stellst der Bevölkerung da ein sehr schlechtes Zeugnis aus und es tut mir auch leid, wenn du eine Wortmeldung, die nämlich genau so gemeint war, dass Diskriminierung da ist, aber dass es zuviel unterschiedliche Einrichtungen gibt, wo jeder sagt, ich bin für das zuständig, wenn das gebündelt wird, wenn das von dir so interpretiert wird, dass man eine Diskriminierung selbstverständlich zur Kenntnis nimmt, dann frage ich dich eins, warum habe ich seinerzeit den Behindertenanwalt verlangt, wie er in Salzburg ist, der nämlich genau auf diese Bausünden, die du angesprochen hast, schaut und ihr habt ihn auch abgelehnt, also man muss einmal hopp oder dropp sagen.

Aber ich habe mich wirklich jetzt geärgert, nämlich nicht so sehr persönlich, sondern für so viele Österreicher, die sehr wohl nicht diskriminieren, und du sagst einfach in unserem Land ist es noch alltäglich, dass man über diese Dinge drüber hinweg sieht. Es gibt sehr viel Menschen, die hinschauen und die soll man nicht alle in ein Eck drängen. Danke! (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke! Weitere Wortmeldungen gibt es jetzt nicht mehr. Dann schließe ich die Wechselrede und lasse abstimmen. Wenn Sie der Beilage 1890/2009 „Bericht des Ausschusses für Verfassung und Verwaltung betreffend den Tätigkeitsbericht der Oö. Antidiskriminierungsstelle über den Zeitraum von April 2007 bis März 2009“ zustimmen, bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Der Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir behandeln die Beilage 1891/2009, das ist „Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend den Jahresbericht 2008 zur Tourismus- und Freizeitwirtschaft in Oberösterreich“. Ich bitte die Frau Abgeordnete Gabriele Lackner-Strauss darüber zu berichten.

Abg. **Lackner-Strauss:** Ja, der „Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend den Jahresbericht 2008 zur Tourismus- und Freizeitwirtschaft in Oberösterreich“: Gemäß § 50 des Landesgesetzes über den Tourismus in Oberösterreich hat die Oö. Landesregierung dem Oö. Landtag jährlich nach Ablauf des Tourismusjahres im Sinn der Fremdenverkehrsstatistik-Verordnung 1986 einen Bericht über die wirtschaftliche Lage

und Entwicklung der Tourismus- und Freizeitwirtschaft vorzulegen. Der beiliegende Jahresbericht 2008 zur Tourismus- und Freizeitwirtschaft in Oberösterreich gliedert sich schwerpunktmäßig in folgende Kapitel und stellt somit umfassend die oberösterreichische Situation in der Tourismus- und Freizeitwirtschaft dar: Die Organisation "Oberösterreich Tourismus", Marketingschwerpunkte für Neue Märkte, Marketingaktivitäten für Themen und Projekte, Nachhaltiger Tourismus in Oberösterreich, Zahlen und Fakten zum Tourismusjahr. Der Jahresbericht 2008 wurde vom Tourismusrat des Oberösterreich Tourismus in der Sitzung am 24.3.2009 einstimmig genehmigt.

Der Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten beantragt, der hohe Landtag möge den beiliegenden Jahresbericht 2009 zur Tourismus- und Freizeitwirtschaft in Oberösterreich zur Kenntnis nehmen.

Erste Präsidentin: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede und erteile dir das Wort.

Abg. Lackner-Strauss: Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen. Der Jahresbericht 2008 „Landschaften für Leidenschaften“ ist zwar ein Blick in die Vergangenheit, aber es ist eine Erfolgsgeschichte und gerade im Tourismusjahr 2008 hat es sichtbare Erfolge gegeben. Zuwächse waren bei Ankünften, Nächtigungen und die Umsätze sind mit einer Steigerung von 5,2 Prozent im Winter und 5,4 Prozent im Sommer wirklich sehr erfreulich und viele professionelle Akteure zeigen sich auch dafür verantwortlich, zum Beispiel die Hotels, die Gastronomiebetriebe, die Freizeiteinrichtungen und die touristischen Organisationen und so weiter. Gerade mit den Investitionen und mit den Qualitätsverbesserungen wurden durch Unterstützung von Land, Bund und EU mehr als 40 Hotelprojekte mit einem Investitionsvolumen von 355 Millionen Euro realisiert. Und genau das war die Basis für unsere Top-Urlaubsqualität in Oberösterreich, für unsere Gäste im In- und Ausland.

Und gerade die Internationalisierungskampagne, die auch in diesem Tourismusbericht ist, des Urlaubslandes Oberösterreich auf den neuen Märkten im Osten, die ist auch eine Erfolgsgeschichte. Gerade die gezielte Bearbeitung der Auslandsmärkte zeigt die Steigerung der Auslandsnächtigungen, zum Beispiel 62 Prozent der Nächtigungen entfallen auf die deutschen Nachbarn, hauptsächlich auf unsere nächsten Nachbarn, auf die Bayern, 18 Prozent mehr Tschechen waren bei uns, plus 22 Prozent bei den Polen und plus 71 Prozent mehr Russen und so weiter, also insgesamt 1,2 Millionen Übernachtungen bei den Auslandsgästen und insgesamt waren 6,9 Millionen Nächtigungen in Oberösterreich. Und der Marketingaufwand wird weiter erhöht und vom Gesamtbudget hat er 2008 56,3 Prozent betragen und ich glaube, was auch sehr wichtig ist, es sind 1 Million Urlaubsbroschüren gedruckt worden zu den verschiedensten Themen.

Aber auch Kurzurlaube in den oberösterreichischen Ferienregionen, gerade der Urlaub im eigenen Land wird umfangreich beworben, viele Freizeitmöglichkeiten, Tagesausflüge, zum Beispiel die Internetplattform www.ausflugstipps.at, da gibt es mehr als 850 Tipps, was man in Oberösterreich unternehmen kann, zum Beispiel die oberösterreichischen touristischen Angebote für 2009 sind auch im Tourismusbericht 2008 schon beinhaltet. Da waren verschiedene Kulturfestivals, die Kulturhauptstadt 09 ist natürlich schon stark beworben, ab 4. Juni wird ja das grüne Band Europas ausgestellt, das betrifft uns gerade oben im Mühlviertel, dann ja die Landesausstellung „Mahlzeit“ in Schlierbach, Landesgartenschau „Botanica“, verschiedene Gesundheits-, Wellnessbereiche-Anbieter waren dabei, wandern, natürlich ist Oberösterreich das Radland Nummer eins, reiten, golfen, Mountainbiken wollte ich noch sa-

gen und natürlich die großartige Landesausstellung 2008, das Salzkammergut, die ja sehr erfolgreich war.

Ich glaube, dass gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten der oberösterreichische Tourismus genau die richtigen Impulse gesetzt hat und zum Beispiel auch die Allianz der Zehn, wo die internationalen Herkunftsmärkte damit erschlossen werden. Die oberösterreichische Tourismusbranche hat es wirklich sehr erfolgreich geschafft, mehr Gäste nach Oberösterreich zu bringen durch gute Zusammenarbeit mit allen Partnern, mit den von der Oö. Landesregierung, den Sozialpartnern und mit professioneller Unterstützung. Was mir auch sehr gut gefallen hat oder was ich auch sehr wertschätze bei dem Tourismusbericht, dass auch ein sehr respektvoller Umgang mit der Natur einen nachhaltigen Tourismus auch gewährleistet. Ich glaube das Tourismusjahr 2008 ist wirklich eine Erfolgsgeschichte und ich bedanke mich auch beim Wirtschaftsressort, beim Wirtschaftslandesrat Viktor Sigl, gerade was bei der Qualitätssicherung war bei den Hotels und auch beim Mag. Pramendorfer. Dankeschön! (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke! Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Kapeller.

Abg. **Kapeller:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Kollegin Lackner-Strauss hat bereits auf die sehr positive Entwicklung des oberösterreichischen Tourismus hingewiesen und wir haben in diesem vorliegenden Jahresbericht zu Tourismus und Freizeitwirtschaft eine sehr umfangreiche Darstellung, so wie jedes Jahr, über die Entwicklung in Oberösterreich und natürlich auch über die Aktivitäten, die von Seiten der Landestourismusorganisation des Landes Oberösterreich und den Regionen gesetzt werden.

Wir können heute mit Stolz sagen, dass in der Wintersaison 2008/2009 wir knapp 2,5 Millionen Nächtigungen verzeichnet haben. Diese Zahlen finden wir natürlich noch nicht im Bericht, weil sie erst im nächsten Bericht einfließen werden, aber es zeigt schon diese positive Entwicklung, die wir in Oberösterreich haben. Und wenn man nun die Zahlen und Fakten sich genauer ansieht, wie sie jedenfalls im Bericht vorliegen, so kann man sehr deutlich sehen, dass diese positive touristische Aufwärtsentwicklung seit einigen Jahren sich immer wieder zu Buche schlägt und wir haben ja gerade die Ankünfte und die Nächtigungen als zwei Parameter, wie erfolgreich ein Tourismusjahr sich entwickelt hat, wenn man sich die genau anschaut, ebenfalls Steigerungen zu verzeichnen. So hatten wir 2,3 Millionen Ankünfte und 6,9 Millionen Nächtigungen in diesem Tourismusjahr, das ja vom November 2007 bis Oktober 2008 ist und das bedeutet, wir hatten bei den Ankünften ein plus von 3,3 Prozent und bei den Nächtigungen ein plus von 3,2 Prozent und es ist gerade bei den Nächtigungen zu verzeichnen, dass wir gerade hier eine starke Zunahme haben. Was etwas bedauerlich ist, dass es uns nicht gelungen ist, aber das hat natürlich seine Hintergründe, auch international gesehen, dass es keine Steigerung gab bei der Aufenthaltsdauer. Bei der Aufenthaltsdauer sind wir genauso wie im vergangenen Tourismusjahr etwa bei 3 Tagen, wo die Gäste zu uns nach Oberösterreich kommen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Dieser hier heute vorgelegte Tourismusbericht ist der letzte Tourismusbericht in dieser Legislaturperiode, und es wird sehr interessant für die Tourismusinteressierten, aber auch für jene Kolleginnen und Kollegen, die auch in der nächsten Legislaturperiode wieder diesem, dann neuem Landtag angehören, und dann den neuen Bericht vorgelegt bekommen. Der Kollege Schürrer wird es wahrscheinlich dann mitverfolgen von seinem Reiterhof aus, weil er natürlich auch großes Interesse hat, wie sich denn der Tourismus dann entwickelt, wir wissen, dass wir noch im heurigen Jahr vorhaben, hier im Landtag eine Gesetzesnovelle zu beschließen, eine Novelle, die das Tourismusge-

setz verändert, gerade im Bereich der Meldekontrolle. Und da werden wir dann sehen, wie wird dann denn die Auswirkung dieser Novelle auf die kommenden Berichte sein? Wie verändern sich denn dann die Nächtigungszahlen? Und da wird man dann sehen, ob die Berechtigung, die wir seit vielen Jahren hier in die Diskussion mit eingebracht haben, nämlich dass es zu einer Novelle kommen muss und dass die Meldekontrolle verändert werden muss, dann werden wir sehen, wie sich diese Entwicklung dann konkret auch darstellen wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ein Punkt ist mir sehr wichtig, nämlich neben den Parametern Ankünfte und Nächtigungszahlen die Frage der Wertschöpfung. Ich glaube, das ist eine der wesentlichsten Fragen überhaupt, und wir wissen, dass wir diese Wertschöpfung im Tourismus auch messen können. Es gibt also die Möglichkeiten, das zu tun, und wir haben in Oberösterreich die Situation, dass der oberösterreichische Tourismus zum Bruttoregionalprodukt über 15 Prozent, genau 15,2 Prozent beiträgt, und das ist sehr, sehr viel. Und auch die Aufwärtsentwicklung der direkten und indirekten Wertschöpfung der Tourismus- und Freizeitwirtschaft in Oberösterreich kann sich natürlich sehen lassen. Hier haben wir die Situation, dass wir vom Jahre 2003, wo wir noch 5,2 Milliarden hatten, auf eine Prognose für das Jahr 2007 haben mit 6,48 Milliarden, also auch hier doch eine ganz gewaltige Steigerung im Bereich der Aufwärtsentwicklung, der Wertschöpfung.

Wir wissen auch, dass sich die Urlaubsgäste immer kurzfristiger für ihre Urlaube entscheiden, und daher hat für uns der Gast schon seit einigen Jahren aus Deutschland, auch aus Österreich eine große Bedeutung. Und Kollegin Lackner-Strauss, ich bin sehr davon überzeugt, dass es notwendig sein wird, dass wir uns nicht nur unseren Hauptgästen, nämlich den Gästen aus Österreich und den Gästen aus Deutschland, natürlich auch verstärkt um die Gäste aus Tschechien, aus Ungarn, aus Polen, aus Rumänien und aus Russland, um nur einige zu nennen, uns kümmern müssen. Aber genauso wichtig wird es sein, dass wir weiterhin Investitionen in die Qualität im Tourismus setzen, und dazu gehören auf der einen Seite die besten Angebote in den Tourismusregionen, aber es gehört natürlich genauso dazu das gut ausgebildete und vor allen Dingen motivierte Personal, weil wir wissen, dass sich natürlich eine Stimmung im Tourismus nur abspielt, wenn der Gast zufrieden ist, und da gehört natürlich die gute Qualität auf der einen Seite und das motivierte Personal auf der anderen Seite mit dazu.

Ich möchte einen Punkt noch herausgreifen, der ebenfalls angesprochen worden ist, nämlich www.ausflugstipps.at, ein hervorragendes und initiatives Beispiel der Landestourismusorganisation, ich lade jede Kollegin und jeden Kollegen ein, sich hier einzuklicken, www.ausflugstipps.at, hier kann man sich nicht nur über die besten Ausflugsziele informieren, man bekommt gleich das regionale Wetter mitgeliefert, und natürlich auch eine Menge von Tipps. Und das Interessante ist, seit das eingeführt worden ist, und das ist erst seit kurzem realisiert worden, haben wir 1.000 Besucher pro Tag auf dieser Website, und das ist natürlich sehr viel, die sich hier dementsprechend informieren.

Also, der vorliegende Tourismusbericht ist ein sehr positiver Bericht. Es wäre aber falsch, wenn man sich jetzt zurücklehnen würde und sagt, wir ruhen uns jetzt auf dem Erreichten aus, das ist also nicht der richtige Weg. Und viele, oder einige von Ihnen waren ja mit dabei bei der Tourismuskonferenz in Schlierbach, und dort war ein Marketingexperte, der Deutsche Hermann Scherer, der hat dort vor den anwesenden 130 Touristikern doch ein sehr eindrucksvolles Referat gehalten, und er hat unter anderem gemeint, man darf gerade im Tourismus sich nicht auf den erreichten Zahlen ausruhen und sich zufrieden geben, sondern man müsse vielmehr speziell im Tourismus jeden Tag das Rad neu erfinden. Und es hat dann in der Folge auch ein Pressegespräch mit ihm gegeben, und ich möchte daraus zitie-

ren, weil es so wichtig ist, und die Stimmung wiedergibt. Er wurde gefragt, wie ist Oberösterreich als Tourismusregion etabliert, aus seiner Sicht heraus international gesehen? Und er sagte darauf, sehr gut, ich halte Oberösterreich für ein ganz wunderbares Land, aber man muss sich immer noch verbessern. Die Frage dann, inwieweit? Seine Antwort, viele halten alles für selbstverständlich, etwa, dass man Wasser aus der Leitung trinken kann, man muss im Tourismus Emotionen wecken. Die Frage, was heißt das? Das heißt, in Marketing investieren? Seine Antwort, ja, und unkonventionelle Ideen ausprobieren, sowie auf die Mitarbeiter im Betrieb hören, die haben immer ganz tolle Ideen. Und dem ist nichts hinzuzufügen. Das ist in Wirklichkeit das, was wir brauchen, und es hat die selbe Zeitung dann zwei Überschriften auf der selben Seite, die eine, oberösterreichischer Tourismus ist auf der Höhe des Erfolges, und gleich darunter ein zweiter Artikel, wunderbar, aber man muss sich immer noch verbessern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte mich auch bedanken, bedanken bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Tourismusorganisation, an der Spitze beim Vorstand Karl Pramendorfer, für ihre Arbeit, sie leisten eine sehr gute Arbeit, eine sehr hervorragende Arbeit. Ich möchte mich auch bedanken bei allen, die im Tourismus tätig sind. Wir werden daher dem Jahresbericht der Tourismus- und Freizeitwirtschaft unsere Zustimmung geben. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. Schwarz: Der vorliegende Tourismusbericht wurde schon sehr gelobt, ich möchte auch meinen Dank aussprechen. Einen Dank an den Tourismusrat, an die Fachexpertinnen und Fachexperten, an die zuständigen politischen Referentinnen und Referenten in dem Fall, vor allem auch an die Betriebe, dass sie nicht mehr, so wie am Anfang, aufheulen oder stöhnen, wenn ich als Grüne in den Gremien immer wieder verstärkt nach Barrierefreiheit im Tourismus, in der Freizeitwirtschaft und verstärktem Umweltschutz in der Freizeitwirtschaft dränge. Nein, es gibt eigentlich eine große Bereitschaft, das aufzunehmen, und danke auch dafür, dass eigentlich einstimmig im Tourismusrat bei den Fachexpertinnen und Experten unsere grünen Vorschläge zu einer Verbesserung, was Barrierefreiheit in der Freizeitwirtschaft und im Tourismus betrifft, und auch zu mehr Sichtbarmachung dessen, was die Betriebe jetzt schon für unseren Umweltschutz, für unsere Natur tun, und welche Konzepte sie hier vorlegen, aufgenommen würden. Ich glaube, wir können nicht nur einen guten Blick zurück machen, sondern auch einen guten Blick nach vorwärts wagen, weil genau dieses Umsetzungskonzept die Basis ist für den Tourismus, den oberösterreichischen Tourismus, sich hier genau in diese Richtung weiter zu entwickeln. Es wurde erkannt, dass ein naturnaher, ein nachhaltiger Tourismus mehr an Wertschöpfung in die Regionen bringt, als wie oft Infrastrukturmaßnahmen, die zwar viel kosten, aber keine nachhaltige Absicherung schaffen. Hier Konzepte, nämlich integrierte Konzepte zwischen Winter- und Sommertourismus, wie es zum Beispiel auf dem Feuerkogel angedacht wird, was der Berg eigentlich für behinderte Menschen werden kann, sowohl im Winter als auch im Sommer mit attraktiven Angeboten, mit gut erreichbaren Angeboten und mit Angeboten, wo sie im Gebirge sind. Nämlich das Bedürfnis behinderter Menschen, auch mobilitätsbehinderter Menschen wirklich im Gebirge zu sein, dieses Panorama zu haben, diese Umwelt zu haben, das ist ganz entscheidend, und wird sehr geschätzt von ihnen. Hier wirklich Maßnahmen zu setzen, die nachhaltig die Zukunft einer Tourismusregion, eines Tourismusortes absichern, ist entscheidend. Dass es aber sehr oft noch ein steiniger Weg, und diese Barrierefreiheit, die wir in vielen Angeboten haben, auch sichtbar zu machen, und wirklich auch genauer auf die Zielgruppe hinzubringen, wird noch der nächste Schritt sein.

Wir hatten heuer eine Tagung, Barrierefreiheit und Nachhaltigkeit im Tourismus, die gestaltet wurde von vielen Experten, und wo viele Betriebe da waren, die gesagt haben, ja, wir wollen etwas machen, aber wir wollen bitte auch die Garantie haben, dass, wenn ich ein Zertifikat, wenn ich eine Auszeichnung habe, das von den behinderten Personen auch so gesehen wird.

Wir sind draufgekommen bei der nachfolgenden Veranstaltung, dass es in Österreich und im näheren Umfeld mindestens zwölf unterschiedliche Kennzeichnungen gibt, die alle das Thema Barrierefreiheit haben. Von Rollstühlen, von Punkten, von unterschiedlichsten Bezeichnungen, es kennt sich kein Mensch mehr aus. Und es ist auch für betroffene Personen ganz schwierig, ja, was heißt das jetzt, ein Rollstuhl bei der Wanderung, bei einem Zimmer? Der, der noch selbst gut aktiv ist, der kann vielleicht über eine kleine Stufe mit dem Rollstuhl fahren, andere können es nicht, andere brauchen Begleitung, einige können eine Steigung alleine bewältigen, andere nicht. Ich glaube, hier braucht es noch, und es ist auch ein Thema des Umweltministeriums, und hier bin ich auch froh, in Zusammenarbeit mit anderen Ministerien, die sich zum Ziel gesetzt haben, hier die Nachhaltigkeit, nämlich genau auch für die soziale Nachhaltigkeit zu sorgen, und hier zu versuchen, diese vielen, vielen Bezeichnungen, Beschreibungen zusammen zu führen, dass es für alle relativ eindeutig und klar wird, was ist dieses Angebot, kann ich mich für dieses Angebot entscheiden, ja oder nein?

Ich war im Naturpark Obsthügelland eingeladen zu einer Tour, das war Anfang Frühling, eigentlich war es Ende Winter oder mitten im Winter, wir sind mit zwei Rollstühlen durch hohen Matsch gefahren, hat super funktioniert, alle waren ganz begeistert, dass hier also ein Weg ist, der nicht als barrierefrei erkannt wurde, aber einfach mit einigem Engagement und mit einigem guten Willen genau für diese Zielgruppe irrsinnig attraktiv ist, dass sie dann endlich auch nicht nur auf einer asphaltierten Straße fahren können, sondern auch einmal wirklich neben der Polsenz, ich weiß nicht, was es noch für ein anderer Fluss ist, Kollege Pilsner kennt die Gegend ein bisschen besser wie ich, was da hier möglich ist. Und ich glaube, genau um das geht es. Wir müssen auch ausprobieren, schauen, genau mit diesen touristischen Angeboten in Kooperation gehen, damit die das gut beschreiben und auch sichtbar machen, und auch stolz drauf sein können, das sie ihr Angebot einer weiteren Bevölkerungsgruppe öffnen. Ich glaube, das ist das Ziel, wir machen das nicht nur für ein paar wenige, behinderte Menschen, es ist für Familien mit Kinderwagen geeignet, es ist für ältere Personen geeignet, die sind nicht immer so mobil mehr. Wir sind mit meiner Großmutter sehr oft auch mit einem Rollstuhl unterwegs gewesen, weil sie einfach längere Strecken nicht mehr zurücklegen konnte. Hier war es für mich wichtig, und für unsere Familie auch Touren zu machen, die nicht selbstverständlich sind, aber für meine Großmutter war es immer noch toll, dass sie auch ihrer Leidenschaft im Gebirge zu sein, in den Bergen zu sein, auch im Alter noch nachgehen konnte, weil sie eben unsere Unterstützung hatte. Und wir auch die Angebote kannten. Ich glaube, genau um das geht es, und da ist der Tourismus, der oberösterreichische Tourismus und auch der Tourismusrat sehr interessiert daran, diese Positivbeispiele in die Gesellschaft zu bringen, hier weiter zu arbeiten, hier gemeinsam an einem Strang zu ziehen, weil genau diese Bevölkerungsgruppe auch sehr wichtig ist, damit sie auch teilhaben kann, wirklich chancengleich teilhaben kann, wie alle anderen an gesellschaftlichem Leben in der Freizeit, und hier auch Kompetenz erklären können.

Ich bedanke mich nochmals für das Engagement im Tourismus bei den Betrieben, viele Betriebe machen mehr als oft notwendig sein müsste. Ich glaube, hier gilt es anzusetzen, auch diese Fördermaßnahmen in diese Richtung hin zu entwickeln. Es gibt ja auch beim Tourismus, in der Tourismusförderung einen Ökobonus und auch einen Humanressourcenbonus, das heißt, wenn hier Maßnahmen gesetzt werden innerhalb der Betriebe, wo soziale Krite-

rien im Vordergrund sind, wo Frauenförderung, aktive Frauenförderung, jetzt nicht nur, dass ich die Anzahl der Frauen im Betrieb hochhalte, sondern die auch in Leitungspositionen bringe. Weiterbildungsmöglichkeiten bringe, dann bekommen auch diese einen Bonus, genauso auch bei umweltbewussten Aktivitäten. Und es geht oft sehr viel um Energieeinsparung in diesem Bereich, es ist für Betriebe jetzt nicht mehr unwichtig, wie können sie Energiekosten senken, weil ich glaube das ist ein Gebot der Stunde, dass genau diese Betriebe auch die Betriebskosten senken können. Und hier noch einen Bonus zu bekommen, ist oft ein Anreiz in die Investition noch etwas mehr Engagement hinein zu legen. Ich bedanke mich bei allen und wir werden diesem Tourismusbericht zustimmen. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist Herr Klubobmann Mag. Steinkellner.

Abg. Mag. Steinkellner: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Vorweg, auch wir werden dem Tourismusbericht zustimmen. Trotzdem haben wir jetzt nur gelobt, und jetzt möchte ich ein paar Anregungen mitgeben, denn wenn man nur lobt, dann glaubt man ja nicht, dass es so ist. (Unverständlicher Zwischenruf) Oder, Frau Kollegin Pühringer? Ich habe den Zwischenruf nicht verstanden, ich würde gerne darauf replizieren. War keiner. (Zwischenruf Abg. Dr. Aichinger: "Nicht geschimpft ist gelobt genug!") Trifft zum Beispiel, was den Verkehr betrifft zu, weil es ist nicht so lange aus, wenn wir uns anhören müssen, dass man ja die Tourismuskarte, die am Pöstlingberg auch genützt werden sollte, verteuert. Eigentlich schade, wir loben alle den Tourismus, wie wichtig er ist, wie krisensicher er offensichtlich manchmal ist, und gerade jetzt haben wir vorher beschlossen, dass die Karte weiterhin entsprechend teurer ist, oder wir müssen also von irgendwo anders Geld auftreiben. Ich finde das unfair. Pöstlingbergbahn gerade diskutiert worden.

Schade ist es, dass wir die Europameisterschaft im Fußball einfach vorbeiziehen haben lassen. (Zwischenruf Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer: "Für Vorwärts Steyr!") Großartig, wahrscheinlich wird vielleicht, Frau Präsidentin, vielleicht in Steyr wirklich früher ein Fußballstadion gebaut, von der Stimmung her ist es ja dort auch leichter, denn Linz hat ja weiterhin kein Fußballstadion, und das ist wirklich traurig. Wenn man von Tourismus redet und von Infrastruktur, dann geht es auch um Sportstätten. Es ist traurig, dass wir hier weit nachhinken.

Oder schauen wir uns die Einbindung der Donau an. Alle sind eingeladen nach Wien zu fahren. Donau-Beach, oder nach Innsbruck, und wir gehen an der Donau in Linz spazieren, und was gibt es dort? (Zwischenruf Abg. Schwarz: "In Innsbruck gibt es keine Donau!") Oh, danke, die Frau Kollegin Schwarz weiß, wie die Flüsse in Innsbruck heißen, danke. (Zwischenruf Abg. Schwarz: "Das war ein Test!") Das war ein guter Test, aber du kennst offensichtlich den Beach in Innsbruck und hast dir den angeschaut, und warum setzt du das nicht mit mir gemeinsam auch in Linz durch? Ich glaube, dass das Lebensgefühl und den Fluss an die Stadt zu bringen, sehr wohl wichtig wäre. (Unverständlicher Zwischenruf) Möchtest du mit mir nicht auf den Beach gehen? Gut! Ich bin damit einverstanden, dass gewisse Trennlinien zwischen Grün und Blau wirklich aufrecht erhalten bleiben, wir gehen nicht. Aber, wir sollten für die Stadt Linz einfach immer wieder Initialzündungen machen, es kann nicht sein, dass es in anderen Städten wirklich gute Entwicklungen gibt, und Linz Entwicklungen einfach verschläft.

Ich werde auch nicht müde werden, hier von dieser Stelle aus zu mahnen, dass wir keine Radwegekarten auflegen sollen, wo es keine Radwege gibt. Frau Kollegin Pühringer hat erahnt, dass ich das mahne, und ich werde auch nicht müde werden, denn ein Atterseeradweg gehört einfach her. Es gehört im Salzkammergut ein attraktiver Radweg her, wenn man Radtourismus verkauft, dann muss ich auch einen Radweg anbieten, den es leider nicht gibt.

Dann sollten wir auch darüber nachdenken im Tourismus, ob es klug ist, dass wir mit Steuergeldern große Einrichtungen schaffen, und dann mit unglaublichem Werbeinsatz, den auch wir finanzieren, Dumpingangebote im Viersternebereich mit Hotels, die dem Land gehören, machen, und damit unsere kleinstrukturierte private Wirtschaft konkurrenzieren. Das ist nicht ganz angenehm, wenn etwa Schallerbach, natürlich toll für den Touristen, der hinkommt, mit klassen Angeboten lockt, wo der Private überhaupt nie mitkommen kann, gleichzeitig aber die Bewerbung dieses Angebots auch wieder vom Steuerzahler finanziert wird, ohne dass der kleine Betrieb die gleiche Chance hat. Das ist nicht fair.

Schauen wir ein bisschen auch auf unsere kleinen Betriebe, schauen wir ein bisschen auf unsere Fremdenzimmerbewirtschaftung, schauen wir ein bisschen auf jene Wirtshäuser, die auch Kultur unseres Landes darstellen, damit wir sie in der Krise, wie ich es bereits heute Vormittag angesprochen habe, nicht vergessen.

Und heben wir auch die Privatinitiativen heraus, die sich ganz großartig entwickeln. Wer hat zuletzt einmal den Tierpark, ehemals Vogelpark, Schmieding besucht? Frau Kollegin? Großartig, was sich dort entwickelt. Also, bald haben wir den größten Zoo Österreichs mit einem Artenschutzprogramm, das sich herzeigen lässt, und darüber reden wir eigentlich viel zu wenig, du solltest etwas mehr Werbung machen, eine großartige Sache. (Zwischenruf Abg. Hirz: "Ich bin einmal im Jahr dort!") Das ist offensichtlich zu wenig, aber es ist wichtig. Geh mit deinen Kindern öfter hin, es wird ihnen gefallen.

Ich weise weiterhin darauf hin, und werde auch hier nicht müde, dass das Schloss Aistersheim in den Förderungen benachteiligt ist, es ist das schönste Wasserschloss Österreichs, und es ist wirklich von der Bausubstanz entsprechend gefährdet, und gehört viel intensiver auch gefördert, damit dort die Öffentlichkeit auch leichter Zugang findet. Ich bitte wirklich, schaut euch Aistersheim an, und ihr werdet sehen, was das für ein Juwel ist. Ich glaube, es wäre es wert, öffentlich besser gefördert zu werden und es zugänglich zu machen. Und seien wir auch stolz auf die Tradition, auf die Tradition, die uns eigentlich als Tourismusland so liebenswert macht. Vielleicht eine kleine Episode, bei einer Reise in Vilnius in einem wunderschönen kleinen Ort, mit einem ganz berühmten Wasserschloss, in Trakai. Die Einschätzung des dortigen Bürgermeisters zu Österreich, nicht zu Oberösterreich, das hätte er sowieso nicht gekannt. Der dortige Bürgermeister hat gemeint, was er von Österreich hält oder denkt: Da sind großartige, nette Menschen, sie leben in sauberen Tälern in den Bergen, haben große Kühe, grüne Wiesen und die Menschen bewegen sich langsam. Das Tourismusbild ist im Ausland manchmal auch der traditionellen Tourismuswerbung entsprechend. Dann müssen wir halt auch manches Traditionelles bieten, damit die Erwartungshaltungen jedenfalls der kommenden Touristiker erfüllt werden. Die Martina Pühringer lacht und bemüht sich natürlich genau diese Kultur aufrecht zu erhalten und das ist es auch, na selbstverständlich, erwartet man auch entsprechende Traditionsvereine und die sollte man in der Tourismuswerbung gerade in Österreich und in Oberösterreich keinesfalls vergessen. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Bernhofer.

Abg. **Bernhofer:** Frau Präsidentin, Herr Kollege, wenn die Donau angesprochen wird, fühle ich mich herausgefordert, Linz an der Donau, die einzige echte Donaustadt Österreichs. Linz liegt nämlich wirklich an der Donau, in Wien liegt die Donau am Rande. Ein Großteil der bedeutenden Ereignisse der Kulturhauptstadt Europas findet an und auf der Donau statt, die große Eröffnung, das Donaukonzert Hubert von Goisern, Stadtführung auf Schiffen und vieles, vieles mehr was man hier noch erwähnen könnte.

Wir sollen etwas unternehmen an der Donau hat der Herr Kollege gesagt. Ich darf nur ein paar Highlights erwähnen, Rad total im Donautal, radfreier Sonntag, 35.000 Menschen sind an beiden Donaufern unterwegs, dreimal Donau in Flammen, das musikalische Feuerwerk (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Meine Kritik wirkt ja!") heuer 4.000 Leute in Wesenufer, 7.000 Leute in der Brandstatt, in Popping und wahrscheinlich genau so viel in Naarn an der Donau. Der Donausteig ist in Vorbereitung. 70 Wirte haben sich bereits gemeldet, verteilt auf ganz Oberösterreich, die hier mitmachen werden ab Juli 2010. Donauradweg, 27 Top-Rad-Top-Beherberger, die hier mitmachen. 70.000 Menschen, die jährlich von Passau nach Wien fahren und dreimal so viel, 210.000, die Rundrouten an der oberösterreichischen Donau drehen und nicht zuletzt natürlich die Donauschiffahrt 500.000 Passagiere steigend, bitte trotz Krise, die durchaus auch im Tourismus dort oder da spürbar ist, 500.000 Passagiere in Linien- und Ausflugsschiffen und rund 250.000 Passagiere auf Kabinenschiffen, und ich sage noch einmal mit steigender Tendenz auch auf Linz bezogen. Während wir Rückgänge haben und zwar beträchtliche Rückgänge in Salzburg und Wien, haben wir deutliche Steigerungen in Linz, weil immer wieder die Frage kommt, was bringt die Kulturhauptstadt? Ich glaube, da sind viele positive Beispiele über den Tourismus an der Donau und es war mir ein Herzensanliegen, das auch hier noch einmal kundzutun. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Wo bleibt denn der Donauterminal in Linz?" Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Schenner.

Abg. **Schenner:** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, dass auch die kleineren Unternehmen zum Beispiel im Inneren Salzkammergut oder in Bad Ischl sehr, sehr froh sind, dass es touristische Unternehmen gibt, die dem Land Oberösterreich gehören, wie zum Beispiel das Kurhotel, denn wir brauchen solche touristischen Leitbetriebe. Und ich bin ganz dagegen, so wie der Kollege Steinkellner, da eine Konkurrenz zu sehen, ganz im Gegenteil, das ist eine Ergänzung wo überhaupt ein touristisches Angebot in entsprechender Qualität und Breite erst geschaffen werden kann. Und es ist auch nicht so, dass es sich dabei um Zuschussbetriebe handelt, sondern die Unternehmen schreiben ja alle schwarze Zahlen. Und ich glaube, die die wirklich im Tourismus tätig sind, auch als Unternehmer oder kleinere Unternehmer, die wissen das, die wissen die Aktivitäten des Landes Oberösterreich zu schätzen und ich bin sehr froh, dass es die auch in anderen Orten im Salzkammergut gibt. Ich würde mir sogar noch mehr wünschen eine Art touristische Impuls- und Beteiligungsgesellschaft. Und es wäre auch schön, wenn private Interessentinnen und Interessenten das Förderungsangebot des Landes mehr in Anspruch nehmen würden und nicht sich zu sehr auf das Land verlassen würden, aber bitte machen wir da kein Auspielen von kleinen und großen Unternehmen. Ich glaube, es sind alle kleineren Unternehmen froh, dass es diese größeren Leitbetriebe gibt, auch wenn sie zufällig dem Land Oberösterreich gehören, aber natürlich voll privatwirtschaftlich agieren. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Es gibt keine Wortmeldung mehr. Ich schließe die Wechselrede und lasse abstimmen. Wenn Sie dem Antrag zur Beilage 1891/2009 zustimmen, bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Der Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir kommen nun zur Beilage 1892/2009, das ist der Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend den Tätigkeitsbericht 2008 und den Rechnungsabschluss 2008 des Oö. Landmaschinenfonds. Der Herr Abgeordnete Brandmayr wird darüber berichten.

Abg. **Brandmayr**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend den Tätigkeitsbericht 2008 und den Rechnungsabschluss 2008 des Oö. Landmaschinenfonds.

Der Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten beantragt, der hohe Landtag möge beschließen: Der Tätigkeitsbericht 2008 und der Rechnungsabschluss 2008 des Oberösterreichischen Landmaschinenfonds werden aus den Beilagen ersichtlichen Fassungen zur Kenntnis genommen.

Erste Präsidentin: Danke. Die Wechselrede wird eröffnet mit dem Herrn Abgeordneten Brandmayr.

Abg. **Brandmayr**: Gerne. Danke nochmals Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Ich freue mich, dass ich jetzt sprechen darf im Anschluss an die vorherige Diskussion zum Tourismus in unserem Lande. Wir alle sind froh, dass der Tourismus so gut funktioniert und dass so viele eigentlich vom Tourismus und mit dem Tourismus und durch den Tourismus leben können. Unser Land ist von Natur aus sehr schön geschaffen, aber es gibt eine Bevölkerungsgruppe, die dem Land eigentlich das wahre Gesicht gibt. Das Gesicht unserer Heimat pflegen unsere Bäuerinnen und Bauern. Dafür sind wir dankbar und sind wir stolz, dass sie das tun und umso besser fügt sich jetzt an nämlich auch der Tätigkeitsbericht des Landmaschinenfonds.

Die Bäuerinnen und Bauern brauchen zur Bewirtschaftung unseres Landes die entsprechenden Maschinen und Geräte. Dieser Landmaschinenfonds wurde im Jahre 1954 gegründet und hat sich sehr gut bewährt, ist heute ganz wichtig und wird in Zukunft genau so notwendig sein wie in der Vergangenheit. In diesen Jahren sind fast 30.000 Anträge im Oberösterreichischen Landmaschinenfonds beschlossen worden mit einer Gesamtsumme, die vergeben wurde an Förderung, an Darlehen, von 206 Millionen Euro, damit die Landwirtschaft bewirtschaftet werden kann. Im Berichtsjahr 2008 wurden 391 Anträge mit einer Antragssumme von 8.230.000 Euro bewilligt und auch erledigt. Der Durchschnitt der Höhe der Darlehen beträgt im vergangenen Berichtsjahr 20.600 Euro. Die Laufzeit ist sehr gut, vier, fünf oder sechs Jahre, ja nachdem wie es der jeweilige Betrieb für sich gerade benötigt. Der Zinssatz ist 3,5 Prozent und es ist sehr erfreulich, dass in der letzten Sitzung beschlossen wurde, für neue Darlehen einen Zinssatz von 2,5 Prozent zu verrechnen. Gerade auch in der für die Landwirtschaft jetzt sehr schwierigen Situation ist es wichtig, dass der Landmaschinenfonds arbeitet und es ist diese Einrichtung sehr notwendig. Besonders unterstützt wurde der Ankauf von Maschinen für den Einsatz für die Betriebshilfe, für die Maschinenringe und vor allem für die Grünlandmechanisierung. Erfreulich ist und das möchte ich besonders hervorheben, dass es auch möglich ist, gebrauchte Maschinen durch den Landmaschinenfonds mitfinanzieren zu können, um so eine noch günstigere Finanzierung der Mechanisierung der Landwirtschaft zu erreichen.

44 Prozent der Anträge wurden an Betriebe mit einer Bewirtschaftungsgröße von 20 bis 40 Hektar vergeben und 32 Prozent an Betriebe mit einer Betriebsgröße von über 40 Hektar. Die Darlehensobergrenze, liebe Kolleginnen und Kollegen, und das ist sehr wichtig, beträgt 25.000 Euro und die Obergrenze, dass jemand, dass ein landwirtschaftlicher Betrieb den Landmaschinenfonds überhaupt in Anspruch nehmen kann, ist ein Einheitswert von 80.000 Euro, das heißt, dass der Landmaschinenfonds nur von wirklich bäuerlichen Betrieben in Anspruch genommen werden kann. Die Verwaltungskosten des Landmaschinenfonds sind sehr günstig, sie sind 0,48 Prozent der gesamten Bilanzsumme, sehr, sehr sparsam.

Daher möchte ich dem Obmann des Landmaschinenfonds Ökonomierat Franz Gratzer, dem Obmann-Stellvertreter Landwirtschaftskammerrat Bürgermeister Hochegger und dem Obmann-Stellvertreter Bezirksbauernkammerobmann-Stellvertreter Mayr sowie dem Geschäftsausschuss für ihre Arbeit wirklich herzlich danken. Mein besonderer Dank gilt aber dem Geschäftsführer Ing. Mag. Dietachmair. Mag. Dietachmair ist, und das dürfen Sie mir glauben, der Motor, der Motor des so gut funktionierenden Landmaschinenfonds. Ich danke daher nochmals allen sehr herzlich und ersuche Sie, geschätzte Damen und Herren, diese wichtige Einrichtung des Landmaschinenfonds, den Bericht und den Rechnungsabschluss zur Kenntnis zu nehmen. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Peutlberger-Naderer.

Abg. Peutlberger-Naderer: Sehr geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja wichtig am Tätigkeitsbericht 2008 und dem Rechnungsabschluss 2008 des Oberösterreichischen Landmaschinenfonds ist wahrscheinlich, dass mit diesem Fonds die Konkurrenzfähigkeit der kleinstrukturierten bäuerlichen Familienbetriebe mit den sehr großen Betrieben hier unterstützt wird und wir unterstreichen das auch als sozialdemokratische Fraktion. Ich unterstreiche auch ganz bewusst, dass es wichtig ist, dass der Kreditsatz auf 2,5 Prozent gesenkt wurde.

Und ich habe mir natürlich jetzt überlegt und um Effizienz bemüht geschaut, was kann ich jetzt nach dem Sepp Brandmayr hier noch an Wichtigem ergänzen? Kaum etwas, es ist natürlich viel berichtet und erwähnt worden, die geringen Verwaltungskosten, die gute Zusammensetzung der Verwaltungskommission, aber bei der Geschäftsentwicklung des Oberösterreichischen Landmaschinenfonds ist schon auch noch bemerkenswert, dass es nämlich eine überdurchschnittliche Antragstätigkeit gegeben hat. und im Herbst 2008 konnten nämlich nur jene Anträge bearbeitet werden, die bis Mai eingebracht wurden und diese hohe Antragstätigkeit zeigt doch immer wieder auch einen Aufschwung, Mut der Bauern und Bäuerinnen hier mit ihrem Technisierungsgrad ein bisschen nachzuhelfen. Aber der Landmaschinenfonds schafft es immer wieder auch mit einer durchschnittlichen Wartezeit alle Antragstellungen auch durchzuführen. Es ist, wenn man diese vielen Zahlen ein bisschen anschaut, auch hervorzuheben, dass es praktisch fast 400 Akte gibt, die hier im Jahr erledigt werden, 8 Millionen Euro Antragssumme. Also das sind schon Bewegungen, die im Sinne unserer kleinstrukturierten Landwirtschaft gemacht werden, die sehr gut sind. Und die Bäuerinnen und Bauern danken das auch, indem sie eine sehr gute Zahlungsmoral haben. Das habe ich mir auch angeschaut. Und ich finde das sehr, sehr lobenswert und ich finde, dass wenn im Berichtsjahr 2008 bei so vielen Anträgen vielleicht noch 20, 30 nachhängen in ihrer Zahlung, es hat auch tatsächlich nur ein gerichtliches Klagsverfahren wegen offener Darlehensforderung gegeben und ich möchte unterstreichen, dass die Moral der Bäuerinnen und Bauern in unserem Land hier sehr, sehr gut ist. Und wir stimmen selbstverständlich auch diesem Tätigkeitsbericht zu und danken den Verantwortlichen an vorderster Front dem Herrn Mag. Dietachmair für die gute Arbeit im Sinne unserer kleinstrukturierten bäuerlichen Landwirtschaft in Oberösterreich. Und ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Wageneder.

Abg. Wageneder: Geschätzte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Erlauben Sie mir heuer auch ein paar Gedanken zum Tätigkeitsbericht des Landmaschinenfonds. Ja auch wir finden diese Förderung, die vor allem klein-, mittel- und bergbäuerlichen Betrieben zugute kommt als sehr sinnvoll. Hier ist das Geld sicher sehr effizient eingesetzt, denn Landwirtschaft, landwirtschaftliche Betriebe, sichern nicht nur Arbeitsplätze für viele Menschen,

sie produzieren gute, gesunde Lebensmittel für uns und außerdem wie der Herr Kollege Brandmayr auch schon hervorgehoben hat, wird unsere Landschaft gepflegt und damit unter anderem zum Beispiel auch der Tourismus gefördert.

Insofern begrüßen wir diesen Fonds sehr und ich möchte auch hervorheben, dass dieser Landwirtschaftsfonds wirklich sehr gut und im Sinne der Förderung unserer Landwirtschaft tätig ist. Spitzenreiter bei den geförderten Maschinen sind nach wie vor Traktoren, aber auch Mähwerke und Heuwerbemaschinen und zum Beispiel Rundballenpressen wurden 24 gefördert. Die Förderungsschwerpunkte waren auch im Jahr 2008 wieder vor allem die maschinelle Grundausstattung von Betrieben, mit Zugmaschinen und für die Grünlandmechanisierung, umso wichtiger gerade diese Ausstattung zur Pflege unserer Landschaft.

Eine kleine Anmerkung, wo es vielleicht noch eine Verbesserung geben könnte. Bei den Gemeinschaftsinvestitionen, lediglich viermal wurden Traktoren und Gemeinschaftsmaschinen angeschafft. Das könnte noch etwas mehr forciert werden, weil es ja aus meiner Sicht sinnvoll erscheint, wenn vor allem große landwirtschaftliche Maschinen Bauern auch gemeinsam benützen.

Sehr effizient ist sicher auch die Förderung für den überbetrieblichen Einsatz. Hier wurden vor allem Geräte auch angeschafft, die vom Maschinenring, die im Bereich der Nachbarschaftshilfe dann auch eingesetzt werden. Und wir begrüßen auch sehr, dass sogar gebrauchte Maschinen gefördert werden, gebrauchte Maschinen hier über diesen Landmaschinenfonds angeschafft werden. Im Sinne des Recycling ist das sicher eine sehr wichtige und sinnvolle Maßnahme.

Der geringe Verwaltungsaufwand wurde schon erwähnt. Das ist sicher sehr lobenswert, nur 0,48 Prozent der Bilanzsumme, das ist wirklich sehr niedrig, betragen die Verwaltungskosten. Ja, was ich noch vergessen habe, es können sogar Hackschnitzelmaschinen, gefördert werden, also hier angeschafft werden, was ja unter anderem zum Beispiel für Biomasseheizungen sinnvoll ist und dass mehr auch Ökoenergie, erneuerbare Energie, in Oberösterreich verwendet wird.

Zum Schluss möchte ich auch noch danken dem Herrn Geschäftsführer Ing. Mag. Dietachmair, dem Obmann und der ganzen Verwaltungskommission des Landmaschinenfonds. Und in diesem Sinne werden wir diesen Tätigkeitsbericht gerne annehmen. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Es gibt keine Wortmeldung mehr. Dann schließe ich die Wechselrede und bitte Sie um die Abstimmung. Wenn Sie dem Antrag zur Beilage 1892/2009 zustimmen, bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Der Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir behandeln die Beilage 1893/2009. Das ist der Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Verlängerung der Oö. Forschungsinitiative für den Zeitraum 1. 1. 2010 bis 31. 12. 2013. Herr Abgeordneter Frauscher wird darüber berichten.

Abg. **Frauscher:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Beilage 1893/2009. Das ist der Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Verlängerung der Oö. Forschungsinitiative für den Zeitraum 1. 1. 2010 bis 31. 12. 2013. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1893/2009.)

Der Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten beantragt, der hohe Landtag möge beschließen: Der Bericht der Oö. Landesregierung über die Verlängerung der OÖ. Forschungsinitiative für den Zeitraum 1. 1. 2010 bis 31. 12. 2013 wird zur Kenntnis genommen. In Abänderung des Beschlusses des Oö. Landtags vom 6. Oktober 2005 genehmigt der Oö. Landtag die Leistung von Bonifikationen und Kreditkostenzuschüssen an Unternehmen im Jahr 2009 in Höhe von max. 3,0 Mio. Euro laut Berichtspunkt I.

Der Oö. Landtag genehmigt gemäß § 26 Abs. 8 Haushaltsordnung des Landes Oberösterreich weiters die Bereitstellung

– jener finanzieller Mittel, die zur Bedeckung allfällig entstehender Kosten und Zinsen bis zum Jahr 2020 erforderlich sind, welche aus der Zurverfügungstellung von Treuhandmittel durch die Oö. Landesbank AG an die FFG resultiert, und ermächtigt die Oö. Landesregierung, namens des Landes Oberösterreich gegenüber der Oö. Landesbank AG die Haftung für die Rückzahlung der gewährten Treuhandmittel durch die FFG zu übernehmen, eines Betrages in Höhe von maximal 14 Mio. Euro für Bonifikationen und Kreditkostenzuschüsse gemäß Berichtspunkt II., sowie

eines Betrages in Höhe von maximal 1,8 Mio. Euro für Abwicklungsentgelt und Risikoabdeckung an die FFG.

Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, jährlich über die Inanspruchnahme der Forschungsförderungsaktion dem Landtag im Wege des Rechnungsabschlusses zu berichten.

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, die Abteilung Wirtschaft im Sinne der oben dargestellten Verlängerung der OÖ. Forschungsförderungs Kooperation mit dem Abschluss der Kooperations-, Treuhand- und Abwicklungsverträge zwischen dem Land Oberösterreich und der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft sowie der Oberösterreichischen Landesbank AG zu beauftragen.

Erste Präsidentin: Danke. Ich eröffne die Wechselrede und erteile dem Herrn Abgeordneten Frauscher das Wort.

Abg. Frauscher: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir wissen, der Wettbewerb zwischen den Wirtschaftsräumen, zwischen den einzelnen Ländern wird von Jahr zu Jahr härter und Oberösterreich ist, was seine Wirtschaft betrifft, zwar hervorragend aufgestellt. Wir haben mit 4,6 Prozent aktueller Arbeitslosenrate noch immer das beste Ergebnis aller Bundesländer, mit Abstand die niedrigste Rate. Aber natürlich beutelt auch uns die Finanz- und Wirtschaftskrise ganz schön durch.

Gerade unsere Stärke in wirtschaftlich normalen Zeiten, nämlich Industrie- und Exportland Nummer Eins ist momentan natürlich in gewissem Sinn auch unsere Schwäche, da gerade die Industrie und die exportierenden Betriebe momentan die größten Auftragsrückgänge zu verzeichnen haben. Nichts desto trotz ist die wirtschaftliche Ausrichtung aber keinesfalls zu hinterfragen, weil nach dem Ende der Krise wird diese Ausrichtung uns wieder in das Spitzenfeld der europäischen Regionen zurückbefördern, wo wir uns bis jetzt auch sehr gut behauptet haben.

Wir haben uns deshalb sehr gut behauptet, weil wir erkannt haben, dass wir den Wettbewerb mit unseren Konkurrenten preismäßig nicht gewinnen können aufgrund völlig ungleicher Rahmenbedingungen in den Ländern Südost-Europas, sondern dass wir auf Innovation und Technologie- und Know-how-Vorsprung setzen müssen. Nicht umsonst haben wir ja in unserem Wirtschaftsprogramm innovatives Oberösterreich 2010 den Hauptschwerpunkt auch auf Forschung und Entwicklung gelegt mit dem Ziel, die Forschungsquote bis 2010 auf 3 Prozent des Bruttoinlandsproduktes anzuheben. 3 Prozent allerdings auch nur als Zwischenziel auf dem Weg in Richtung 4 Prozent. Investitionen in Forschung und Entwicklung sind in mehre-

rer Hinsicht zukunftssträftig. Zum einen entstehen im Bereich der Forschung selbst natürlieh sehr viele Arbeitsplätze, zum anderen löst dort jeder investierte Euro in diesem Bereich in den Betrieben auch ein Mehrfaches noch an Zusatz im Umsatz aus. Und es gibt sogar Studien, die besagen, dass aus den Entwicklungen und Patenten, die sich aus einer Forschungsquote von 3 Prozent ergeben, bis zu 40 Prozent des Bruttoinlandsproduktes hergeleitet werden können. Deshalb kommt uns dieser Effekt sehr zugegen in dieser momentanen Situation in unserem hauptsächlichen Bestreben für 2009, nämlich der Sicherung von Arbeitsplätzen und der Schaffung von neuen Arbeitsplätzen.

Die Zusammenarbeit mit dem FFG und dem Land Oberösterreich hat sich in den letzten Jahren hervorragend bewährt und die FFG besitzt auch die notwendigen Ressourcen für die Abwicklung, für die Projektüberprüfung und auch für die Auszahlung. Und es wäre deshalb schon aus Gründen von Bürokratieabbau nicht sinnvoll eine eigene Schiene von Landesseite her aufzubauen. Nachdem aber dieser Vertrag jetzt mit Jahresende ausläuft, war es notwendig, zeitgerecht eine Verlängerung dieses Vertrages auszuhandeln. Landesrat Sigl hat das gemacht. Er hat diese Vertragsverhandlungen geführt und hat ein ausgezeichnetes Ergebnis nach Hause gebracht. Die Kooperation wird jetzt bis einschließlich Ende 2013 verlängert. Der Rahmen der finanziellen Beteiligung in der öffentlichen Förderstelle für Zuschüsse und Darlehenskomponenten wird von 70 auf 75 Prozent erhöht. Für Projekte kommt zusätzlich zum Zuschussanteil bis zu einem Finanzierungsanteil von 50 Prozent der Projektkosten auch die Darlehenskomponente jetzt von der FFG. Es gibt auch weiterhin Ökobonus, Start-up-Bonus, Kooperationsbonus und Kreditkostenzuschuss.

Als finanziellen Gesamtrahmen für den Verlängerungszeitraum stehen uns 24 Millionen Euro zur Verfügung. Ich glaube, mit diesem guten Verhandlungsergebnis wird es uns auch in den nächsten Jahren möglich sein, den eingeschlagenen, erfolgreichen Wirtschaftsweg weiter zu führen und auch die ehrgeizigen Ziele, die wir uns vorgenommen haben, zu erreichen. Danke schön. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Mag. Jahn.

Abg. Mag. Jahn: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die Arbeitslosigkeit ist, trotzdem wir in Oberösterreich zwar ein niedrigeres Niveau haben, aber bei uns zuletzt besonders stark gestiegen im letzten Monat, gegenüber dem Vorjahr sogar um 60 Prozent und bei den Männern sogar um 90 Prozent. Es ist leider gar kein Ende abzusehen. Es wird schon davon gesprochen, dass es österreichweit noch weitere 100.000 Arbeitslose geben könnte. Und die Industrien sind hier besonders betroffen. Und daher sind alle Maßnahmen, die die Industrien stützen jedenfalls zu begrüßen und Forschung ist natürlich neben einer guten Aus- und Weiterbildung der zentrale Punkt in den entwickelten Industriestaaten, um zum einen wettbewerbsfähig zu sein, aber insgesamt um den Wohlstand zu vermehren. Und für viele Unternehmen wird es auch besonders wichtig sein, gerade in der Krise innovative Maßnahmen zu setzen.

Wir unterstützen daher diesen Antrag. Die Forschungsk Kooperation mit der Forschungsförderungsgesellschaft ist wichtig und sinnvoll, auch wenn wir immer wieder darauf hinweisen müssen, dass eine reine Anschlussförderung natürlich auch Mitnahmeeffekte hat und man in dieser Richtung doch auch in den nächsten Jahren noch einmal inhaltlich weiterdiskutieren sollte.

Wir müssen aber neben dieser Anschlussförderung im Forschungsbereich auch konsequent daran arbeiten, dass die öffentlichen Mittel wirklich aufgestockt werden, und wir müssen

auch dafür sorgen, dass die Fördermittel, die Forschungsmittel, die österreichweit verteilt werden und wo Oberösterreich relativ schlecht beteiligt ist, weil wir nicht die großen Universitäten haben, dass diese Mittel für Oberösterreich für zusätzliche Forschungsinvestitionen in den Universitäten aufgestockt werden. Danke schön. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Weitere Wortmeldungen gibt es nicht. Ich schließe die Wechselrede, lasse abstimmen. Wenn Sie dem Antrag zur Beilage 1893/2009 zustimmen, bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Beilage 1894/2009. Das ist der Bericht des Gemischten Ausschusses (Sozialausschuss und Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport) zur Wahrung des Kindeswohls. Ich bitte die Frau Abgeordnete Schreiberhuber darüber zu berichten.

Abg. **Schreiberhuber:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Beilage 1894/2009. Bericht des Gemischten Ausschusses (Sozialausschuss und Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport) zur Wahrung des Kindeswohls. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1894/2009.)

Der Gemischte Ausschuss (Sozialausschuss und Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport) beantragt daher, der Oö. Landtag möge beschließen: Der Bericht wird zur Kenntnis genommen.

Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, dem Oö. Landtag einen Bericht über die Umsetzung der unter Pkt. 9.1 bis 9.4 vorgeschlagenen Maßnahmen vorzulegen.

Erste Präsidentin: Danke. Ich eröffne die Wechselrede und erteile der Frau Abgeordneten Schreiberhuber das Wort.

Abg. **Schreiberhuber:** Danke. Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Oberösterreichischen Landtags! Der Intensität der Beratungen, die zu dieser Thematik stattgefunden haben, Rechnung tragend, den überwiegend konstruktiven Beiträgen entsprechend, ist es mir angelegen, den vorliegenden Bericht des Gemischten Ausschusses in seiner Gesamtheit diesem Oberösterreichischen Landtag auch von dieser Stelle aus zur Kenntnis zu bringen. Vor allem, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, weil auch medial zu einem noch wesentlich verfrühten Zeitpunkt, das war 21. September 2007, eine Beschleunigung der Beratungen eingefordert, quasi Kritik am trägen Landtag geübt wurde, die in keiner Weise aufgrund der Komplexität der Angelegenheit und unter Wahrung aller gebotenen Sorgfalt im Umgang mit den durchaus als dramatisch zu bezeichnenden Ereignissen zum damaligen Zeitpunkt und auch später nicht angebracht war.

Was nun vorweg noch den Zusatzantrag der Freiheitlichen anlangt, einen Entwurf für eine Änderung des JWG vorzulegen, der der Intention ihres Antrages mit der Beilagennummer 1125/2007 entspricht, der mit diesem Bericht auch mit erledigt wurde, dass hier von freiheitlicher Seite jegliche, muss ich eindeutig feststellen, dass hier von freiheitlicher Seite jegliche Konsensbereitschaft verweigert wurde, rechtzeitig und zwar bis zur heutigen Landtagsitzung zu einvernehmlichen Lösungen zu kommen. Die Mehrheit des Unterausschusses bzw. Gemischten Ausschusses konnte sich mit der zwingend rigorosen Formulierung der Beilage 1125 des freiheitlichen Antrages nicht einverstanden erklären, die da lautete: "In begründeten Fällen hat jedenfalls eine Nachschau zu erfolgen. Zu diesem Zweck ist dem Personal, das mit der Durchführung der Nachschau betraut ist, der Zutritt zu gewähren." Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Es gab sogar eine Sitzungsunterbrechung in dieser Thematik, die

allerdings dann auch nicht dazu beitragen konnte, dass es diesbezüglich zu einer, (Zwischenruf Abg. Moser: "Aber du weißt schon, dass ihr heute einen Antrag ähnlichen Inhalts einbringt!") Das ist nicht der selbe Inhalt. Nein, das ist nicht der selbe Inhalt. Dass es diesbezüglich zu einer Annäherung hätte kommen können, (Unverständlicher Zwischenruf. Erste Präsidentin: "Am Wort ist die Frau Abgeordnete Schreiberhuber!") sodass sich in mir der Verdacht regt, geschätzte Kollegin Moser, dass hier eine gewisse Resistenz, ein Mainstream gegenüber wohlbegründeten Vorschlägen besteht, um daraus eine Ablehnung konstruieren zu können. Ich lade ein, sich bei den Beratungen zur nunmehr von uns eingebrachten Beilage 1914/2009 entsprechend einzubringen, die das Betreten von Liegenschaften und Räumen in einer Form zu regeln im Stande ist mit einer Novellierung des JWG, die seiner Systematik entspricht und die ebenso eine klare gesetzliche Regelung darstellt.

Nun aber zum bereits angeführten Bericht des Gemischten Ausschusses, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, der sich in neun Hauptpunkte gliedert:

Nach Bekanntwerden eines Falls der Verwahrlosung von drei Kindern in Oberösterreich hat der Oberösterreichische Landtag, zunächst getrennt im Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport und im Sozialausschuss die Fakten erhoben und versucht, die Hintergründe zu durchleuchten.

Zur weiteren Beratung der Angelegenheit hat der Oberösterreichische Landtag am 8. März 2007 einen Gemischten Ausschuss, der sich aus dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport und dem Sozialausschuss zusammensetzt, eingerichtet. Die Beratungen fanden in der Folge in einem vom Gemischten Ausschuss eingesetzten Unterausschuss statt. Die Aufgabe dieses Gemischten Ausschusses war, die Ursachen für die Verwahrlosung der Kinder zu ermitteln und eine Strategie zu entwickeln, um ähnliche Vorfälle in Zukunft zu verhindern bzw. die Möglichkeit ihres Auftretens zu reduzieren. Unterstützt wurde der Ausschuss bei seiner Tätigkeit von Sachverständigen, Vertretern des Landesschulrates für Oberösterreich, der Fachabteilung der Oö. Landesregierung und der zuständigen Bezirkshauptmannschaft sowie von Vertretern des Bundesministeriums für Justiz, Richtern, Sozialarbeitern und Ärzten.

Die im Oberösterreichischen Landtag vertretenen Parteien haben ihre Vorschläge durch Initiativanträge in die Beratungen eingebracht, die in folgende Themenblöcke zusammengefasst werden können: Fünf Punkte zur Verbesserung der Kooperation zwischen den Entscheidungsträgern und zwar, den Informationsfluss und operative Koordination zwischen öffentlichen Einrichtungen (vor allem Schule, Schulbehörde, Jugendwohlfahrt und Gericht) untereinander und mit allenfalls beauftragten Gutachtern zu verstärken. Die laufende Sozialarbeit in den Schulen zu verstärken. Die Möglichkeit zur Überprüfung seitens der Jugendwohlfahrt bei einer mehr als 25prozentigen Absenz. Entschuldigung jetzt bin ich falsch. Entschuldigung, Entschuldigung, zurück. (Unverständlicher Zwischenruf) Den Informationsfluss und die operative Koordination zwischen öffentlichen Einrichtungen, vor allem Schule und Schulbehörde, Jugendwohlfahrt und Gericht untereinander und mit allenfalls beauftragten Gutachtern verstärken.

Zweiter Punkt. Die Institutionalisierung der Helferkonferenzen bei Fällen mit mehreren gleichzeitig beteiligten Behörden. Nächster Punkt. Konzept zur Verbesserung der Kooperation zwischen Jugendwohlfahrt, Schule, Schulbehörde und Gericht erarbeiten, um ein koordiniertes Vorgehen der Behörden und eine klare Zuordnung der Kompetenzen und Verantwortlichkeiten sicherzustellen. Nächster Punkt. Änderung des Jugendwohlfahrtsgesetzes, mit dem Inhalt, dass in begründeten Fällen der Jugendwohlfahrt Zutritt zum Zwecke der Nach-

schau zu gewähren ist. Nächster Punkt. Die Bundesregierung soll das Projekt "Kinderbeistand" auf weitere Standorte in allen Bundesländern ausdehnen und auf Basis einer wissenschaftlichen Valuierung flächendeckend in Österreich anbieten.

Der Themenbereich Reform des häuslichen Unterrichts umfasst die sieben Punkte: Ersetzen des Anzeigeverfahrens für häuslichen Unterricht durch Genehmigungsverfahren mit besonderer Berücksichtigung des Kindeswohls als wesentliches Entscheidungskriterium. Möglichkeit zur Überprüfung der Familiensituation durch die Jugendwohlfahrt bei Antrag auf häuslichen Unterricht schaffen. Schaffung der gesetzlichen Möglichkeiten, dass die Abnahme der Prüfungen über den Schulerfolg (Externistenprüfungen) bei häuslichem Unterricht durch eine von den Landesschulräten eingerichtete Kommission bei den Landesschulräten oder Bezirksschulräten erfolgen kann. Die Schaffung der gesetzlichen Voraussetzung, dass auch im Bereich des häuslichen Unterrichts die Durchführung einer ärztlichen Untersuchung, zumindest einmal im Verlauf des Schuljahres, verpflichtend nachzuweisen ist. Sämtliche Bereiche des Lehrplans, einschließlich der musisch-technischen Fächer sowie Bewegung und Sport, müssen gelehrt und geprüft werden. Der zureichende Erfolg des häuslichen Unterrichts ist mindestens halbjährlich durch eine Prüfung nachzuweisen und die Prüfung ist durch Lehrer aus einer beim Landesschulrat eingerichteten Prüfgruppe abzunehmen.

Der nächste Themenbereich betrifft die Verbesserung der ärztlichen und sozialen Betreuung von Schülerinnen und Schülern und wurde in drei Punkten zusammengefasst, und zwar: Erstellung eines Konzepts für die qualitative Verbesserung und Ausweitung der ärztlichen Betreuung von Schülerinnen und Schülern. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Frau Kollegin Schreiberhuber! Diese Beilage wurde verteilt. Wir sind des Lesens fähig. Sie haben den Bericht gelesen!") Ich werde ihn nochmals in Erinnerung rufen, um die Diskussion dazu eingehend durchführen zu können. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Noch haben wir eine Geschäftsordnung, die eine Rede vorsieht und keine Vorlesung. Sie lesen den Bericht vor. Den kennen wir!") Ich bringe die Anträge noch einmal in Erinnerung, die gestellt werden und wie der Bericht behandelt wurde und das möchte ich noch einmal machen. (Erste Präsidentin: "Am Wort ist die Frau Kollegin Schreiberhuber!") Erstellung eines Konzepts für die qualitative Verbesserung und Ausweitung der ärztlichen Betreuung von Schülern, die laufende Sozialarbeit an Schulen verstärken, die Möglichkeit der Überprüfung seitens der Jugendwohlfahrt bei einer mehr als 25prozentigen Absenz der Regelschulzeit schaffen.

Der Themenbereich Vier umfasst die Erhebung der Qualität richterlichen Entscheidungen: (Erste Präsidentin: "Herr Klubobmann Steinkellner, ich bitte Sie, ich weiß schon, jawohl es ist richtig!" Unverständlicher Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner. Erste Präsidentin: "Nein! Das tun Sie bitte nicht! Und Sie wissen auch, dass wir uns bestimmter Gepflogenheiten hier bedienen." Unverständliche Zwischenrufe. Erste Präsidentin: "Ich weiß, ich weiß, Herr Klubobmann, ich erinnere Sie aber auch an die Diskussion im Ausschuss zur Änderung. Und wir haben uns sehr lange darüber unterhalten, wie das ist mit Rede und Vorlesung und haben uns dazu entschieden, das den Abgeordneten freizustellen. Ich weiß schon, dass das noch nicht in Kraft ist, sondern erst kommt. Bitte horchen Sie der Frau Abgeordneten Schreiberhuber zu. Sie hätten es auch machen müssen, wäre das in ihrer Berichterstattung.")

So ist es. (Erste Präsidentin: "Bitte!") Danke. Wir sind beim Themenbereich, (Erste Präsidentin: "Aber vielleicht, Frau Abgeordnete Schreiberhuber, könnten wir einen Kompromiss schließen! Nicht das ganze Konzept vorzutragen, sondern sich auch im Wesentlichen sich auf diese Bereiche zu konzentrieren, wo vielleicht Ihre wichtige Diskussion und Mitarbeit gefragt war. Bitte!" Beifall. Zwischenruf Landesrat Ackerl: "Könnte man das vielleicht so machen, dass das im Protokoll aufscheint!" Erste Präsidentin: "Nein, wir können jetzt gar nichts

mehr machen, weil sonst tun wir auch der Frau Abgeordneten Unrecht. So – bitte Sie sind am Wort!")

Ich möchte die Themenbereiche, die von den Klubs eingebracht wurden, jedenfalls noch fertig ausführen. Es geht um die Hebung der Qualität richterlicher Entscheidungen, das heute noch Thema ist in einer Resolution. Es geht um den Themenbereich Personal und Sachverständigendienst und die Erhebung des Mehrbedarfs an Gutachtern, ebenfalls Gegenstand der Resolution. Es geht um das Personal im Bereich der Jugendwohlfahrt, entsprechend dem gestiegenen Arbeitsaufwand es aufzustocken. Es geht um die Erarbeitung eines Gesamtkonzepts für einen bedarfsgerechten Personaleinsatz der Jugendwohlfahrt, welcher sich insbesondere an regionalen, sozioökonomischen Voraussetzungen orientiert. Es wurden dann in der Folge bereits vor und während der Beratungen im Oberösterreichischen Landtag auf Beamtenebene Maßnahmen gesetzt, um das Kindeswohl zu wahren. Ich bitte sie, diese Maßnahmen sich eingehend zu Gemüte zu führen, um nachfolgende Unklarheiten zu vermeiden. Weiters möchte ich anführen, dass aus den Beratungen des gemischten Ausschusses, Herr Klubobmann Steinkellner Seite 5.5, und insbesondere aus den Stellungnahmen und Befragungen der beigezogenen Sachverständigen, der Vertreter des Landesschulrates für Oberösterreich, der Fachabteilungen der Oberösterreichischen Landesregierung und der zuständigen Bezirkshauptmannschaft sowie der Vertreter des Bundesministeriums für Justiz, Richtern, Sozialarbeitern und Ärzten ein folgendes Bild für den Anlassfall erarbeitet haben. Es ist dies der Punkt eins: Die Beeinträchtigung der Entwicklungschancen der im Anlassfall betroffenen Kinder, kann nicht – und das ist eine wesentliche Aussage – auf ungenügende gesetzliche Rahmenbedingungen zurückgeführt werden. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Warum bringt denn dann die SPÖ den Abänderungsantrag ein?") Die rechtlichen Grundlagen des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches, des Jugendwohlfahrtsgesetzes sowie die Regelung von Anzeige- und Meldepflichten zum Beispiel im Schulunterrichtsgesetz, im Ärztesgesetz oder im Krankenanstaltengesetz sind grundsätzlich ausreichend für den Prozess der Abklärung einer möglichen Kindeswohlgefährdung und für gegebenenfalls im Akutfall erforderliche Maßnahmen bei Gefahr im Verzug, besonders im Hinblick auf den von Ihnen gestellten Antrag.

Und was ist noch wichtig in diesem Zusammenhang? Ja, der Punkt 6, Seite 7 ganz oben, Herr Klubobmann! (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Danke Frau Kollegin!") Aufgrund dieser Erkenntnisse hat der Oberösterreichische Landtag am 6. Mai 2008 einstimmig eine Resolution (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Sie missbrauchen die Geschäftsordnung!") an den Bund zur Wahrung des Kindeswohls, Beilage 1513/2008, beschlossen, mit den dort darin enthaltenen wesentlichen Anliegen. Dann kommt es zu den Feststellungen der Volksanwaltschaft mit den, ebenfalls auch in der Presse schon, in der Zeitung bereits auch gemeldeten Inhalten. Es gibt weiters dann die Feststellung, dass im Zuge der Arbeiten, Punkt 8 Herr Klubobmann, Seite 11, im Zuge der Arbeiten im gemischten Ausschuss wurde über den Anlassfall hinaus über in der Arbeit der Jugendwohlfahrt vorhandene Probleme und Mängel berichtet, vor allem im Zusammenhang mit der Kindeswohlabklärung. Da gab es ja sehr intensive Diskussionen, insbesondere wurden dabei strukturelle und organisatorische Schwächen und Defizite, etwa im Bereich der Bezirkshauptmannschaft, angesprochen.

Und dann der Punkt 9, der ist besonders wichtig. Der gemischte Ausschuss hat sich über den Anlassfall hinaus mit der Frage beschäftigt, wie möglichst weitgehend sichergestellt werden kann, dass Abklärungen bei einer möglichen Gefährdung des Kindeswohls unverzüglich, fachgerecht nachvollziehbar und mit einem klaren Ergebnis erfolgen. Dabei wurde deutlich, dass verschiedene Faktoren für die Qualität der Aufgabenerledigung ausschlaggebend sind. Dazu gehören jedenfalls: Punkt eins: bedarfsgerechte Personalausstattung der

behördlichen Jugendwohlfahrt, quantitativ und qualitativ unter Einbeziehung der sozioökonomischen Belastungsfaktoren, die von der Abteilung Statistik erhoben wurden. (Unverständliche Zwischenrufe) Unter Berücksichtigung folgender Aspekte sehr wichtig: Anzahl der Dienstposten, Aus- und Fortbildungsmaßnahmen, Personalfuktuation, Burnout-Prophylaxe. Zweitens, Anwendung angemessener fachlicher Standards als Ergänzung zur bedarfsgerechten Personalausstattung gemäß Punkt 9.1 Diese Standards haben sich jedenfalls auf Prozessbeschreibungen, Festlegung des erforderlichen Rahmens, zum Beispiel Vieraugenprinzip, fachliche Anleitung in der Dienststelle und Fachaufsicht zu beziehen. Dann hat es selbstverständlich zu einer Überprüfung der strukturellen Rahmenbedingungen zu kommen und zur Erarbeitung, was sehr intensiv gefordert wurde, eines Konzepts zur Verbesserung der Kooperation zwischen Jugendwohlfahrt, Schule, Schulbehörde und Gericht. Es gibt einen Punkt zur Schulsozialarbeit. Die Weiterentwicklung der Schulsozialarbeit wurde bereits in einem Unterausschuss des Oberösterreichischen Landtags behandelt. Und dann gibt es noch einen Punkt betreffend die Überprüfung bei bestimmter Abwesenheit von der Regelschulzeit.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, da in diesem Bericht enthaltene Feststellungen beziehungsweise Empfehlungen auch Maßnahmen erfordern, die in den Zuständigkeitsbereich des Bundes entfallen, die wir ohnehin später noch beschließen werden oder diskutieren werden und deren Hauptinhalte bekannt sind, werde ich jetzt zum Schluss kommen.

Abschließend ersuche ich sie, diesen Bericht zur Kenntnis zu nehmen. Ich bedanke mich für die überwiegend konstruktive Mitarbeit und danke ihnen dafür als Ausschussvorsitzende sehr herzlich. Also all jenen, die wirklich konstruktiv dazu beigetragen haben, dass es zu diesem sehr eingehenden, sehr aussagekräftigen, sehr deutlichen und sehr grundlegenden und in seinen Folgen wirkenden, sehr bestimmten Bericht gekommen ist. Und ich ersuche um Kenntnisnahme.

Weiters wird die Oberösterreichische Landesregierung aufgefordert, dem Oberösterreichischen Landtag einen Bericht über die Umsetzung, der in diesem Bericht unter Punkt 9.1 bis 9.4 vorgeschlagenen Maßnahmen, vorzulegen. Wenn ich diese Maßnahmen nicht im einzelnen so ausgeführt habe, dass erkennbar ist, dass es sich um diese Maßnahmen handelt, dann aus dem Protokoll, bitte ich das dem entsprechenden Bericht zu entnehmen. Ich danke ihnen. (Beifall)

Erste Präsidentin: Ich trage ihnen noch nach, dass zu diesem Verhandlungsgegenstand ein Abänderungsantrag und ein Zusatzantrag eingelangt sind. Die Anträge haben die Beilagennummern 1917 und 1918 und sie liegen auf ihren Plätzen. Sie sind in die Wechselrede mit einzubeziehen.

Jetzt weiß ich aber nicht, ob ich Ihnen oder der Frau Moser, die heftigst, (Unverständlicher Zwischenruf) doch, der Herr Klubobmann, bitte sehr. Dann bleibt Ihre, Frau Moser, bleibt Ihre Wortmeldung aufrecht, oder? Bleibt Ihre Wortmeldung dann aufrecht? Okay. Bitte Herr Klubobmann.

Abg. **Mag. Steinkellner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist eigentlich bedauerlich, wenn man über die Geschäftsordnung, die die parlamentarischen Spielregeln bestimmt, lacht. Der Paragraph 37 Absatz 9 sieht vor, nur dem Berichtserstatter ist es erlaubt, schriftlich abgefasste Vorträge zu verlesen und dann, wenn er Berichtserstatter ist. Wie schaut das genau aus, wie kann das ausschauen? Der Berichtserstatter kann aber auch frei sprechen. Andere Redner müssen im Regelfall frei sprechen. Nicht aus-

geschlossen ist selbstverständlich eine Verlesung zum Beispiel im Fall von Zitierungen. Wenn wir das nicht wollen, dann tauschen wir halt schriftliche Dokumente aus und belassen die Debatte und das Eingehen auf jeweilige Wortmeldungen. Wenn das dann so lustig ist, dass man sich über die Geschäftsordnung lustig macht, dann sollte jeder der schmunzelt und lacht, sich auch über die Konsequenzen seines Schmunzelns einmal wirklich zurückziehen und nachdenken. Es könnte jeden treffen.

(Unverständliche Zwischenrufe) Frau Präsidentin, Sie haben also jetzt angesprochen, dass die Geschäftsordnung geändert wird, aber noch haben wir ein Gesetz, das Gültigkeit hat und ich bitte, dass man hier die Geschäftsordnung nicht unterschiedlich für einzelne Fraktionen interpretiert. Sie haben hier aber einige Punkte vorgelesen, und jetzt werde ich Ihnen nur einen Absatz vorlesen, damit sie eigentlich (Zwischenruf Abg. Kapeller: "Das ist nicht erlaubt – Vorlesen!") wissen, worum es geht. Doch eine Zitierung ist erlaubt! Ich weiß aber, der SPÖ wäre am liebsten, alles ist erlaubt, wenn es die SPÖ macht und sonst niemandem. Das ist ihr Demokratieverständnis! Das kennen wir aus anderen Bereichen.

Die Beeinträchtigung der Entwicklungschancen der im Anlassfall betroffenen Kinder kann nicht auf ungenügende gesetzliche Rahmenbedingungen zurückgeführt werden. Was heißt denn das? Das heißt, wir brauchen keine Gesetzesänderung, dass eben der Zutritt ermöglicht wird. Die rechtlichen Grundlagen des allgemein bürgerlichen Gesetzesbuches, des Jugendwohlfahrtsgesetzes sowie die Regelungen von Anzeige- und Meldepflichten, zum Beispiel im Schulunterrichtsgesetz, im Ärztesgesetz oder im Krankenanstaltengesetz sind grundsätzlich ausreichend. Steht in dem – wenn sie diesen Bericht beschließen – in diesem Bericht. Die Frau Kollegin Schreiberhuber hat es ihnen bereits vorgelesen. Das heißt, alles reicht aus. Für den Prozess der Abklärung einer möglichen Kindeswohlgefährdung und für gegebenenfalls im Akutfall erforderliche Maßnahmen bei Gefahr in Verzug. Frau Kollegin Schreiberhuber hat das genau vorgelesen. Ich wiederhole es. Und warum bringt dann die sozialdemokratische Fraktion zuerst einen Dringlichkeitsantrag ein? Zieht die Dringlichkeit zurück und bringt den Antrag ein, damit wir in der nächsten Sitzung im Ausschuss uns genau über diesen Missstand wiederum unterhalten können? Landesrat Ackerl hat ganz am Beginn eine Änderung dieser gesetzlichen Bestimmung gefordert. Die Freiheitlichen haben im März 2007 einen entsprechenden Antrag eingebracht und es ging bei der letzten Sitzung nicht darum, dass man den freiheitlichen Antrag verbessert oder ändert, es ging um das Grundprinzip. Und das hat uns die Landtagsdirektion sehr genau erklärt, was in diesem Bericht nicht drinnen steht. Zusammenfassend – ich zitiere jetzt aus der Stellungnahme der Landtagsdirektion – zusammenfassend kann daher festgehalten werden, dass die Zutrittsbefugnisse aus unserer Sicht ausreichend im Oö. Jugendwohlfahrtsgesetz geregelt sind, sofern es sich um die Überprüfung der Wirksamkeit bereits bewilligter oder sonst eingeleiteter Maßnahmen der Jugendwohlfahrt handelt. Eine ausdrückliche gesetzliche Zutrittsbefugnis zur Aufklärung von Verdachtsfällen im Sinne des Paragraph 5b Oö. Jugendwohlfahrtsgesetz fehlt jedoch. Bei Gefahr in Verzug können aber die erforderlichen Maßnahmen einschließlich Betreuungsgerechte gemäß 215 ABGB gestützt werden. Zitat Landtagsdirektion.

Deswegen haben wir gesagt in der Ausschusssitzung, jetzt haben wir eine zweijährige Diskussion über einen Missstand, wo wir festgestellt haben, der Tierarzt kann eher in eine Wohnung hineingehen, um ein Haustier zu kontrollieren, als die Jugendwohlfahrt das Wohl der Kinder zu kontrollieren. Bringen einen Antrag ein, dieser Antrag wird inhaltlich jetzt zwar offensichtlich diskutiert, im Ausschuss wurde er von den jeweiligen Bestimmungen juristisch nicht diskutiert. Dann bringt die SPÖ einen inhaltsgleichen, jedenfalls in die gleiche Richtung zielenden, man kann jetzt Wort klauen, wer was jetzt juristisch meint, da können wir uns mit Professoren unterhalten, (Zwischenruf Abg. Schreiberhuber: "Das ist ein Unterschied!") aber

dann soll bitte ein Jurist herauskommen von der SPÖ und mir den Unterschied einmal erklären, was hier gemeint ist. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.) Weil die unbestimmten Gesetzesbegriffe gibt es in beiden Normen. Das ist nicht wahr und das hätte ja die SPÖ sehr wohl im Ausschuss diskutieren können. Tatsache ist, sie hat diesen Bericht beschlossen. Sie hat den freiheitlichen Antrag, dass wir eine andere Zutrittsmöglichkeit wollen, abgelehnt. Unser Antrag lautet im Wesentlichen, in begründeten Fällen hat jedenfalls eine Nachschau zu erfolgen. Zu diesem Zweck ist dem Personal, das mit der Durchführung der Nachschau betraut ist, der Zutritt zu gewähren. Das ist eine relativ einfache Änderung, die hätte man auch wortmäßig auseinanderklauben können und im Ausschuss diskutieren können. Die SPÖ hat unseren Antrag abgelehnt, hat den Antrag beschlossen, so wie er jetzt bereits vorgelesen wurde, dass eben keine Rechtsänderung durchgeführt wird. Bringt für dieses Sitzung einen Dringlichkeitsantrag ein, dass sehr wohl die Gesetzesänderung durchgeführt wird. Zieht dann die Dringlichkeit wieder zurück und haben bei der nächsten Sitzung sehr wohl eine Diskussion, dass wir entsprechende Gesetzesänderungen durchführen. Sie verliest zwar dann durch die Ausschussvorsitzende ein Protokoll und einen Ausschussbericht, der beim nächsten Mal durch die eigene Fraktion geändert wird.

Das ist parlamentarisch wirklich schizophren, dass man derart vorgeht. Ich kann ihnen nur sagen, wenn das Beispiel macht, dann tut uns jeder leid, der das von draußen beobachtet, wie wir mit dem Parlamentarismus umgehen. Wenn sie ehrlich wären, dann hätten wir auch einen Antrag wegtun können. Dann hätten wir den Ausschussantrag wieder zurückverweisen können in den Ausschuss und reden wir noch einmal drüber. Nein! Sie lehnen einen anderen Antrag ab, beschließen sogar für sich selber einen falschen Ausschussbericht, um bei der nächsten Sitzung das Thema wiederum dementsprechend darzulegen. Wir werden sie unterstützen, wenn es darum geht, die Kinder wirklich zu schützen. Mich würde es freuen, wenn wir aber unseren Abänderungsantrag, den wir ihnen anbieten, bereits heute durchbringen. Denn, wenn es ihnen um die Kinder geht, dann machen wir es schnell. Dann beschließen wir heute den Abänderungsantrag und den Zusatzantrag, dann ist das, was sie wollen, tatsächlich heute erreicht und nicht ein falscher Ausschussbericht von ihnen auch mitgeschlossen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Helga Moser.

Abg. **Moser:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Zuhörer, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Klubobmann Steinkellner ist jetzt schon auf den Antrag, was das Betreten der Liegenschaften betrifft, eingegangen. Und ich frage mich jetzt schon: wir sind soviel beisammen gesessen. Oft habe ich ein schlechtes Gewissen gehabt, weil wir sehr intensiv zwar diskutiert haben, aber weil es halt so eine große Materie war und weil wir solange gebraucht haben. Ich habe es auch immer vertreten gegenüber Journalisten, wenn die Frage war, naja bitte, wollt ihr bis zum Nimmerleinstag beraten, da es ein sehr komplexes Thema ist, wo einerseits Bundes- und Landeskompetenzen betroffen sind und man natürlich auch mit den Betroffenen sehr wohl ein Gespräch führen kann.

Was mich einfach nur irritiert, ist der Antrag, der heute kommt. Ich meine, wir haben im Ausschuss, in den Unterausschüssen feilen wir oft an Formulierungen, wo wir zu einer Regelung kommen, die für vier Parteien tragbar ist. Ja? Ich erinnere nur auch an das letzte Mal, das mit dem täglichen Sportunterricht oder der Turnstunde. Und da akzeptiert ihr, ihr habt den Ausschussvorsitz, den Bericht vom 20. Mai und ab 20. Mai seid ihr gescheiter geworden? Entschuldigung, ich muss das jetzt so sagen, dass heute der Initiativantrag von euch kommt, das Betretungsrecht für Liegenschaften und Räume. Ihr habt es ja sogar selber einmal drinnen gehabt in einem Antrag. Und zwar 2007 als Beilage 1179, Wo ihr reinschreibt, die Lan-

desregierung hat auf Basis der folgenden Punkte ein Konzept zu entwickeln, um der Vernachlässigung von Kindern vorzubeugen. Das war der Arbeitsauftrag an den Landesrat als Zuständigem. Und das war genau in dem Konzept drinnen, die Voraussetzungen für die Durchführung eines Hausbesuchs durch die Organe des Landes unter vorrangiger Berücksichtigung des Kindeswohls zu überarbeiten. Heißt das jetzt, ich frage dich, der Landesrat ist auch da, hat der Landesrat zuwenig getan, dass ihr heute mit dem Antrag kommt? Weil den Auftrag hat er bereits 2007 bekommen.

Und man kann jetzt natürlich diskutieren, liebe Kollegin Schreiberhuber, ob man resistent ist? Also, dann bin ich sicher resistent, wenn ich von etwas überzeugt bin, aber nicht so resistent wie ihr, weil wenn man etwas kritisiert, was im Ressort der Sozialdemokraten ist, dann grenzt das sowieso an Majestätsbeleidigung und würden wir in einem anderen Jahrhundert leben, wäre ich wahrscheinlich schon längst im Gefängnis, wenn nicht noch was Ärgeres mit mir passiert wäre. (Unverständliche Zwischenrufe) Nein, und ich finde es deshalb so unfair, (Zwischenruf Abg. Schenner: "Du kritisierst ja auch nur uns!") weil du weißt ganz genau, wie viele Anträge, wie viele Anträge gemeinsam gemacht werden, das ist genau das, was ich nicht verstehe, dann hat eine Gruppe eine andere Meinung, dann wird sie niedergemacht, so nach dem Motto, weil die sind dickköpfig, das ist im Mainstream und alles Mögliche, nein, so haben wir bitte eigentlich nicht gearbeitet.

Es tut mir sehr leid, liebe Kollegin, dass du die Arbeit, die in den Unterausschüssen oder in den Ausschüssen passiert, speziell im Unterausschuss zwei Jahre lang, so darstellst, als ob dort nur eines passiert, jeder stellt sich auf einen Standpunkt, jeder versucht das Seine durchzubringen. (Zwischenruf Abg. Schreiberhuber: "Das ist deine Interpretation!") Nein, das war deine Wortmeldung, ihr habt es nicht durchgebracht, so nach dem Motto, jetzt tut ihr mocken oder bocken, jetzt werdet ihr dem nicht zustimmen. Kannst du dir vorstellen, dass es Dinge gibt, die einem wichtig sind? Mir ist wichtig, dass nicht wieder etwas passiert, weil da eine Hürde drinnen ist, wir haben andere Hürden, die wir gehabt haben, sehr wohl auch abgebaut durch Änderungen. Wir haben Resolutionen an den Bund gemacht, wir haben uns angeschaut, was kann die Schnittstellenproblematik Schule, Jugendwohlfahrt, Elternhaus, Gericht. Wir haben alle Sachverständigen da gehabt, es hat sich einiges geändert. Aber so ist es ja auch bitte nicht, dass das jetzt nur unter Führungszeichen, das hat ja der Herr Landesrat auch selber zugegeben und hat es gewusst, er hat im Ausschuss darüber gesprochen, dass wir auch unterschiedliche Rahmenbedingungen haben bei den Arbeitsplätzen der Sozialarbeiter, dass wir unterschiedliche Qualität haben. Es ist auch ehrlich das zuzugeben, es ist nicht so, dass wir über die Sozialarbeiter generell schimpfen, aber einfach nur die Schuld immer bei wem anderen zu suchen, nicht zuzulassen, was man im System ändern muss. Es hat sich einiges geändert, es sind Maßnahmen gesetzt worden.

Da gibt es halt mehrere dazu, ich denke nur daran, wie ich verlangt habe, wie unser erster Antrag im Hinblick auf die Überprüfung des häuslichen Unterrichtes, da waren wir uns auch lange nicht einig, dann hat man ja gesehen, na Moment, das ist ja auch etwas, was dem Schutz der Kinder dient. Ich bin auch dafür, dass man natürlich die Schnittstellenproblematik verbessern muss, das ist ja durchlässig immer aufgezeigt worden. Es gehört natürlich auch die heutige Resolution an den Bund, ich habe es mir angeschaut bitte, das, was wir heute geschrieben haben, haben wir 2007 auch schon an den Bund geschrieben. Dann fordere ich schon die Sozialdemokraten, die auch den Sozialminister stellen und auch den Kanzler stellen, einmal mit den Wünschen der Bundesländer ein bisschen respektvoller umzugehen, denn die Resolution haben wir geschickt am 14. Juni 2007, wo drinnen steht, Forcierung der Spezialisierung der Richterinnen, genau was wir heute wieder geschrieben haben. Was haben wir denn in den zwei Jahren für eine Antwort gekriegt bzw. was ist denn geändert wor-

den? Allen vier Parteien im Oberösterreichischen Landtag war es wichtig, dass sich da etwas ändert, bitte kümmert euch um eure Vertreter auf Bundesebene, ich weiß, es ist nicht leicht, aus eigener Erfahrung, aber dann sollen wir auch dort, wo die Kompetenzen sind, Änderungen zulassen, ich glaube auch, das ist ja auch im Bericht. Liebe Kollegin Schreiberhuber, weißt du eigentlich, was mich furchtbar gekränkt hat? Es war, dass du uns unterstellst hast, dass wir alle den Bericht nicht kennen, den wir heute diskutieren, dass du ihn uns vorlesen musst. Wir sind alle, glaube ich, verantwortungsvolle Politiker, es braucht der Zorn oder die Aggression, wir sind alle so verantwortungsvolle Politiker, wir zumindest, dass wir es uns schon anschauen, ob wir wo ja oder nein oder wie wir uns verhalten. Ich glaube, das war einfach eine Überheblichkeit, die sich die Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, ich habe es zumindest so empfunden, eigentlich nicht gefallen lassen müssen, das war der Grund, weil wir haben alle mitgearbeitet und auch die Kollegen, die nicht im Ausschuss waren, haben sich informiert. Es hat Anträge von allen Parteien gegeben, die Themenblöcke werde ich sicher nicht jetzt noch einmal ansprechen.

Schulsozialarbeit, Herr Landesrat, so lange du noch da bist, eine Frage zur Schulsozialarbeit, weil ich eigentlich geglaubt habe, auch das können wir heute besprechen, wie ich den Medien entnommen habe, dass du mit einem Projekt kommst, denn ich glaube, die Schulsozialarbeit hätte da eine wichtige Schnittstellenfunktion. Weil ich weiß nicht, wie weit die Medienberichterstattung nicht gestimmt hat, es jetzt keine Vorlage mehr in der Landesregierung oder im Landtag gibt oder ob es im Juli kommt?

Es hat natürlich auch Probleme gegeben, weil jeder gemerkt hat in dieser Causa, die kann ich ja auf eine andere Situation übertragen, da geht es ja nicht nur um diese eine Sache, dass jeder eigentlich gemerkt hat, es stimmt etwas nicht, aber irgendwo trotz allem verunsichert waren, wie weit kann er gehen, wo muss er Grenzen setzen, wo übertritt er Grenzen? Ich glaube, dass es da auch einer Stärkung des Personals bedarf, ich habe es auch im Unterausschuss eingebracht, ich weiß schon, jetzt kommt gleich wieder, was sollen wir denn noch alles finanzieren? Ich glaube, man müsste sich von der Abteilung Jugendwohlfahrt her sehr wohl ein System überlegen, dass wir in Fällen, die vielleicht nicht so eindeutig sind oder wo die Sozialarbeiter das Gefühl haben, so nach dem Motto, kann ich das alleine bewältigen, sehr wohl zum Vier-Augen-Prinzip übergehen müssen, dass wir jemanden beistellen. Das kann der Bezirkshauptmann teilweise nicht, es wäre meiner Meinung nach, ich möchte den Vorschlag machen, sehr gut, ein Team zu installieren, das bei Bedarf einfach die nötige Rückendeckung gibt und wo Fachleute, andere Sozialarbeiter diskutieren, wie liegt der Fall, wie können wir das machen, weil da geht es um inhaltliche Auseinandersetzung und nicht um eine juristische. Da, glaube ich, werden die Sozialarbeiter sehr oft alleine gelassen. (Zwischenruf Abg. Dr. Aichinger: "Da gibt es eine Helferkonferenz!") Da geht es nicht nur um die Helferkonferenz, es gibt auch Fälle, wo die Helferkonferenz gar nicht eingeschaltet wird bei Kinderabnahme, das haben wir dann, wenn wir in dem Bereich sind, es passiert auch ohne Helferkonferenz in verschiedenen Fällen. Ich glaube, die Sicherheit, die ich habe, auch wenn ich selber Fachfrau bin, ich kann mit jemanden reden, ich kann ihm den Fall schildern, er bearbeitet den Fall mit mir, das wäre sehr wohl etwas Wichtiges. Es heißt dann immer unter Führungszeichen, es hat halt dann die Jugendwohlfahrt, den letzten beißen die Hunde.

Wir haben ja auch, das ist zuerst nicht angesprochen, auch einen Bericht der Volksanwaltschaft gehabt, die ihren Fall von sich aus geprüft hat, wo wir nicht damit beteiligt waren, die Volksanwaltschaft hat Empfehlungen ausgesprochen, die wir auch diskutiert haben, die vom Herrn Landesrat bzw. vom Herrn Landeshauptmann konkretisiert worden sind. Es ist uns natürlich, das müssen wir schon auch sagen, obwohl es Verbesserungen gibt, sind immer noch Punkte, wo wir uns wirklich überlegen müssen in der nächsten Legislaturperiode, dass

Sie sich damit auseinandersetzen: Wie schaut es jetzt aus mit der Evaluierung der Prozessbeschreibung? Jetzt haben wir eine. Ist sie wirklich so, dass sie für die Leute händelbar ist, hilft sie ihnen oder empfinden sie es als zusätzliche Benachteiligung? Die Personalausstattung der Jugendwohlfahrt war auch ein Punkt, ist eher gelöst, es ist jetzt genug Personal vorhanden. Was die Überprüfung der strukturellen Rahmenbedingungen betrifft ist auch die Frage, wie weit man bei den finanziellen Ressourcen eine Aufstockung braucht bzw. wie das behördliche Abklärungsverfahren läuft, wenn es zu einer Kindesabnahme kommt? Die Konzeption "Verbesserung Kooperation" habe ich schon angesprochen, Schulsozialarbeit auch. Ich glaube, und ich wünsche Ihnen, aber jeden eigentlich, dass wir mit so einer Sache nicht mehr konfrontiert werden, es ist trotz allem, wenn ich mir den Fall Luca anschau, "nicht tödlich" ausgegangen. Es ist vor allem, wo einfach Menschen ihr Leben lang Probleme haben werden, ich habe es gehört, es gibt ein Gerichtsverfahren, das läuft auf einer anderen Ebene, das ist auch gut so. Ich glaube aber, dass wir sehr viel Sensibilität entwickeln müssen für manche Dinge in dem Bereich, ob das jetzt die Pflegeeltern sind, ob das Kriseninterventionsstellen sind, denen wir wirklich so einen Stellenwert geben müssen, mit der dementsprechenden Beratung, dass wirklich eine Hilfe da ist.

Ich sage jetzt noch einmal, was ich heute schon in einem anderen Zusammenhang gesagt habe: Wir brauchen sehr viele Gutachter, die Gerichte brauchen Gutachter, die Jugendwohlfahrt braucht Gutachter. Ich möchte es aber noch einmal, weil da war der Herr Landesrat nicht da, den Appell noch einmal wiederholen, dass man wirklich einmal daran geht, die Qualität der Gutachter festzustellen. Ich habe jetzt erst wieder gehört von einem Fall, da heißt es dann, der Bezirkshauptmann hat gesagt, nehmen wir den, weil der ist bei uns in der Nähe, so kann es bitte nicht sein. Es geht unheimlich viel Geld hinein in die Gutachten, wir wissen es auch von diesem Fall, auch von Fachleuten hat man oft Gutachten, die Kapazitäten sind, wo man nicht recht weiß, geht er nach links oder geht er nach rechts mit seinem Gutachten, wird man nie ausschalten können, weil es einfach eine sehr diffizile Materie ist, aber das Gutachter- und Sachverständigenwesen, glaube ich, gehört in Oberösterreich einer ganz starken Kontrolle unterzogen. Ich danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Hirz.

Abg. Hirz: Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, dass wir mit dem vorliegenden Ausschussbericht fast zweieinhalb Jahre Arbeit abschließen können, dass wir sehr intensiv beraten haben, und wir haben uns der Frage gestellt: Wie konnte es denn zu dieser Verwahrlosung von drei Mädchen kommen, die fünfeinhalb Jahre von der Jugendwohlfahrtbehörde Urfahr-Umgebung betreut worden sind? Wir haben versucht, hier Erklärungen zu finden, wir haben mit 14 Experten und Expertinnen und Auskunftspersonen gesprochen, wir haben uns mit der Jugendwohlfahrt unterhalten, mit dem Gericht, mit der Schulbehörde. Wir haben uns herangetastet an die Hintergründe, ich glaube auch, dass wir Grüne auch jene waren, die nach der politischen Verantwortung gefragt haben, die sich nicht zufrieden gegeben haben mit den ersten Analysen, dass es lediglich eine Fehleinschätzung war in einer schwierigen familiären und psychischen Situation, was die Kinder und die Mutter betrifft bzw. dass es eine gewisse Schnittstellenproblematik gegeben hat.

Es ist uns dann ein Bericht der Volksanwaltschaft zu Hilfe gekommen, wo wir zwar nicht gewusst haben, dass hier die Volksanwaltschaft untersucht, die hat dann sehr klar und deutlich von sehr konkreten massiven Versäumnissen gesprochen. Da komme ich auch schon ein bisschen auf diese Anträge zu sprechen, die Günther Steinkellner eingebracht hat, laut diesem Bericht wäre die Jugendwohlfahrt mehrmals, mehrmals verpflichtet gewesen, bei Gefahr

in Verzug einzuschreiten. Fünfeinhalb Jahre lang hat sie das nicht getan, das war ein klassisches Versäumnis, es heißt nicht, dass die Jugendwohlfahrt es nicht hätte tun können, ganz im Gegenteil, sie hätte es tun müssen. Es ist auch so, dass fünfeinhalb Jahre lang kein einziger Antrag auf eine pflegschaftsgerichtliche Entscheidung von Seiten der Jugendwohlfahrt gestellt worden ist, auch das ist etwas, was sie tun hätte müssen, die Möglichkeiten hätte sie gehabt. Jetzt so zu tun, als hätte man in diesem Bereich gesetzlich nachzujustieren, ist meiner Meinung nach eine falsche Analyse, es ist ja auch so, dass sich das Jugendamt aus der Betreuung der Familie zurückgezogen hat, dass die Schule selbst den Antrag auf Erziehungshilfe gestellt hat und dass es während der gesamten Betreuungszeit zu keinem Hausbesuch gekommen ist, was die Jugendwohlfahrt aber machen hätte können, es war nicht so, dass es eine Rechtlosigkeit der Jugendwohlfahrt gewesen wäre. Schließlich und endlich war es so, dass die Jugendwohlfahrt selbst um Hilfe gebeten hat bei der Abteilung, bei der Fachaufsicht beim Land, hier die Unterstützung abgelehnt worden ist. Ich glaube, dass es wichtig ist, dass man in diesem Bereich in Richtung Kultur einer konstruktiven Fehleranalyse geht, wir haben das auch immer massiv eingefordert, es ist uns nie darum gegangen, einen Schuldigen zu finden, also nicht Einzelpersonen, sondern es war immer klar, dass es eigentlich ein System war, das da nicht funktioniert hat, dass es entsprechende Konsequenzen braucht, auch für die Zukunft. Die Volksanwaltschaft hat ein Bündel an Empfehlungen abgegeben. Dieses Bündel an Empfehlungen finden wir in diesem Ausschussbericht, ich halte das auch für gut und klug, dass wir diese Empfehlungen übernommen haben.

Ich begrüße auch, dass es zu einer Aufstockung des Personals bei der Jugendwohlfahrt gekommen ist, um 13 Dienstposten in diesem Jahr, 23 Dienstposten bis zum Jahr 2010 insgesamt, da kann man darüber diskutieren, ob es genug ist oder nicht. Ich denke, auch im Bereich der Sozialarbeit hat ja der Oberösterreichische Landtag sich entsprechend gerade durch diesen Fall positioniert, ich bin froh darum, dass man hier gesagt hat, man soll in diesem Bereich entsprechend mehr investieren. Ich glaube, dass es richtig war, hier aufzustocken, weil die Anforderungen an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendwohlfahrt eine sehr, sehr große sind, auch die Entscheidungen immer sehr schwierig sind, die hier zu treffen sind. Es im konkreten Fall so war, dass mehr Personal nichts gebracht hätte, wurde auch eindeutig festgestellt, ich glaube, dass hier ganz klar herauskommt, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendwohlfahrt erstens einmal die besten Rahmenbedingungen brauchen, dass sie klare Strukturen brauchen, klare Organisationsstrukturen, dass es konkrete Handlungsanleitungen geben muss, dass auch eine bestmögliche Unterstützung von Seiten der Fachaufsicht des Landes notwendig ist, hier ist doch einiges im Argen gelegen, wie der Bericht der Volksanwaltschaft gezeigt hat. Ich begrüße daher sehr, dass jetzt die Prozessbeschreibungen entsprechend verbindlich umgesetzt werden müssen, ich begrüße auch, dass es entsprechende Fortbildungs- und Informationsangebote für die Sozialarbeiterinnen gibt, weil ich glaube, dass es der Berufsstand sicherlich nicht leicht hat, sondern ganz im Gegenteil, es schwer ist, diese Entscheidungen zu treffen. Ein Kind jemanden abzunehmen ist eine Entscheidung, wo man sehr leicht der Böse sein kann, es nicht zu tun, hat genauso die Konsequenz, dass man auch für diese Entscheidung entsprechend der Böse sein kann. Ich glaube, hier braucht es wirklich klare Strukturen von Seiten der Politik.

Wir haben, das hat die Kollegin Moser schon erwähnt, wir haben eine Resolution an den Bund verfasst, in dem wir gesagt haben, wenn jemand zum häuslichen Unterricht angemeldet wird, dann soll es erstens einmal eine schulärztliche Untersuchung geben jedes Jahr. Es soll die Familiensituation von der Jugendwohlfahrt automatisch überprüft werden, es soll so etwas wie ein Frühwarnsystem geben, wenn Schüler und Schülerinnen 25 Prozent Abstinenz in der Regelschulzeit haben. Ich glaube, dass das kluge Überlegungen wären, ich hoffe auch, dass der Bund diese entsprechend umsetzen wird, was die notwendigen pflegschafts-

gerichtlichen Entscheidungen betrifft, so ist die Jugendwohlfahrt verpflichtet, bei Gefahr in Verzug einzuschreiten. Ich halte es wirklich für eine falsche Analyse, jetzt herzugehen und zu sagen, wir haben die gesetzlichen Bedingungen nicht gehabt, und Gramastetten ist der klassische Fall, dass wir dieses Gesetz in diesem Bereich ändern müssen. Es ist einfach nicht so, dass die Tierrechte über den Kinderrechten stehen, der Amtsarzt hat den Zutritt bekommen, und die Jugendwohlfahrt hat ihn nicht bekommen, sie hat ihn deswegen nicht bekommen, weil sie den Antrag nicht gestellt hat, weil sie einfach ihr Recht nicht wahr genommen hat. Das ist der Grund, warum es hier zu keinen Hausbesuchen gekommen ist, das muss man eben in diesem Fall sagen. Da hat es Versäumnisse von Seiten der Jugendwohlfahrt gegeben, das war ein massiver Missstand, der ist auch von uns kritisiert worden, der kommt auch in diesem Bericht entsprechend vor. Es ist auch die Anweisung erfolgt von Landesrat Ackerl, dass in Zukunft die Jugendwohlfahrt die Fallführungskompetenz übernehmen muss, die Jugendwohlfahrt auch die entsprechenden pflegschaftsgerichtlichen Anträge zu stellen hat. Meiner Meinung nach, das ist auch die Analyse derer, die bei uns im Ausschuss vorgesprochen haben, ist der Paragraph 215 ABGB absolut ausreichend, genau das zu tun, was wir eigentlich in diesem Fall von der Jugendwohlfahrt erwartet hätten. Ich möchte nur dazu sagen, dass es dazu auch eine entsprechende Expertise gibt von Professor Rummel an der JKU für Zivilrecht, der genau in dem Bereich, den Paragraph 215 interpretiert und sagt, den Jugendwohlfahrer trifft eine umfassende Pflicht, nach Paragraph 15a bei Gericht Anträge zu stellen, sofern es das Kindeswohl verlangt. Ich glaube, deutlicher kann man es nicht mehr sagen, das heißt, es gibt die Pflicht bereits, das ist auch die Diskussion, die da zuerst stattgefunden hat, kann man oder muss man. Es ist so, dass die Jugendwohlfahrt dieses tun muss, und er sagt ganz klar, die Jugendwohlfahrt hat bei Gefahr in Verzug die Pflicht von Durchführung von Provisionalmaßnahmen. Das heißt, es ist alles eigentlich gegeben. Es ist interessant, dass wir uns im Ausschuss darüber unterhalten, zur Erkenntnis kommen, wir brauchen keine Ausweitung der Rechte, weder die Jugendwohlfahrt sagt, sie braucht das, noch die Volksanwaltschaft wird befragt und sagt wir brauchen das, noch die Experten sagen wir brauchen das. Und es gibt den Antrag der FPÖ, und ich finde das absolut legitim, dass man sagt, reden wir darüber. Wir reden darüber, sagen okay, wir treten dem nicht näher, und dann plötzlich kommt ein Antrag der SPÖ, der in die Richtung geht, das wieder aufzurollen. Da verstehe ich, dass man ein Stück böse ist und sagt, warum haben wir das nicht gleich im Ausschuss gemacht? Unserer Sicht nach werden wir diesen beiden Abänderungsanträgen nicht näher treten, weil wir glauben, dass es nicht notwendig ist, hier gesetzlich nachzubessern.

Das ist auch der Grund, warum wir dem zweiten Abänderungsantrag der FPÖ, der auf Streichung des Punktes 5.1 eingeht, auch nicht näher treten werden, weil da steht genau das drinnen, dass die Beeinträchtigung der Entwicklungschancen der im Anlassfall betroffenen Kinder nicht auf ungenügende gesetzliche Rahmenbedingungen zurückgeführt werden kann. Die rechtlichen Grundlagen des Allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches, des Jugendwohlfahrtsgesetzes, die Regelungen von Anzeige- und Meldepflicht sind grundsätzlich ausreichend für den Prozess der Abklärung einer möglichen Kindeswohlgefährdung und für gegebenenfalls im Akutfall erforderliche Maßnahmen bei Gefahr in Verzug.

Genau darüber haben wir im Ausschuss geredet. Sehr eingehend geredet. Wir haben den Punkt 5.1 hineingegeben. Und jetzt erwarte ich mir auch, dass wir uns dazu bekennen. Es war so. Von unserer Seite her wird es zu diesen Abänderungsanträgen, weder von dem der FPÖ noch von dem der SPÖ, die Zustimmung geben. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Dr. Frais.

Abg. **Dr. Frais:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kollegin Gerti Schreiberhuber! Ich möchte mich bei dir einmal ganz herzlich bedanken, denn zweieinhalb Jahre Vorsitzende in einem Unterausschuss zu sein, von dem man ja in der letzten halben Stunde in etwa ein bisschen mitbekommen hat, wie different Zugänge zu Lösungen gewesen sind, wie breit an sich der Zugang war, und ich möchte mich wirklich bedanken, dass du es so gut zusammengebracht hast, heute diesen Bericht gemeinsam auch vorlegen zu können. (Beifall)

Ich möchte dir aber auch etwas Tröstliches mitgeben. Im Grunde hat der Kollege Steinkellner seine Pflichtübung jetzt wieder gemacht, die SPÖ wieder zu beschimpfen. Der Kollege Hirz, offensichtlich auch schon im Wahlkampffieber, wer sich besser andient, muss auch die SPÖ beschimpfen. Dabei muss ich einfach eines sagen, das haben wir den ganzen Tag heute miterlebt, dass die Dreierentente der rechts sitzenden Drei im Grunde halt einen Gegner hat, die SPÖ. Da gibt es keine inhaltliche Diskussion mehr. Da wendet sich nur der Blick dort rüber. Da werden Wahrheiten verdreht. Denn wenn ich mir das jetzt angehört habe, wie die letzte Ausschusssitzung gelaufen ist, als wir die Sitzung unterbrochen haben wegen dieser Frage des Zutrittsrechts. Und Kollege Aichinger, da vertraue ich dir, haben wir gesagt, reden wir noch einmal darüber, was der Kollege Dörfel nämlich als Grundlage geliefert hat. Und es ist wohl unbestritten, und wer nur ein bisschen Redlichkeit in sich hat, wird sagen, dass ich mindestens zwei- und dreimal gesagt habe, wir wollen einen Ansatz noch versuchen bis zur nächsten Sitzung. Ich habe mehrere Vorschläge gemacht, die FPÖ eingeladen. Stellt vielleicht den Antrag heute noch einmal zurück. Wir könnten am Tag der Landtagssitzung noch eine Ausschusssrunde machen. Alles das waren Vorschläge von uns. Und mit einem klaren Hinweis, Günther Steinkellner: Jetzt nicht sagen, ihr habt nichts gesagt dort. Das war immer unser Zugang.

Und wo unterscheiden sich diese beiden Ziele, da will ich gar nicht über die Anträge reden, sondern die beiden Wünsche, Forderungen?

Ihr wollt, damit ich das ganz wörtlich zitiere: In begründeten Fällen hat jedenfalls eine Nachschau zu erfolgen. (Zwischenruf Abg. Hirz: "Das ist eh jetzt auch!") Bei uns, in unserem Antrag lautet es: Unter Wahrung der Verhältnismäßigkeit der eingesetzten Mittel dürfen sich die Organe Zutritt verschaffen, wenn dieser nicht freiwillig gewährt wird. Auf der einen Seite die Verpflichtung, und ich komme dann schon im Detail noch weiter darauf, Günther Steinkellner, ich weiß schon, heute lachst du die ganze Zeit über uns, wir werden vielleicht ein anderes Mal lachen, es ist auch nicht die freundliche Art, vielleicht könntest du mir einmal zuhören. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Wenn du meinen Namen verunglimpfst, gehe ich raus! Da höre ich dir auch nicht mehr zu! Das ist eine Art und Weise, die brauche ich mir nicht gefallen lassen!") Du brauchst uns nicht heute den ganzen Tag belehren. Das sage ich jetzt dir einmal. Und wir als Sozialdemokraten, Kollege Steinkellner, auch mit aller Klarheit gesagt, (Beifall) lassen uns von niemandem, auch nicht von Dreien, die da miteinander argumentieren, das Recht nehmen, einen Antrag einzubringen, (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Aber ihr dürft auch die Geschäftsordnung brechen?") der halt anders ist als der, der nicht unsere Zustimmung gefunden hat, den ihr vorgelegt habt. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Ihr Sozialdemokraten dürft die Geschäftsordnung brechen! Für euch gilt die Geschäftsordnung nicht!!" Zwischenruf SPÖ: "Jetzt vergess ich mich aber!")

Günther Steinkellner! Jetzt würde ich dich wirklich ersuchen, vorsichtig damit umzugehen. Ich habe gesagt, wir nehmen das Recht für uns in Anspruch, als Sozialdemokraten (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Die Geschäftsordnung zu missbrauchen!") einen eigenständigen Antrag einzubringen, ob im Vorfeld alles probiert worden ist bis zur Ausschusssit-

zung, wo ich dann auch noch versucht habe, ich gebe zu, sehr sehr kurzfristig: Es ist bei uns auch knapp geworden. Ich habe gesagt, sofort rüber schicken, Reaktion bitte. Da hat es geheißen, nein, da haben wir Bedenken, da wollen wir reden. Es war unsere Absicht, damit das auch klar ist, dass wir heute gemeinsam mit diesem Bericht zu Gramastetten auch diesen Punkt abschließen können. Es hat mehrere Zugänge gegeben. Darauf haben wir innerhalb von eineinhalb Stunden die Dringlichkeit zurückgezogen, weil ich gesagt habe, wir wollen eine gemeinsame Regelung haben. Denn die Frage des Kindeswohls ist nicht die Frage einer Mehrheit, wo man drüber fährt, es ist nicht eine Frage der Geschwindigkeit, sondern es ist eine Frage der Qualität.

Und nun zu dem, was der Gottfried Hirz gesagt hat: Gottfried, die Schwierigkeit, Gefahr in Verzug zu erkennen, ist, wenn man es aus der Retrospektive anschaut, immer leicht. Ich möchte nicht eine betroffene Person sein, das sage ich auch ausdrücklich, die vorweg schon erkennen muss, wo Gefahr in Verzug ist. Und wir haben uns deshalb zu diesem Antrag bekannt, weil es eben einer hochqualifizierten Mutter, juristisch hochqualifizierten Mutter, möglich war, im Grunde den Eintritt zu verwehren für die entsprechenden Untersuchungsorgane. Mit dem Hinweis darauf, dass es überhaupt keinen Verdacht gibt, dass Gefahr in Verzug sei. Und genau das ist unser Zugang, wo wir die Lücke schließen wollten mit diesem Antrag, wo wir sagen, wenn jemand, das entsprechende Organ, dort hin geht und sagt, ich habe den Verdacht, den berechtigten, ich möchte nachschauen, dass es dann an dem Zutritt nicht gehindert werden kann. Das war genau die Lücke, die der Kollege Dörfel in seiner Darstellung geliefert hat.

Wir wehren uns aber dagegen, das sage ich ausdrücklich, dass es automatisch immer zu einer Nachschau kommen muss, weil das eigentlich genau dem Kindeswohl, der Problematik des Kindeswohls, in einem Höchstmaß widerspricht. Denn die Einschätzung, ob etwas im Sinne des Kindeswohls ist oder nicht, hat das Organ immer noch zu treffen. Und wenn es eine Entscheidung trifft, Nachschau halten zu wollen, oder es sinnvoll ist, dann sollen die rechtlichen Grundlagen dafür geschaffen sein.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kollegin Gerti Schreiberhuber! Noch einmal recht herzliches Dankeschön. Ich bedanke mich bei der Abteilung Jugendwohlfahrt, auch bei den entsprechenden anderen Abteilungen, bei Direktor Ilk, damals noch Bezirkshauptmann, anschließend nun Personaldirektor, der uns sehr sehr behilflich war in dieser Frage. Ich bedanke mich auch bei allen weiteren Befassten und immer wieder zur Antwort stehenden Referenten bzw. auch bei der Abteilungsleiterin, Kollegin Haring. Ich bedanke mich im Grunde bei denen, die bei diesem Hearing damals anwesend waren, was uns zweifellos auch ein Stück weiter gebracht hat. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen wir diese Frage in der Diskussion. Es ist eine entscheidende Frage, ob wir in Zukunft eine Verbesserung des Weges finden oder nicht. Darum habe ich auch den Antrag auf Dringlichkeit zurückgezogen. Wir können bei der nächsten Ausschusssrunde noch einmal zu diesem Thema mit Gründlichkeit reden. Man wird sich dann das anschauen. Und dann werden wir, Kollege Steinkellner, ja im Grund sehen, ob wir zwei weiter auseinander sind, oder ob du vielleicht von ÖVP und Grünen inhaltlich weiter entfernt bist bei diesem Antrag. (Zwischenruf Abg. Hirz: "Sicher!") Das könnte ohne weiteres nach den bisherigen Aussagen der Fall sein, aber nachdem was gesagt wurde vom Kollegen Steinkellner, konnte das absolut nicht abgeleitet werden. Kollege Hirz, ich glaube, du bist auch meiner Meinung, darüber hinaus auch inhaltlich. Danke schön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Dr. Aichinger.

Abg. **Dr. Aichinger:** Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der Wetterbericht hat Recht behalten, es ist ein heißer Tag. Einer der heißesten dieses Sommers. Und Abkühlung bringen erst reinigende Gewitter, die offensichtlich notwendig sind. Im Profil vom 8. Juni ist ein Artikel, ein lesenswerter Artikel, unter dem Titel "Allein zu Haus". Darin wird ausgeführt, dass die Jugendwohlfahrt in Österreich im letzten Jahr, im Jahr 2008, insgesamt bei rund 26.000 Kindern und Jugendlichen einschreiten musste, Interventionen tätigte und vieles andere mehr. Es wird ausgeführt, dass fünf Jahre davor, 2003, es lediglich bei 16.500 Fällen der Fall gewesen ist oder anders ausgedrückt, die Steigerung innerhalb von fünf Jahren um 56,6 Prozent.

Es gibt viele wissenschaftliche Studien, die einen Zusammenhang zwischen Gewalt und Armut belegen. Es muss nicht immer erst der Worst Case eintreten von Arbeitslosigkeit oder Alkoholismus der Eltern, dass es zu unerträglichen Spannungssituationen mit vielen Konfliktpotenzialen innerhalb der Familien kommt. Unklar ist, ob die Anzahl der Fälle tatsächlich gestiegen ist, oder ob die Missstände nur öfter publik werden als früher. Gerade vor zwei Tagen hat es ja im Wagner-Jauregg Krankenhaus ein durchaus hörenswertes Symposium, eine Enquete, zu diesem Thema gegeben. Es waren leider nicht sehr viele Politiker dabei. Einige wesentliche, maßgebliche natürlich schon. Aber dort hätte man hören können, dass es in unserer Gesellschaft ein Faktum ist, dass etwa 85 Prozent der Kinder durchaus sich normal und unauffällig entwickeln, dass etwa 15 Prozent, und das gleichbleibend über die letzten Jahrzehnte, Auffälligkeiten zeigen bzw. schwer auffällig sind. Das Problem, welches in unserer Gesellschaft entstanden ist, dass diese Gruppen, die auffällig werden, massive Störungen zeigen, und dass diese Störungen natürlich sehr sehr unterschiedliche Ursachen haben. Wenn wir heute die Gewaltformen in der Familie analysieren, dann werden wir merken, dass es etwa 15 Prozent körperliche Gewalt ist, dass es etwa 26 Prozent psychische Gewalt ist und dass es 57 Prozent sogenannte Vernachlässigungsgewalt ist. Und das ist gewaltig, gerade diese Vernachlässigung, in welcher sozialen Schicht sich diese Kinder und sich diese Familien befinden.

Ich erwähne diesen Bericht oder diesen Artikel auch deshalb, weil er einen ganz interessanten Schlusssatz hat, der sich auf Oberösterreich bezieht. Laut Berechnung des Berufsverbandes der Sozialarbeiter wäre in der Jugendwohlfahrt österreichweit jedoch eine Aufstockung von über hundert Mitarbeitern nötig. Nur Oberösterreich hat eine landesweite Evaluierung durchgeführt und 30 neue Stellen geschaffen. Zu einem Zeitpunkt, wo Gramastetten noch kein Thema gewesen ist.

Ich ziehe aber jetzt den Bogen zu dem diskutierten Fall, der ja vielschichtiger und komplex gewesen ist. Und eigentlich möchte ich nicht Gramastetten immer dazu sagen, weil wie kommt diese Gemeinde dazu, dass sie in diesem Zusammenhang immer erwähnt wird. (Zwischenruf Abg. Moser: "Pöstlingberg!") Oder Pöstlingberg. In den Medien wird immer der Fall Gramastetten genannt. So wie die Medien ist ja auch ganz ehrlich die Politik immer versucht, sehr schnell sehr einfache Antworten zu geben. Die haben einen gewissen Charme, und sie haben einen gewissen Fehler, denn sie sind meistens falsch.

Die ausgedehnten, und es ist heute schon gesagt worden, großteils sachlichen und fundierten Diskussionen und Beratungen und Befragungen, die wir geführt haben, haben eine Reihe von Problemfeldern gezeigt, sehr individuelle, persönliche Probleme, ein medizinischer Hintergrund, Beziehungsprobleme. Und ich habe mich immer wieder gefragt bei den ganzen Fragen und Antworten, wie weit hat der Staat das Recht, mit den Mitteln der Intervention, das heißt also mit den Mitteln der öffentlichen Gewalt, und das ist nichts anderes wie der Zutritt zur Familie, der Zutritt zu Wohnungen und Häusern, es ist öffentliche Gewalt, wie weit

hat der Staat das Recht, mit den Mitteln der Intervention in familiäre Strukturen einzugreifen. Wo sind die Grenzen, Menschenrechte, Familienrecht? Viele Fragezeichen.

Institutionelle Fragen sind aufgetaucht. Welche Aufgaben hat die Schule? Es ist schon erwähnt worden: Aufsicht, Meldepflicht, häuslicher Unterricht und vieles andere mehr, was diskutiert worden ist. Wie ist die Arbeitsweise der Jugendwohlfahrt? Welche Qualität haben die Gutachter oder die Gutachten? Welche Entscheidungswege oder (Schleichwege?) gibt es auch bei den Gerichten? Und dann ein Thema, das abseits der medialen Fokussierung doch, glaube ich, auch ein politisches Thema sein sollte. Wie steht es denn mit Bürgerpflichten und der Zivilcourage? Es ist heute schon erwähnt worden, diese Sequenz in diesen Beratungen, wie der Tierarzt aufgetreten ist und uns erklärt hat, warum er denn überhaupt dort zu dieser Familie gegangen ist. Und ich gebe zu, ich habe mich da zuerst verhört. Er hat nämlich gesagt, es hat dort eine Unterschriftenaktion gegeben. Diese Unterschriftenaktion hatte, so war mein Hörfehler, rettet die Kinder heißen. Nur tatsächlich war das eine Unterschriftenaktion "rettet die Linda", den Hund, und nicht die Kinder. Das meine ich, wenn ich sage, wie steht es mit Bürgerpflichten und wie steht es mit Zivilcourage? Und wie gehen wir damit um?

Adressaten unserer Überlegungen sind vielfach Bund, Jugendwohlfahrt, Gerichte, Schulen und viele andere mehr. Ein Aspekt hat mich aber zum Nachdenken gebracht bzw. auch persönlich betroffen gemacht, wie rasch man nämlich in diesen Diskussionen Bürgerrechte vergisst, wenn jemand kein normiertes Verhalten zeigt. Da wird der freie Bürger dann mit dem normierten Bürger aufgewogen. Eine Gesellschaft und unsere Systeme sind aber nicht gerecht, wenn Menschen erst fallen müssen, damit ihnen dann gnädig geholfen wird. Sie am Fallen zu hindern, das wäre eigentlich ein humanes System. Und das ist hier nicht geschehen. Nicht, weil hier Ressourcen fehlten, nicht weil die Gesetze nicht ausreichen würden. Die Entscheidungen sind nicht getroffen worden auf Grund persönlicher Schwäche, mangelnder Empathie, mangelndem Verantwortungsbewusstsein.

Ich weiß, und wir alle wissen, wenn wir ehrlich sind, dass wir diese Defizite nicht gesetzlich regeln können, nur ungenügend gesetzlich regeln können. Und die Gewissheit bleibt, dass wir diese Fälle nie endgültig verhindern können. Es ist immer eine Grenzwanderung zwischen Freiheit bzw. Individualität und Zwang bzw. Normierung. Genau aus diesen Überlegungen kommt auch das Nein der ÖVP zu den Zusatz- bzw. Abänderungsanträgen der FPÖ, weil wir hier mit einem sehr sehr hohen Gut, nämlich der Freiheit eines Bürgers sehr sensibel umgehen müssen. Die Mutter ist inzwischen freigesprochen und in medizinischer Behandlung. Die Mädchen bekennen sich zur Mutter, weil diese nicht kriminell, sondern krank war.

Wenn dieser Fall etwas gebracht hat, dann war es die Diskussion über die Grenzziehung Staat – Individuum - Gesellschaft. Und wir haben etwas gelernt bzw. bestätigt bekommen, dass die Politik süchtig ist nach Regelungen, die Medien süchtig sind nach Vorurteilen und Skandalen. Eine demokratisch liberale Gesellschaft, die viele Freiheitsrechte gewährt und gleichzeitig Sicherheit und Stabilität garantiert, braucht aber Staatsbürger mit Verantwortungsbewusstsein, mit Zivilcourage und Einsatzbereitschaft. Jeder Mensch, der sich frei entscheiden kann, braucht verlässliche, allgemeine gültige Maßstäbe und ein fundiertes Urteilsvermögen, um zwischen richtig und falsch und zwischen gut und böse unterscheiden zu können. Und diese individuelle Entwicklung solcher Maßstäbe erfolgt bereits in der frühen Kindheit. Da können wir regeln, da können wir Gesetze aufstellen, an diesem Faktum werden wir nicht umhin kommen. Eine Gesellschaft, eine Verwaltung, eine Justiz ohne Menschen mit Verantwortungsbewusstsein und Entscheidungskraft ist meiner Meinung nach inhuman und gefährdet die demokratisch freiheitliche Grundordnung. Wir sind hier nicht Ge-

richt, wir sind aufgerufen, Recht zu setzen, wir sind aufgerufen, ein Recht zu setzen, das den Menschen, und zwar allen Menschen ein Leben in Würde ermöglicht. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich stelle die Frage, ob es noch weitere Wortmeldungen gibt zu diesem Kapitel? Das ist nicht der Fall. Ich schließe somit die Wechselrede und lasse abstimmen. Wir werden bei der Abstimmung so vorgehen, dass wir zunächst über den Abänderungsantrag, dann über den Hauptantrag und schließlich über den Zusatzantrag Beschluss fassen werden. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 1917/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Abänderungsantrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt. Wir stimmen über den Hauptantrag ab, und ich ersuche jene Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1894/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Dieser ist mit Stimmenmehrheit beschlossen worden. Ich lasse über den Zusatzantrag abstimmen, der die Beilagennummer 1918/2009 trägt. Wer diesem Zusatzantrag zustimmt, möge bitte ein Zeichen mit der Hand geben. (Die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Dieser Zusatzantrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt.

Wir kommen zur Beilage 1902/2009, es ist dies die Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Ermächtigung zur Gewährung einer Garantie des Landes Oberösterreich für ein der KTM Power Sports AG einzuräumendes Darlehen. Ich bitte mir jemanden namhaft zu machen, der anstelle von Herrn Landeshauptmann Dr. Pühringer die Berichterstattung bringt. (Zwischenruf Abg. Präsidentin Orthner: "Der Herr Landeshauptmann hat eigentlich schon Bericht erstattet!") Es ist jetzt die Berichterstattung und nicht im Sinne der Dringlichkeitsdebatte. Die Berichterstattung gibt es jetzt, (Zwischenruf Abg. Präsidentin Orthner: "Dann wird halt der Herr Landesrat Ackerl gebeten!") bitte.

Landesrat **Ackerl:** Kann mir jemand einen Antrag geben. (Zwischenruf Abg. Dr. Brunmair: "Herr Landesrat, bitte sehr!" – Zustimmung!) Das freut mich, dass ich den Herrn Landeshauptmann vertreten darf. Sehr geehrte Damen und Herren! Beilage 1902/2009, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Ermächtigung zur Gewährung einer Garantie des Landes Oberösterreich für ein der KTM Power Sports AG einzuräumendes Darlehen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1902/2009.)

Die Oberösterreichische Landesregierung beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge 1. wegen der besonderen Dringlichkeit gemäß § 26 Abs. 5 der Landtagsgeschäftsordnung von der Zuweisung dieser Regierungsvorlage an einen Ausschuss absehen. 2. Die Oö. Landesregierung gemäß Art. 55 Abs. 5 Z. 2 Oö. L-VG ermächtigen, seitens des Landes Oberösterreich gegenüber der Raiffeisen Zentralbank Österreich AG eine Garantieerklärung gemäß § 880a zweiter Fall ABGB mit einer Laufzeit von fünf Jahren und sechs Monaten für 80 % eines von dieser der KTM Power Sports AG zu gewährenden Darlehens im Gesamtumfang von 42 Mio. Euro, sohin für einen Betrag von 33.600.000 Euro, abzugeben. 3. Beim Abschluss der zur Übernahme dieser Garantie erforderlichen Verträge hat die Oö. Landesregierung grundsätzlich die in den vorstehenden Punkten 2. bis 5. dieser Regierungsvorlage dargestellten Rahmenbedingungen zu beachten. Ich ersuche um Annahme.

Zweite Präsidentin: Ich eröffne darüber die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe die Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen, die dem Antrag zur Beilage 1902/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben.

(Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Antrages fest.

Wir kommen zur Beilage 1906/2009, dies ist der Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend keine Schließung von Krankenanstalten oder Abteilungen, keine Auflassung von Krankenhausstandorten und keine Reduktion von Spitalsbetten. Ich bitte Herrn Klubobmann Dr. Frais, über die Beilage zu berichten.

Abg. **Dr. Frais:** Beilage 1906/2009, Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend keine Schließung von Krankenanstalten oder Abteilungen, keine Auflassung von Krankenhausstandorten und keine Reduktion von Spitalsbetten. (Liest Motivenbericht der Beilage 1906/2009.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Dem Oö. Krankenanstaltengesetz 1997, zuletzt geändert durch das Landesgesetz LGBl. Nr. 135/2006, wird folgender § 9a eingefügt: "§ 9a (Verfassungsbestimmung) Schließung von Krankenanstalten oder Abteilungen, Auflassung von Krankenhausstandorten, Reduktion von Spitalsbetten. Die Schließung von Krankenanstalten oder Abteilungen oder die Auflassung von Krankenhausstandorten oder die zahlenmäßige Reduktion der derzeitigen Gesamtbettenzahl - das sind die Planbetten gemäß Oö. RSG 2008 - in den oberösterreichischen Krankenanstalten durch das Land Oberösterreich bedarf eines Beschlusses des Oö. Landtags mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen."

Zweite Präsidentin: Ich teile Ihnen mit, dass zu diesem Verhandlungsgegenstand ein Abänderungsantrag eingelangt ist. Er liegt Ihnen auf und trägt die Beilagennummer 1924/2009. Gemäß den Bestimmungen unserer Landtagsgeschäftsordnung werden wir diesen Abänderungsantrag in die Wechselrede einbeziehen, die ich hiermit eröffne. Ich erteile Herrn Klubobmann Dr. Frais das Wort.

Abg. **Dr. Frais:** Frau Präsidentin! Ich ersuche um Sitzungsunterbrechung. Ich möchte gerne, dass wir eine Klubobmännersitzung abhalten, weil es sich hier im Wege eines Abänderungsantrages um einen aus unserer Sicht neuen Antrag handelt, der letztlich auch faktisch die Dringlichkeit überspringt und wir der Meinung sind, dass das auch nicht im Geiste dessen ist, was dieses Haus bereits bei der letzten Sitzung anlässlich der Landtagsgeschäftsordnung beschlossen hat, auch wissend, dass es noch nicht in Kraft ist. Ich ersuche um Sitzungsunterbrechung.

Zweite Präsidentin: Sie haben den Antrag gehört. Ich werde die Sitzung hiermit unterbrechen und bitte die Klubobmänner zu einer Klubobmännerbesprechung.

(Unterbrechung der Sitzung: 19.07 Uhr)

(Fortsetzung der Sitzung: 20.40 Uhr)

Erste Präsidentin: Ich nehme die unterbrochene Landtagssitzung wieder auf. Der Herr Klubobmann Dr. Frais hat ums Wort gebeten. Bitte.

Abg. **Dr. Frais:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen! Entschuldigen Sie bitte, dass die Unterbrechung etwas länger gedauert hat. Die Diskussion hat sich aber auch an der Art und Weise, wie dieser Antrag

in einer für uns sehr bedenklichen, demokratiepolitisch höchst bedenklichen Art und Weise letztendlich niedergeschlagen.

Ich gebe, Punkt Eins, zu bedenken: Dieser Landtag hat, nachdem es einmal einen Fall gegeben hat, wo der Inhalt eines Antrages verändert worden ist, und zwar sehr wesentlich, in gemeinsamer Übereinstimmung festgestellt, dass die Landtagsgeschäftsordnung in dieser Art und Weise zu ändern ist. Weil es demokratiepolitisch mehr als bedenklich ist, wenn ich einer Fraktion, egal wer immer das ist, einem Antragsteller allein durch das Wort Nicht den Antrag völlig auf den Kopf stelle.

Meine Damen und Herren! Dieser Antrag, der von uns eingebracht worden ist, bedeutet einen Absicherungsantrag. Sie stellen einen Antrag, der weder das Quantitative noch eine Verpflichtung beinhaltet, sondern im Grunde eine sehr vage Form ist, die letztendlich mit den Zielbestimmungen, die wir jetzt schon drinnen haben, auch entsprechend abgesichert ist. Diesen Antrag bräuchte ich eigentlich nicht dazu.

Sie weichen der zentralen Frage aus, die wir heute angesprochen haben: Wollen wir und will der Landtag auf einem ganz bestimmten Versorgungsniveau bleiben, zu dem sich die Oberösterreichische Landesregierung im Dezember 2008 klar und einstimmig bekannt hat, dass diese Versorgungslage, dieses Versorgungsniveau und dieser Standard für die oberösterreichische Bevölkerung erforderlich ist, dass dieser Landtag sagt, darunter wollen wir nicht gehen. Das schützen wir ab. Und nur dann, wenn unbedingt etwas notwendig sein sollte aus irgendwelchen Gründen und wenn im Rahmen des Bestehenden eine Änderung nicht möglich ist, dann bedürfte es einer Zwei-Drittel-Mehrheit.

Meine Damen und Herren! Wir haben heute große Dinge beschlossen, große Wirtschaftsförderungen. Und jetzt haben wir in einer Frage für die Bevölkerung nur zu klären, dass wir sagen, wir sichern der Bevölkerung das ab, was auf der Grundlage dessen, was die Regierung beschlossen hat, und was einvernehmlich vorliegt. Und da wird so ein Theater gemacht, wo man dem Landtag sagt, nein, ihr dürft das nicht machen, sondern wir wollen einen Willensausdruck, dass eigentlich eine qualitative Leistung zu erbringen ist. Na net. Denn das, was da drinnen steht, meine sehr verehrten Damen und Herren, haben wir in den Zielbestimmungen.

Wir sind zweitens, meine sehr verehrten Damen und Herren, schon sehr betroffen darüber, dass man drei verschiedene Anträge heute schon bringt für das nächste Mal und für heute noch einen. Das zeigt uns doch eines, nämlich alles quasi Fluchanträge, um dem SPÖ-Antrag nicht zustimmen zu müssen.

Wir bedauern das wirklich zutiefst, denn wir waren der Meinung, dass auf dieser Grundlage es doch möglich sein müsste, eine Diskussion zu beenden. Wir glaubten, dass sie im Grund für alle Seiten dann eine Klarstellung ist, dass man sagt, man zweifelt nicht daran. Die Diskussion heute Vormittag hat ja Zweifel erneut eröffnet, weil wir sind ja eigentlich nur beschimpft worden. Es hat ja niemand gesagt, man bekennt sich dazu und man sichert auch etwas ab. Das ist keine Absicherung.

Meine Damen und Herren! Ich ersuche, vielleicht wäre es denkbar in demokratiepolitischer Form und darum habe ich auch bei der Obmännerkonferenz gefragt: Gibt es eine Möglichkeit, von dieser quasi vergewaltigenden Form eines Antrages, nämlich aus einem Antrag etwas völlig anderes zu machen, von der zentralen Intention abzurücken, nämlich von einem Absicherungsantrag zu einem Absichtsantrag, hab ich leider gehört, ist man nicht bereit.

Auch hier hätten wir versucht, auf dem Boden der Vernunft, aufgrund der gemeinsamen Vorgehensweise letztendlich eine Lösung zur Sicherheit und wenn man so will auch gegen Verunsicherung in der Bevölkerung zu schaffen. Leider wurde auch das abgelehnt.

Meine Damen und Herren! Ich habe auch wenig Verständnis, dass man so wenig Bereitschaft zeigt, wenn man in diesem Landtag hier herinnen schon beschlossen hat, dass man solche Anträge nicht mehr macht, sich dann darauf beruft, dass die LGO noch nicht in Kraft ist. Und das, weil wir gesagt haben, für die letzten zwei Landtagssitzungen vor den Wahlen gehen wir davon aus, dass sie nicht gebraucht werde. Und darum war ich so wie alle anderen dafür, dass wir die neue Periode mit der neuen Geschäftsordnung beginnen. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Nicht alle!") Günther Steinkellner nicht. Wir haben aber, der Kollege Strugl weiß es, wir haben uns verständigt und haben gesagt, in der letzten Sitzung sollten wir auch nichts gebrauchen, missbrauchen und Sonstiges. Und darum bedauere ich es, wenn man wissentlich, wenn man auch der Meinung ist, dass es so richtig ist, und dann hier anders beschließt. Damit drücke ich das aus, was ich denke: Unter dem Deckmantel, dass es noch nicht in Kraft getreten ist, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist rechtlich möglich, moralisch aber höchst bedenklich. (Beifall)

Meine Damen und Herren! Wir haben lange diskutiert, wenn man mit uns so umgeht, wie wir uns zu verhalten haben. Ich sage Ihnen eines, wir verhalten uns wie Demokraten. Wir werden herinnen bleiben, werden nicht hinausgehen, wir werden uns auch dieser Frage stellen. (Unverständlicher Zwischenruf) Wir werden dazu diskutieren. Und wir werden, meine sehr verehrten Damen und Herren, natürlich diesen Antrag ablehnen, der ein Umgehungsantrag ist, der es schafft, dass man ihn eigentlich hereinschwindelt, weil man gar keinen Dringlichkeitsantrag gestellt hat, sondern man benützt unseren Antrag als Trägerantrag, um damit heute eine Abstimmung über einen Abänderungsantrag durchzuführen, der inhaltlich mit einem Abänderungsantrag überhaupt nichts mehr zu tun hat. Auf diese Art und Weise schafft man es, weil der Abänderungsantrag zuerst abgestimmt wird, unseren Antrag nicht mehr zur Abstimmung zu bringen.

Ich sage ihnen aber eines dazu. Heute werden wir gegen Ihren Antrag stimmen, aber ich verspreche Ihnen, bei der Sitzung am 9. 7. werden Sie Anträge von uns bekommen, wo wir Sie absolut dann im Grund fordern werden damit, dass Sie uns sagen, ob Sie für Sicherheitsanträge sind oder nicht. Einmal sind Sie uns, wenn man so will, entschlüpft auf eine eigenartige Art. (Zwischenruf Abg. Hirz: "Drohung!") Ich habe es umschrieben. Aber ich sage Ihnen eines, am 9. 7. (Zwischenruf Abg. Mag. Stelzer: "Fängt er auch noch Drohen an! Das ist Demokratieverständnis!") Lieber Kollege Stelzer, ich bedrohe niemanden, ich kündige Anträge an. Und dass ich Anträge ankündige, habe ich ja heute schon mehrfach gehört, dass man das uns nicht zugesteht. Dass unsere Anträge so umgedreht werden, dass dann faktisch alles geändert wird, (Zwischenruf Abg. Mag. Stelzer: "Ist aufrecht, der ist nicht umgedreht!") Kollege Stelzer, du weißt, dass wir zwei Anträge haben, einer der von uns korrekt eingebracht worden ist, einer der von euch über den Umweg, über die Hintertür letztendlich im Grund hier hereingebracht worden ist. (Zwischenruf Abg. Mag. Stelzer: "Inkorrekt eingebracht. Hör ich das?") Über die Hintertür hereingebracht. Ich wiederhole es auch gerne. Ich habe es auch so gesagt. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Haider: "Wir haben vereinbart, dass diese Vorgangsweise nicht in Ordnung ist und geändert wird!") Zwischenruf Abg. Mag. Stelzer: "Wann waren Sie jemals bei einer Unterausschusssitzung?" Faktum war, dass - (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Haider: "Es geht nicht darum, dass ich bei einer Unterausschusssitzung bin, sondern dass das Ergebnis vorliegt und dass das jeder weiß und dass das demokratiepolitisch nicht in Ordnung ist! Zwischenruf Abg. Mag. Stelzer: "Gesetz ist Gesetz für alle in diesem Haus!" Erste Präsidentin:

"Am Wort ist jetzt noch der Herr Klubobmann Dr. Frais!", Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Haider: "Der Zwischenrufer, der Hämische war der Herr Stelzer, wenn Ihnen das aufgefallen ist, Frau Präsidentin!" Erste Präsidentin: "Herr Landeshauptmann-Stellvertreter bitte!", Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Einen Ordnungsruf gibts auch erst in der neuen Geschäftsordnung!", Erste Präsidentin: "Herr Klubobmann, möchten Sie noch weitersprechen?") Frau Präsidentin, ich will, aber ich warte darauf, dass die, die nicht am Wort sind, endlich. (Zwischenruf Abg. Bernhofer: "Wir haben auch lange gewartet!") Ich habe mich entschuldigt dafür. Während ich von denen, die jetzt herausgerufen haben, keine Entschuldigung gehört habe. Das war auch meine Redezeit.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nicht als Bedrohung, sondern als klare Position der SPÖ: Wir werden diesem Antrag, der aus unserer Sicht die Interessen der Bevölkerung keineswegs wahrnimmt, nicht zustimmen. Wir betrachten die Vorgehensweise als eine Umgehung, mit der wir im Grunde nichts am Hut haben. Wir werden das, was dieser Landtag auch beschlossen hat, nämlich dass er einen Antrag nicht umdreht durch einen Abänderungsantrag, zur Kenntnis nehmen, dass man sich dabei auf das Nichtinkrafttreten beruft und eigentlich gegen das, was man schon beschlossen hat, auch positioniert. Und wir werden selbstverständlich diese Auseinandersetzung weiterhin führen, politisch, demokratisch und ganz klar in der nächsten Landtagssitzung. Deshalb heute Ablehnung und bei der nächsten Landtagssitzung werden wir entsprechende Anträge zur Absicherung des Gesundheitswesens auf der Grundlage dessen, was die Landesregierung beschlossen hat, was eigentlich der gemeinsame Sinn des Hauses sein sollte, einbringen.

Es tut mir leid. Mir wäre es lieber gewesen, wir hätten heute sagen können, für die Bevölkerung haben wir eine Absicherung in Richtung Gesundheitspolitik, in Richtung Spitäler geschafft. Leider. Und ich habe es auch nicht erwartet, dass wir heute um diese Zeit hier über Anträge, über Abänderungsanträge, die im Grunde genau diese Sicherheit nicht mehr in sich haben, diskutieren müssen. Ich ersuche also um Verständnis, dass wir noch einige Wortmeldungen haben werden, aber letztendlich diesem Antrag nicht zustimmen und dass wir bei der nächsten Landtagssitzung in eigener Position unsere Position noch einmal zum Ausdruck bringen. Das ist aber nicht eine Bedrohung, sondern das ist eine Inaussichtstellung im Interesse der oberösterreichischen Bevölkerung. (Zwischenruf Abg. Moser: "Ist schon Bedrohung!" Beifall)

Erste Präsidentin: Nächster Redner ist der Herr Klubobmann Mag. Stelzer.

Abg. **Mag. Stelzer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Ich halte erstens fest, dass kein Antrag, den die ÖVP heute unterschrieben oder eingebracht hat, auf irgendeine Weise auch nur mit einem kleinen Funken illegal, der Geschäftsordnung widersprechend, der Verfassung widersprechend oder sonst irgendwie hereingekommen wäre. Es ist alles auf dem Boden unserer geltenden Vorschriften und Gesetze passiert. Das bitte ich, zur Kenntnis zu nehmen.

Und wenn man von moralisch spricht, dann wird die Definition unserer Begriffe Moral und Ethik wahrscheinlich schon seine Bedeutung haben. Denn im Allgemeinen, so wie ich es in der Schule gelernt habe, ist Ethik der allgemein gültige Anspruch, der zu vertreten ist und moralisch immer das, was man an sich selber stellt.

Und sehr geehrte Damen und Herren! Was wir jetzt von der SPÖ geboten bekommen haben, zeigt dass es entweder eine eingeschränkte Sicht der Dinge gibt oder nur einen eingeschränkten Winkel in der Wahrnehmung der Dinge oder aber, dass man ganz bewusst, so

wie das heute schon mehrfach untertags passiert ist, seinen politischen Mitbewerbern immer die Unwahrheit unterstellt und nur jene Dinge gelten lässt, die man für sich selber als richtig definiert hat.

Wenn man davon spricht, dass andere moralisch sein sollen und ihnen dann bei legalen Vorgangsweisen mit Worten kommt, dass sie etwas hereingeschwindelt hätten, Dr. Frais, dass sie uns entschlüpft wären, da brauche ich keinen Semantikprofessor dazu, dass ich weiß, wes Geistes Kind diese Wortmeldungen sind. Ich weise das zurück. In diesem Haus agieren wir auf der Basis der geltenden Gesetze. Wir schwindeln nicht, wir entschlüpfen niemanden und ich würde auch sehr bitten, dass in Zukunft einer anderen Fraktion von dir so etwas nie wieder unterstellt wird. (Beifall)

Und zum Zweiten. Du hast davon gesprochen, hier würden, ich nehme an, du hast auch uns gemeint, demokratisch höchst bedenkliche Vorgänge passieren. Ich darf dir sagen, was demokratisch höchst bedenkliche Vorgänge waren: Als wir über den Inhalt, der auch diesen Anträgen zugrunde liegt, im Kontrollausschuss diskutiert haben, hat euer Regierungsmitglied, die zuständige Gesundheitslandesrätin, obwohl sie auch laut Geschäftsordnung und auch laut Verfassung verpflichtet ist, den Abgeordneten gegenüber Verantwortung zu zeigen, den Abgeordneten gegenüber Auskunft zu geben, einfach das Sprechen abgebrochen und es vorgezogen, trotz Anwesenheit, auf Fragen nicht zu antworten. Und dadurch herbeizuführen, dass eine Sitzung nicht mehr ordnungsgemäß ihren Fortgang finden konnte. Also, wenn ihr jemanden demokratisch höchst bedenkliche Vorgangsweisen vorwerft, dann werden wir natürlich verstärkt hinterfragen, auch mit den Möglichkeiten, die es dazu gibt, wie denn so etwas zu bewerten ist.

Dasselbe haben wir heute wieder in der Fragestunde erlebt als die zuständige Gesundheitslandesrätin mit keinem Wort auf eine der gestellten Fragen der Abgeordneten eingegangen ist in ihrer Beantwortung, obwohl sie auch laut Verfassung und Geschäftsordnung dazu verpflichtet wäre. Und vor allem ist heute in der Fragestunde deutlich gemacht worden, dass die SPÖ, der Herr Dipl.-Ing. Haider, die Frau Dr. Stöger und auch andere Vertreterinnen und Vertreter ihrer Partei mit Unwahrheiten gegenüber anderen Parteien agieren, um sich dafür auch noch belobigen zu lassen. Es konnte für das, was Sie ständig inserieren, uns vorhalten und sprechen für so genannte schwarz-grüne Zusperrlisten trotz mehrmaligen Nachfragens kein Nachweis vorgelegt werden. Das heißt, es ist die Unwahrheit behauptet und verwendet worden und wenn man die Unwahrheit im hohen Haus verwendet, wenn man die Unwahrheit anderen Parteien unterstellt, dann frage ich, was ist das, wenn nicht demokratisch höchst bedenklich.

Und, sehr geehrter Herr Klubobmann Frais, wir waren auch so fair, und haben dafür gesorgt, dass euer Antrag diskutiert werden konnte. Das hast du mit keinem Wort erwähnt. Denn dass dein Antrag überhaupt auf die Tagesordnung kommt, brauchst du eine Zwei-Drittel-Mehrheit, die du alleine nicht hast und die haben wir ihr gegeben. Und deshalb können wir überhaupt über dieses Thema (Unverständlicher Zwischenruf) und deshalb kann man über dieses Thema in diesem Haus heute überhaupt erst diskutieren. Ist es anders? (Zwischenruf Abg. Dr. Frais: "Sonst hättest du keinen Abänderungsantrag stellen können!") Ist es anders? Ist es anders? Also ich danke, dass du bestätigst, dass nur durch die Zustimmung der ÖVP es möglich ist, dass man einen SPÖ-Antrag diskutiert. (Unverständlicher Zwischenruf)

Und daher bitte ich noch einmal zur Kenntnis zu nehmen und ich erachte es nicht als Leistung, dass eine Fraktion, die in dieses Haus gewählt worden ist und dafür auch entlohnt wird vom Steuerzahler, gnädigerweise erklärt, sie bleibt jetzt doch noch irgendwie da bei der Sit-

zung. Das möge man bewerten wie immer, das ist eine Verpflichtung, die sind wir den Oberösterreicherinnen und Oberösterreichern schuldig. Daher braucht ihr das nicht mit Stolz geschwellter Brust als besondere Leistung in diesem Haus verkaufen.

Zur inhaltlichen Thematik. Wir - Frau Landesrätin, ich breche meine Wortmeldung ab. Sie haben jetzt die Worte verwendet: Eigentlich ist das zum Speiben. Das ist unter meinem Niveau. Ich rede hier nicht mehr weiter. (Beifall)

Erste Präsidentin: Herr Klubobmann Hirz bitte.

Abg. Hirz: Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Also, erstens lassen Sie mir sagen, dass ich es wirklich als unter dem Niveau halte, solche Zwischenrufe sich anhören zu müssen und ich habe wirklich kurzfristig überlegt, ob ich überhaupt noch herauskomme. Ich tue es trotzdem, weil ich glaube, dass es wichtig ist, dass wir das ausreden, was da demokratiepolitische Bedenken genannt wird.

Ich sage Ihnen jetzt, wo ich demokratiepolitische Bedenken habe. Ich habe demokratiepolitische Bedenken und ich mache mir wirklich Sorgen, wenn von einer Partei aus einem Kontrollausschuss heraus eine Liste, die gar nicht zur Abstimmung steht, dazu verwendet wird, Inserate zu schalten, Postwürfe zu machen und zu behaupten, es gäbe eine Zusperrliste und wissentlich, wissentlich die Unwahrheit behauptet wird. Wo man erklärt, es gibt schwarzgrüne Zusperrlisten, die man nie vorlegen kann. Dann muss ich sagen, dann ist das moralisch bedenklich. Das ist wirklich moralisch bedenklich. Und wenn ich jetzt dann mir den Antrag anschau, den die SPÖ heute eingebracht hat, dann muss ich wirklich sagen, die Verfassung darf doch bitte nicht zu einem parteipolitischen Spielball werden. Es kann doch nicht sein, dass nur, weil die Landtagswahlen vor der Tür stehen, die Verfassung missbraucht wird für irgendwelche Spielchen, damit man die anderen Fraktionen endlich zwingen kann, irgendwo dagegen zu stimmen. Damit man wieder einen Beweis hat, die wollen ja alle die Spitäler (Zwischenruf Abg. Schenner: "Wir wollen ja, dass ihr dafür stimmt!") zusperrern, die wollen ja alle die Abteilungen zusperrern. Das ist wirklich nicht lauter. (Unverständliche Zwischenrufe) Und wenn ich jetzt sage, du hättest dafür stimmen können, weißt du, was ich dir jetzt sage, dass euer Antrag nach der Bundesverfassung gar nicht geht. Weil die Bundesverfassung vorschreibt, dass es die Landesregierung ist. Und wenn ihr solche Anträge stellt, dass ihr mehr oder minder die anderen zwingt, etwas abzulehnen aus staatspolitischer Überlegung und daraus gemacht werden soll, wieder ein Beweis, dass die Grünen oder die FPÖ oder die ÖVP eigentlich jetzt genau diese Zusperrlisten haben, dann halte ich das wirklich für demokratiepolitisch bedenklich. (Beifall)

Und wenn man damit kalkuliert, dass genau das passiert. Und ich sage es ganz klar, es ist völlig legitim, dass wir diesen Abänderungsantrag eingebracht haben. Es ist nicht so, als hätten wir irgendwas Unlegitimes jetzt getan. Ihr tut so, als wäre das jetzt ganz furchtbar. Nein, es ist nach der Landtagsgeschäftsordnung möglich, (Unverständliche Zwischenrufe) und wir haben nichts anderes getan, als das KAG, das wir heute beschließen, inhaltlich in einen Zusammenhang bringen, nämlich in einen Absicherungszusammenhang. Und da bin ich jetzt beim Inhalt. Ihr geht her, wir wollen die Schließung von Krankenhäusern verhindern, die Standorte absichern. Und der Antrag, den wir stellen, genau im selben Paragraph, sagt nichts anderes. Es gibt eine Qualitäts- und Standortsicherung an den öffentlichen Krankenanstalten. Das Land Oberösterreich gewährleistet im Rahmen der Sicherstellung öffentlicher Krankenanstaltenpflege eine qualitativ hochwertige nachhaltige dezentrale Standort- und Versorgungssicherheit. Und jetzt sage ich sogar, überlegt euch das, ob ihr da nicht zustimmt. Ich bin eigentlich schockiert, dass ihr sagt, da stimmen wir nicht zu. Denn, genau das wird

die Nagelprobe. Da müsst ihr dafür sein. Ihr müsst für eine qualitativ hochwertige, nachhaltige, dezentrale Standortsicherheit und Versorgungssicherheit sein. Also ist es mir unverstündlich, dass ich diesem Antrag nicht zustimmen kann. (Beifall)

Und das Zweite: Wir haben heute einen Verfassungsantrag eingebracht. Ganz normal einlaufen lassen! Ich sehe überhaupt nicht ein, dass da jetzt gesagt wird, nein, das ist eine Sauerei. Jetzt bringen die anderen ganz normal einen Antrag ein auf Verfassungsänderung. Das wäre auf einmal furchtbar, weil wir haben ja vorher einen dringlich eingebracht, obwohl immer gesagt wurde, Verfassungsanträge sollte man eigentlich nicht dringend einbringen und nicht überhüdeln. Wir haben nichts anders getan, als dass wir jetzt diese Versorgungssicherheit sehr wohl in die Verfassung geben wollen. Aber so, wie es sich gehört! Einlaufen lassen, im Ausschuss diskutieren und dann schauen, ob wir eine Zweidrittelmehrheit haben. Und ihr wisst ganz genau, ohne SPÖ wird es nicht gehen. Also werdet ihr genauso entscheiden müssen, seid ihr für eine Versorgungssicherheit oder nicht? Aber lasst doch bitte die Moral weg! Wenn ihr so agiert im Vorfeld, dann steht es euch nicht zu, den anderen Fraktionen Unmoralität zu unterstellen. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Herr Klubobmann Steinkellner bitte.

Abg. Mag. Steinkellner: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Noch lege ich es zur Seite, wie Politik derzeit betrieben wird. Jeder weiß, worum es geht. Aber nachdem Karl Frais heute mehrfach gefordert hat, die Gesundheit ist zu wichtig, dass wir in dieser Art und Weise Politik hier herinnen fortsetzen. Ich möchte ganz etwas anderes zitieren. Erich Haider ist noch da, ich sehe ihn. Ich werde ganz kurz aus einer deutschen Zeitung, dem Handelsblatt folgendes vorlesen. Ich möchte das deswegen tun, weil ich einfach bitte, einmal nachzudenken. Alles, was da herinnen passiert und was zerstört wird und was im gesundheitlichen Bereich kaputt gemacht wird, wird möglicherweise sehr, sehr schwer reparierbar sein, weil Vertrauensbindungen und Schätzungen erfolgen, die gar nicht einzuhalten sind. Es geht hier um städtische Straßenbahnen, was hat das damit zu tun? In zwei bis drei Jahren muss sich die Branche jedoch darauf einstellen, nämlich Daimler, Chrysler, Siemens. Die haben jetzt Riesen-Geschäfte bei Bussen und Straßenbahnen. Und jetzt gehe ich weiter im Text: In zwei bis drei Jahren muss sich die Branche jedoch darauf einstellen, dass sich der Wind dreht. Dann wird in den öffentlichen Haushalten ein Sparkurs einsetzen, um die stark wachsende Verschuldung einzufangen. Das werden auch wir zu spüren bekommen, heißt es beispielsweise im Daimler-Konzern.

Was machen wir eigentlich? Was machen jene, die in dem wichtigsten Bereich der Gesellschaft nicht bereit sind, richtige Maßnahmen für die Zukunft zu setzen? Ist es wirklich wert, um einige Wählerstimmen alle Grundsätze im wichtigsten Bereich für die Menschen in der Gesundheit über den Haufen zu schmeißen, um vielleicht einige Prozente zu gewinnen? Ich glaube nicht! Moralität ist vorgehalten worden. Ein Verfassungsantrag auf eine Verfassungsbestimmung, auf eine Änderung der Landesverfassung oder auf eine Neuänderung hat eine besondere Qualität. Es gab einmal einen, der hat meine Gruppierung außerhalb eines Verfassungsbogens gestellt. Die Verfassung sollte jedenfalls das sein, was uns als Demokraten einigt. Wenn wir die Verfassung in Streit ziehen, ziehen wir unsere Bindeklammer in Streit. Ist das auf Dauer wirklich klug? Ich bitte euch noch einmal in der gesamten medizinischen Diskussion, und wir haben einen Kontrollausschuss und wir haben noch mehrere Anträge, nicht zu glauben, ein paar Wahlkampfstimmen für die SPÖ wegen Maßnahmen, die gar nicht geplant sind oder gemeinsam von der Regierung entwickelt wurden oder von wem auch immer dort beantragt wurden, eine Stimmung im Gesundheitsbereich zu erzeugen, die letztlich

dazu führt, dass wir in der Qualitätssicherung für die Menschen und auch für die nächste Generation einen ganz schweren Fehler machen.

Bitte machen sie so nicht weiter. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Gibt es weitere Wortmeldungen? Bitte, Herr Klubobmann Fraiss.

Abg. **Dr. Fraiss:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich muss noch einmal daran erinnern, nachdem das wieder aufgewärmt worden ist. Lieber Gottfried Hirz, ich erinnere daran, dass es die ersten Wortmeldungen durch den Kollegen Stelzer und durch die Kollegin Schwarz in der Öffentlichkeit gegeben hat mit eigenen Presseausendungen, vierzehn Tage bevor der Rechnungshofbericht veröffentlicht worden ist. Und dort ist drinnen gestanden, dass man die Sparpotenziale nicht gehoben hat – ich verknappe es jetzt ein bisschen – und beruft sich auf die (Unverständlicher Zwischenruf) Spitalsreform und dass Kostendämpfungspotenziale nicht ausgenützt wurden, und man bezieht sich dabei auf die Spitalsreform 2005. Die aber gegenüber dem RSG 2008 durch die Landesregierung bereits aufgehoben worden ist. Das haben gewusst die ÖVP, SPÖ und Grüne. Bei der FPÖ könnte ich noch sagen, die sind nicht in der Regierung gesessen. Aber diese drei Fraktionen haben es gewusst, dass hier im Grund klare Abweichungen von dem geschehen sind. Und trotzdem hat man in der Öffentlichkeit den Eindruck erweckt, die Frau Landesrätin Stöger – ein Wahnsinn, was da für Potenziale verloren gehen, weil sie nicht gehoben werden.

Und jetzt frage ich mich allen Ernstes, wenn ich mich auf etwas beziehe, das der Rechnungshof ganz klar umschreibt, nämlich die 450 – 460 Betten, die sind unbestritten, dass die im Grunde als Differenz gelten. Und wenn ich die dann hernehme, dann ergibt sich daraus relativ logisch eigentlich die Ableitung, dass es auch Abteilungen sein müssen – 450 Betten. Und da braucht man jetzt nicht so unschuldig tun, sich da heraus stellen und einfach sagen, um Gottes Willen, wo sind diese Listen? Lass die Listen einmal weg! Gehe du jetzt heraus, Gottfried, und erkläre mir, wo deine 450 – 460 Betten sind? (Unverständlicher Zwischenruf Abg. Hirz und Abg. Schwarz) Nein, nicht wir, der Rechnungshof hat die Differenz festgestellt und ihr habt die Differenz eingefordert. (Zwischenruf Abg. Mag. Stelzer: Wo steht das?) Vom 6. März – Kostendämpfung! (Unverständliche Zwischenrufe) Und bei dir in der Zeile drei, wo du dich auf den Rechnungshof beziehst, nämlich unter Spitalsreform 2005, um diese Spitalsreform geht es dann in der fünften, sechsten Zeile weiter. Ich habe es mir sehr gründlich gelesen. Und bei Ihnen ging es um den zweiten Absatz, wo es um das Kostendämpfungspotenzial geht.

Meine Damen und Herren, Punkt eins: Sagt mir bitte, wo sind die 450 Betten, wenn ihr euch so angesprochen fühlt? Zweite Frage: - und ich habe es heute schon kurz angesprochen – Missbrauch der Verfassung. Wir haben, meine werten Damen und Herren, die EnergieAG im Verfassungsrahmen als Schutz vor mehr Verkauf als 49 Prozent des Landeseigentums. Auch von ÖVP und SPÖ, ich weiß nicht mehr genau, aber ich glaube sogar damals gegen FPÖ beschlossen worden. Ich kann es nicht mehr sagen, egal, jedenfalls gibt es diesen Verfassungsschutz. Es gibt im Pensionsrecht des Landes zwei Bestimmungen, wo das auf jeden Fall drinnen ist. Und es gibt, meine Damen und Herren, halt eine politische Verantwortung. Und ich halte es in Zeiten der Krise einfach nicht mehr aus, dass man noch immer mit der gleichen Philosophie operiert, als wenn wir nicht für die Leute bestimmte Dinge absichern müssen. Ist es denn wirklich so etwas Verheerendes, wenn man das gerade in Zeiten von Krisen verlangt, wo wir darauf warten, dass aus den budgetären Problemen heraus Leistungseinbußen passieren werden? Wo man dann den Leuten wieder erklären muss, im Sozialbereich, bei den Pensionen, im Gesundheitsbereich ist zu sparen, weil die Ausgaben für

die Wirtschaft im Grund wieder herein gebracht werden müssen. Ist es denn da nicht eine Verpflichtung, in solchen Zeiten vor die Bevölkerung hinzutreten, wir setzen Prioritäten, und da sind Gesundheit und Pensionen für uns ganz entscheidende Punkte, und die sichern wir halt mit einer Zweidrittelmehrheit ab. (Beifall) Meine Damen und Herren, das sollte doch politischer Konsens sein und nicht dass wir da herinnen diskutieren. (Beifall)

Denken wir doch einmal den Schritt weiter. Nicht immer hinten nach oder was immer gewesen ist, sondern wir werden das brauchen gegenüber der Bevölkerung, dass wir Absicherungen auch notwendiger Weise zustande bringen. Und werden, weil immer gelacht worden ist, natürlich auch die Infrastruktur absichern müssen in manchen Bereichen, weil sonst manche es sich nicht mehr leisten werden können. Und meine Damen und Herren, da geht es mir nicht darum, was wir erfinden dafür. Erfinden wir ein anderes Mittel. Wenn eine Zweidrittelmehrheit im Grund zustande kommt, ist uns das genauso recht. Da brauchen wir nicht künfteln, da brauchen wir nichts erfinden, nur beim Pensionsrecht hat sich niemand daran gestoßen. Bei der EnergieAG hat sich niemand daran gestoßen. Und war es wirklich so schlecht bei der EnergieAG, 51 Prozent im Landeseigentum jedenfalls zu behalten? Oder ist es ganz so schlecht, dass man ein faires Abkommen über die Pensionen mit den Menschen hat? Ich glaube nicht. Jetzt einmal an euch, ob das wirklich noch immer das alte, wirklich für mich überholte Denken ist, wo man einfach sagt, alles muss dereguliert werden und so weiter. Das hat sich verdammt fatal zu Lasten der Bevölkerung ausgewirkt. (Beifall) Denken wir auch hier in eine neue Richtung.

Ja, meine Damen und Herren, ich bin deshalb heraus gegangen, weil ich einmal ihnen das auch mitgeben wollte. Dass man nicht ununterbrochen herausgeht und sagt, wir haben das nie eingefordert. Die Landesrätin hat im Grund halt irgendwo die Kostendämpfungspotenziale liegen gelassen, aber wir benennen sie nicht. Das halte ich für unfair. Wenn ich einen Vorwurf starte, dann sagt man bitte dazu, was damit gemeint ist. Dann könnte man ganz, ganz locker darüber diskutieren. Aber zu sagen, das ist alles nicht erfüllt worden. (Unverständlicher Zwischenruf Abg. Bernhofer) Die Kostendämpfungspotenziale, bitte? (Zwischenruf Abg. Bernhofer: "Die Liste ist noch immer nicht da!") Ja, 450 Betten, braucht man nur daraus ableiten. (Unverständliche Zwischenrufe) Ja, das ergibt sich aus dem, eins zu eins (Unverständlicher Zwischenruf) Bitte? (Zwischenruf Abg. Mag. Stelzer: Gibt es jetzt die Liste? Oder gibt es diese Liste nicht? Kann man mit Ja oder Nein beantworten!) Schau, (Unverständliche Zwischenrufe Schwarz) Also, wovon ich rede, Kollegin Schwarz, ich rede von den Sorgen der Leute. (Unverständliche Zwischenrufe) Ich rede von der Sicherheit der Leute. Du kannst das fünfzig Mal wiederum sagen, (Zwischenruf Abg. Hirz: "Ihr erfindet Sachen!") Unverständliche Zwischenrufe) ich habe es hundert Mal erklärt, wir reden von den Dingen, dass es abgesichert wird. Und wir haben den Vorschlag, (Unverständliche Zwischenrufe) für uns ist die Diskussion dann sofort beendet. (Zwischenruf Abg. Hirz: "Wir haben auch einen Vorschlag zur Absicherung gemacht!") Unverständliche Zwischenrufe) Wenn jemand von euch herausgeht, ganz einfach, geht heraus und sagt, die Vorwürfe der Kostendämpfung, die an die Frau Landesrätin gerichtet waren, waren im Voreifer der ersten Information, weil man es noch nicht genau erkannt hat, dann können wir sagen, okay, dann haben wir auch keine Grundlage. (Zwischenruf Abg. Hirz: "Ihr braucht das Thema für den Wahlkampf!") Aber, dann nehmt es doch bitte zurück. (Unverständliche Zwischenrufe) Dann geht raus und sagt, es war nicht gemeint damit. Ihr wollt keine Kostendeckungspotenziale heben und die Frau Landesrätin ist nicht Schuld, dass im Grund sie diese nicht gehoben hat. Warum sagt ihr das nicht? Dann tun wir uns viel leichter, im Grund zu einem Ergebnis zu kommen. Aber den Vorwurf stehen zu lassen und dann zu sagen, sagt, wo ist denn was dafür, wo ist den was dafür? (Unverständliche Zwischenrufe) Kollege Gottfried Hirz, Hase-und-Igel-Spiel – Hase-und-Igel-Spiel das haben wir vor Jahren auch schon gekonnt. (Unverständlicher Zwi-

schenruf) Ist nichts Neues, was du da hereinbringst, aber jedenfalls fallen wir auf das nicht hinein, sondern, wenn ihr attackiert, dann habt die Courage und sagt dazu, was ihr meint. (Zwischenruf Abg. Hirz: "Wir! Wir attackieren? Unverständliche Zwischenrufe) Ach so, ihr habt nicht die Presseaussendung gemacht? (Unverständliche Zwischenrufe) Also, ich – also, jetzt muss ich schon eines sagen, wenn du dich zuerst aufgereggt hast, Thomas Stelzer, dann bin ich jetzt keine Mimose. Aber ich könnte sie genauso sein, (Zwischenruf Abg. Mag. Stelzer: "Weißt du das wievielte Mal du sprichst?") soll ich - (Unverständliche Zwischenrufe) Meine Damen und Herren, ich verzichte gerne darauf, wenn das der Stil ist, dass man im Grund halt dann, (Zwischenruf Abg. Hirz: "Geschäftsordnung!" Unverständliche Zwischenrufe) Ich habe mich aber bitte angemeldet. (Erste Präsidentin: "Ich habe dem Herrn Klubobmann Frais das Wort erteilt, weil ich seine erste Wortmeldung unter der Vorsitzführung der Frau Weichsler als einen Geschäftsantrag gewertet habe, wo er die Sitzungsunterbrechung verlangt hat!") Frau Präsidentin, schönen Dank. Es war bis jetzt immer so, dass die Beantragung einer Sitzungsunterbrechung nicht als Wortmeldung gewertet wird. Und ich habe mich auf die Korrektheit der Frau Präsidentin verlassen, die dir nicht das Recht gibt, mir zu erklären, dass ich bereits zu oft rede. Das steht dir (Zwischenruf Abg. Mag. Stelzer: "Du kannst dich noch einmal melden. Ich werde nichts sagen!") das steht dir nicht zu und steht auch nicht deiner Großzügigkeit zu. Denn das Haus ist nicht das Haus der ÖVP, das Haus einer Koalition, sondern aller Abgeordneten, meine sehr verehrten Damen und Herren. (Beifall)

Erste Präsidentin: Frau Abgeordnete Schwarz, bitte.

Abg. **Schwarz:** (Unverständliche Zwischenrufe) Ja, der Herr Klubobmann hat es eh mit, wahrscheinlich. Sehr geehrte Frau Landesrätin, ich fange mit Ihnen an, auf Ihre Zwischenbemerkungen, auf die warte ich ja schon sehr gespannt. Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein bisschen zur Reihenfolge: Eigentlich müsste ich es nicht als Redebeitrag deklarieren, sondern als tatsächliche Berichtigung, weil ich glaube, das ist einmal notwendig.

Am 12. März hat mich eine Presseaussendung der Frau Landesrätin Doktorin Stöger zu dem Thema "Spitalsreform mit effizienter und im Sinne einer qualitativen hochwertigen Gesundheitsversorgung für alle umgesetzt". Das war die Überschrift. Und dann blättert man so durch und sagt bei vielen Dingen, ja, ja, passt. Und dann kommt da plötzlich die schwarz-grüne Zusperrliste Teil 1 und die schwarz-grüne Zusperrliste Teil 2. (Zwischenruf Abg. Dr. Frais: "Das war am 6.3.!") Das war am 12. März. Das war die Presseaussendung der Frau Landesrätin Doktorin Stöger. (Unverständliche Zwischenrufe) Am 20. März ist der Rechnungshofbericht erschienen. Und da ist die Frau Landesrätin zuvor hinausgegangen. Am 20. März nämlich nochmals eine Presseaussendung gemacht, (Zwischenruf Abg. Dr. Frais: "Am 6. März!" Unverständliche Zwischenrufe) darf ich Ihnen die vom 20. März – die Replik war daraus (Unverständliche Zwischenrufe. Erste Präsidentin: "Vielleicht können sie der Frau Abgeordneten Schwarz zuhören!" Unverständliche Zwischenrufe. Zwischenruf Abg. Dr. Frais: "Falsches Datum 6. März!") Darf ich das einmal vorlesen vom 20. März, Herr Klubobmann horchen Sie mir einmal zu! Ich habe es im Kontrollausschuss der Frau Landesrätin schon vorgelesen. Auch Sie, glaube ich, waren anwesend. Ich habe ganz klar am 20. März nach der Veröffentlichung des Landesrechnungshofberichts, wo ich ihn das erste Mal gesehen habe, ich habe ihn ja nicht vorher bekommen, und habe dann ganz klar gesagt, der Bericht des Landesrechnungshofes bestätigt es, die Umsetzung der oberösterreichischen Spitalsreform geht mehr als schleppend voran, mangelnde Durchsetzungskraft der Gesundheitslandesrätin Stöger gefährdet die nachhaltige Absicherung der oberösterreichischen Gesundheitsvorsorge, ja, das habe ich gesagt. Dann habe ich aufgeführt, welche Punkte vom Rechnungshof ich auch immer schon angeführt habe, und die auch für mich einer dringenden Umsetzung

bedürfen. Es war nicht die Rede von irgendwelchen Zusperrplänen, die ich hier erwähnt habe, sondern ich habe gesagt, die fehlende Zusammenarbeit zwischen dem AKH und der Landesfrauenklinik, die Defizite im Ausbau der tagesklinischen Leistungen, die noch immer mangelnde Kooperation zwischen Krankenhaus und Niedergelassenen- sowie Sozialbereich. Hier habe ich genau diese Punkte angeführt, die ich als Kostendämpfungspotential und auch der Rechnungshof als Kostendämpfungspotential sieht, ich habe keine einzige Zusperrliste erwähnt, ich habe keine einzige Kooperation, die schon gemacht wurde, hinterfragt. Wir haben in der Spitalsreform viele Dinge erfüllt, wir haben Abteilungen umgewandelt, wir haben Abteilungen zum Beispiel in der Kooperation von Barmherzige Brüder und Schwestern zusammengelegt, genau das war der Sinn der Spitalsreform. Wo man gesagt hat, wo gibt es vernünftige Kooperationspotentiale, wo gibt es vernünftige Synergiepotentiale? Weil es im AKH und in der Landesfrauenklinik nicht gehoben ist, das ist eine Tatsache, das habe ich aber auch nie nur der Frau Landesrätin vorgeworfen, da gibt es immer viele Beteiligte daran, das wurde auch im Kontrollausschuss schon heftig diskutiert. Das war meine Aussage, das verstehe ich unter Kostendämpfungspotential, wenn die SPÖ es nur schafft, eine Absicherung der Gesundheitsreform und der Gesundheitsleistungen der Bevölkerung, die Ihnen so wichtig ist, das glaube ich Ihnen auch, es ist auch mir wichtig, die Versorgungssicherheit nur über Bettenreduktion schafft, dann stimmt etwas nicht. Bitte, meine sehr geehrten Damen und Herren, den Antrag, den Sie gestellt haben, heißt nichts anderes für mich, dass Sie die Kompetenz der zuständigen Landesrätin wegnehmen und die Kompetenz in den Landtag verschieben, da frage ich mich: Was soll das, wenn eine Landesrätin in der Umsetzung eines Planes, den wir alle beschlossen haben, zu dem wir auch stehen, wo wir gesagt haben, es gibt Kostendämpfungspotential ja, muss man heben, was ich auch dem Rechnungshof vorwerfe und auch vorgeworfen habe in der Kontrollausschusssitzung, dass das nicht gegengerechnet wurde, was an Akutgeriatriebetten aufgebaut wurde? Zu dem stehe ich auch, dass hier oft falsch gemessen wurde, das werde ich auch in der nächsten Kontrollausschusssitzung wieder sagen, man kann nicht einfach nur das nehmen, was hier am Tisch liegt, man muss auch das dagegen rechnen, da stimme ich Ihnen vollkommen zu, Frau Landesrätin, da werden Sie auch meine Unterstützung haben. Ich stimme Ihnen nicht zu, dass ich immer nur Synergiepotentiale sehe im Zusperrn von Abteilungen, das ist der ÖBIG-Stöger-Plan, wie wir ihn heute früh scheinbar dann doch bekommen haben, weil wir haben ihn nirgends so gefunden, wir haben ihn auch nie gehabt, wir werden ihn auch nicht haben, weil wir sind für eine qualitative nachhaltige Absicherung der Gesundheitsversorgung, und auch der Standortsicherung aber auch im Zusammenhang mit dem niedergelassenen Bereich und dem Sozialbereich, weil ich glaube, das ist das Wichtige, was die Menschen von uns erwarten. (Beifall)

Erste Präsidentin: Herr Abgeordneter Dr. Aichinger, bitte.

Abg. Dr. Aichinger: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Wenn ich so in die Runde schaue, glaube ich, behaupten zu können, dass ich der bin, der am längsten in und für die Krankenhäuser in Oberösterreich sich eingesetzt hat. Das hat teilweise auch dazu geführt, dass ich mich für Mitarbeiter in diesen Häusern eingesetzt habe, was mir auch die Zuwendung eines Untersuchungsausschusses dieses Hauses hier eingebracht hat. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Da hast du auch gelernt!") Das heißt, ich will damit nichts anderes sagen, als dass ich sicherlich wirklich für diese Häuser stehe, alle Entwicklungen, die dort gekommen sind, auch das sei einmal gesagt, nämlich der Ehrlichkeit halber, gerade auch, was die Landeskrankenanstalten betrifft, gerade auch, was die Ordenskrankenanstalten betrifft, sind in einer Zeit geschehen, wo Kollege Ackerl und ich in der Regierung für beide Bereiche in den Krankenanstalten Verantwortung getragen haben, wo es einen Finanzreferenten Christoph Leitl und einen Finanzreferenten Landeshauptmann Püh-

ringer gegeben hat. Alles das, was heute schon gelobt worden ist an hervorragenden Einrichtungen im Gesundheitsbereich und richtiger Weise gelobt wurde, ist also in einem gemeinsamen Weg und in einem Konsens entstanden, nicht im Dissens, nicht, dass wir nicht diskutiert hätten über Sinnhaftigkeiten oder Entwicklungen, Neuigkeiten, die für Oberösterreich notwendig wären oder nicht, selbstverständlich. Gott sei Dank hat es diese Diskussionen gegeben, aber sie waren immer eigentlich von Sachlichkeit und Fachlichkeit und von dem Wollen geprägt, etwas für unsere Bürger und etwas für unsere Krankenhäuser und etwas für die Mitarbeiter in diesen Häusern zu machen. Nachdem ich auch jahrelang mit der Frau Kollegin Stöger in den unterschiedlichsten Gremien diese Themen diskutiert habe und auch noch diskutieren werde, ist für mich niemals der Eindruck entstanden, dass irgendeine Partei etwas gegen die Versorgungssicherheit in Oberösterreich im Schilde führen möchte. Auch die neuen Gremien, die zuständig sind für die Strukturen der Krankenanstalten und des Gesundheitswesens, wie zum Beispiel die Gesundheitsplattform, wie zum Beispiel der dortige intramurale Ausschuss, wo wir alle vier Fraktionen drinnen sitzen, haben nie in irgendeiner Sekunde gezeigt, auch nicht den geringsten Hinweis, dass jemand aus politischer Überlegung und politischem Kalkül eine Abteilung zusperrern möchte, ein Krankenhaus schließen möchte, nie, nie. Diese genannte Liste, die auf Seite 41 im Rechnungshofbericht unnötiger Weise, sage ich, unnötiger Weise aufgeführt wurde, wurde in der ersten Sitzung, Sie haben es heute richtiger Weise gesagt, des Lenkungsausschusses, der den RSG erarbeiten sollte, als Auftrag der Plattform, wo wir alle drinnen sitzen, als unsinnig und für Oberösterreich nicht passend abgelehnt. Da sind noch viele andere Dinge drinnen gestanden, die leider, sage ich in dem Fall, im Rechnungshofbericht nicht drinnen stehen, Sie wissen, Ambulanzberechnungen und vieles andere mehr, weil es der Struktur und Entwicklung unserer Häuser und in unserem Land nicht zuträglich war. Das war keine geheime Liste der ÖVP, der Grünen, der Blauen oder der Roten, das war ein Entwurf des ÖBIGs, der zugegebener Maßen aufgrund eines Auftrags durch die zuständige Landesrätin und letztendlich auch der vorbereitenden Gremien zum RSG entstanden ist. Soviel zur Wahrheit.

Warum sind wir heute in der Situation, in der wir, ich sage es, bedauerlicher Weise sind? Da gibt es die Beschlüsse im RSG, das heißt, die Plattform hat es beschlossen, die Regierung hat zuständigkeitshalber daraus eine Verordnung gemacht, alles war okay. Niemand hat sich aufgeregt, dann gibt es, ich habe es einmal schon gesagt, diesen unsäglichen Rechnungshofbericht, der in manchen Passagen dazu verleiten könnte, Fehlinterpretationen zu machen. Es ist ein Faktum, dass in diesem Rechnungshofbericht steht, dass die Einsparpotentiale, wie immer hoch sie auch dort berechnet worden sind, nicht behoben worden sind, das ist ein Faktum. Das können wir inzwischen alle miteinander, die wir im Kontrollausschuss auch miteinander gesessen sind, drinnen haben oder drinnen haben lesen können. Es unterliegt unserer zukünftigen Bewertung im Kontrollausschuss, ob wir diese Bemerkung für richtig oder nicht richtig finden, Faktum ist, das ist Teil des Berichts. Faktum ist, dass auch die entsprechenden Presseaussendungen, die in dieser Zeit gekommen sind, darauf hingewiesen haben, und jetzt kann man das als politisch korrekt oder nicht korrekt darstellen, einen Bezug dargestellt haben zur zuständigen Landesrätin, zum zuständigen Regierungsmitglied. Ich kann mir, nachdem ich doch ein bisschen politische Erfahrung habe, sehr gut vorstellen, was dann abläuft. Die Parteizentrale ist alarmiert, das Regierungsbüro ist alarmiert, das Klubbüro ist alarmiert, es heißt, wir müssen unsere Landesrätin verteidigen, alle schwärmen aus, jeder sucht irgendetwas, aus der Reptilienkiste oder sonst irgendwo und versucht es. Da hat irgendein Mitarbeiter in diesen Rechnungshofbericht hineingeschaut und hat gesagt, da ist eine Liste, eine Zusperrliste, schlecht recherchiert, es ist nicht die Liste der ÖVP, es ist nicht die Liste der Grünen, es ist auch nicht die Liste des Rechnungshofes, aber das ist Verteidigung, das ist Munition, das tun wir hinein, das geben wir extra in ein Blatt hinein. So beginnt eine beinahe griechische Tragödie, (Beifall) weil nämlich, griechische Tragödie nämlich

deshalb, weil der nächste Verlauf beinahe schicksalhaft ist, wenn nicht irgendwann einmal ein kluger Mensch aufsteht und sagt, verdammt wir haben uns geirrt, wenn nicht einer aufsteht und sagt, verdammt wir haben uns geirrt, nur dann kann der zukünftige Lauf der Geschichte wieder ein vernünftiger und guter werden, wenn dieses Ereignis eintritt. (Beifall)

Erste Präsidentin: Wünscht noch jemand das Wort? Das ist nicht der Fall, dann schließe ich die Wechselrede und lasse abstimmen. Bei der Abstimmung gehen wir so vor, dass wir zunächst über den Abänderungsantrag Beschluss fassen werden, ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagen-Nr. 1924/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist, damit ist auch die Beilage 1906/2009 beschlossen.

Wir behandeln die Beilage 1907/2009. Das ist der Initiativantrag betreffend Atommüllendlager an der oberösterreichischen Grenze, die Frau Abgeordnete Schwarz wird berichten.

Abg. **Schwarz:** Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Atommüllendlager an der oberösterreichischen Grenze. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1907/2009.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Resolution

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung aufzufordern, zur Wahrung der österreichischen Interessen und zum Schutz der oberösterreichischen Bevölkerung, ehestens folgende Maßnahmen zu setzen und einzuleiten:

Rasche Aufklärung über mögliche Atommüll-Lager Pläne in Grenznähe zu Oberösterreich bei der tschechischen Regierung und

Beginn von politischen Gesprächen mit der tschechischen Regierung, um die österreichischen Interessen zu wahren und um klarzustellen, dass ein Atommüll-Endlager nahe der oberösterreichischen Grenze, seitens Österreichs striktest abgelehnt wird, und gleichzeitig auf EU-Ebene dafür einzutreten, dass die Problematik der Atommüllendlagerung bzw. -entsorgung diskutiert und einer Lösung zugeführt wird.

Erste Präsidentin: Danke für die Berichterstattung. Gibt es eine Wortmeldung dazu? Das ist nicht der Fall, dann lasse ich über den Antrag abstimmen. Ich bitte Sie, wenn Sie dem Antrag zur Beilage 1907/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Der Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir kommen zur Beilage 1908/2009. Das ist der Initiativantrag betreffend Maßnahmen zur Sicherung des Kindeswohls im Bereich der Pflegschaftsgerichte und der GutachterInnen, ich bitte die Frau Abgeordnete Eisenrauch zu berichten.

Abg. **Eisenrauch:** Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Maßnahmen zur Sicherung des Kindeswohls im Bereich der Pflegschaftsgerichte und der GutachterInnen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1908/2009.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Resolution

Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung für die Umsetzung folgender Maßnahmen zur Sicherung des Kindeswohls einzutreten:

1. Forcierung der Spezialisierung von RichterInnen bei den Pflegerschaftsgerichten I. Instanz durch besondere Angebote im Bereich der Aus- und Weiterbildung, um damit eine generelle fachliche Schwerpunktsetzung an den Bezirksgerichten zu ermöglichen.
2. Erhebung des Mehrbedarfs an GutachterInnen und FachexpertInnen im Bereich der Kinder- und Jugendpsychiatrie bzw. -psychologie, um daraus entsprechende Konsequenzen zu ziehen. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Dritte Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede, es ist niemand zu Wort gemeldet, ich schließe daher die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1908/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1909/2009. Das ist der Initiativantrag betreffend Gerechtigkeit bei der Verteilung von Sanierungsmitteln im Zuge des Reformprozesses der Gebietskrankenkasse. Ich bitte Herrn Mag. Strugl über die Beilage zu berichten.

Abg. Mag. Strugl: Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Gerechtigkeit bei der Verteilung von Sanierungsmitteln im Zuge des Reformprozesses der Gebietskrankenkasse. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1909/2009.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Resolution

Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, dass ein gerechter Verteilungsmodus für die Gelder aus dem Bundesbudget und dem Ausgleichsfonds sowie die schrittweise Reduktion der Zahlungen der Gebietskrankenkassen an den Ausgleichsfonds beschlossen werden. Es werden außerdem bei den finanzschwachen Gebietskrankenkassen überfällige Reformmaßnahmen, wie einheitliche Ärztehonorare und Verwaltungskosten in ganz Österreich, eingefordert.

Dritte Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede, es ist niemand zu Wort gemeldet, ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1909/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1910/2009. Das ist der Initiativantrag betreffend Änderung des Ökostromgesetzes und Erreichung von Netzparität von Solarstrom. Ich bitte die Frau Abgeordnete Schwarz über diese Beilage zu berichten.

Abg. Schwarz: Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Änderung des Ökostromgesetzes und Erreichung von Netzparität für Solarstrom. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1910/2009.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Resolution

Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, dass diese, unabhängig von der zur Notifizierung der EU vorgelegten Ökostromgesetznovelle, eine Änderung des Ökostromgesetzes, mit der Förderung von Photovoltaik nach zumindest nachstehenden Grundsätzen dem Nationalrat zur Beschlussfassung vorlegt:
Ausdehnung der erhöhten Einspeisetarife generell auf 20 Jahre,

Ausdehnung und Staffelung der Finanzierung von Photovoltaikanlagen nach dem Vorbild des deutschen Gesetzes zur Förderung erneuerbarer Energieträger, kurz EEG, Streichung der verpflichtenden Kofinanzierung der Länder bei der Photovoltaikförderung.

Dritte Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede, es ist niemand zu Wort gemeldet, ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1910/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1911/2009. Das ist der Initiativantrag betreffend Maßnahmen gegen die Zunahme antidemokratischer und menschenverachtender Extremismen mit Schwerpunkt auf aktuellen neonazistischen Vorfällen. Ich bitte Herrn Abgeordneten Kapeller über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Kapeller:** Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Maßnahmen gegen die Zunahme antidemokratischer und menschenverachtender Extremismen mit Schwerpunkt auf aktuellen neonazistischen Vorfällen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1911/2009.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, im eigenen Wirkungsbereich Maßnahmen zu treffen und sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass

1. Österreichs Demokratie durch verstärkte Maßnahmen der politisch und gesellschaftlich relevanten Entscheidungsträger vor den Auswüchsen jeglicher extremistischer und demokratiefeindlicher Strömungen geschützt wird,
2. antidemokratische und menschenverachtende, sowie neonazistische und antisemitische Vorfälle, die laut dem Verfassungsschutzbericht 2008 stark zunehmen, kriminalistisch und juristisch konsequent verfolgt werden und die zuständigen Behörden alles in ihrer Macht stehende tun, um diese mittels gezielter Präventionsarbeit in Zukunft zu unterbinden,
3. ab dem nächsten Verfassungsschutzbericht des Bundes für 2009 alle darin angeführten Tathandlungen bundesländerspezifisch aufgeschlüsselt werden,
4. eine Studie in Auftrag gegeben wird, die das Thema "Jugendkriminalität mit Schwerpunkt Neonazismus" erforscht,
5. an allen österreichischen Schulen im Rahmen der Politischen Bildung in Zusammenarbeit mit den Eltern sowie den Jugend-, Sport- und Freizeitvereinen konsequente Bewusstseinsbildung und gezielte Aufklärungsarbeit geleistet werden.

Dritte Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede, es ist niemand zu Wort gemeldet, ich schließe daher die Wechselrede wieder, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1911/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1912/2009. Das ist der Initiativantrag betreffend den Austritt Österreichs aus Euratom und die Gründung einer Europäischen Gemeinschaft für Alternativenergien. Ich bitte Herrn Klubobmann Dr. Frais über die Beilage 1912/2009 zu berichten.

Abg. **Dr. Frais:** Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend den Austritt Österreichs aus Euratom und die Gründung einer Europäi-

schen Gemeinschaft für Alternativenergien. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1912/2009.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass diese mit den europäischen Vertragspartnern Verhandlungen aufnimmt

1. über einen Ausstieg Österreichs aus dem Euratom-Vertrag und eine Zuführung jener österreichischen Zahlungen, die bisher der Europäischen Atomgemeinschaft zugeflossen sind, zweckgebunden zur Forschung und Entwicklung auf dem Gebiet der alternativen Energieformen in Österreich sowie

2. über die Gründung einer Europäischen Gemeinschaft für die Weiterentwicklung von Alternativenergien, in die künftig die bisherigen Zahlungen zugunsten von Euratom eingebracht werden könnten. Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass diese mit den europäischen Vertragspartnern Verhandlungen aufnimmt

1. über einen Ausstieg Österreichs aus dem Euratom-Vertrag und eine Zuführung jener österreichischen Zahlungen, die bisher der Europäischen Atomgemeinschaft zugeflossen sind, zweckgebunden zur Forschung und Entwicklung auf dem Gebiet der alternativen Energieformen in Österreich sowie

2. über die Gründung einer Europäischen Gemeinschaft für die Weiterentwicklung von Alternativenergien, in die künftig die bisherigen Zahlungen zugunsten von Euratom eingebracht werden könnten.

Ich ersuche um Zustimmung.

Dritte Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede. Es ist niemand zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1912/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1913/2009, das ist der Initiativantrag betreffend tägliche Sport- und Bewegungseinheiten an den Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen in Oberösterreich. Ich bitte Herrn Abgeordneten Josef Eidenberger über die Beilage 1913/2009 zu berichten.

Abg. **Eidenberger:** Beilage 1913/2009, Initiativantrag betreffend tägliche Sport- und Bewegungseinheiten an den Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen in Oberösterreich.

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass tägliche Sport- und Bewegungseinheiten fixer Bestandteil des Alltags an den Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen in Oberösterreich werden. Dabei soll in allen, insbesondere in den neuen ganztägigen Schulformen und unter Bedachtnahme auf die Motivation und die Interessen der Kinder und Jugendlichen das Bewegungs- und Sportangebot wesentlich erweitert werden. Um die Umsetzung dieser Ziele zu gewährleisten, ist auch in der Aus- und Fortbildung der Pädagoginnen und Pädagogen dem Sport und der Bewegung ein höherer Stellenwert einzuräumen.

Dritte Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede. Es ist niemand zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1913/2009 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand

zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Es folgt nun die Zuweisung folgender Beilagen:

Die Beilage 1919/2009, Initiativantrag betreffend Absicherung der regionalen Spitäler, Beilage 1921/2009, Initiativantrag betreffend nachhaltige Sicherung der medizinischen Versorgung in Oberösterreich, diese Beilagen werden dem Sozialausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1920/2009, Initiativantrag betreffend eine Änderung des Oö. Landes-Verfassungsgesetzes zur verfassungsrechtlichen Sicherung der medizinischen Versorgung in Oberösterreich, diese Beilage wird dem Ausschuss für Verfassung und Verwaltung zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1922/2009, Initiativantrag betreffend eine Änderung der Oö. Gemeindeordnung 1990 (Oö. GemO 1990, LGBl 91/1990 idF LGBl 137/2007), diese Beilage wird dem Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1923/2009, Initiativantrag betreffend die Unterstützung von Kleinbetrieben in der Wirtschaftskrise, diese Beilage wird dem Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen. Die Sitzung ist damit geschlossen.

(Ende der Sitzung: 21.44 Uhr)